

Henrik Schrader, Jörg Wetterich

Sport und Bewegung in Pforzheim

Abschlussbericht zur kommunalen Sportentwicklungsplanung

Impressum

Sport und Bewegung in Pforzheim – Abschlussbericht zur kommunalen Sportentwicklungsplanung
Stuttgart, April 2014

Verfasser

Henrik Schrader / Dr. Jörg Wetterich
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung GbR
Fleckenweinberg 13c, 70192 Stuttgart
Telefon 07 11/ 553 79 55
Telefax 07 11/ 553 79 66
E-Mail: info@kooperative-planung.de
Internet: www.kooperative-planung.de

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.
Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder
Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme
zu speichern.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung	7
2	Sportentwicklungsplanung - eine theoretische Begründung	9
2.1	Verändertes Sportverständnis.....	9
2.2	Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung	11
2.2.1	Sportstätten und Bewegungsräume.....	11
2.2.2	Sportangebote und Organisationsformen	12
3	Kooperative Sportentwicklungsplanung	14
3.1	Grundlagen kooperativer Planungsverfahren	14
3.2	Der Planungsprozess in Pforzheim	15
4	Bestandsaufnahmen	17
4.1	Bevölkerung der Stadt Pforzheim – Stand und Prognose	17
4.2	Sportvereine in Pforzheim	19
4.2.1	Anzahl der Vereine und Mitgliederstruktur	19
4.2.2	Organisationsgrad	22
4.2.3	Entwicklung der Mitgliederzahlen	23
4.2.4	Abteilungsstruktur und die Entwicklung der Sportarten	25
4.3	Sportstättenbestand	27
4.3.1	Bestand an Sportaußenanlagen	28
4.3.2	Bestand an Hallen und Räumen	30
4.3.3	Bestand an Freizeitspielfeldern.....	31
5	Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung der Bevölkerung	33
5.1	Zur Rolle von empirischen Sportverhaltensstudien im Rahmen von Sportentwicklungs- planungen.....	33
5.2	Das Verfahren der Bürgerbefragung und die Qualität der Stichprobe	33
5.2.1	Design der Sportverhaltensstudie	33
5.2.2	Qualität der Stichprobe	34
5.3	Grunddaten zur sport- und bewegungsaktiven Bevölkerung in Pforzheim	38
5.3.1	Grad der sportlichen Aktivität	38
5.3.2	Einordnung der sportlichen Aktivität	39
5.3.3	Wettkampf- versus Freizeitsport	40
5.3.4	Quote der regelmäßig aktiven Sportlerinnen und Sportler in Pforzheim	41
5.3.5	Motive für die sportliche Aktivität	44
5.3.6	Gründe für Inaktivität	45
5.4	Die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bevölkerung in Pforzheim	46
5.4.1	Ausgeübte Sport- und Bewegungsaktivitäten.....	46
5.4.2	Orte der Ausübung von sportlichen Aktivitäten	51
5.4.3	Organisatorischer Rahmen der sportlichen Aktivitäten	55

5.5	Meinungen und Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger zum Sportleben in ihrer Stadt	57
5.5.1	Beurteilung vorhandener Angebote, Sportstätten und Sportgelegenheiten	57
5.5.2	Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sport- und Bewegungsräumen.....	61
5.5.3	Konkrete Bedarfe bei Sport- und Bewegungsräumen	64
5.6	Sportvereine im Spiegel der Meinungen.....	68
5.6.1	Sportvereinsmitgliedschaft im Überblick.....	68
5.6.2	Bewertung der Sportvereine in Pforzheim	70
5.6.3	Schwerpunkte in der zukünftigen Vereinsarbeit aus Sicht der Bevölkerung	74
5.7	Fazit	77
6	Befragung der Schulen	83
6.1	Einleitung.....	83
6.2	Sportunterricht, außerunterrichtliche Bewegungsangebote und Qualifikation der Sportfachkräfte	85
6.3	Bewegungsfreundliche Schule, tägliche Bewegungszeit und Schulhofgestaltung	90
6.4	Sportstätten – Nutzung und Bedarf	93
6.5	Kooperationen mit Sportvereinen - Bestand und Bedarf	97
6.6	Aussagen zur Bewegungsförderung	99
7	Befragung der Sportvereine	102
7.1	Vereinsstruktur	102
7.1.1	Grundlagen	102
7.1.2	Mitgliedsbeiträge	106
7.2	Angebotsstruktur	108
7.2.1	Spezifische Sportangebote.....	108
7.2.2	Weiterentwicklung des Sportangebots.....	110
7.3	Sportanlagen	113
7.3.1	Besitz und Bedarf	113
7.3.2	Qualitative Bewertung der Sportanlagen	116
7.3.3	Die Zukunft von Sportstätten aus Sicht der Vereine.....	118
7.4	Kooperationen	119
7.4.1	Interinstitutionelle Vernetzung	119
7.4.2	Sportangebote im Ganztagsbetrieb	123
7.5	Kommunale Sportpolitik und -förderung	125
7.5.1	Sport in der kommunalen Sportpolitik	125
7.5.2	Kommunale Sportförderung.....	127
7.6	Problemdimensionen und Entwicklungstendenzen.....	130
7.6.1	Problemdimensionen der Vereine	130
7.6.2	Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen	132
7.7	Sportkreis Pforzheim	135
8	Der Planungsprozess in Pforzheim	138

8.1	Die Planungssitzungen im Überblick	139
9	Handlungsempfehlungen auf Ebene der Angebotsstrukturen	142
9.1	Bewegungsförderung von Kindern.....	142
9.1.1	Stärkung von Sport und Bewegung in den Bildungseinrichtungen	143
9.1.2	Sportartübergreifende Angebote für Kinder und Jugendliche.....	144
9.2	Kursangebote und Gesundheitssportangebote für Erwachsene	145
9.3	Sport- und Bewegungsangebote für ältere Menschen	146
9.4	Integrative, inklusive und gendergerechte Sport- und Bewegungsangebote	147
9.5	Sportvereinszentrum	147
10	Handlungsempfehlungen auf Ebene der Organisationsstrukturen	148
10.1	Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	148
10.1.1	Internet.....	148
10.1.2	Printmedien	148
10.1.3	Veranstaltungen	149
10.2	Vereinsentwicklung.....	149
10.2.1	Kooperationen und Vernetzung	150
10.2.2	Mitarbeit im Sportverein	151
10.2.3	Informationen für die Vereine und Vereinsmitglieder	151
10.3	Kommunale Sportförderung	152
11	Handlungsempfehlungen auf Ebene der Infrastruktur	154
11.1	Wege für Sport und Bewegung.....	155
11.2	Sportgelegenheiten / wohnortnahe Grundversorgung	155
11.2.1	Schulhöfe	155
11.2.2	Freizeitspielfelder.....	156
11.2.3	Grünflächen/Parks	157
11.3	Entwicklungsschwerpunkte und dezentrale Räume bei den offen zugänglichen Sportfrei- anlagen	157
11.3.1	Entwicklungsschwerpunkte mit Zentralitätsfunktion	157
11.3.2	Dezentrale kleinere Räume	158
11.4	Sportplätze und Leichtathletikanlagen für den Schul- und Vereinssport.....	159
11.5	Sporthallen und Sporträume.....	160
11.5.1	Sportstättenmanagement - Organisatorische Maßnahmen zur Verbesserung der Hallensituation	161
11.5.2	Infrastrukturelle Maßnahmen	162
12	Bewertung des Planungsprozesses und der Handlungsempfehlungen	163
12.1	Bewertung aus Sicht der Planungsgruppenmitglieder.....	163
12.2	Priorisierung der Handlungsempfehlungen durch die Planungsgruppe.....	166

12.3	Die Bewertung des Prozesses und der Handlungsempfehlungen aus Sicht der Moderatoren .	168
12.4	Abschließende Empfehlungen.....	173
13	Literaturverzeichnis	174

1 Vorbemerkung

Mit ihrer Entscheidung, das Projekt „Sportentwicklungsplanung“ ins Leben zu rufen, **hat die Stadt Pforzheim** gemeinsam mit dem Sportkreis Pforzheim Enzkreis die Weichen für eine zukunftsorientierte Sportpolitik gestellt. Mit dem Ziel der „sport- und bewegungsgerechten Stadt“ sollen Angebote, Organisationsformen und Sport- und Bewegungsräume optimiert und zukunftsgerecht gestaltet werden – und das unter Einbeziehung der Bevölkerung, lokaler Expertinnen und Experten sowie auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Sportentwicklungsplanung mit dem Ziel der Schaffung einer sport- und bewegungsgerechten Stadt stellt sich angesichts der Vielfalt menschlichen Bewegungslebens und Sporttreibens als vielschichtiges und komplexes Aufgabenfeld dar. Die Stadtverwaltung steht daher in der Verantwortung, Sportentwicklungsplanung nicht mehr auf die quantitative Berechnung von fehlenden oder überschüssigen Sportflächen, die Verwaltung bestehender Sporteinrichtungen und die formalistische Verteilung finanzieller Fördermittel zu reduzieren, sondern ihren Fürsorgeanspruch auf das Sport- und Freizeitleben aller Bürgerinnen und Bürger auszudehnen. Angesichts der Herausbildung neuer Sport- und Bewegungsbedürfnisse erscheint eine Weiterentwicklung der bisherigen Sportstrukturen sowohl im organisierten Sport wie auch auf kommunaler Ebene dringend geboten. Aufgrund der Wechselbeziehungen zwischen Sporträumen, Sportinhalten und Organisationsformen des Sports hat eine bedürfnisgerechte und zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur und die Organisationsstruktur des kommunalen Sports einzubeziehen.

Dieses hochgesteckte Ziel erfordert vermehrte organisatorische und zeitliche Anstrengung sowie einen integrativen Ansatz, der Verwaltung und externe Institutionen netzwerkartig in die Projektarbeit einbindet. Die ressortübergreifende Zusammenarbeit der Stadtverwaltung, die enge Einbeziehung des organisierten Sports und anderer gesellschaftlicher Gruppen und die wissenschaftliche Begleitung und Beratung bilden die Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen Arbeit. Das Projekt trägt der kommunalpolitischen Einsicht Rechnung, dass die tradierten Formen sportpolitischer Entscheidungsprozesse und sportbezogener Investitionen den neuen Anforderungen und Herausforderungen im Sport nicht immer gerecht werden. Wer in Zeiten des strukturellen Umbruchs die richtigen (und damit auch preiswertesten) Entscheidungen hinsichtlich einer nachhaltigen Sportentwicklung treffen möchte, bedarf möglichst zuverlässiger, empirisch abgesicherter Planungsgrundlagen und eines erprobten Planungsverfahrens. Für die Entwicklung zukunftsfähiger Maßnahmenkonzepte wurden im vorliegenden Projekt zwei deutlich unterscheidbare Zugangswege gewählt.

Anhand einer repräsentativen schriftlichen Befragung der Pforzheimer Bevölkerung wurden zum einen zuverlässige und empirisch abgesicherte Daten zum tatsächlichen Sportverhalten der Jugendlichen, Erwachsenen und älteren Mitbürgerinnen und -bürger, zur Situation der Sportvereine sowie zur Bewertung des vorhandenen Sportangebots und der Sportstätten erhoben, die als Grundlage der weiteren Arbeit dienten. Gleichzeitig wurden auch die Sportvereine und die Schulen befragt, um deren Perspektiven in die gemeinsame Planungsarbeit einbringen zu können. Ergänzt wurde diese erste Projektpha-

se durch die Bestandsaufnahme der vorhandenen Sport- und Bewegungsräume, die Aufarbeitung der Bevölkerungszahlen und –prognose sowie die Darstellung der Mitgliederzahlen der Pforzheimer Sportvereine.

Phase zwei des Projektes beschäftigte sich mit der Diskussion und Verabschiedung von Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung von Sport und Bewegung in Pforzheim. Herzstück der Planung stellt das in Stuttgart entwickelte und vielfach erprobte Modell der „Kooperativen Planung“ dar. Dieses Konzept beinhaltet als elementare Maxime die Vernetzung aller gesellschaftlicher Gruppen, die daran interessiert sind, die Stadt als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten. Grundlegend ist hierbei die frühzeitige und kontinuierliche Einbindung unterschiedlicher lokaler Interessens-, Ziel- und Expertengruppen, deren spezifisches und lokales Wissen gleichberechtigt mit den empirisch ermittelten Daten in die Arbeit der lokalen Planungsgruppe eingeht. Dieses partizipatorische Konzept fand auch in Pforzheim Anwendung.

Mit der Durchführung, wissenschaftlichen Begleitung und der externen Moderation des Projektes wurde das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung aus Stuttgart beauftragt. Nach einer mehrmonatigen, stets auf Konsens bedachten und konsequent zielorientierten Planungsphase lassen die in diesem Abschlussbericht dokumentierten Planungsergebnisse die Eckpfeiler einer zukunftsorientierten Sportentwicklung deutlich hervortreten. Das vorliegende Arbeitsergebnis konnte nur durch die konstruktive und sachkundige Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und den Mitgliedern der Planungsgruppe erzielt werden.

Wir danken den Mitgliedern der Planungsgruppe für ihr engagiertes und ehrenamtliches Engagement. Ohne dieses Engagement zum Wohle der Stadt wären die hohe Qualität der Handlungsempfehlungen und die konsensual verabschiedeten Zielsetzungen nicht möglich gewesen. Ein Dank geht auch an die Stadtverwaltung Pforzheim, hier namentlich an Frau Bürgermeisterin Müller, die persönlich an allen Sitzungen teilnahm, an Frau Schlütter und nicht zuletzt an Herrn Kaiser. Er hat uns während des gesamten Prozesses mit Rat und Tat zur Seite gestanden und für den problemlosen Ablauf des Gesamtprojektes gesorgt. In dieser Qualität haben wir dies bisher nur in sehr wenigen Kommunen erlebt. Bedanken wollen wir uns auch beim Sportkreis Pforzheim Enzkreis, insbesondere bei Frau Augenstein, für die konstruktive und immer qualitativ hochwertige Mitarbeit. Ohne den Sportkreis wäre die Sportentwicklungsplanung in dieser Form nicht zustande gekommen.

Der vorliegende Abschlussbericht bündelt alle Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalysen. Im Mittelpunkt stehen freilich die von der Planungsgruppe erarbeiteten Ziele und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Sports in Pforzheim. Wir wünschen eine anregende und erhellende Lektüre des Berichtes.

Stuttgart, im April 2014

2 Sportentwicklungsplanung - eine theoretische Begründung

2.1 Verändertes Sportverständnis

Sport und Bewegung sind heute konstituierende Merkmale unserer Gesellschaft. Gesundheit und Fitness sind die Leitbilder, an denen sich ein Großteil der Menschen in den industrialisierten Staaten orientiert.

Die Ausübung von sportlichen Aktivitäten ist ein Massenphänomen, welches sich durch alle gesellschaftlichen Schichten und durch jede Altersgruppe zieht. Es unterliegt keinen Einschränkungen, da sportliche oder körperliche Aktivitäten auf jeder Ebene der sportlichen Kompetenz ausgeübt werden – vom Gelegenheits- über den Freizeit- und Breitensportler bis zum Hochleistungssportler. Die Motive, warum man sportlich aktiv ist, sind so vielfältig wie die verschiedenen Sport- und Bewegungsformen.

Stellt man einen Vergleich der verschiedenen Sportverhaltensuntersuchungen an, die seit den 1990er Jahren in der gesamten Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurden (vgl. Wetterich, Eckl & Schabert, 2009), zeichnen sich trotz unterschiedlicher Erhebungsmethodik und Fragestellungen übereinstimmende Tendenzen im Sportverhalten ab.

Eine Sichtung der Befunde zeigt, dass zunächst rein quantitativ von einer hohen Sportnachfrage ausgegangen werden kann: Demnach schwankt die Sportaktivenquote in der Regel zwischen 60 und 80 Prozent in den alten Bundesländern. Für die neuen Bundesländer, wo es bisher eine geringe Zahl an Studien gibt, lässt sich tendenziell eine geringere Sportaktivenquote als im Westen konstatieren. Ansonsten sind jedoch Parallelen im Sportverhalten erkennbar, die mit den Schlagworten „Individualisierung“, „Pluralisierung“ und „Verlust des Organisations- und Deutungsmonopols der Sportvereine“ (Rittner, 2003a) umschrieben werden können. Alle drei Phänomene sind stark miteinander verwoben und kennzeichnen im Wesentlichen den Wandel des Sportverständnisses in den letzten 20 Jahren.

Die Motivstruktur der Sportaktiven lässt die qualitativen Aspekte des alltagskulturellen Sporttreibens besonders plastisch vor Augen treten: In allen Studien haben die klassischen Motive, die das agonale Element des Sports betonen, nämlich das Streben nach Leistung sowie Wettkampf und Erfolg, an Bedeutung verloren. Stattdessen rangieren die dem Freizeit- und Gesundheitssport zuzuordnenden Motive wie Gesundheit und Wohlbefinden, Spaß, Ausgleich und Entspannung, Fitness oder Geselligkeit an der Spitze der Prioritätenskala (vgl. Wetterich, Eckl & Schabert, 2009, S. 85). Die Wettkampf- und Breitensportler/-innen im Verein haben Konkurrenz erhalten „durch eine immer größer werdende Personengruppe, die ihr Sportverständnis nach neuen Qualitätsmerkmalen definiert“ (Wetterich, 2002, S. 8). Rittner (2003a) beschreibt dies als Aufgabe der Selbstbindung an eine Disziplin und die gleichzeitige Freisetzung und den Genuss von Individualität und Subjektivität.

Damit einher geht die Pluralisierung, die sich in vielfältiger Art und Weise äußert. Zum einen kann heute in jeder Sportverhaltensstudie eine Vielzahl an unterschiedlichen Sport- und Bewegungsaktivitäten identifiziert werden – 120 und mehr unterschiedliche Formen von Sport und Bewegung sind keine Seltenheit. Diese Ausdifferenzierung des Sportsystems, auch erfassbar über die große Anzahl an ver-

schiedenen Sportanbietern, begünstigt die „Entstandardisierung von Biographien und die Pluralisierung der Bindungen“ (Rittner, 2003a). Sport und Bewegung bilden ideale Foren für die Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung, die „Multioptionsgesellschaft“ (Gross, 1994) hat auch im Sportsystem Einzug gehalten.

Individualisierung und Pluralisierung wirken sich direkt auf die traditionellen Strukturen des Sports aus. Rund zwei Drittel aller Sport- und Bewegungsaktivitäten werden in der Regel selbstorganisiert und ohne institutionelle Anbindung betrieben. Der organisierte Sport hat in den letzten Jahren zunehmend Konkurrenz erfahren, insbesondere von gewerblichen Anbietern und Gesundheits- und Fitnessstudios. Zwar können die Sportvereine in den letzten Jahren wieder eine Zunahme an Mitgliederzahlen feststellen, jedoch haben die Fitnessstudios, bezogen auf das Jahr 1990, den größeren prozentualen Zuwachs zu verzeichnen (Breuer & Rittner, 2002, S. 23). Dies belegt, dass der organisierte Sport nicht nur sein Deutungsmonopol hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung des Sports, sondern auch sein langjähriges Organisationsmonopol weitgehend verloren hat.

Angesichts der beschriebenen Tendenzen eines Wandels in der Sportnachfrage der Bevölkerung ist es nicht verwunderlich, dass sich auch für den Bereich der Sportinfrastruktur ganz neue Problemlagen ergeben. Die Sportverhaltensstudien belegen, dass die Sportaktivitäten heute nur zu einem kleinen Teil auf den traditionellen, auf den Wettkampfsport zugeschnittenen Sportstätten stattfinden. Die „neuen Sportler/-innen“ bevorzugen dagegen mehrheitlich informelle Sport- und Bewegungsräume bzw. Sportgelegenheiten (Wege, Wald, Straßen, öffentliche Plätze etc.). Dies deutet auf ein Missverhältnis zwischen klassischen Sporträumen und neuen Bewegungsbedürfnissen hin und stellt eine große Herausforderung dar, innovative Konzepte für die Sportinfrastruktur in den Kommunen zu erproben (vgl. Wetterich, Eckl & Schabert, 2009).

Auf diese hier nur kurz skizzierten inhaltlichen, organisatorischen und räumlichen Veränderungen des Sports sind in der Regel weder die organisierte Sportbewegung noch die öffentlichen Sportverwaltungen und kommunalen Entscheidungsträger ausreichend vorbereitet. Nach wie vor wird in den Gemeinden und Städten eine Sportpolitik betrieben, die sich meist an den Bedürfnissen des Vereinssports (und hier oftmals auch nur an den Wünschen und Bedürfnissen des Wettkampfsports) orientiert. „Die in vielen Kommunen häufig bestehende einseitige Ausrichtung auf die Förderung des vereinsgebundenen Sports wird zugunsten einer umfassenden Planung von Bewegung, Spiel und Sport verändert werden müssen, um auf die veränderten Wünsche und Interessen in der Bevölkerung angemessen reagieren zu können“ (Wopp, 2002, S. 184). Denn heute sind weder die kommunalen Sportstrukturen noch die althergebrachten Planungsmethoden auf den Wandel des Sports abgestimmt – in vielen Kommunen ist es daher gerechtfertigt, von einer „Krise der Sportpolitik“ (Rittner, 2003b, S. 23) zu sprechen. Neue Sportbedürfnisse und alte Sportstrukturen passen vielerorts immer weniger zusammen.

Der durch den rasanten gesellschaftlichen und sportlichen Wandel hervorgerufene Innovationsdruck und Handlungsbedarf auf allen Ebenen des Politikfelds Sport stellt die Verantwortlichen in Kommune und organisiertem Sport vor die Aufgabe, ihre Ziele neu zu definieren. Sie sehen sich „mit der schwierigen Frage konfrontiert, welche Sportangebote, Sportorganisationsformen und Sportstätten den Wün-

schen der Bevölkerung jetzt und in Zukunft entsprechen“ (Wetterich, 2002, S. 7). Kommunale Sportentwicklungsplanung steht heute vor der Aufgabe, nachhaltige und ausgewogene Lösungen für dieses komplexe Problemfeld zu entwickeln.

2.2 Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung

Es ist deutlich geworden, dass die kommunalen Entscheidungsträger im Bereich der Sportpolitik vor neuen und komplexen Anforderungen stehen, die weit über das bisherige Aufgabenfeld traditioneller Sportentwicklungsplanungen hinausgehen und es nötig machen, die Ziele kommunaler Sportentwicklung immer wieder aufs Neue zu definieren. Sportentwicklung sollte dabei nicht als sektorale Fachplanung, sondern als Teil der Stadtentwicklung betrachtet werden. Eine enge Verbindung der Sportverwaltung mit anderen Ämtern der Stadtverwaltung, die Einbindung bestehender Fachplanungen aus anderen Bereichen (z.B. Schulentwicklungsplanung) sowie eine enge Verzahnung der Sportentwicklung als Teil der Stadt(teil)entwicklung ist anzustreben, wenngleich wissenschaftlich ausreichend abgesicherte Grundlagen zu diesem Themenfeld derzeit noch nicht vorliegen (vgl. Wopp, 2012, S. 64).

Bedürfnisgerechte Sportentwicklung ist als mehrdimensionaler Ansatz aufzufassen, der wegen der evidenten Wechselbeziehungen zwischen Sporträumen, Sportinhalten und Organisationsformen die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur und die vorhandenen Organisationsstrukturen des Sports einzubeziehen hat (vgl. Wetterich, 2002, S. 64).

Jeder dieser drei Bereiche besitzt heute aufgrund der Ausdifferenzierung des Sportsystems größere Komplexität. Deshalb sollen in der nötigen Kürze wichtige Entwicklungslinien dargestellt werden.

2.2.1 Sportstätten und Bewegungsräume

Die städtische Infrastrukturentwicklung im Bereich des Sports ist bis heute zum großen Teil geprägt von der Errichtung von Sportanlagen für den Vereins-, Schul- und Wettkampfsport. Trotz des quantitativ durchaus respektablen Bestandes an diesen uns wohlvertrauten traditionellen Sportstätten ist damit nach heutigem Verständnis eine bewegungsfreundliche Umwelt im Sinne einer sport- und bewegungsfreundlichen Infrastruktur noch lange nicht gegeben.

Eine moderne kommunale Sportentwicklungsplanung hat heute ein breites Aufgabenfeld abzudecken. Sport, so heißt es in der Erklärung der Sportministerkonferenz vom 19. / 20. Oktober 2000, manifestiert sich nicht als isoliertes gesellschaftliches Subsystem, sondern „.... dort, wo Menschen leben, arbeiten und wohnen (...) als fester und sinngebender Bestandteil der Straßen-, Szene-, Jugend-, Familien-, Senioren-, Fest- und Vereinskultur.“

Betrachtet man Bewegung, Spiel und Sport in diesem breiten Verständnis, wird deutlich, „dass sich das Erscheinungsbild unserer Städte hinsichtlich ihrer Spiel-, Sport- und Bewegungsräume grundlegend ändern muss, da

- bereits ein weitgehender Verlust von informellen Aktionsräumen im unmittelbaren Umfeld der Wohnungen zu verzeichnen ist,
- die vorhandenen Aktions- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche meist weder den Bedürfnissen der Zielgruppe noch den pädagogischen Anforderungen und soziologischen Erkenntnissen entsprechen,
- die formell ausgewiesenen Sporträume fast ausschließlich nach funktionellen Gesichtspunkten geplant und an den normierten Sportstättendesigns des Wettkampfsports orientiert sind und damit nur teilweise den Ansprüchen und Bedürfnissen der sporttreibenden Bevölkerung gerecht werden“ (vgl. Wieland, Wetterich, Klopfer & Schrader, 2001, S. 14).

Eine nach Bewegungszonen bzw. -räumen differenzierte Betrachtung weist folgende, als völlig gleichberechtigt anzusehende Aufgaben und Ziele einer zukunftsorientierten Entwicklung kommunaler Bewegungsräume und Sportstätten aus:

- Die Reintegration von Spiel und Sport in das Alltagsleben der Menschen, insbesondere durch Maßnahmen im unmittelbaren Wohnumfeld
- Das Erschließen zusätzlicher Räume als informelle „Spiel- und Sportgelegenheiten“ (Gehwege, Parkplätze, öffentliche und private Freiflächen, Parks etc.)
- Die Einrichtung, Öffnung und bewegungsanregende Gestaltung quartierbezogener informeller Bewegungsräume bzw. stadtteilbezogener Bewegungs- und Begegnungszentren (z.B. Schulhöfe, Freizeitspielfelder)
- Veränderungen, Neugestaltungen und Ergänzungen bei den formell ausgewiesenen Bewegungsflächen und regulären Sportstätten
- Erhalt und Weiterentwicklung der Sportstätten für den Spitzensport (vgl. Wieland et al., 2001, S. 15).

Es ist anzustreben, dass möglichst viele dieser Bewegungsräume miteinander vernetzt und gut erreichbar sind, so dass sowohl für die Heranwachsenden, die älteren Menschen als auch alle anderen Altersgruppen auf unterschiedlichem Anspruchsniveau organisch aufeinander aufbauende Bewegungs- und Sportmöglichkeiten und zusammenhängende Lebensräume zur Verfügung stehen. Ganz im Sinne der Sportministerkonferenz aus dem Jahr 2000, die fordert, „im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung noch stärker als bisher neben der Errichtung von Sportanlagen Sportgelegenheiten zur vielfältigen Bewegungs- und Spielform sowie für Freizeit und Erholung im Alltag als auch sportlich nutzbare Wegesysteme, wie z.B. Rad- und Wanderwege, in die Wohngebiete und das städtische Umfeld zu integrieren“.

2.2.2 Sportangebote und Organisationsformen

Der Wandel des Sportsystems, charakterisiert durch die Individualisierung und Pluralisierung des Bewegungslebens, hat weitreichende Konsequenzen, nicht nur für die Infrastruktur für Sport und Bewegung, sondern in stärkerem Maße als jemals zuvor auch für die sport anbietenden Organisationen. Nicht nur sportimmanente Veränderungen rücken die Ebenen der Angebots- und Organisationsformen in den Mittelpunkt von Sportentwicklungsplanungen, sondern in immer stärkerem Maße auch die poli-

tischen Rahmenbedingungen, hier vornehmlich die zunehmend geringer werdenden Haushaltsmittel der Kommunen.

Zwar ist mit den Sportvereinen in der Bundesrepublik nach wie vor ein dichtes Vertriebsnetz für Spiel, Sport und Bewegung vorhanden, jedoch haben sich in den letzten Jahrzehnten neue institutionelle Anbieter etabliert, die um „Kunden“ werben. Die Differenzierung der Sportangebote und der Sportanbieter wirft für eine kommunale Sportentwicklungsplanung, die auch die gegenseitige Beeinflussung von Sportentwicklung und Vereinsentwicklung berücksichtigt, eine Fülle von Problemen auf, die zunehmend die kommunale Sportpolitik beschäftigen:

1. Dies bezieht sich zum Ersten auf Binnenentwicklungen im organisierten Sport. Die organisierte Sportbewegung steht vor der Aufgabe, flexibel auf neue Trends zu reagieren und ihre Angebotsstrukturen zu erneuern, um konkurrenzfähig zu bleiben. In diesem Zusammenhang müssen insbesondere große und mittlere Sportvereine ihr Selbstverständnis hinterfragen, ob sie sich weiterhin als Solidargemeinschaft traditionellen Zuschnitts oder verstärkt als Dienstleister für Sport und Gesundheit verstehen.
2. Eine besondere Bedeutung im Rahmen kommunaler Sportentwicklungsplanungen haben in der heutigen Zeit zielgruppenspezifische Sport- und Bewegungsangebote, die von ganz unterschiedlichen Trägern angeboten werden können. Darunter fallen zum einen altersspezifische Angebote (z.B. für Seniorinnen und Senioren, aber auch für Kinder im Sinne sportartübergreifender Kurse), zum anderen Angebote mit besonderen inhaltlichen Akzentuierungen (z.B. Präventions-, Rehabilitationssport). Zunehmend gilt es, darüber hinaus geschlechtstypische Interessen und Alltagsbezüge ebenso zu berücksichtigen wie Integrationsbarrieren von gesellschaftlichen Minderheiten (Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Beeinträchtigungen etc.).
3. Fragen der verbesserten Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen, aber auch die Kooperationen von Sportvereinen mit anderen Anbietern werden zunehmend evident, um durch Vernetzung und gemeinsamer Nutzung von Ressourcen auf räumlicher, personeller oder materieller Ebene Synergieeffekte zu erreichen und vorhandene Kompetenzen zu bündeln. Gemeinsame Angebote beispielsweise im Leistungssportbereich (z.B. Trainings- und Spielgemeinschaften), eine gemeinsame Trägerschaft von besonderen Angeboten wie etwa einen Sportkindergarten oder eine Kindersportschule oder die gemeinsame Nutzung von Bewegungs- und Sportflächen sind in diesem Zusammenhang dringend zu diskutieren.
4. Die Optimierung der Anbieter- und Angebotsstrukturen ist nicht nur aus sportimmanenten, sondern auch aus haushaltspolitischen Gründen notwendig. Der Unterhalt von Sportanlagen und die Förderung der gemeinnützigen Einrichtungen im Sport stellen einen beträchtlichen Posten im kommunalen Haushalt dar. Da in vielen Städten und Gemeinden in den nächsten Jahren der Spielraum für den Neubau von Sportanlagen nicht gegeben ist, muss man im Rahmen einer Entwicklungsplanung nicht nur die Frage nach dem Bedarf von neuen Anlagen stellen, sondern gleichzeitig Empfehlungen für die optimale Nutzung der vorhandenen Anlagen aussprechen. Die Neuregelung der Sportstättenbelegung ist daher eine wichtige Frage auf der Organisationsebene.
5. Letztendlich steht die kommunale Sportförderung insgesamt auf dem Prüfstand – insbesondere unter der Fragestellung, wie Sport und Bewegung in einer Kommune in Zukunft gefördert werden sollen.

3 Kooperative Sportentwicklungsplanung

3.1 Grundlagen kooperativer Planungsverfahren

Zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung ist nicht länger als quantitative Berechnung und als sektorale Fachplanung zu begreifen, sondern als kommunale „Querschnittsaufgabe“ und – wie bereits dargestellt – als integraler Bestandteil einer zukunftsgerechten Stadtentwicklungsplanung. Unter dieser Maxime ist eine Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppen anzustreben, die daran interessiert sind, die Stadt als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten: zum Beispiel Sportler, Familien mit Kindern, Ärzte, Pädagogen, Sportwissenschaftler, Stadtplaner, Grünplaner und Landschaftsarchitekten, Bürgergruppen, Kommunalpolitiker oder die Vertreter verschiedener städtischer Ämter (Schemel & Strasdas, 1998, S. 12ff.).

Damit wird einerseits gewährleistet, dass unterschiedliche Sichtweisen in die Planung eingebracht werden; andererseits reiht sich die interdisziplinäre und ressortübergreifende Sportentwicklungsplanung damit ein in die umfassende Aufgabe der Entwicklung einer menschengerechten Stadtkultur. An diesen Vorstellungen knüpft das Konzept der Kooperativen Planung an.¹

Dieses aus anderen gesellschaftlichen Bereichen bekannte und vor dem Hintergrund theoretischer Netzwerkmodelle der Politikwissenschaft entworfene partizipatorische Planungskonzept sieht ein Verfahren der konsensualen Entscheidungsfindung vor, bei dem von Anfang an Betroffene, politisch-administrative Funktionsträger, lokale Experten und die Vertreter sozialer Gruppen in den Planungsprozess, der extern moderiert und wissenschaftlich begleitet wird, eingebunden werden. Dabei ist eine ressortübergreifende Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung ebenso vorgesehen und notwendig wie das Zusammenführen des wissenschaftlichen Orientierungswissens der Experten aus der Wissenschaft mit dem Erfahrungswissen der Experten aus dem Anwendungsfeld.

Die „Kooperative Planung“ stellt die lokalen Planungsgruppen, die Handlungsempfehlungen für die Beschlussfassung in den lokalen Entscheidungsgremien erarbeiten, in das Zentrum des Planungsprozesses. Gerade die frühzeitige und kontinuierliche Beteiligung unterschiedlicher lokaler Interessens- und Zielgruppen am gesamten Planungsprozess bietet die größte Chance, dass sich die Sportentwicklung an den Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert. Das kooperative Planungsverfahren, das durch die Stichworte Kooperation, Subsidiarität (Hilfe zur Selbsthilfe), Interdisziplinarität und Offenheit charakterisiert werden kann, versucht, durch Interessensausgleich und Konsensbildungsprozesse von der Bevölkerung akzeptierte Handlungsempfehlungen für die Gestaltung einer sport- und bewegungsgerechten Stadt zu entwickeln.

Die Planungsphase beginnt mit einer Stärken-Schwächen-Analyse. In einem ersten Brainstorming werden die Stärken und Schwächen des Sports in der jeweiligen Kommune aus Sicht der lokalen Experten bestimmt. In den darauf folgenden Arbeitsphasen werden durch verschiedene Methoden und

¹ Grundsätze und konkrete Vorgehensweise finden sich detailliert bei Wetterich (2002, S. 22ff.).

Diskussionsprozesse Zielperspektiven und Handlungsempfehlungen erarbeitet. Konsensbildungsprozesse in homogenen und heterogenen Kleingruppen sowie im Plenum führen am Ende dieser Phase zu einem vorläufigen, idealtypisch von allen Teilnehmern getragenen Maßnahmenkatalog. In der Schlussphase der Planung steht die Vorbereitung der Umsetzung der erarbeiteten Handlungsempfehlungen im Vordergrund. Dazu werden die Handlungsempfehlungen konkretisiert und nach Möglichkeit priorisiert. Nach Abschluss des Planungsprozesses werden die Planungsergebnisse in den zuständigen politischen Gremien präsentiert.

Das kooperative Planungsverfahren, das speziell für die Planung von Sport- und Bewegungsräumen entwickelt und für die komplexeren Anforderungen kommunaler Sportentwicklungsplanung modifiziert worden ist, wird seit Jahren in zahlreichen Projekten erfolgreich angewandt und dabei einem wissenschaftlichen Prüfverfahren (Evaluation) unterzogen. In allen Projekten hat die Planung in Form eines „runden Tisches“ zu überzeugenden Lösungen und innovativen Ergebnissen geführt. Sie stellt somit ein effizientes Planungsverfahren dar, das in der Lage ist, komplexe Aufgaben im Bereich der Sportentwicklungsplanung zu bewältigen (vgl. Wetterich, 2002). Das kooperative Planungsverfahren beinhaltet damit alle Empfehlungen und Qualitätskriterien, das das Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung (DVS, DOSB & DST, 2010) an einen solchen Planungsprozess stellt.

3.2 Der Planungsprozess in Pforzheim

Im Rahmen der Sportentwicklungsplanung der Stadt Pforzheim wurde ein Planungskonzept gewählt, welches sich eng an den Anforderungen des „Memorandums der kommunalen Sportentwicklungsplanung“ orientiert und in verschiedene Teilschritte untergliedert werden kann (vgl. auch **Abbildung 1**). Ein erster Teilbereich beschäftigt sich mit der detaillierten Bestandsaufnahme der Strukturen des Sports in Pforzheim. Hierzu zählen beispielsweise Analysen zum vereinsorganisierten Sport, der vorhandenen Sport- und Bewegungsräume oder zur prognostischen Bevölkerungsentwicklung. Ein zweiter Schwerpunkt umfasst die Bedarfsanalyse, in deren Rahmen die Sportvereine, die Schulen und die Bevölkerung befragt werden. In einem letzten Schritt werden alle Zahlen, Daten und Fakten in eine kooperative Planungsgruppe eingebracht und dort mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemeinsam Leitziele, Empfehlungen und Maßnahmen erarbeitet.



Abbildung 1: Der Planungsprozess in Pforzheim

Ohne den Ergebnissen vorgreifen zu wollen kann konstatiert werden, dass die Empfehlungen der Planungsgruppe auf breiter Basis wegweisend für die weitere Entwicklung des Sports in Pforzheim sind. Bei der Erarbeitung der Ziele und Empfehlungen wurde auf eine breite und heterogene Zusammensetzung der Planungsgruppe geachtet. Neben Vertreterinnen und Vertretern der örtlichen Sportvereine waren auch die Kommunalpolitik, die Stadtverwaltung sowie Vertreterinnen und Vertreter u.a. der Schulen in die Planungen eingebunden.

4 Bestandsaufnahmen

4.1 Bevölkerung der Stadt Pforzheim – Stand und Prognose

Für die langfristige Prognose der Bedarfsentwicklung im Freizeit- und Gesundheitssport, aber auch im Wettkampfsport (Nachwuchsförderung) und für die darauf beruhenden Planungen ist die Kenntnis der demographischen Entwicklung eine wichtige Grundlage. Seit den siebziger Jahren stagnieren die Bevölkerungszahlen in der Bundesrepublik Deutschland, spätestens seit Ende der 1980er Jahre ist bekannt, dass es in Zukunft immer weniger Einwohner in Deutschland geben wird (Geißler & Meyer, 2002). Damit einher geht eine stetige Zunahme des Durchschnittsalters der Deutschen. Dieser Effekt – manche Experten sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer zunehmenden Vergreisung der Gesellschaft – stellt die Kommunen vor neue Herausforderungen.

Die Umkehr der Bevölkerungspyramide – immer weniger Jüngere stehen immer mehr Älteren und Alten gegenüber – betrifft nicht nur die sozialen Sicherungssysteme, sondern stellt gleichermaßen eine Herausforderung für die Stadtentwicklung dar. Ältere Menschen haben in vielerlei Hinsicht ganz andere Bedürfnisse, beispielsweise an die Infrastruktur, als Jüngere. Daher sollte auch eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung, die sich als ein Teilaspekt einer Stadtentwicklungsplanung versteht, auf die absehbaren demographischen Entwicklungen reagieren.

Ganz im Sinne einer integrierten Sportentwicklung müssen hierbei die Optimierung der Infrastruktur als auch Verbesserungen der Angebots- und Organisationsstruktur im Mittelpunkt stehen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint hier vor allem die Entwicklung von ziel- und zweckmäßigen Maßnahmen, die auch mit dem Begriff der Nachhaltigkeit umschrieben werden können. Moderne Sportentwicklung heißt u.a., sinnvolle Ergänzungen des Angebots- und Infrastrukturepertoires für alle Altersgruppen vorzunehmen und sich nicht nur auf bestimmte Zielgruppen zu spezialisieren. Dies bedeutet etwa ein Hinführen von Kindern und Jugendlichen zu (mehr) Sport und Bewegung sowie eine Befriedigung der sich immer stärker ausprägenden Sport- und Bewegungsbedürfnisse der Älteren und Alten.

Für die Stadt Pforzheim liegt eine gesamtstädtische und stadtteilbezogene Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030 (Basisjahr 2010) vor², die sowohl natürliche Bevölkerungsentwicklungen als auch Wanderungsströme berücksichtigt und daraus unterschiedliche Szenarien ableitet. Unter Berücksichtigung eines jährlichen Wanderungsgewinns von 310 Personen wird sich demnach die Bevölkerungsentwicklung folgendermaßen darstellen.

² Kommunale Statistikstelle der Stadt Pforzheim, Sonderschrift 148: Einwohnerprognose 2010 – 2030.

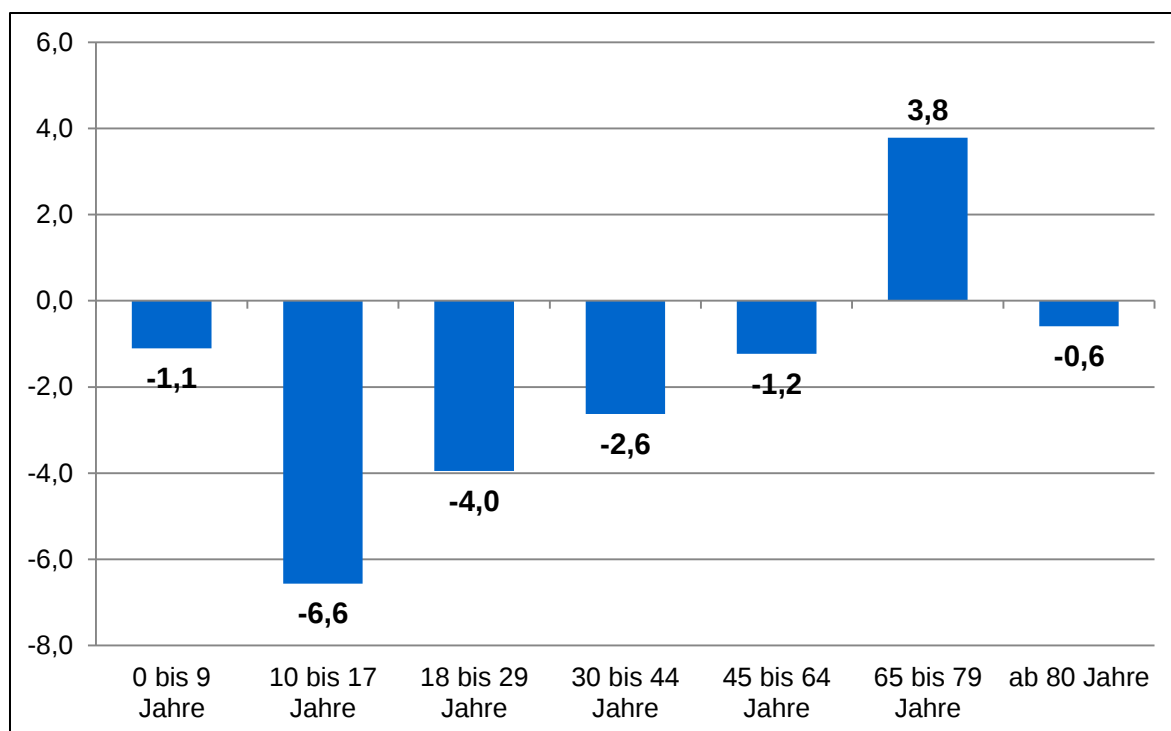


Abbildung 2: Bevölkerungsvorausberechnung für Pforzheim in den verschiedenen Altersgruppen (Quelle: Kommunale Statistikstelle der Stadt Pforzheim, Sonderschrift 148)

Insgesamt wird dabei die Bevölkerung um 1,8 Prozent auf 114.278 Personen abnehmen, Für die Sportentwicklung ist jedoch insbesondere die Verschiebung innerhalb der einzelnen Altersgruppen relevant, die auch durch die vergleichend herangezogene Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes bestätigt wird.

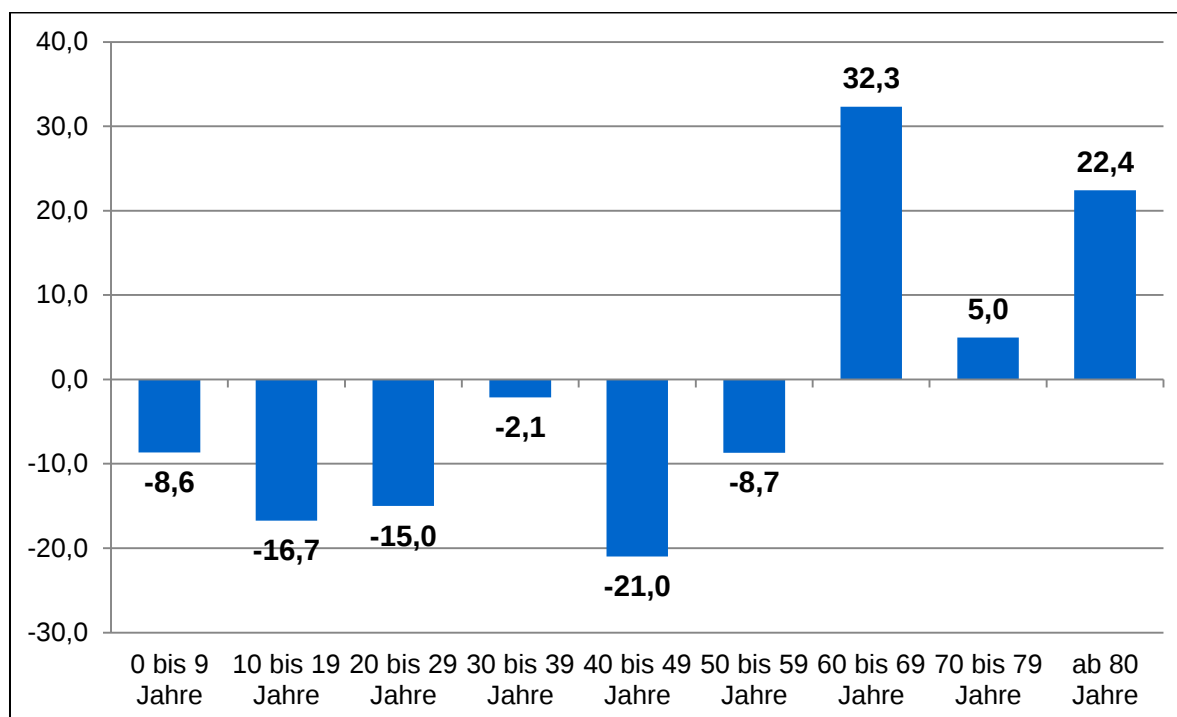


Abbildung 3: Bevölkerungsvorausberechnung für Pforzheim in den verschiedenen Altersgruppen (Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Basisjahr 2008)

Die Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg bis zum Jahr 2030 geht für Pforzheim von einem Bevölkerungsrückgang von vier Prozent aus. Die Vorausberechnungen für die einzelnen Altersgruppen belegen bei beiden Abbildungen, dass die Bevölkerung bis zum Alter von etwa 60 Jahren schrumpfen wird – und dabei besonders die jüngeren Altersgruppen, die besonders stark im Sport repräsentiert sind –, während bei den Älteren Zugewinne zu erwarten sind.

Die Stadt Pforzheim muss sich also in den kommenden Jahren auf einen demographischen Wandel vorbereiten, der alle Lebenslagen umfassen wird – auch das Thema Sport und Bewegung wird hiervon maßgeblich tangiert werden. Für die Kooperative Planungsgruppe bedeutet dies, dass sie unter anderem auch die dargestellte Entwicklung mit in ihre Planungen mit einbeziehen muss, um eine zukunfts-gerechte Planung zu erhalten.

4.2 Sportvereine in Pforzheim

4.2.1 Anzahl der Vereine und Mitgliederstruktur

Die Daten der Bestandserhebung des Badischen Sportbundes Nord (BSB) sowie der Stadt Pforzheim stellen wichtige Informationsquellen zur aktuellen Lage des Sports in Pforzheim dar. Mit der Bestandserhebung vom 01.01.2013 sind in Pforzheim derzeit 99 Sportvereine mit 30.391 Mitgliedern registriert. In der folgenden Tabelle können die aktuellen Mitgliederzahlen der 20 größten Vereine nachgelesen werden.

Tabelle 1: Die größten Sportvereine in Pforzheim (Quelle: Bestandserhebung BSB Nord vom 01.01.2013, A-Zahlen)

Vereinsname	Gesamt	m bis 6	w bis 6	m 7- 14	w 7- 14	m 15- 18	w 15- 18	m 19- 26	w 19- 26	m 27- 40	w 27- 40	m 41- 60	w 41- 60	m 61 und älter	w 61 und älter	m ge- samt	w ge- samt
DAV - Alpenver. Sekt. Pforzheim	3.091	25	11	106	79	110	80	185	109	275	137	807	452	516	199	2.024	1.067
PSG 05 Pforzheim	1.702	39	24	294	102	92	29	61	11	82	36	211	125	384	212	1.163	539
Turnverein 1879 Eutingen	1.396	34	42	171	165	82	67	75	55	38	73	134	139	120	201	654	742
SV Büchenbronn	1.244	61	53	176	94	69	31	54	15	87	51	142	140	168	103	757	487
TV Brötzingen	1.153	97	126	125	219	64	79	26	54	53	102	52	89	16	51	433	720
TV Huchenfeld	1.122	63	66	114	120	32	47	35	55	39	72	105	164	99	111	487	635
TV Pforzheim 1834	1.035	25	22	140	117	60	33	46	49	79	50	122	74	120	98	592	443
Ski-Club Pforzheim	1.025	11	6	51	56	13	33	35	21	35	29	165	147	211	212	521	504
1. CfR Pforzheim	824	22	0	190	8	114	20	47	15	63	6	139	14	174	12	749	75
Schützengesellschaft Pforzheim 1450	762	0	0	13	5	22	3	36	9	70	14	269	54	227	40	637	125
TB 1876 Dillweißenstein	726	43	37	47	66	14	11	17	18	46	45	74	97	126	85	367	359
Schwimm-SC Sparta Pforzheim	706	19	30	117	142	34	28	28	20	33	37	64	68	38	48	333	373
Turngesellschaft Pforzheim	648	18	17	63	44	27	22	42	25	37	20	100	83	74	76	361	287
SV Kickers Pforzheim	640	33	3	183	4	34	0	41	5	67	11	138	20	96	5	592	48
FSV Buckenberg 1921	632	21	1	150	15	106	8	84	2	71	17	79	17	49	12	560	72
1. Badischer Schwimmclub Pforzheim	618	37	31	152	117	37	22	17	9	18	9	27	14	52	76	340	278
TB Pforzheim	543	33	33	64	69	37	13	23	27	31	34	70	45	48	16	306	237
TV 1884 Würm	521	16	28	16	48	15	18	13	17	36	58	55	53	63	85	214	307
SV Huchenfeld	485	19	1	85	15	53	2	62	2	49	7	92	15	83	0	443	42
Judo-Club Pforzheim	466	13	1	141	61	25	9	20	12	42	9	89	16	27	1	357	109

Eine Möglichkeit der Kategorisierung von Vereinen besteht in der Unterteilung nach Mitgliederzahlen. Demnach kann der Großteil der Pforzheimer Sportvereine der Kategorie Kleinst- (bis 100 Mitglieder) und Kleinvereine (101 bis 300 Mitglieder) zugeordnet werden. Über 70 Prozent – und damit ein vergleichsweise hoher Wert – aller Vereine gehören zu diesen Kategorien. Etwa 20 Prozent der Vereine zählen zu den sog. Mittelvereinen (301 bis 1000 Mitglieder) und acht Vereine mit über 1.000 Mitgliedern zu den Großvereinen. Während die Kleinst- und Kleinvereine insgesamt etwa 25 Prozent aller Vereins-sportler eine sportliche Heimat bieten, sind etwa 39 Prozent aller Vereinsmitglieder in den Großvereinen organisiert.

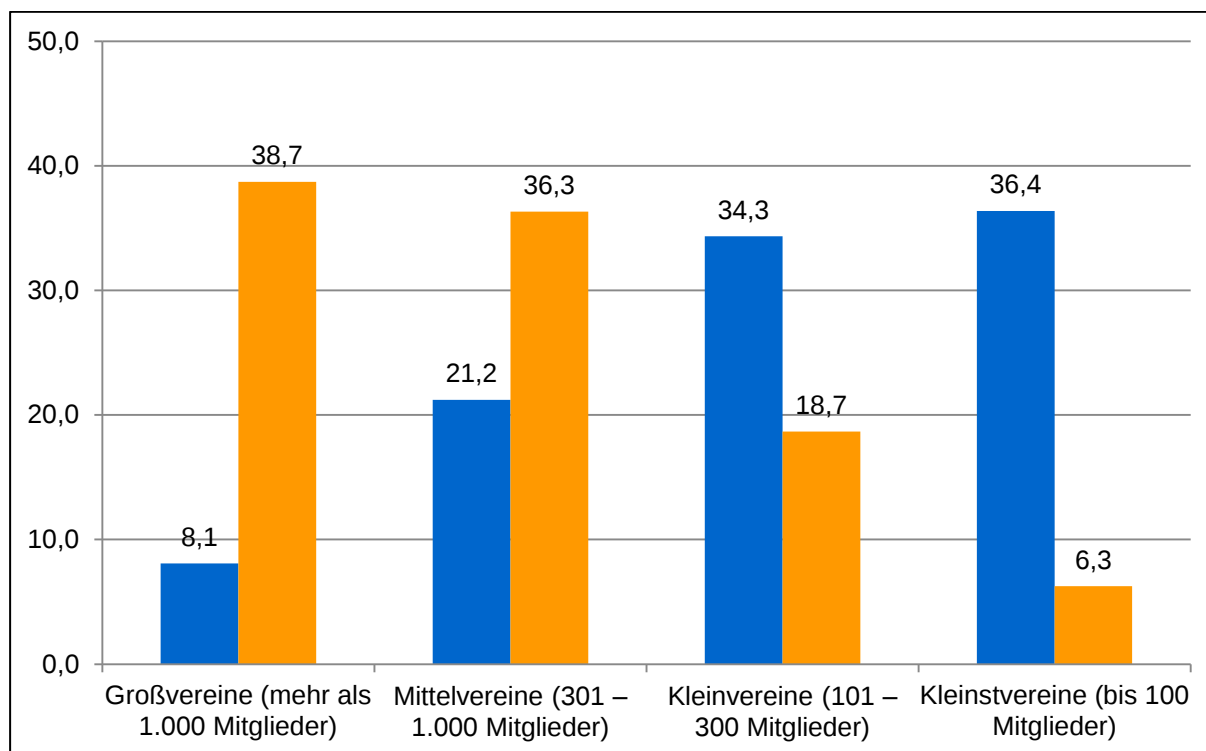


Abbildung 4: Pforzheimer Sportvereine – differenziert nach der Mitgliederzahl (Quelle: Bestandserhebung BSB vom 01.01.2013, A-Zahlen)

Die Mitgliederstatistik zeigt ein im interkommunalen Vergleich deutliches Übergewicht an Männern auf (vgl. Abbildung 5). Rund 63 Prozent der Sportvereinsmitglieder sind männlich, wobei nur bei den Kindern bis sechs Jahren ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu beobachten ist. Der organisierte Sport in Pforzheim kann also besonders im Erwachsenenbereich weiterhin als eine Männerdomäne bezeichnet werden. Die im Vergleich zu ihrer allgemeinen Sport- und Bewegungsaktivität (oder zu den Mitgliedszahlen bei den kommerziellen Anbietern) geringere Präsenz von Frauen in den Sportvereinen ist – neben anderen gesellschaftlichen Faktoren – wahrscheinlich auch darauf zurückzuführen, dass die Vereine mit der zeitlichen, räumlichen und inhaltlichen Struktur ihres Angebots ganz offensichtlich den Sport- und Bewegungsbedürfnissen von Frauen nicht in vollem Umfang gerecht werden. Dies wird im Rahmen des Planungsprozesses eine wesentliche Themenstellung darstellen.

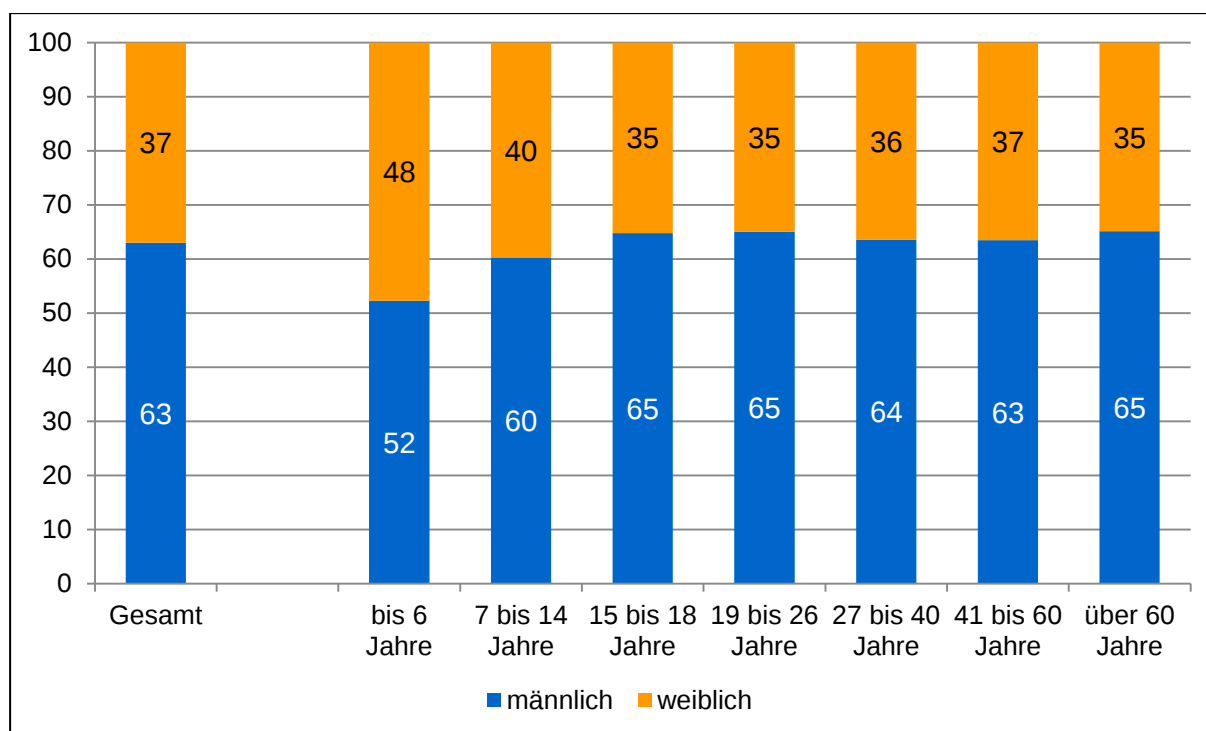


Abbildung 5: Mitgliedschaft in Pforzheimer Sportvereinen nach Geschlecht (Bestandserhebung BSB Nord vom 01.01.2013)

4.2.2 Organisationsgrad

Der Organisationsgrad beschreibt die Relation von Sportvereinsmitgliedern in Bezug auf die Gesamtbevölkerung einer Stadt. Insgesamt zählt Pforzheim laut Bestandserhebung des BSB 30.391 Sportvereinsmitgliedschaften. Bezüglich der Gesamtbevölkerung von 116.882 Einwohnern³ zum Zeitraum 31.12.2011 ergibt sich somit ein Organisationsgrad von 26 Prozent.⁴ Damit ist die Pforzheimer Bevölkerung im Vergleich zu den Zahlen für Baden-Württemberg (Organisationsgrad 35,7 Prozent) unterdurchschnittlich in den Sportvereinen organisiert. Dabei ist anzumerken, dass der Organisationsgrad in der Regel mit zunehmender Größe einer Stadt abnimmt.

In Pforzheim sind rechnerisch etwa 19 Prozent der Kinder bis 6 Jahre Mitglied in einem Sportverein, jedoch bereits etwa 60 Prozent der Kinder im Alter zwischen sieben und 14 Jahren. Danach sinkt der Organisationsgrad kontinuierlich (bei den Jugendlichen auf 52 Prozent, den jungen Erwachsenen auf etwa 22 Prozent) bis zur Altersgruppe der 27- bis 40-Jährigen mit einem Organisationsgrad von circa 17 Prozent ab. Bei den älteren Jahrgängen ist wieder ein leichter Anstieg der Organisationsquote zu konstatieren (vgl. Abbildung 6). Die niederen Quoten bei den Kleinkindern und den mittleren Altersgruppen lassen ein Defizit bei den anbietenden Sportvereinen vermuten.

³ Quelle: Wirtschaft und Stadtmarketing Pforzheim, Kommunale Statistik, Sonderschrift 151.

⁴ Die Mitgliederstatistiken weisen keine Mehrfachmitgliedschaften oder den Wohnort des Mitgliedes aus. Aus diesem Grund können wir nicht exakt bestimmen, wie viele Mitglieder der Pforzheimer Sportvereine tatsächlich aus Pforzheim stammen bzw. wie viele Personen Mehrfachmitgliedschaften haben.

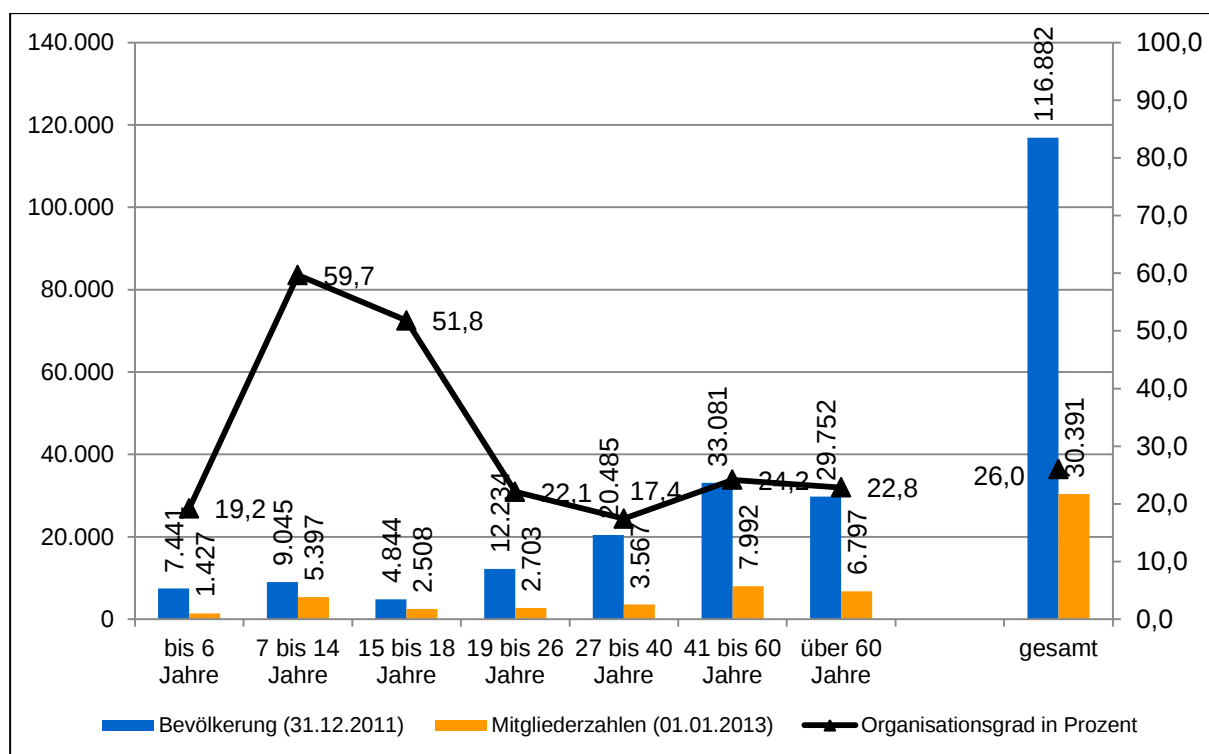


Abbildung 6: Organisationsquote in Pforzheim nach Altersgruppen (Angaben in Prozent)

4.2.3 Entwicklung der Mitgliederzahlen

Von besonderem Interesse ist die Mitgliederentwicklung in den Pforzheimer Sportvereinen. Die Statistiken lassen eine differenzierte Untersuchung zur Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen 2008 und 2013 in verschiedenen Altersgruppen und nach Geschlecht zu. Nominell ist im genannten Zeitraum die Zahl der Mitgliedschaften von 31.215 auf 30.369 und damit um 2,6 Prozent gesunken.

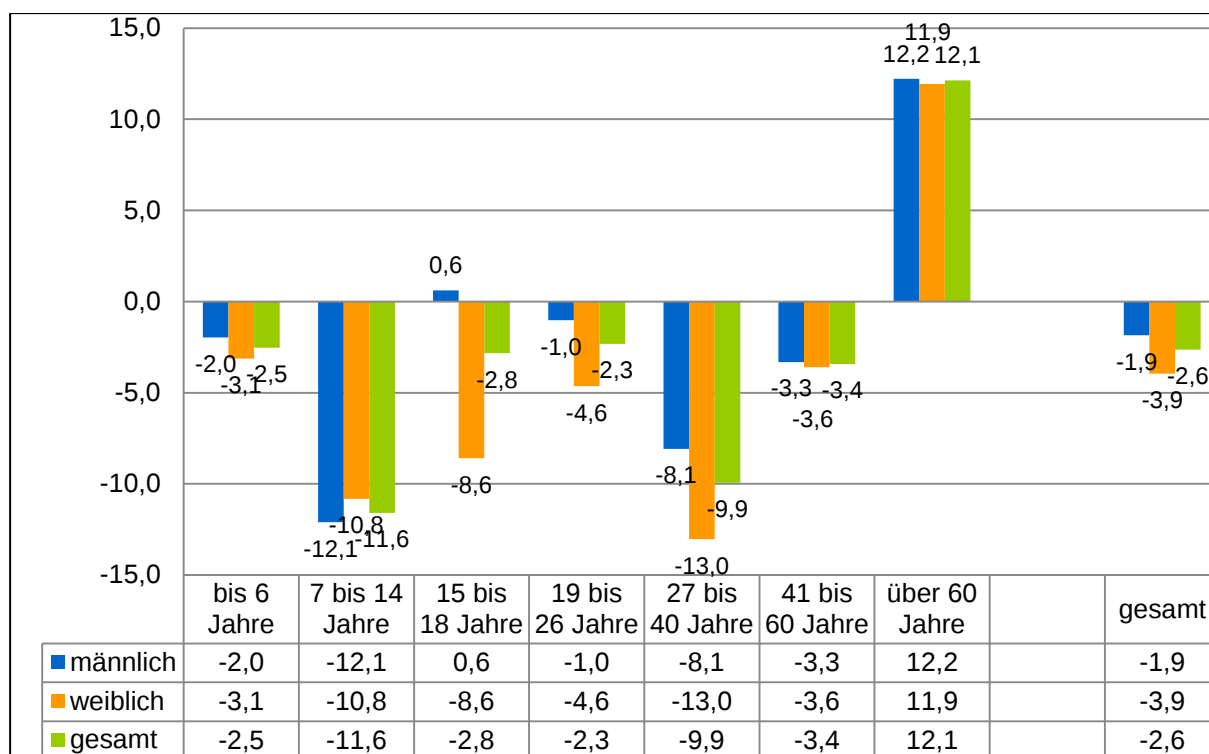


Abbildung 7: Entwicklung der Mitgliederzahlen der Pforzheimer Sportvereine (Quelle: Badischer Sportbund, A-Zahlen vom 01.01.2008 und vom 01.01.2013)

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen gestaltet sich bei den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich, so dass auch auf kurzfristige Faktoren (z.B. Wechsel Übungsleiter oder ähnliches) geschlossen werden kann. Dennoch lassen die teilweise deutlichen Mitgliederverluste bei den älteren Kindern und Erwachsenen (27 bis 40 Jahre) auf strukturelle Gründe schließen. Diese sind sicherlich zu einem Teil auf allgemeine Tendenzen in unserer Gesellschaft, wie die tendenziell gleich laufenden Entwicklungen im Verbandsgebiet des BSB Nord verdeutlichen, zurückzuführen, bilden jedoch auch Reaktionen auf die ganz konkrete Vereinspolitik und Angebotsstruktur der Sportvereine in Pforzheim. Diese Entwicklungen bilden wichtige Anhaltspunkte für den kooperativen Planungsprozess in Pforzheim.

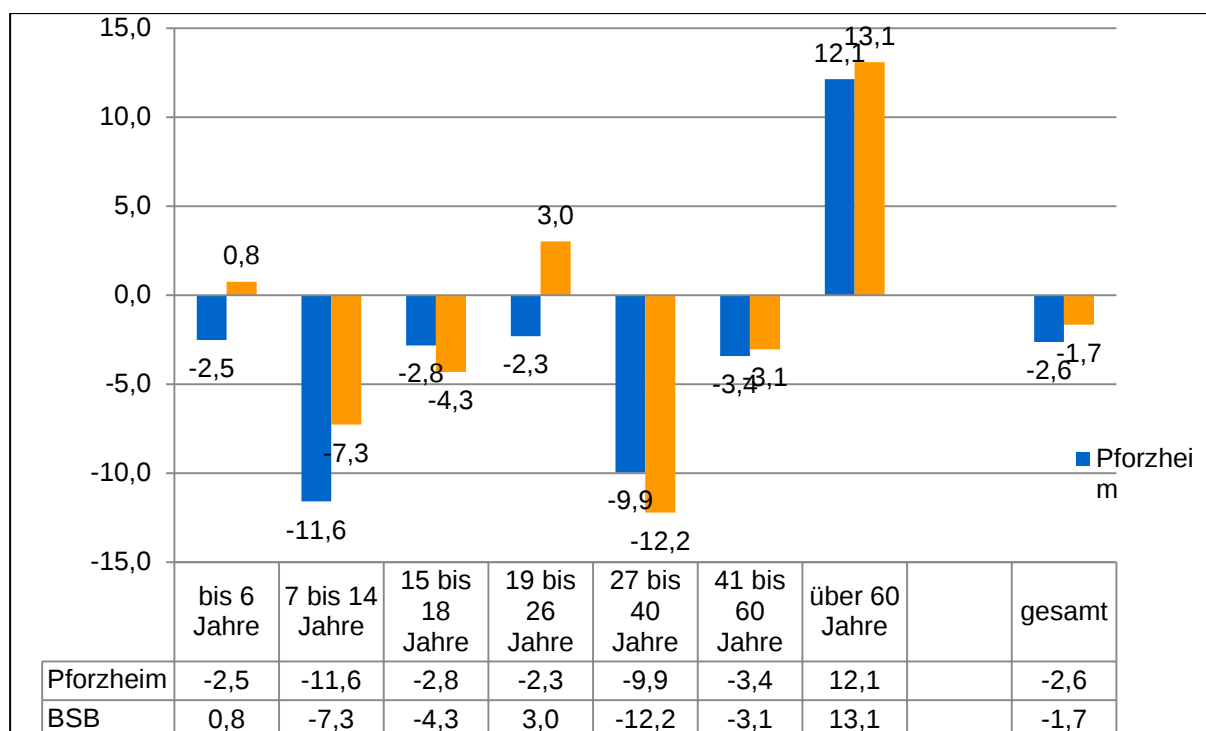


Abbildung 8: Entwicklung der Mitgliederzahlen der Pforzheimer Sportvereine 2008 bis 2013 im Vergleich zur Entwicklung im Gebiet des BSB Nord (Angaben in Prozent)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Mitgliederentwicklung der Sportvereine in Pforzheim insgesamt leicht rückläufig ist. Insbesondere die großen Mitgliederverluste bei den älteren Kindern und Erwachsenen tragen hierzu bei. Im Rahmen des Planungsprozesses wird zu erörtern sein, worauf diese Verluste beruhen und wie einer solchen Entwicklung entgegengesteuert werden kann.

4.2.4 Abteilungsstruktur und die Entwicklung der Sportarten

Der Blick auf die Abteilungen gibt ein Bild von der inneren Struktur der Vereine und erlaubt in quantitativer Hinsicht Aussagen zu Sportartpräferenzen und deren Entwicklung. Die folgenden Auswertungen beruhen wiederum auf den Mitgliederstatistiken des BSB. Zu berücksichtigen ist, dass in den letzten Jahren mit der Zunahme des Freizeit- und Gesundheitssports die Tendenz besteht, mehrere Angebote in einer Abteilung zusammen zu fassen. Gekennzeichnet sind diese Angebote durch eine enge Verwandtschaft z.B. hinsichtlich der Zielgruppe. Die Zahlen zum Turnen geben daher nicht Aufschluss über die Bedeutung des eigentlichen Gerätturnens, sondern über ein breites Spektrum vom Mutter-Kind-Turnen bis zu Formen der Seniorengymnastik. Unter dem Oberbegriff „Turnen“ firmieren auch die unterschiedlichen Formen der Gymnastik.

Tabelle 2: Mitgliedschaft nach Abteilungen

Sparte	Jahr 2008	Jahr 2013	Saldo	Entwicklung in Prozent
Turnen	7930	7010	-920	-11,6
Fußball	5416	5246	-170	-3,1
Handball	3851	3386	-465	-12,1
Bergsport/Klettern	2441	3091	650	26,6
Schwimmen	2293	2228	-65	-2,8
Tennis	2144	1910	-234	-10,9
Volleyball	1705	1604	-101	-5,9
Ski	1522	1383	-139	-9,1
Schießsport	1387	1322	-65	-4,7
Leichtathletik	1063	950	-113	-10,6
Tanzen	939	840	-99	-10,5
Pferdesport	938	733	-205	-21,9
Tischtennis	597	593	-4	-0,7
Behinderten-/Rehasport	498	586	88	17,7
Segeln	376	477	101	26,9
Judo	657	418	-239	-36,4
Basketball	257	282	25	9,7
Boxen	175	265	90	51,4
Billard	326	255	-71	-21,8
Karate	277	235	-42	-15,2
Taekwondo	202	225	23	11,4
Tauchen	196	206	10	5,1
Ringern	231	203	-28	-12,1
Ju Jutsu	218	178	-40	-18,3
American Football	116	168	52	44,8
Fechten	78	145	67	85,9
Kegeln/Bowling	174	137	-37	-21,3
Badminton	110	124	14	12,7
Squash	126	119	-7	-5,6
Schach	90	113	23	25,6
Eissport	125	109	-16	-12,8
Hockey	43	75	32	74,4
Gewichtheben	55	71	16	29,1
Rugby	62	69	7	11,3
Aikido	0	42	42	
Triathlon	37	38	1	2,7
Boule	15	20	5	33,3
Radsport	9	8	-1	-11,1
Rollsport	47	0	-47	-100,0

Die Statistiken des BSB Nord weisen zum 01.01.2013 für Pforzheim insgesamt 39 verschiedene Sportarten bzw. Sparten auf. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Meldungen zu den Sparten und Fachverbänden. Die unterschiedliche Gesamtzahl an Mitgliedern in Fachverbänden im Vergleich zur Vereinsmitgliederzahl kommt dadurch zustande, dass Mehrfachmitgliedschaften eines Vereinsmitgliedes in mehreren Fachverbänden nicht ausgeschlossen sind.

Die mitgliederstärksten Sportarten sind Turnen mit 7.010 und Fußball mit 5.246 Mitgliedern, gefolgt von Handball mit 3.386 Mitgliedern. Das Sportangebot und damit auch die Sportanbieter sind immer stärker werdenden Ausdifferenzierungsprozessen ausgesetzt. Die Schnelllebigkeit von Sportmoden

und -trends lässt mit großer Wahrscheinlichkeit Spuren im Gefüge der Sportvereine zurück. Unter den zehn mitgliederstärksten Vereinssportarten kann nur für Klettern/Bergsteigen ein Zugewinn von 27 Prozent verzeichnet werden. Alle anderen Hauptsportarten haben bis zu 12 Prozent ihrer Mitglieder abgeben müssen. Die hohen Schwankungen bei den Sportarten mit geringeren absoluten Mitgliederzahlen sind auch auf aktuelle Schwankungen (z.B. aufgrund von Wechseln von Übungsleiterinnen und Übungsleitern) zurückzuführen und bedürfen einer gesonderten Interpretation.

4.3 Sportstättenbestand

Grundlage von Sport und Bewegung sind infrastrukturelle Einrichtungen und Flächen, die quasi die Hardware des Sporttreibens bilden. Ohne entsprechende Sport- und Bewegungsräume können weder selbstorganisierte noch institutionell organisierte Sport- und Bewegungsaktivitäten in einer Kommune ausgeübt werden. Im Folgenden unterscheiden wir zwischen Sportanlagen, Sportgelegenheiten und Bewegungsräumen (vgl. Wetterich, Eckl & Schabert, 2009). Unter „Sportstätten“ sollen im Folgenden in Bezug auf Nutzungsform und bauliche Ausgestaltung völlig unterschiedliche Sportanlagen und Sportgelegenheiten subsumiert werden, denen jedoch gemeinsam ist, dass sie entweder in baulicher oder in organisatorischer Hinsicht zumindest zeitweise explizit für Sport und Bewegung zur Verfügung stehen.

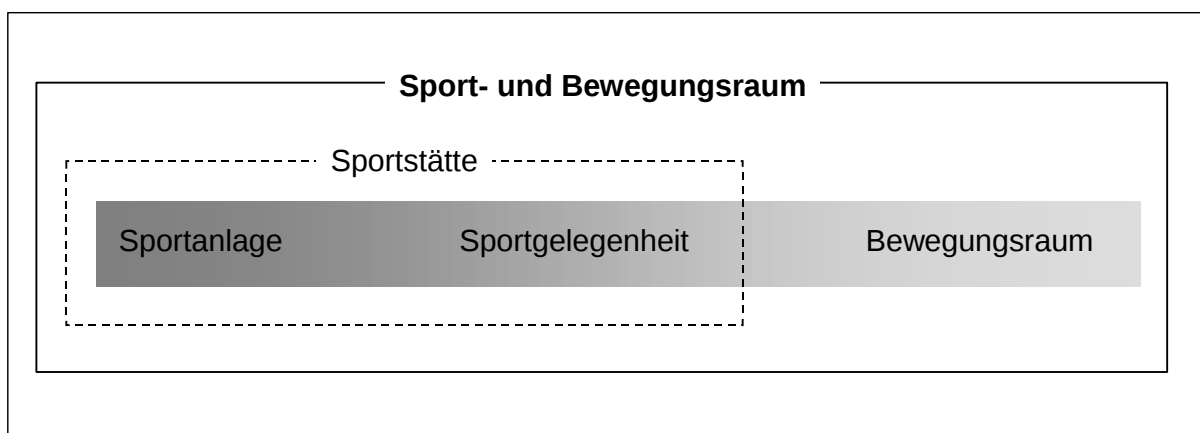


Abbildung 9: Definition Sport- und Bewegungsraum

Die Abgrenzungen zwischen den Kategorien „Bewegungsraum“, „Sportanlage“ und „Sportgelegenheit“ sind fließend, so dass die unterschiedlichen Räume auf einem Kontinuum zwischen den Polen „Bewegungsraum“ (Raum, der nicht speziell für den Sport geschaffen wurde und weder bauliche Ausformungen noch organisatorische Regelungen für eine sportliche Nutzung aufweist) und „Sportanlage“ mit voller baulicher Ausgestaltung und ausschließlicher Nutzung durch den Sport angeordnet werden können.

Grundlage der im Folgenden vorgestellten Daten und Auswertungen sind die Angaben der Stadt Pforzheim zur Struktur der Sportstätten. Auf Basis dieser Vorarbeiten wurden die vorhandenen Angaben in

Form detaillierter Excel-Tabellen aufgearbeitet. Bei den folgenden Ausführungen zum Bestand konzentrieren wir uns zunächst auf die Sportaußenanlagen und auf die Hallen und Räume.

4.3.1 Bestand an Sportaußenanlagen

Tabelle 3: Bestand Großspielfelder (grau: Spielfelder künftig wegfallend)

Name Großspielfeld	Detail	Stadtteil	Bodenbelag Spielfläche	m ²	Beleuchtung ja - nein
Stadion Brötzingen Tal	Platz 1 (Stadion)	Brötzingen	Rasen	8.226	nein
Stadion Brötzingen Tal	Platz 2 (Nebenplatz)	Brötzingen	Rasen	6.655	ja
Stadion Brötzingen Tal	Platz 3 (Nebenplatz)	Brötzingen	Kunstrasen	5.400	ja
Am Rieberg	Platz 1	Nordstadt	Rasen	6.204	ja
Am Rieberg	Platz 2	Nordstadt	Rasen	6.076	nein
"Franzosen-Sportplatz"		Buckenberg	Tenne	8.681	nein
Davosweg		Südstadt	Rasen	5.731	nein
Graf-Leutrum-Straße		Buckenberg	Rasen	7.035	ja
Heidenheimer Straße	Platz 1	Nordstadt	Rasen	8.137	nein
Heidenheimer Straße	Platz 2	Nordstadt	Kunstrasen	6.986	ja
Heidenheimer Straße	TG 88	Nordstadt	Rasen	6.520	nein
Hellerichstraße	Platz 1	Huchenfeld	Rasen	8.437	nein
Hellerichstraße	Platz 2	Huchenfeld	Tenne	6.856	ja
Hercyniastraße	Platz 1	Brötzingen	Rasen	7.870	ja
Im Hinteren Tal	Platz 1	Dillweißenstein	Rasen	8.393	nein
Im Hinteren Tal	Platz 2	Dillweißenstein	Rasen	6.838	ja
Kanzlerstraße	"Reitturnierplatz"	Buckenberg	Rasen	10.107	nein
Stadion Holzhof	Platz 1 (Stadion)	Buckenberg	Rasen	7.250	ja
Stadion Holzhof	Platz 2 (Nebenplatz)	Buckenberg	Tenne	8.887	ja
Stadion Holzhof	Platz 3 (Nebenplatz)	Buckenberg	Rasen	7.992	nein
Kirschenpfad		Buckenberg	Rasen	6.485	ja
Rattachweg	Platz 1	Eutingen	Rasen	7.404	ja
Rattachweg	Platz 2	Eutingen	Rasen	8.358	nein
Ritterstraße	Platz 1	Würm	Rasen	6.839	ja
Schönbornstraße	Platz 1	Hohenwart	Rasen	7.688	nein
Schönbornstraße	Platz 2	Hohenwart	Tenne	5.860	ja
Im Schlägle	Platz 1 (Kampfbahn B)	Büchenbronn	Rasen	7.887	nein
Im Schlägle	Platz 2	Büchenbronn	Kunstrasen	7.682	ja
Bohrainsportplatz	(Kampfbahn C)	Brötzingen	Rasen	6.143	ja
Wohnlichstraße		Brötzingen	Rasen	8.865	ja
Sportanlage Buckenberg	Platz 1 (Kampfbahn B)	Buckenberg	Rasen	7.560	nein
Sportanlage Buckenberg	Platz 2	Buckenberg	Kunstrasen	6.774	ja
Würmtalstraße	Platz 1	Südstadt	Tenne	5.158	ja
Würmtalstraße	Platz 2	Südstadt	Rasen	6.854	nein
Zum Höhenfreibad	Platz 1	Nordstadt	Rasen	5.854	ja

Einen ersten Eindruck zur Versorgung mit Groß- und Kleinspielfeldern bietet Tabelle 3. In der Bestandsaufnahme sind insgesamt 35 Großspielfelder erfasst, zu denen 17 Kleinspielfelder (unter 5.400 Quadratmeter) kommen.

Möchte man die Versorgung der Bevölkerung mit Klein- und Großspielfeldern in den verschiedenen Stadtteilen beurteilen, kann mit den vorliegenden Daten ein Vergleich vorgenommen werden. Dieser Vergleich basiert auf der rechnerischen Gegenüberstellung der Quadratmeterzahlen in Relation zur Einwohnerzahl, wobei angemerkt werden soll, dass die Nutzung dieser Sportflächen durchaus stadtteilübergreifend möglich ist. Aus Tabelle 4 geht hervor, dass einige Stadtteile eine deutlich überdurchschnittliche Versorgungslage aufweisen. Darunter fallen z.B. Hohenwart (8qm pro Einwohner/in) oder Buckenberg (5qm). Auf der anderen Seite finden wir in der Südstadt mit 0,9 Quadratmeter Klein- und Großspielfelder einen niedrigen Versorgungsgrad, in der Kernstadt sind keine Groß- oder Kleinspielfelder vorhanden.

Tabelle 4: Sportaußenanlagen im Stadtteilvergleich

	Bevölkerung	qm	qm/EW
Kernstadt	16.477	0	0
Südstadt	20.761	17.743	0,9
Buckenberg	13.071	65.164	5,0
Nordstadt	24.004	54.975	2,3
Brötzingen	11.315	49.509	4,4
Dillweißenstein	8.532	18.793	2,2
Würm	2.840	9.844	3,5
Hohenwart	1.698	13.548	8,0
Büchenbronn	6.254	18.369	2,9
Huchenfeld	4.113	16.793	4,1
Eutingen	7.817	20.760	2,7
Gesamt	116.882	285.498	2,4

Einen weiteren Einblick in die Versorgungslage der Stadt Pforzheim mit Sportaußenanlagen ergibt sich durch einen interkommunalen Vergleich, der sicherlich aufgrund der Spezifika jeder Kommune vorsichtig zu interpretieren ist. Insgesamt stehen in Pforzheim 285.498 Quadratmeter Sportaußenanlagen zur Verfügung. Somit stehen rein rechnerisch pro Einwohner rund 2,4 Quadratmeter auf Klein- und Großspielfeldern zur Verfügung. Im interkommunalen Vergleich (siehe Tabelle 5) ist dies ein vergleichsweise hoher Wert, wobei die ausgewählten Vergleichsdaten aus Baden-Württemberg zeigen, dass hier der Bestand insgesamt höher ist als in anderen Teilen Deutschlands. Die Bestandszahlen deuten darauf hin, dass die Versorgung der Schulen und Sportvereine mit Außenanlagen gesichert und der Bestand somit ausreichend ist. Allerdings sollte darauf geachtet werden, den Bestand auch künftig in dieser Größenordnung zu erhalten.

Tabelle 5: Sportaußenanlagen im Städtevergleich

	Interkom- munaler Vergleichs- wert	Pforz- heim 2013	Reutlin- gen 2009	Heilbronn 2009	Karlsruhe 2013	Tübingen 2007	Mann- heim 2011
Einwohner	6.107.150	116.882	108.915	117.327	289.655	87.540	322.868
Großspielfelder (inkl. LA)	1.652	34	42	34	115	29	96
qm (nur Spielfelder)	10.800.961	243.585	277.117	227.620	733.479	188.968	524.076
Einwohner / Groß- spielfeld	3.697	3.438	2.593	3.451	2.519	3.019	3.363
qm pro Einwohner	1,8	2,1	2,5	1,9	2,5	2,2	1,6
Kleinspielfelder	52.347	16	35	51	116	35	39
Qm	1.708.487	41.913	56.962	71.181	135.129	53.179	46.154
qm pro Einwohner	0,3	0,4	0,5	0,6	0,5	0,6	0,1
Gesamt-qm	12.509.448	285.498	334.079	298.801	868.608	242.147	570.230
qm pro Einwohner	2,0	2,4	3,1	2,5	3,0	2,8	1,8

4.3.2 Bestand an Hallen und Räumen

Neben den Sportaußenanlagen wurden auch die Hallen und Räume erhoben. Wiederum haben wir dabei auf die Angaben der Stadtverwaltung zurückgegriffen. Tabelle 6 gibt einen Überblick über den vorhandenen Bestand an gedeckten Anlagen. Zu beachten ist, dass die Größenangaben bei einem Teil der nutzungsoffenen Räume und der Gymnastikräume geschätzt wurden.

In Pforzheim finden sich 27 Einzelhallen, 7 Zweifeld- und 8 Dreifeldhallen, 14 Gymnastikräume sowie sieben Kampfsport-, Tanzsport- und sonstige Räume.

Tabelle 6: Bestand Hallen und Räume

Hallenart	Zahl
Einfachhalle	27
Zweifeldhalle	7
Dreifeldhalle	8
Gymnastikraum	14
Kampfsportraum	5
Tanzsaal / sonstiger Raum	2
Gesamt	63

Tabelle 7: Zwei- und Dreifeldhallen in Pforzheim

Name	Name Detail	Hallenart	Stadtteil	Träger	Maße Sportfläche in m²
Benckiserpark		Dreifachhalle	Kernstadt	Stadt	1.215
Fritz-Erler-Schule		Dreifachhalle	Brötzingen	Stadt	1.215
Hilda-Gymnasium	im Bau	Dreifachhalle	Kernstadt	Stadt	1.430
Konrad-Adenauer-Realschule		Dreifachhalle	Buckenberg	Stadt	1.215
Ludwig-Erhard-Schule		Dreifachhalle	Südstadt	Stadt	990
Nordstadtschule	in Planung	Dreifachhalle	Nordstadt	Stadt	945
Osterfeldschule	obere Halle	Dreifachhalle	Kernstadt	Stadt	945
Waldschule Büchenbronn		Dreifachhalle	Büchenbronn	Stadt	945
Haidachschule		Zweifachhalle	Buckenberg	Stadt	693
Insel-Werkrealschule	obere Halle	Zweifachhalle	Kernstadt	Stadt	727
Kepler-Gymnasium		Zweifachhalle	Nordstadt	Stadt	680
Ottersteinschule		Zweifachhalle	Dillweißenstein	Stadt	756
Reuchlin-Gymnasium		Zweifachhalle	Südstadt	Stadt	600
Goetheschule	neue Halle	Zweifachhalle	Südstadt	Goetheschule	717
Börth-Halle		Zweifachhalle	Brötzingen	TV Brötzingen	648

Legt man die bekannten Größenangaben in Quadratmeter für die Turn- und Sporthallen an, verfügt Pforzheim über 26.341 Quadratmeter Fläche (nur Sporthallen und Gymnastikräume). Bezogen auf die Einwohnerzahl entspricht dies einer Versorgung von 0,23 Quadratmeter pro Einwohnerin oder Einwohner. Der Städtevergleich (vgl. Tabelle 88) zeigt, dass Pforzheim bei einer rein quantitativen Betrachtung in Baden-Württemberg über eine knapp unterdurchschnittliche Versorgung mit Hallen und Gymnastikräumen verfügt.

Tabelle 8: Gedeckte Sportanlagen im Städtevergleich

	Pforzheim 2013	Karlsruhe 2013	Reutlingen 2009	Heilbronn 2009	Ludwigsburg 2009	Tübingen 2007	Kassel 2011
Einwohner	116.882	289.655	108.915	117.327	85.307	87.540	193.112
Sportfläche in qm	26.341	75.310	26.748	35.556	21.775	19.593	33.768
Sportfläche in qm pro Einwohner	0,23	0,26	0,25	0,30	0,26	0,22	0,17
Anzahl AE = 405qm (nur Hallen)	65	172	69	88	49	46	79
AE pro 1.000 Einwohner	0,6	0,6	0,6	0,8	0,6	0,5	0,4

4.3.3 Bestand an Freizeitspielfeldern

Unter dem Begriff „Freizeitspielfelder“ werden im Folgenden offen zugängliche Spielfelder und -anlagen verstanden, die für Bewegung und Sport der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Im Wesentlichen umfassen Freizeitspielfelder die Bolzplätze, aber auch andere Sport- und Bewegungsmöglichkeiten. Insgesamt finden sich in Pforzheim laut der Erfassung der Stadt 47 Bolzplätze (z.T. mit Streetballanlagen oder Volleyballfeldern) sowie acht weitere Freizeitspielfelder (insbesondere für Volleyball und Beachvolleyball).

Um zumindest einen Anhaltspunkt über die Versorgungslage der einzelnen Stadtteile mit Freizeitspielfeldern zu erhalten, haben wir die Angaben zu den Bolzplätzen / Streetballfeldern in Bezug zur Einwohnerzahl gesetzt (vgl. Tabelle 6). Demnach beläuft sich der Versorgungsgrad für Pforzheim auf 0,6 Quadratmeter pro Einwohner. Die Auflistung nach Stadtteilen zeigt, dass die Kern-, die Süd- und die Nordstadt unterversorgt sind, während Würm beispielsweise eine Versorgung von über zwei Quadratmetern pro Einwohner /-in aufweist. Für die kooperative Planungsgruppe entsteht die aufgrund der knappen Raumressourcen in verdichteten Gebieten schwierige Aufgabe, offen zugängliche Bewegungs- und Sporträume für unterschiedliche Altersgruppen in den Innenstadtgebieten zu schaffen.

Tabelle 9: Freizeitspielfelder (Bolzplätze und Streetballanlagen) im Stadtteilvergleich

	Bevölkerung	qm	qm/EW
Kernstadt	16.477	5.322	0,3
Südstadt	20.761	9.450	0,5
Buckenberg	13.071	13.638	1,0
Nordstadt	24.004	7.483	0,3
Brötzingen	11.315	7.519	0,7
Dillweißenstein	8.532	8.344	1,0
Würm	2.840	5.822	2,1
Hohenwart	1.698	1.447	0,9
Büchenbronn	6.254	3.661	0,6
Huchenfeld	4.113	3.333	0,8
Eutingen	7.817	7.390	0,9
Gesamt	116.882	73.409	0,6

5 Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung der Bevölkerung

5.1 Zur Rolle von empirischen Sportverhaltensstudien im Rahmen von Sportentwicklungsplanungen

Etwa seit Mitte der 1980er Jahre widmet sich die Sportwissenschaft verstärkt der empirischen Erforschung des Sportverhaltens der Bevölkerung. Die meisten der bisher durchgeführten Befragungen zum Sportverhalten zielen auf die Gewinnung spezifischer Daten zu den am häufigsten ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten, zur Häufigkeit und Dauer dieser Aktivitäten sowie zu bevorzugten Sportflächen bzw. zur organisatorischen Anbindung ab. Darüber hinaus werden ergänzend soziodemographische Informationen wie etwa Alter und Geschlecht und die Mitgliedschaft in einem Sportverein erhoben.

Diese Grunddaten zum Sportverhalten wurden auch in Pforzheim erhoben. Im Unterschied zu vergleichbaren Studien wurden die Bürgerinnen und Bürger darüber hinaus zu weiteren Themenfeldern im Bereich von Sport und Bewegung, z.B. zur Bewertung der Infra-, Angebots- und Organisationsstrukturen von Sport und Bewegung in Pforzheim sowie zur Einschätzung der Sportvereine und deren Leistungen befragt. Durch diese konkreten Fragen war es in der anschließenden Planungsphase möglich, detaillierte Informationen für einzelne Planungsbezirke bereitzustellen bzw. erste Handlungsfelder für die Planungsgruppenarbeit zu identifizieren.

Sportverhaltensstudien im Rahmen von kooperativen Sportentwicklungsplanungen fokussieren also nicht nur auf die reine Abfrage des Sportverhaltens, sondern auch auf die Gewinnung von Daten zur Bewertung von Sporträumen, Sportinhalten und Organisationsformen von Sport und Bewegung in einer Stadt. Diese quantitativen und mit wissenschaftlichen Methoden erhobenen Daten ergänzen das subjektive Expertenwissen der Planungsgruppe und bereichern damit die Diskussionsprozesse. Damit kann dem unterstellten Vorwurf entgegengetreten werden, die im Zuge der Kooperativen Planung verabschiedeten Handlungsempfehlungen und Maßnahmenkonzepte seien ungenügend empirisch abgesichert bzw. entsprächen nur Partialinteressen.

5.2 Das Verfahren der Bürgerbefragung und die Qualität der Stichprobe

5.2.1 Design der Sportverhaltensstudie

Ausgangspunkt der Studie waren Überlegungen, repräsentative statistische Aussagen zum Sportverhalten sowohl für die Gesamtstadt Pforzheim als auch für einzelne, klar abgegrenzte Bezirke zu ermöglichen. Gemeinsam mit Vertretern der Stadtverwaltung wurden daher 11 Planungsbezirke festgelegt. Aufgrund der stark differierenden Einwohnerzahlen der einzelnen Planungsgebiete bzw. Stadtteile wurde in Absprache zwischen Stadtverwaltung und ikps ein disproportionaler Stichprobendesign gewählt. Überproportional wurden dabei die Planungsbezirke Hohenwart (Faktor 3,0), Würm (Faktor

2,0) sowie Huchenfeld (Faktor 1,5), unterproportional die Bezirke Südstadt (Südwest-, Südoststadt, Au) und Nordstadt (beide Faktor 0,8) berücksichtigt.

Auf Basis der aktuellen amtlichen Einwohnerstatistik der Stadt Pforzheim (Stand 31.12.2011) wurde eine Zufallsstichprobe von 4.778 Personen gezogen. Adressat der Befragung war die deutsche und ausländische Wohnbevölkerung im Alter ab 10 Jahren. Der weitere Untersuchungsablauf untergliederte sich in mehrere Teilschritte. Nach der Stichprobenziehung wurden die Adressen für den Versand der Fragebögen aufbereitet. Nach Abschluss dieser vorbereitenden Arbeitsschritte wurden die Fragebögen mit einem beigefügten Anschreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Pforzheim sowie einem freigegebenen Rückumschlag verschickt. Nach Ablauf der ersten Welle der Befragung wurden alle Befragten mit einem kombinierten Dankes- bzw. Erinnerungsschreiben noch einmal auf die Bedeutung der Rückantwort hingewiesen. Der gesamte Befragungszeitraum erstreckte sich von April bis Juni 2013.

Von den 4.778 angeschriebenen Adressen konnten 59 Adressen nicht erreicht werden, so dass sich die Nettostichprobe auf 4.719 Personen beläuft. Insgesamt lagen am Ende 953 Fragebogen vor, was einem Rücklauf von 20,2 Prozent entspricht. Innerhalb des Stadtgebietes schwankt die Teilnahme an der Befragung. Der höchste Rücklauf wird mit 28 Prozent in Huchenfeld erzielt, der niedrigste Rücklauf mit 12,2 Prozent in der Kernstadt. Im Vergleich mit anderen repräsentativen Sportverhaltensstudien ist die Rücklaufquote als knapp unterdurchschnittlich einzustufen.

Tabelle 10: Rücklaufquote nach Stadtteilen

Bezirke	Zahl der verschickten Fragebögen	Zahl der zurückgekommenen Fragebögen	Rücklaufquote in Prozent
Kernstadt	654	80	12,2
Südstadt	671	113	16,8
Buckenberg	528	83	15,7
Nordstadt	771	143	18,5
Brötzingen	468	73	15,6
Dillweißenstein	355	74	20,8
Würm	235	54	23,0
Hohenwart	207	45	21,7
Büchenbronn	258	51	19,8
Huchenfeld	255	71	27,8
Eutingen	317	67	21,1
nicht zuordenbar		99	
<i>Gesamt</i>	4.719	953	20,2

5.2.2 Qualität der Stichprobe

Die Güte einer realisierten Stichprobe wird anhand vorliegender soziodemographischer Merkmale überprüft. Dabei vergleicht man die Werte der Netto-Stichprobe mit denen der Gesamtpopulation. Ziel einer Befragung ist es, ein kleines Abbild der Bevölkerungsstruktur zu erhalten, um so repräsentative Aussagen treffen zu können. Dabei soll keine Gruppe überdurchschnittlich vertreten sein. Parameter zur Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe bilden hierbei die Variablen Alter, Geschlecht, Stadtteilzugehörigkeit, Staatszugehörigkeit und Mitgliedschaft in einem Pforzheimer Sportverein.

Die Altersverteilungen in der Grundgesamtheit und in der Nettostichprobe weisen keine statistisch signifikanten Unterschiede auf und können daher als weitgehend übereinstimmend beschrieben werden (vgl. Tabelle 11). In der Stichprobe sind allerdings die Altersgruppen der 41- bis 74-Jährigen sowie die unter 18-Jährigen leicht überrepräsentiert.

Tabelle 11: Repräsentativität der Stichprobe nach Altersgruppen

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung (ab 10)	
	N	%	N	%
10 bis 18 Jahre	113	12,0	10.645	10,0
19 bis 26 Jahre	98	10,4	12.234	11,5
27 bis 40 Jahre	148	15,7	20.485	19,3
41 bis 60 Jahre	335	35,6	33.081	31,2
61 bis 74 Jahre	167	17,7	17.717	16,7
über 75 Jahre	80	8,5	12.035	11,3
gesamt	941	100	106.197	100
Chi-Quadrattest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner ab 10 Jahre) der Stadt Pforzheim mit Stand vom 31.12.2011; $\chi^2=2,567$; $df=5$; nicht signifikant				

Bezüglich des Geschlechts ist zu konstatieren, dass eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Stichprobe und Bevölkerung erreicht werden konnte (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 12: Repräsentativität der Stichprobe nach Geschlecht

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung (ab 10)	
	N	%	N	%
männlich	439	46,6	50.931	48,0
weiblich	503	53,4	55.266	52,0
gesamt	942	100,0	106.197	100,0
Chi-Quadrattest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner ab 10 Jahre) der Stadt Pforzheim mit Stand vom 31.12.2011; $\chi^2=0,074$; $df=1$; nicht signifikant				

Tabelle 13: Repräsentativität der Stichprobe nach Stadtteilzugehörigkeit

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung		Korrekturfaktor
	N	%	N	%	
Kernstadt	80	9,4	14.738	13,9	1,4815
Südstadt	113	13,2	18.875	17,8	1,3432
Buckenberg	83	9,7	11.775	11,1	1,1408
Nordstadt	143	16,7	21.679	20,4	1,2191
Brötzingen	73	8,5	10.395	9,8	1,1451
Dillweißenstein	74	8,7	7.848	7,4	0,8529
Würm	54	6,3	2.609	2,5	0,3885
Hohenwart	45	5,3	1.559	1,5	0,2786
Büchenbronn	51	6,0	5.736	5,4	0,9045
Huchenfeld	71	8,3	3.795	3,6	0,4298
Eutingen	67	7,8	7.188	6,8	0,8627
gesamt	854	100	106.197	100,0	1,0000
Chi-Quadrattest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner ab 10 Jahre) der Stadt Pforzheim mit Stand vom 31.12.2011; $\chi^2=24,814$; $df=10$; signifikant ($<0,01$)					

Hinsichtlich der Stadtteilzugehörigkeit war aufgrund der disproportionalen Stichprobenziehung keine Übereinstimmung zwischen Stichprobe und realen Bevölkerungszahlen zu erwarten. Aufgrund der signifikanten Abweichungen (vgl. Tabelle 13) war eine Reproportionalisierung der Stichprobe hinsichtlich der Stadtteile notwendig, um repräsentative Aussagen zur Gesamtstadt vornehmen zu können. Alle Aussagen zur Gesamtstadt Pforzheim werden daher in den folgenden Auswertungen mit Hilfe der angegebenen Korrekturfaktoren gewichtet.

Problematisch ist in nahezu allen Sportverhaltensanalysen der letzten Jahre der Faktor Staatszugehörigkeit. Für die vorliegende Stichprobe kann von einem deutlich geringeren Anteil von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ausgegangen werden, so dass die Stichprobe bezüglich dieses Merkmals eine Unterrepräsentanz aufweist (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14: Repräsentativität der Stichprobe nach Staatszugehörigkeit

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
deutsch	844	90,0	85.056	80,1
andere	94	10,0	21.141	19,9
gesamt	938	100,0	106.197	100,0
Chi-Quadrattest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner ab 10 Jahre) der Stadt Pforzheim mit Stand vom 31.12.2011; $\chi^2=6,130$; $df=1$; signifikant ($<.05$)				

Offen bleibt in diesem Zusammenhang, ob eine Unterscheidung zwischen Personen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit zielführend ist. Angesichts der nunmehr auch in Deutschland geführten Debatte über Transnationalismus und Transmigration wäre eine Unterscheidung zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund gewinnbringender (vgl. Beck-Gernsheim, 2007; Pries, 2001). Dies wirft jedoch die Frage auf, wie „Migrationshintergrund“ definiert und gemessen werden kann. Im Rahmen dieser Arbeit haben wir einen Indikator eingefügt, der Auskunft über einen vorhandenen Migrationshinweis gibt. Die Personen sollten angeben, ob sie selbst bzw. die Eltern in Deutschland geboren wurden. Befragte, die entweder selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde, können als Personen mit Migrationshinweis apostrophiert werden. Da in der Stadtverwaltung Pforzheim mit identischen Definitionen gearbeitet wird, war hier ein Repräsentativitätstest mit dem Merkmal „Migrationshintergrund“ möglich, der in Tabelle 15 dargestellt ist. Hier zeigt sich, dass Personen ohne Migrationshintergrund in der Stichprobe zwar leicht überrepräsentiert sind, diese Differenz jedoch nicht signifikant ist.

Tabelle 15: Repräsentativität der Stichprobe nach Migrationshinweis

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
ohne Migrationshintergrund	548	62,3	66.730	57,1
mit Migrationshintergrund	331	37,7	50.152	42,9
gesamt	879	100,0	116.882	100,0
Chi-Quadrattest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik der Stadt Pforzheim mit Stand vom 31.12.2011; $\chi^2=4,855$; $df=1$; nicht signifikant				

Der letzte Faktor, welcher als Indikator für die Repräsentativität der Stichprobe gilt, ist die formale Mitgliedschaft in einem Pforzheimer Sportverein. Referenzquelle ist die offizielle Mitgliederstatistik (A-Zahlen) des Badischen Sportbundes mit Stand vom 01.01.2011 und den Angaben für die Altersgruppen ab 10 Jahren. Laut dieser Zahlen sind in den Pforzheimer Sportvereinen etwa 32 Prozent der Bevölkerung ab 10 Jahren organisiert (vgl. Tabelle 16).

Die Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe anhand des Faktors Vereinsmitgliedschaft wirft jedoch einige Probleme auf. So werden in der offiziellen Statistik des Sportbundes weder Mehrfachmitgliedschaften noch die Herkunft der Mitglieder erfasst. Aus diesem Grund kann es bei den Angaben zu Verzerrungen kommen, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch Personen aus anderen Städten und Gemeinden in einem Pforzheimer Sportverein Mitglied sind bzw. ein Pforzheimer Bürger in mehreren Sportvereinen gleichzeitig Mitglied ist.

Tabelle 16: Repräsentativität der Stichprobe nach Mitgliedschaft in einem Pforzheimer Sportverein

	Nettostichprobe		BSB-Mitgliederstatistik	
	N	%	N	%
Mitglied in Pforzheim	302	32,0	26.940	25,4
kein Mitglied in Pforzheim	642	68,0	79.257	74,6
gesamt	944	100,0	106.197	100,0
Chi-Quadrattest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner ab 10 Jahre) der Stadt Pforzheim (Stand: 31.12.2011) bzw. BSB-Mitgliederstatistik (Mitglieder ab 10 Jahre; Stand: 31.12.2011); $\chi^2=2,317$; $df=1$; nicht signifikant				

Ein Vergleich der Zahlen der Nettostichprobe mit denen der Mitgliederstatistik zeigt eine leichte Überrepräsentanz der Vereinsmitglieder. Diese Überrepräsentanz ist aus statistischer Sicht unproblematisch, da der Chi-Quadrattest unterhalb des relevanten Signifikanzniveaus bleibt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Stichprobe eine hohe Übereinstimmung mit der Grundgesamtheit aufweist und – mit der notwendigen Gewichtung für den Faktor „Stadtteile“ – damit eine gute Grundlage für repräsentative Aussagen für die Gesamtstadt Pforzheim darstellt. Differenzierte Auswertungen zur Sportaktivität der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger sind allerdings aufgrund der geringeren Beteiligungsbereitschaft nur mit der notwendigen Vorsicht möglich, wobei differenzierte Aussagen nach dem Merkmal „Migrationshintergrund“ mit dem bestehenden Datensatz ermöglicht werden.

5.3 Grunddaten zur sport- und bewegungsaktiven Bevölkerung in Pforzheim

5.3.1 Grad der sportlichen Aktivität

In einer ersten allgemeinen Einschätzung bezeichnen sich drei Viertel der Befragten als sportlich aktiv. Im Vergleich zu anderen aktuellen Sportverhaltensstudien mit vergleichbarer Fragestellung und Erhebungsmethodik ist die Sportaktivität in Pforzheim unterdurchschnittlich (vgl. Abbildung 10).⁵

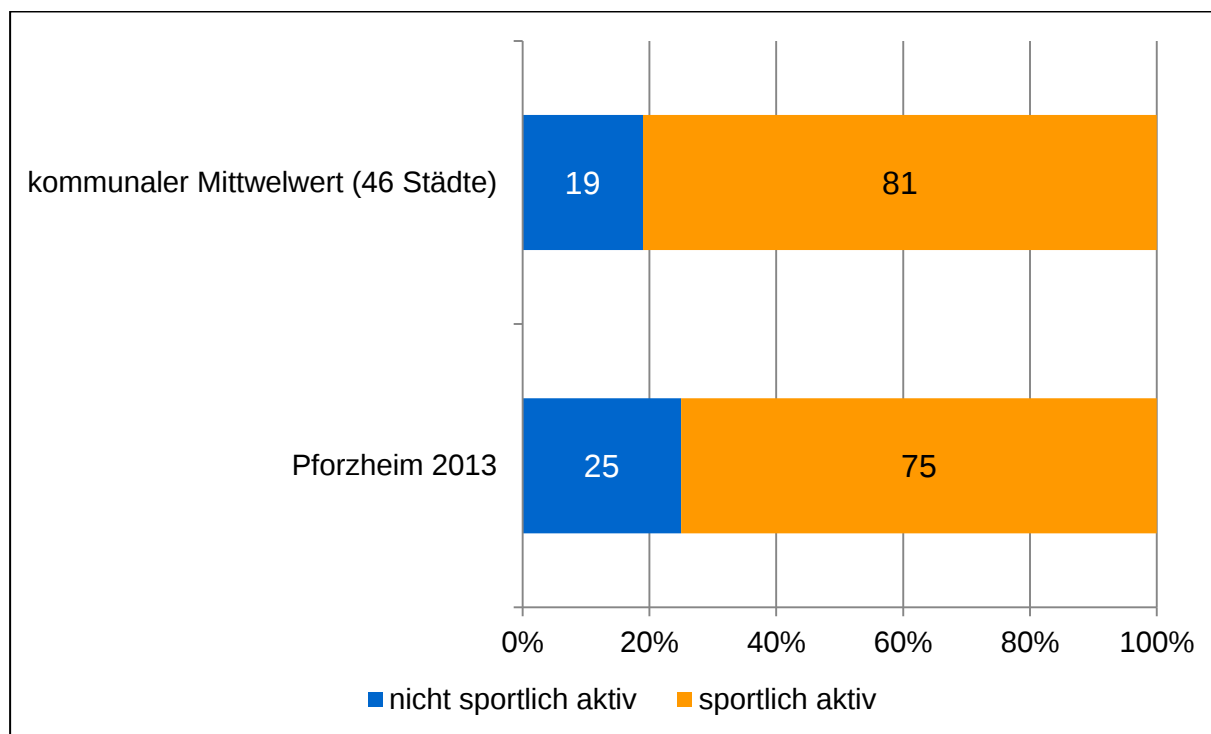


Abbildung 10: Sportliche Aktivität im interkommunalen Vergleich; Angaben in Prozent

Unter dem allgemeinen Begriff „sportlich aktiv sein“ werden alle Arten von **Wettkampf- und Freizeitsport** sowie auch alle anderen Arten von bewegungsaktiver Erholung verstanden, z.B. gemütliches Schwimmen oder Rad fahren.

Zu beachten ist, dass hier die Befragten um eine Selbsteinschätzung gebeten wurden. Aus anderen sozialwissenschaftlichen Studien ist zwar der Effekt der sozialen Erwünschtheit bekannt, der besagt, dass eine allgemein anerkannte und gesellschaftlich erwünschte Verhaltensweise oftmals von den Befragten genannt wird, ohne dass sie tatsächlich dieses Verhalten in ihrem täglichen Leben ausüben.⁶ Ob dieser Effekt auch bei Sportverhaltensuntersuchungen zum Tragen kommt, ist bisher in der Sportwissenschaft noch kaum thematisiert worden. „Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass es sich bei der Thematik Sport um einen gesellschaftlich positiv besetzten Begriff handelt [...]. Demzufolge kann angenommen werden, dass bei der Frage nach der jeweiligen Sportaktivität die Tendenz zu überhöhten Werten dadurch gegeben ist, dass im Sinne des sozial Erwünschten geantwortet wird“

⁵ Im Gesamtdatensatz des ikps sind die Angaben aus 46 Städten aus den Jahren 2001 bis 2013 zusammengefasst.

⁶ Vgl. Holm, 1986, S. 67/82; Schnell, Hill & Esser, 1993, S. 363.

(Schwark, 1994, S. 281). Durch entsprechende Kontrollfragen und differenzierte Angaben wird die Aktivitenquote im Verlauf dieses Berichtes überprüft und relativiert.

5.3.2 Einordnung der sportlichen Aktivität

Bei der Betrachtung der Sportaktivitäten ist es erforderlich, eine Ausdifferenzierung der Aktivitäten vorzunehmen. In der Sportwissenschaft gibt es z.T. kontroverse Diskussionen, wie man das Sportsystem in seiner Gesamtheit in verschiedene Subsysteme unterteilen kann. Im Folgenden wird bei der sportlichen Aktivität zwischen „bewegungsaktiver Erholung“ und „Sporttreiben“ differenziert. Dabei stützen wir uns auf die Selbsteinschätzung der Befragten. Diese Unterscheidung zwischen „Sporttreiben“ und „bewegungsaktive Erholung“ gilt momentan als Standard bei der Erhebung des Sportverhaltens (vgl. Hübner, Pfitzner & Wulf, 2003, S. 31ff.).

Unter bewegungsaktiver Erholung verstehen wir solche Tätigkeiten wie Baden, gemütliches Schwimmen, gemütliches Rad fahren oder gemütliches Wandern. Unter Sporttreiben verstehen wir Aktivitäten, die eher planmäßig, mit höherer Intensität, Anstrengung und Regelmäßigkeit durchgeführt werden. Diese können sowohl mit als auch ohne Wettkampfteilnahme ausgeführt werden.

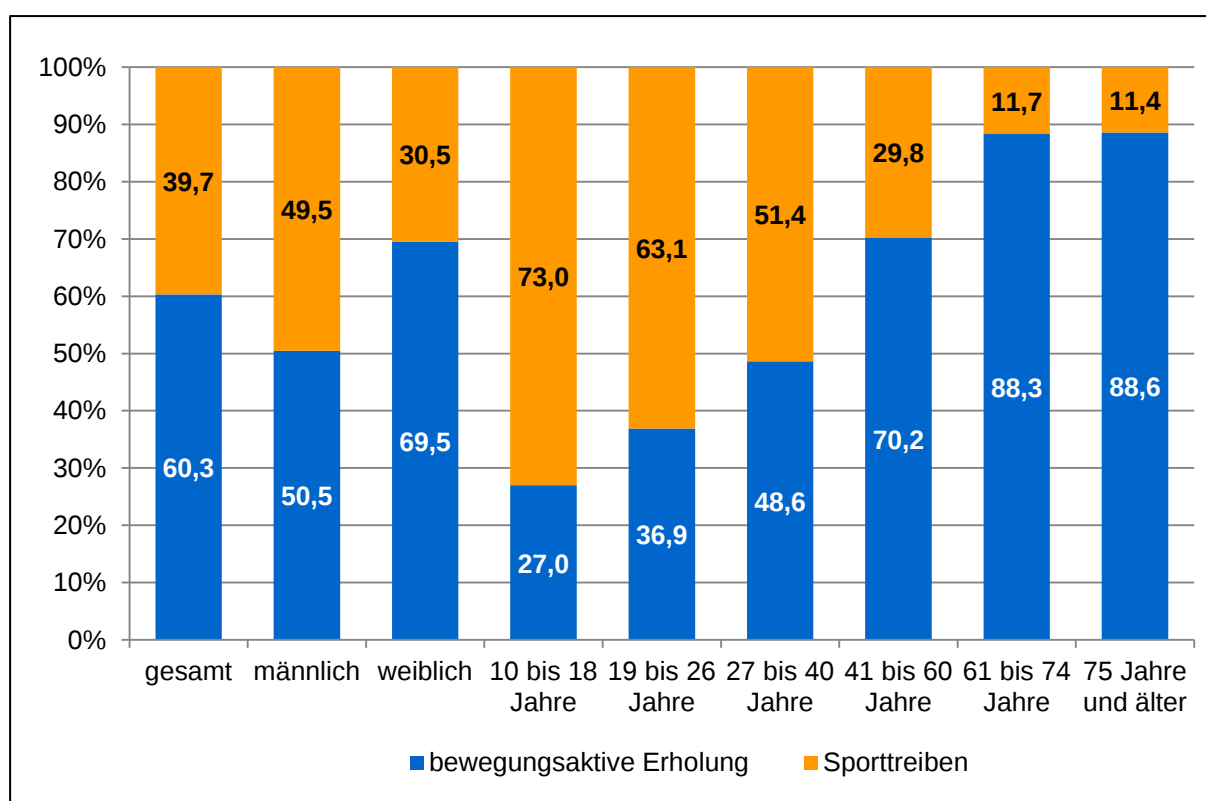


Abbildung 11: Einordnung der sportlichen Aktivität. Angaben in Prozent; Gesamt: N=687; Geschlecht: $p \leq .001$; Alter: $p \leq .001$.

Aus Abbildung 11 kann man entnehmen, dass etwa 60 Prozent der sportlich Aktiven überwiegend bewegungsaktive Erholung ausüben und etwa 40 Prozent sich als überwiegend sporttreibend bezeichnen.

Deutlich fallen hier die geschlechtsspezifischen Unterschiede auf. Frauen üben mit einem Anteil von fast 70 Prozent überdurchschnittlich häufiger bewegungsaktive Erholung aus. Im Vergleich dazu bezeichnen nahezu 50 Prozent der Männer ihre Bewegungsaktivitäten als „Sporttreiben“.

Untersucht man die Frage nach der Einordnung der sportlichen Aktivität nach Altersgruppen, fällt sofort der Anstieg des Anteils der bewegungsaktiven Erholung von 27 Prozent bei den 10- bis 18-Jährigen auf knapp 90 Prozent bei den über 61-Jährigen auf. Das Sporttreiben geht entsprechend zurück.

5.3.3 Wettkampf- versus Freizeitsport

Neben einer allgemeinen Differenzierung zwischen bewegungsaktiver Erholung und Sporttreiben sollten die Befragten auch darüber Auskunft erteilen, welcher Sportlergruppe sie sich in der von ihnen am häufigsten ausgeübten Aktivität zuordnen würden. Die Spannweite reicht dabei von der Gruppe der unregelmäßigen Freizeitsportler bis hin zur Gruppe der Hochleistungssportler.

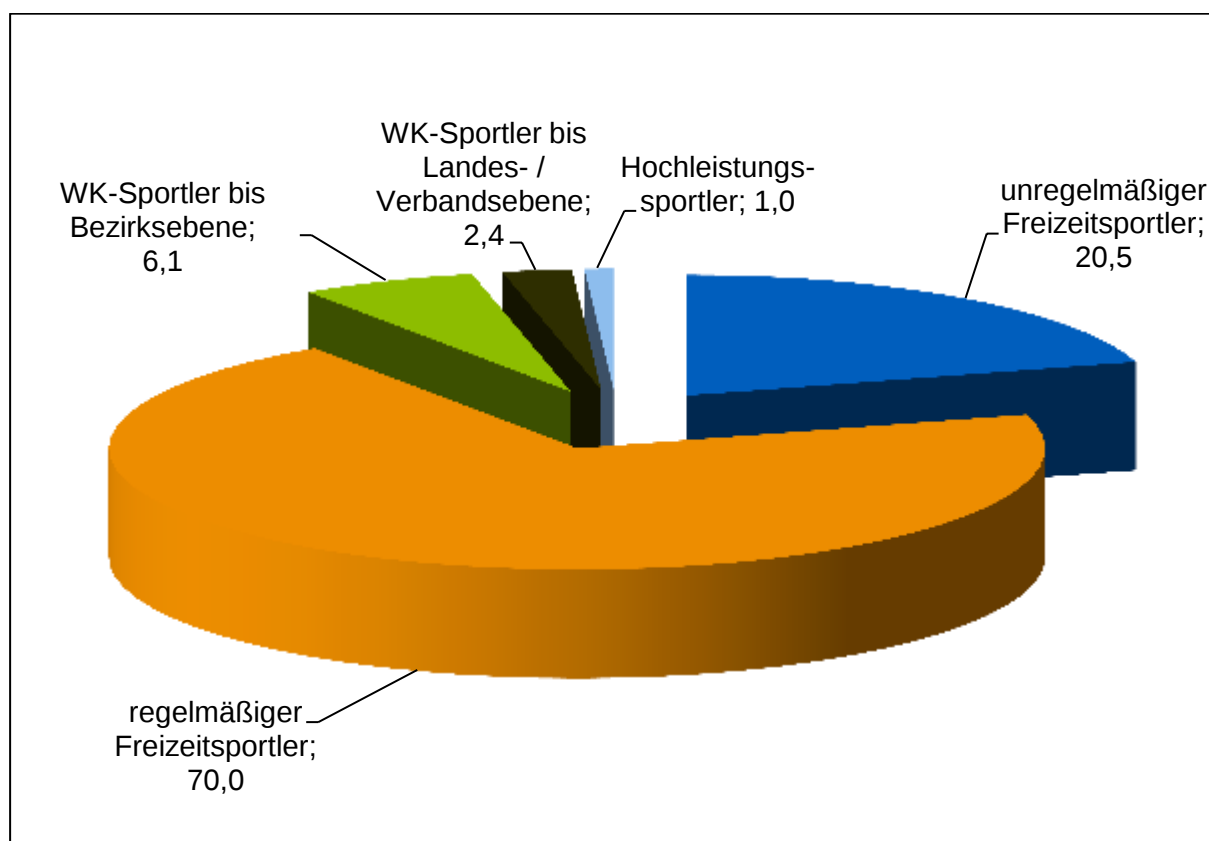


Abbildung 12: Freizeit- versus Wettkampfsport (N=698); Angaben in Prozent

Über 90 Prozent der Befragten bezeichnen sich selbst als Freizeitsportler (70 Prozent als regelmäßig aktive, 21 Prozent als unregelmäßig aktive Freizeitsportler). Rund sechs Prozent der Befragten ordnen sich als Wettkampfsportler bis zur Bezirksebene, weitere 2,4 Prozent als Wettkampfsportler bis zur Landes- oder Verbandsebene ein. Ein Prozent der Befragten gibt an, im Hochleistungsbereich aktiv zu sein.

Wie aus der folgenden Abbildung hervorgeht, bestehen zwischen Männern und Frauen sowie zwischen den verschiedenen Altersgruppen deutliche Unterschiede in der Selbstzuordnung. Frauen ordnen sich selbst deutlich häufiger der Gruppe der Freizeitsportler zu, wohingegen Männer sich selbst überproportional in die Gruppen der Wettkampfsportler einordnen. Hinsichtlich der Altersgruppen ist zu konstatieren, dass mit zunehmendem Alter der Anteil der Wettkampfsportler erwartungsgemäß abnimmt.

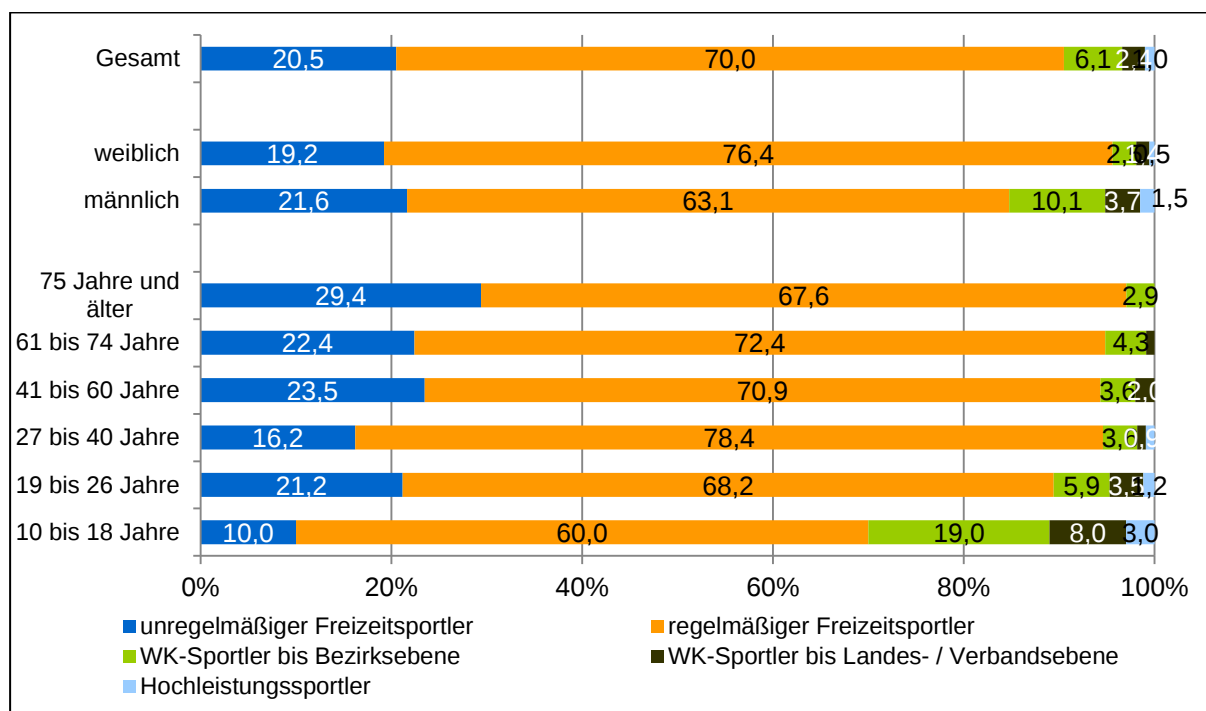


Abbildung 13: Freizeit- versus Wettkampfsport – differenziert nach Alter ($p < .001$) und Geschlecht ($p < .001$)

5.3.4 Quote der regelmäßig aktiven Sportlerinnen und Sportler in Pforzheim

Wie bereits angedeutet, ist die allgemeine Aktivenquote in Pforzheim mit ca. 75 Prozent ein leicht unterdurchschnittlicher Wert bei vergleichbaren Untersuchungen. Jedoch ist anzunehmen, dass sich die Aktiven hinsichtlich der Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Sportausübung unterscheiden. Aus diesem Grund kann unter Berücksichtigung der Frage, welcher Sportlergruppe man sich selbst zuordnen würde, eine korrigierte Aktivenquote ermittelt werden, bei der die Häufigkeit der Ausübung von Sport- und Bewegungsaktivitäten berücksichtigt wird.

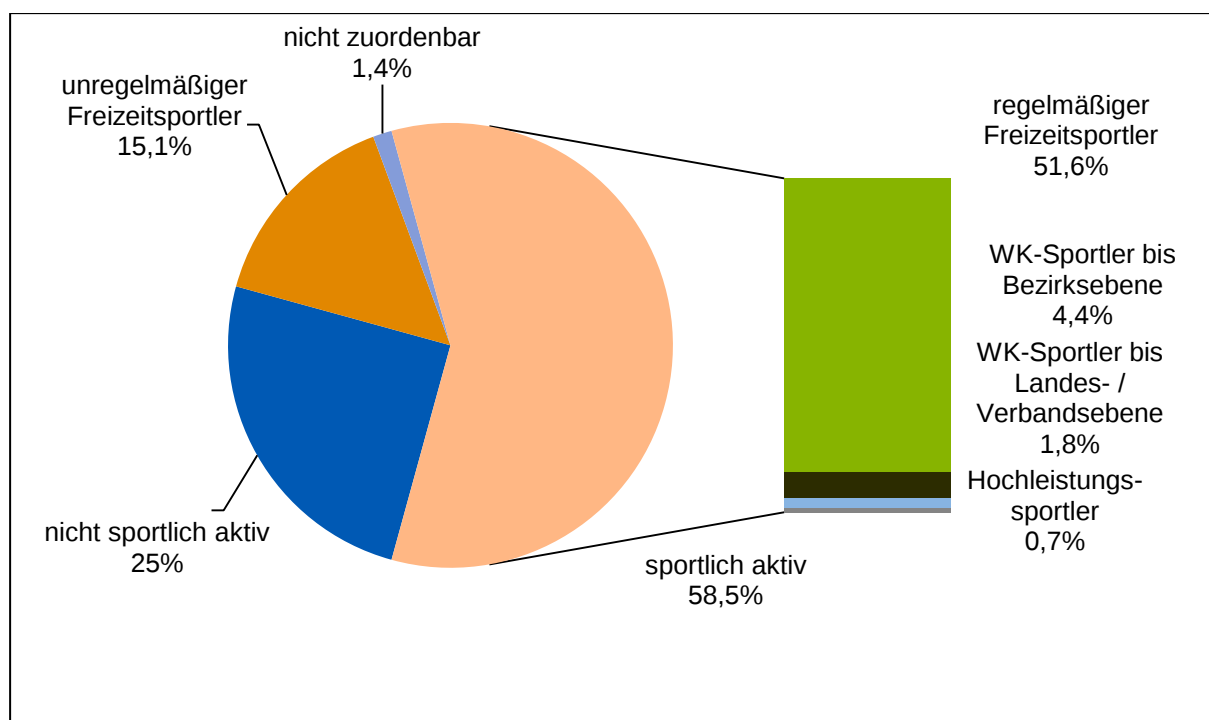


Abbildung 14: Aktivenquote

Von den 948 Personen, die den Fragebogen beantwortet haben, geben 237 Personen (25 Prozent) an, nicht sportlich aktiv zu sein. Weitere 13 Personen (1,4 Prozent) machen keine Angaben zu ihrer Sportaktivität oder ordnen sich keiner Sportlergruppe zu. Sie werden daher als nicht aktiv gewertet. 143 Personen (15,1 Prozent aller Befragten) geben an, unregelmäßig und damit weniger als einmal pro Woche aktiv zu sein. Unter Berücksichtigung dieser Annahmen reduziert sich der Anteil der regelmäßig, d.h. mindestens einmal pro Woche, aktiven Sportlerinnen und Sportler in Pforzheim auf 58,5 Prozent.

Eine altersspezifische Analyse ergibt, dass der Grad der regelmäßigen sportlichen Aktivität bei den Jugendlichen mit ca. 79 Prozent am höchsten ist, während erst in der höchsten Altersklasse (ab 75 Jahre) ein gravierender Rückgang der Sportaktivität zu beobachten ist. Ein Vergleich der Antworten von Männern und Frauen zeigt eine fast identische Aktivität beider Geschlechter.

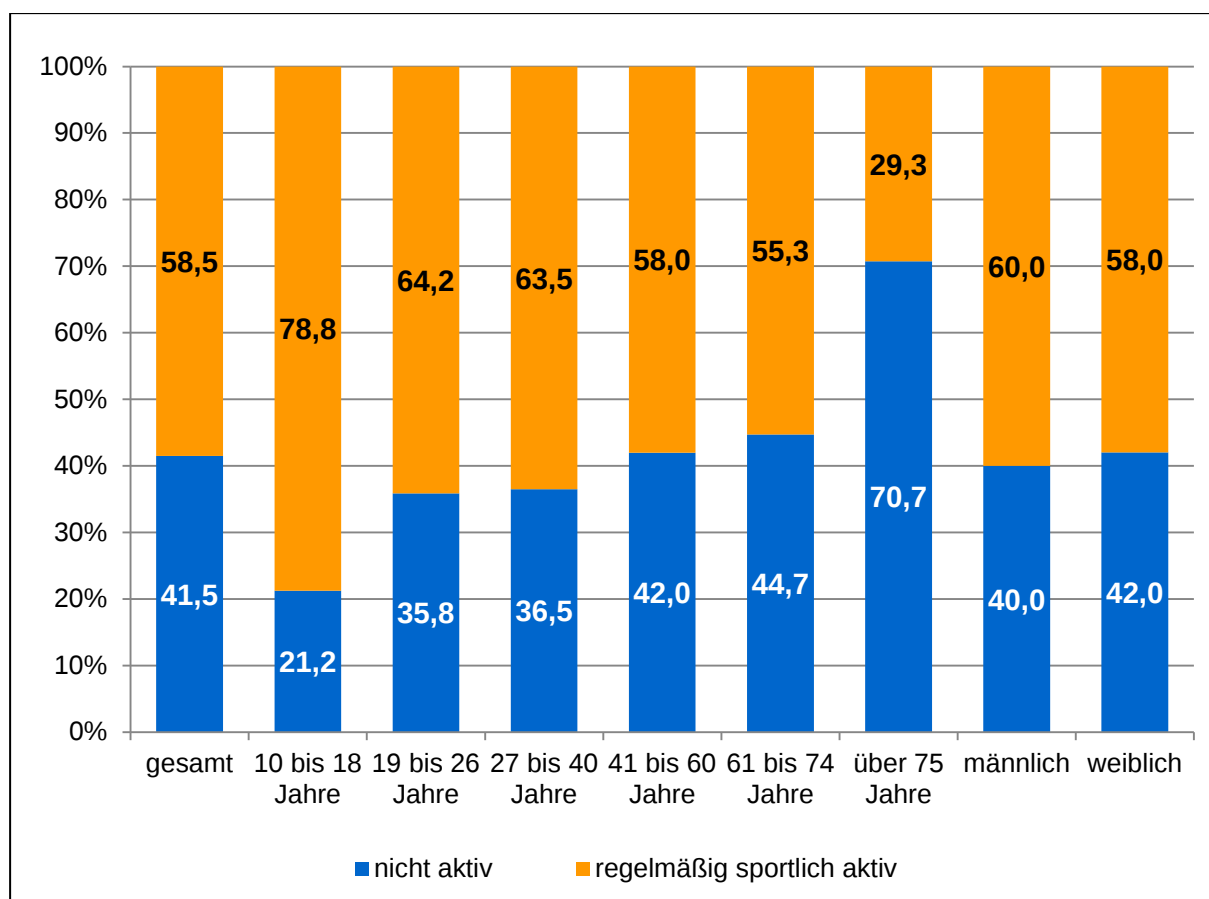


Abbildung 15: Regelmäßige sportliche Aktivität – differenziert nach Alter ($p < .001$) und Geschlecht ($n.s.$); Angaben in Prozent

Vereinsmitglieder und Befragte ohne Migrationshinweis sind öfter sportlich aktiv als Nichtvereinsmitglieder sowie Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshinweis. Sportliche Aktivität hängt zudem vom Bildungsniveau der Befragten ab: Befragte mit höherem Bildungsstandard bezeichnen sich häufiger als sportlich aktiv.

Ein Vergleich zwischen den Stadtteilen zeigt, dass sich der Aktivitätsgrad in den Stadtteilen stark unterscheidet und zwischen 72 Prozent (Huchenfeld) und 50 Prozent (Kernstadt) variiert.

Tabelle 17: Sportliche Aktivität – differenziert nach Vereins- und Staatsangehörigkeit, Schulabschluss und Stadtteil

	Regelmäßig sportlich aktiv	
	nein	ja
	Anteile an den Befragten in Prozent	
gesamt	41,5	58,5
Sportvereinsmitgliedschaft (p<.001)		
nein	54,1	45,9
ja	17,6	82,4
Staatsangehörigkeit (n.s.)		
deutsch	40,2	59,8
andere	47,2	52,8
Migrationshinweis (p<.01)		
ohne Migrationshinweis	35,8	64,2
mit Migrationshinweis	46,5	53,5
Schulabschluss (p<.001)		
noch Schüler	20,8	79,2
ohne Abschluss	33,3	66,7
Volks- / Hauptschule	56,3	43,7
Mittlere Reife / Realschule	42,7	57,3
Hochschulreife / Abitur	35,3	64,7
Fachhochschul- / Hochschulabschluss	27,4	72,6
Stadtteil (n.s.)		
Kernstadt	50,0	50,0
Südstadt	41,6	58,4
Buckenberg	43,4	56,6
Nordstadt	46,2	53,8
Brötzingen	32,9	67,1
Dillweißenstein	41,9	58,1
Würm	31,5	68,5
Hohenwart	35,6	64,4
Büchenbronn	33,3	66,7
Huchenfeld	28,2	71,8
Eutingen	34,3	65,7

5.3.5 Motive für die sportliche Aktivität

Um die Sportmotive der Bevölkerung zu erfassen, wurde den Befragten eine Liste mit zwölf möglichen Beweggründen für sportliche Aktivitäten vorgelegt. Die sportlich Aktiven wurden darum gebeten, die Bedeutung jedes einzelnen Motivs für ihre persönliche sportliche Aktivität auf einer fünfstufigen Skala von „wichtig“ bis „unwichtig“ zu bewerten. Aus den kumulierten Werten der Antworten „eher wichtig“ und „wichtig“ lässt sich die folgende Rangskala der wichtigsten Motive für Sport oder bewegungsaktive Erholung bilden.

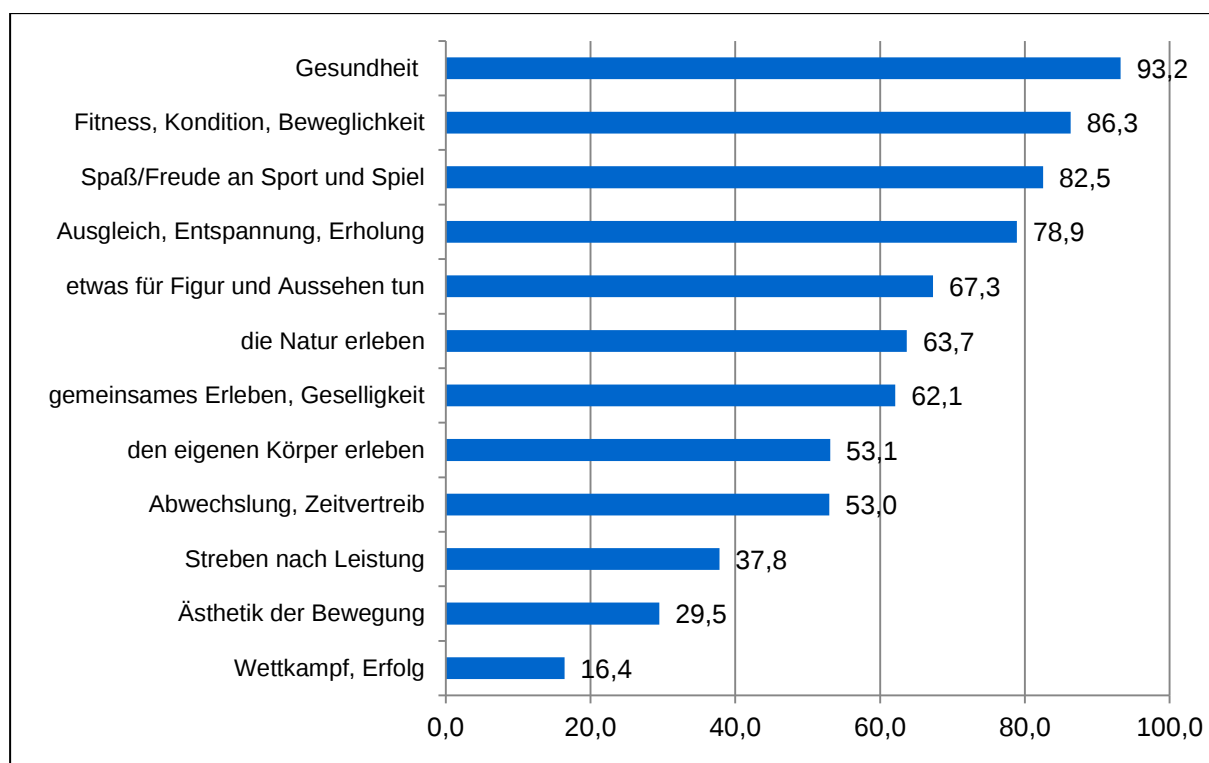


Abbildung 16: *Motive für Sport und bewegungsaktive Erholung.* „Nun möchten wir ganz allgemein wissen, warum Sie persönlich Sport treiben beziehungsweise Bewegungsaktivitäten ausüben?“; kumulierte Werte der Antworten „eher wichtig“ und „wichtig“; Angaben in Prozent; N=642-687.

Aus dieser Rangfolge geht hervor, dass die sportlichen Aktivitäten in erster Linie von Gesundheits-, Fitness-, Erholungs- und Entspannungsaspekten geprägt sind. Am Ende der Skala stehen diejenigen Motive, die stärker den Leistungsgedanken im Sport betonen. So ist das Streben nach Leistung und persönlicher Verbesserung bei 38 Prozent der Befragten ein eher wichtiges oder wichtiges Motiv. Wettkampf und Erfolg halten unter 17 Prozent der sportlich Aktiven für wichtig und eher wichtig.

Mit dieser Motivhierarchie unterscheidet sich Pforzheim kaum von anderen Städten und Gemeinden in der Bundesrepublik. Wie auch in allen anderen Sportverhaltensstudien stehen in Pforzheim ebenfalls die Motive „gesundheitliche Gründe“, „sich fit halten“, „Spaß am Sport haben“ und „Ausgleich zum Beruf“ an vorderster Stelle. Der Wettkampf hat bei den Beweggründen für das persönliche Sporttreiben bei den meisten Menschen nur noch geringere Bedeutung.

In der Kooperativen Planung ist zu hinterfragen, ob die Pforzheimer Sportanbieter auf diesen Wandel des Sports bereits reagiert haben bzw. ob sie durch andere Sport- und Bewegungsangebote, die den Freizeit- und Breitensport stärker betonen, ihre Mitglieder binden und neue hinzugewinnen können.

5.3.6 Gründe für Inaktivität

Für eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung spielen die Gründe der nicht sportlich Aktiven für ihre Sportpassivität eine wichtige Rolle. Möglicherweise liegen sie in lokalen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, z.B. fehlenden Angeboten oder mangelhafter Infrastruktur.

Den Befragten, die angaben, sich nicht sportlich zu betätigen, wurde eine Liste mit möglichen Gründen für ihre Passivität vorgelegt und darum gebeten, für jeden Grund anzugeben, ob dieser für sie zutrifft oder nicht. Es wird dabei davon ausgegangen, dass nicht immer nur ein Argument gegen die Aufnahme sportlicher Aktivitäten spricht, sondern ein ganzes Bündel aus verschiedenen Motiven Grund für sportliche Abstinenz ist.

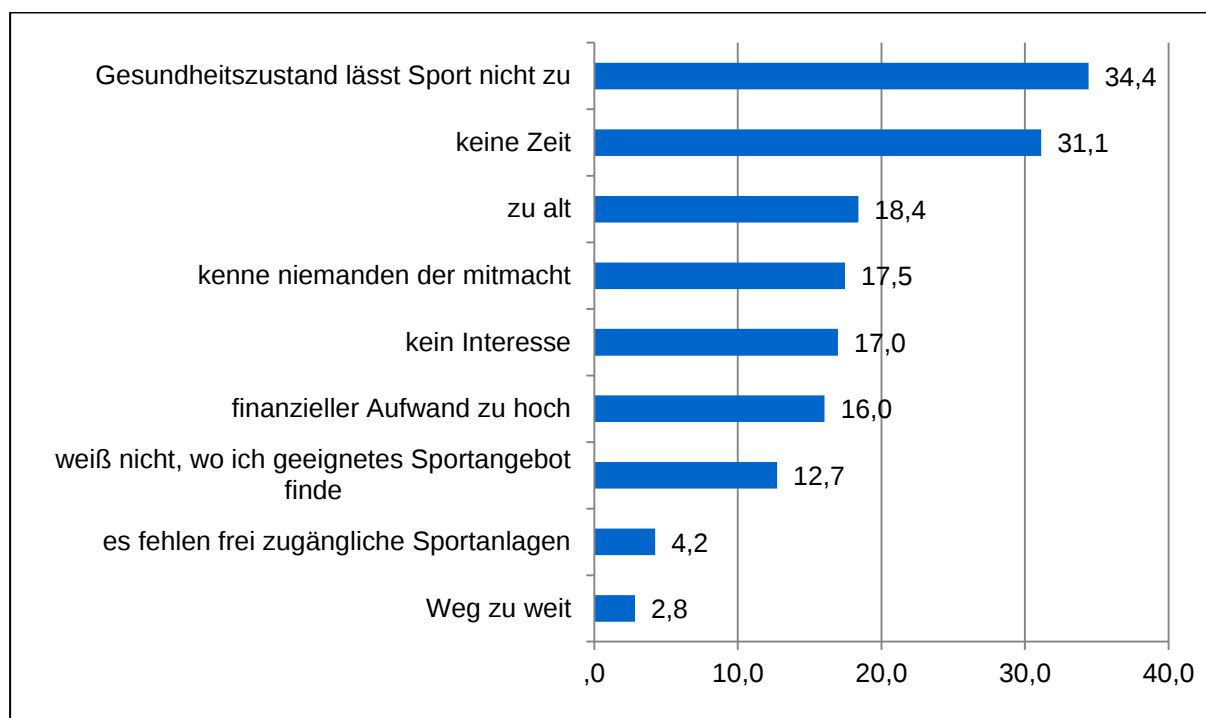


Abbildung 17: Gründe für Nichtaktivität; "Welche der nachfolgenden Gründe sind dafür ausschlaggebend, dass Sie nicht sportlich aktiv sind?"; Mehrfachantworten möglich; n=327; Antworten bezogen auf die gültigen Fälle: N=212.

Wie aus Abbildung 15 hervorgeht, resultieren bedeutende Gründe für körperliche Inaktivität wie fehlende Zeit, zu hohes Alter oder ein zu schlechter Gesundheitszustand aus persönlichen Dispositionen. Jedoch scheinen auch einige strukturelle Gründe die Aufnahme sportlicher Aktivitäten zu behindern. So sagen 16 bzw. 18 Prozent der Inaktiven, dass der finanzielle Aufwand zu hoch sei oder sie niemanden kennen, der mitmacht. 13 Prozent geben fehlende Informationen als Grund für ihr fehlendes sportliches Engagement an.

5.4 Die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bevölkerung in Pforzheim

5.4.1 Ausgeübte Sport- und Bewegungsaktivitäten

Die Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger üben über 70 verschiedene Sport- und Bewegungsaktivitäten aus. Neben den klassischen Sportspielen wie beispielsweise Fußball finden sich darunter auch relativ neue Sport- und Bewegungsaktivitäten. Zu beachten ist, dass – in Anlehnung an den „Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“ – für alle folgenden Auswertungen nur die Aktivitäten der regelmäßig Sportaktiven zugrunde gelegt werden.

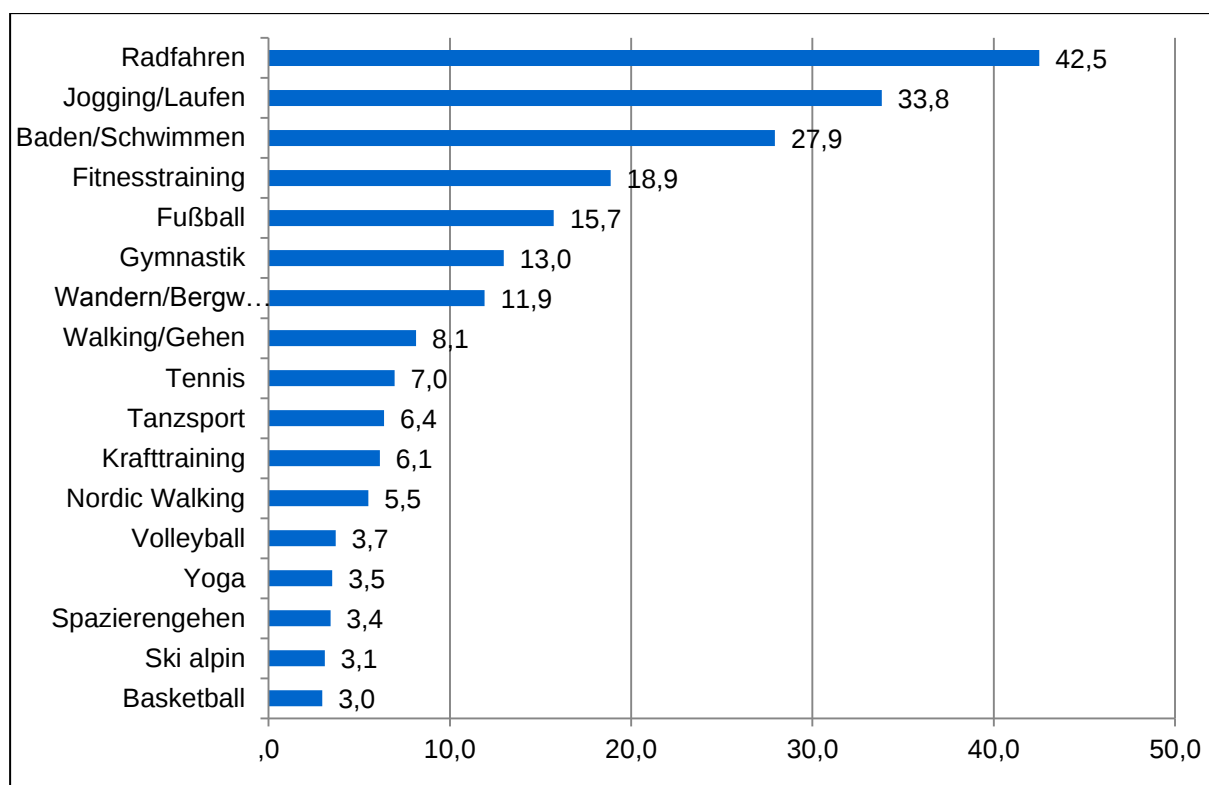


Abbildung 18: Die am Häufigsten ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten; „Welche Sportarten bzw. Bewegungsaktivitäten üben Sie im Allgemeinen aus?“; Top 17; $n=1.366$; Angaben in Prozent bezogen auf Anzahl der Fälle ($N=547$).

In Abbildung 16 sind die 17 Sport- und Bewegungsaktivitäten aufgeführt, die in Pforzheim am häufigsten ausgeübt werden. Es handelt sich hierbei um Mehrfachantworten, da jeder Befragte die Möglichkeit hatte, bis zu drei Aktivitäten anzugeben. Im Schnitt werden dabei von den sportlich Aktiven 2,5 Sport- und Bewegungsaktivitäten ausgeübt.

Das Sportartenspektrum wird insbesondere von ausdauerorientierten freizeitsportlichen Aktivitäten angeführt. 43 Prozent der aktiven Pforzheimer fahren Rad, 34 Prozent laufen oder joggen und 28 Prozent schwimmen. Bei den meisten der häufigsten Aktivitäten handelt es sich um Individualsportarten. Die am häufigsten ausgeübte Mannschaftssportart Fußball findet sich auf Rang fünf der Skala.

Verwandte Sport- und Bewegungsaktivitäten können nach der Einteilung des „Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung“ zu Sportartengruppen zusammengefasst werden (vgl. BISP, 2000, S. 67ff.). So werden beispielsweise alle Formen des Joggings, (Nordic) Walking und Gehen der Sportartengruppe „Laufsport“ zugeordnet.

Tabelle 18: Sportartengruppen⁷

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen	IKPS Referenz- daten (33 Städ- te)
Laufsport	259	19,0	47,5	47,3
Radsport	243	17,8	44,5	56,0
Gymnastik/Fitnessstraining	200	14,6	36,5	37,8
Schwimmsport	155	11,3	28,3	35,9
Fußball	86	6,3	15,7	10,0
Wandern	65	4,8	11,9	13,7
Krafttraining / Schwerathletik	45	3,3	8,2	
Tennis	38	2,8	7,0	6,4
Tanzsport	38	2,8	7,0	5,2
Entspannungstechniken	23	1,7	4,1	
Volleyball	20	1,5	3,7	2,6
Wintersport	20	1,5	3,7	4,5
Spaziergehen	19	1,4	3,4	6,5
Basketball	16	1,2	3,0	2,0
Reit- und Fahrsport	16	1,2	2,9	2,6
Budo-/Kampfsport	14	1,0	2,5	1,4
Handball	9	0,7	1,7	1,9
Turnsport	8	0,6	1,5	1,7
Leichtathletik	7	0,5	1,3	1,4
Rollsport	7	0,5	1,3	3,2
Tischtennis	7	0,5	1,2	1,8
Badminton	6	0,5	1,1	2,2
Golf	5	0,4	1,0	1,8
Schießsport	5	0,4	0,9	0,7
Kegelsport	4	0,3	0,6	1,2
Fechten	3	0,2	0,6	0,1
Boxen	2	0,2	0,5	0,6
Hockey	2	0,2	0,5	0,3
Klettersport	2	0,2	0,4	0,6
Squash	2	0,2	0,4	0,6
Boule	2	0,1	0,3	
American Football	1	0,1	0,2	0,1
Eissport	0	0,0	0,1	0,3
Wassersport	0	0,0	0,0	1,3
Weitere Sportarten	35	2,6	6,5	

Aus Tabelle 18, die auch einen Vergleich mit den Referenzdaten des IKPS-Datensatzes (Synopsis von 26 Sportverhaltensstudien der Jahre 2000 bis 2008) erlaubt (allerdings nicht für alle Sportarten), geht hervor, dass die Liste der am häufigsten ausgeübten Sportartengruppen vom Lauf- und Radsport sowie von Formen der Gymnastik und des Fitnessstrainings dominiert wird. Sportarten, die im interkommunalen Vergleich eine stärkere Stellung als in anderen Städten innehaben, sind z.B. Fußball, Basketball, Kampfsport oder Fechten. Geringere Relevanz haben in Pforzheim beispielsweise Rad-,

⁷ Die IKPS-Referenzdaten finden sich in Wetterich, Eckl & Schabert, 2009, S. 88. Sie beruhen auf den Angaben von 20.703 Personen (53.919 Nennungen).

Schwimm-, Roll- und Wassersport sowie Badminton und Golf. Die anderen Vergleichsdaten sind der Tabelle zu entnehmen.

Die Befragten sollten auch Angaben dazu machen, ob sie ihre Sport- und Bewegungsaktivitäten im Sommer und Winter überwiegend in oder überwiegend außerhalb von Pforzheim bzw. „ihrem“ Stadtteil ausüben. Etwa 57 Prozent aller Aktivitäten werden im Stadtteil ausgeübt, etwa 20 Prozent außerhalb des Stadtgebietes.

Tabelle 19: Sport- und Bewegungsaktivitäten in und außerhalb von Pforzheim

	n	Prozent
überwiegend in meinem Stadtteil	717	56,9
überwiegend in einem anderen Stadtteil	286	22,7
überwiegend außerhalb von Pforzheim	257	20,4
<i>Gesamt</i>	<i>1.259</i>	<i>100,0</i>
"Wo betreiben Sie die von Ihnen eben genannten Sportarten / Bewegungsaktivitäten?"		

Aus der folgenden Abbildung wird ersichtlich, ob die häufigsten Sportartengruppen überwiegend in oder außerhalb von Pforzheim ausgeübt werden.

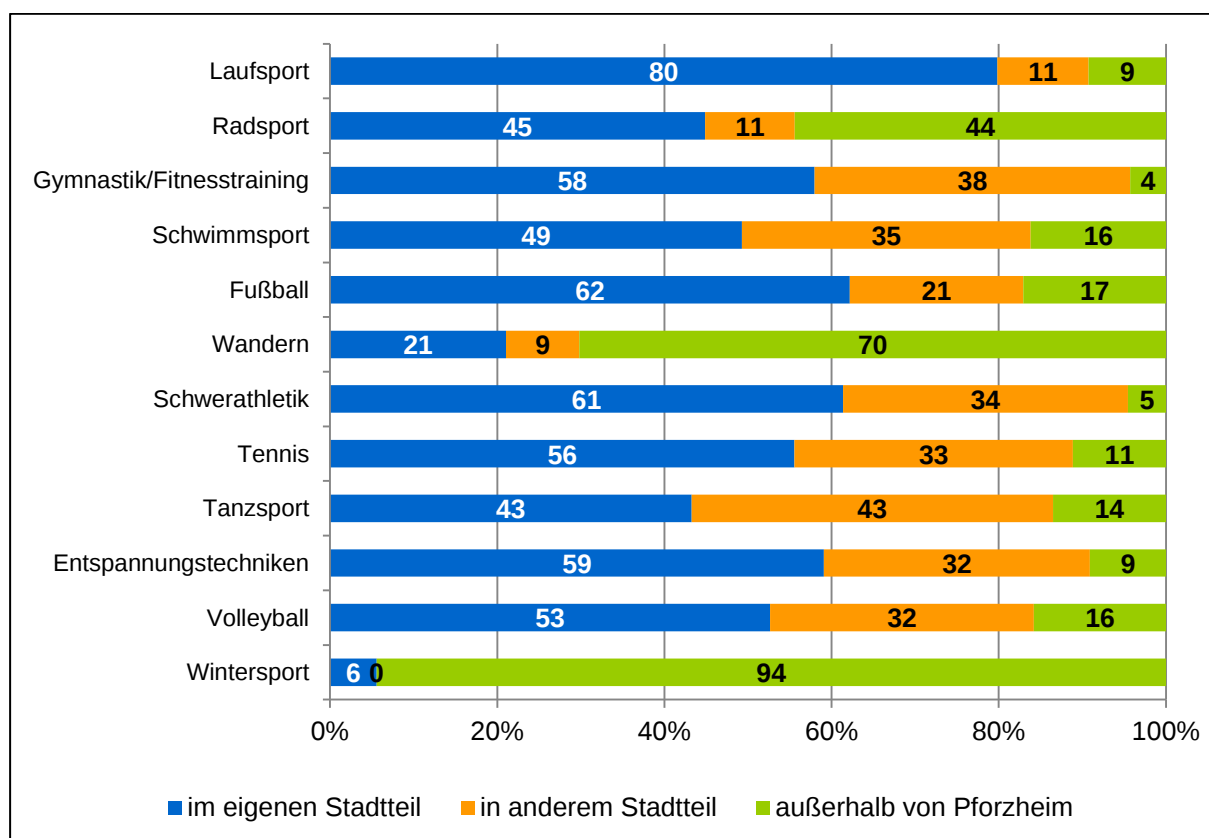


Abbildung 19: Sportartengruppen – differenziert nach Ort (Angaben in Prozent, N=520)

Die höheren Prozentwerte für außerhalb von Pforzheim ausgeführte Aktivitäten bei Wintersport, Wandern und Radfahren waren aus naheliegenden Gründen zu erwarten. Bei den anlagenrelevanten Sportarten werden nur geringe Anteile von unter 20 Prozent außerhalb Pforzheims durchgeführt.

Zwischen Männern und Frauen bestehen bei den häufigsten Sportartengruppen doch einige gravierende Unterschiede, insbesondere in Bezug auf die Gewichtung der Sportarten. Bei beiden Geschlechtern ist beispielsweise Gymnastik / Fitnesstraining beliebt – 24 Prozent der aktiven Männer, aber 47 Prozent der aktiven Frauen üben diese Sport- und Bewegungsaktivitäten aus. Wie Tabelle 20 verdeutlicht, präferieren Männer in stärkerem Maße Fußball (Männeranteil 91%), Basketball (86%), Handball (78%) oder Badminton (86%). Sportarten mit einem Frauenanteil von über 75 Prozent sind dagegen Tanzsport (79%), Entspannungstechniken (94%), Spazierengehen (96%), Reit- und Fahrtsport (90%) oder Turnen (75%).

Tabelle 20: Sport- und Bewegungsaktivitäten differenziert nach Geschlecht – TOP 15. N=543; n=1.355. Grün: Männeranteil von über 70 Prozent; orange: Frauenanteil von über 70 Prozent.

Männer		Frauen	
Radsport	49,2	Laufsport	55,1
Laufsport	38,0	Gymnastik/Fitnesstraining	47,4
Fußball	31,4	Radsport	40,8
Schwimmsport	27,7	Schwimmsport	29,1
Gymnastik/Fitnesstraining	24,1	Wandern	10,6
Wandern	13,6	Tanzsport	9,9
Tennis	10,3	Entspannungstechniken	7,0
Schwerathletik/ Krafttraining	9,5	Schwerathletik/ Krafttraining	6,8
Basketball	5,5	Spazierengehen	6,1
Budo-/Kampfsport	3,6	Reit- und Fahrtsport	5,0
Wintersport	3,3	Volleyball	4,3
Tanzsport	3,1	Wintersport	4,1
Volleyball	3,0	Tennis	3,6
Handball	2,8	Fußball	2,4
Badminton	2,2	Turnsport	2,1

Eine altersspezifische Betrachtung verdeutlicht, dass die verschiedenen Sportarten erwartungsgemäß ganz unterschiedliche Altersprofile aufweisen.

Tabelle 21: Präferenzfaktoren der Sportartengruppen differenziert nach Alter – Top 12 (Angaben in Prozent)

	10 -18 Jahre	19-26 Jahre	27-40 Jahre	41-60 Jahre	61-74 Jahre	über 75 Jahre	Gesamt
Laufsport	22,0	54,5	51,1	62,7	38,5	25,6	47,5
Radsport	39,5	28,6	50,5	52,5	49,4	3,7	44,5
Gymnastik/Fitnesstraining	12,7	40,3	39,4	34,1	48,7	75,8	36,5
Schwimmsport	36,1	29,7	30,9	25,0	20,4	44,0	28,3
Fußball	46,0	26,6	16,8	5,6	0,0	0,0	15,7
Wandern	0,0	2,5	11,3	14,0	21,5	32,1	11,9
Schwerathletik/ Krafttraining	3,5	15,6	9,3	9,9	5,2	0,0	8,2
Tennis	9,6	6,0	4,5	5,9	10,6	5,8	7,0
Tanzsport	11,8	10,4	9,6	5,6	1,6	0,0	7,0
Entspannungstechniken	0,5	0,0	9,6	3,5	6,0	3,7	4,1
Volleyball	4,6	11,8	3,0	3,0	0,0	0,0	3,7
Wintersport	0,9	1,9	3,5	5,6	5,0	0,0	3,7

Dabei können die Aktivitäten der Jüngeren (z.B. Ballspiele, Tanzsport) von den typischen Sportarten für Ältere abgegrenzt werden (z.B. Schwimmen, Gymnastik, Wandern). Dazwischen stehen die Sportarten, die insbesondere in der Lebensmitte durchgeführt werden (z.B. Lauf- und Radsport, Wintersport).

5.4.2 Orte der Ausübung von sportlichen Aktivitäten

Ein entscheidendes Ergebnis für die Sportstättenentwicklungsplanung ist die tatsächliche Nutzung der vorhandenen Sportstätten und Bewegungsräume.

Aus Abbildung 20 geht hervor, dass die Sportaktivitäten zu einem großen Teil im Wald oder auf Wegen und Straßen stattfinden (40 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten). Weitere wichtige Bewegungsräume sind Turn- und Sporthallen sowie Fitness-Studios und die Bäder. Hat man die beliebtesten Sport- und Bewegungsaktivitäten vor Augen, überrascht dieses Ergebnis nicht. Die meisten der favorisierten Sport- und Bewegungsaktivitäten benötigen nicht zwangsläufig normierte und vordefinierte Anlagen, sondern sie werden vielmehr im öffentlichen Raum ausgeübt, so dass es daher gerechtfertigt ist, vom „Bewegungsraum Stadt“ zu sprechen.

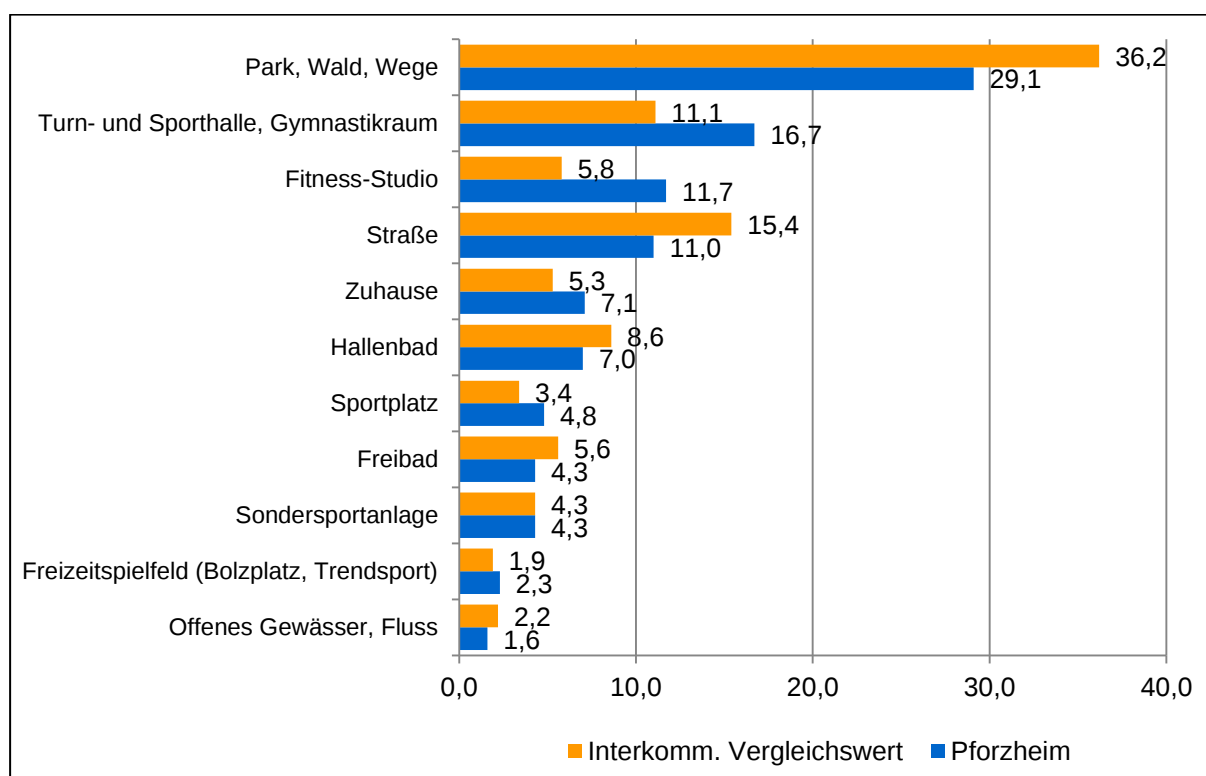


Abbildung 20: Orte der Sport- und Bewegungsaktivitäten im interkommunalen Vergleich. "An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?"; Mehrfachantworten möglich; Prozentwerte bezogen auf die Zahl der Nennungen (n=3.146). Vergleichswerte: Wetterich, Eckl & Schabert, 2009, S. 98.

Im interkommunalen Vergleich zeigt sich, dass die Turn- und Sporthallen, Fitness-Studios sowie die Sportplätze eine vergleichsweise starke Stellung einnehmen, während Wege, Hallen- oder Freibäder eine geringere Zahl von Sportaktivitäten auf sich vereinen. Im Folgenden sind die Werte für den Sommer und Winter getrennt aufgeführt.

Tabelle 22: Orte der Sport- und Bewegungsaktivität (Sommer)

	Hauptaktivität		Zweitaktivität		Drittaktivität		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Turn- und Sporthalle	92	11,0	44	7,6	22	5,2	158	8,6
Gymnastikraum	40	4,8	23	4,1	7	1,8	71	3,9
Fitness-Studio	104	12,4	55	9,6	24	5,7	183	10,0
Sportplatz	70	8,4	23	4,0	20	4,6	113	6,2
Sondersportanlage	51	6,1	24	4,2	12	2,9	87	4,7
Hallenbad	25	3,0	22	3,8	34	8,0	81	4,4
Freibad	41	5,0	35	6,0	54	12,8	130	7,1
Freizeitspielfeld	25	2,9	14	2,5	13	3,0	51	2,8
Offenes Gewässer, Fluss	10	1,2	15	2,6	18	4,2	43	2,3
Park, Wald, Wege	225	27,0	213	37,0	133	31,7	571	31,2
Straße	87	10,4	84	14,6	57	13,6	228	12,5
Zuhause	65	7,8	23	4,0	27	6,5	116	6,3
Gesamt	835	100,0	577	100	421	100,0	1.833	100,0
"An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?"; Mehrfachantworten möglich; Sommerwerte; gültige Fälle: N=546								

Tabelle 23: Orte der Sport- und Bewegungsaktivität (Winter)

	Hauptaktivität		Zweitaktivität		Drittaktivität		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Turn- und Sporthalle	128	19,8	64	15,9	27	10,6	220	16,8
Gymnastikraum	43	6,7	23	5,6	10	4,0	76	5,8
Fitness-Studio	97	15,0	60	14,7	27	10,3	184	14,0
Sportplatz	20	3,1	9	2,2	8	3,2	37	2,8
Sondersportanlage	28	4,3	11	2,7	10	3,9	49	3,7
Hallenbad	36	5,6	41	10,2	60	23,3	138	10,5
Freibad	2	0,3	1	0,2	3	1,3	6	0,5
Freizeitspielfeld	12	1,8	5	1,3	5	2,0	22	1,7
Offenes Gewässer, Fluss	2	0,3	6	1,5	1	0,4	9	0,7
Park, Wald, Wege	164	25,3	119	29,5	61	23,6	345	26,2
Straße	57	8,7	44	10,8	18	6,9	118	9,0
Zuhause	59	9,1	22	5,5	27	10,6	108	8,3
Gesamt	650	100	405	100	259	100	1.313	100
"An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?"; Mehrfachantworten möglich; Winterwerte; gültige Fälle: N=382								

Insgesamt finden auf den normierten Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen, Sondersportanlagen) im Sommer 23 Prozent, im Winter 29 Prozent aller sportlichen Aktivitäten statt. Der genormte Sportplatz, auf dem sowohl im Sommer als auch im Winter nur ein Bruchteil der Sportaktivitäten stattfindet, scheint damit nicht unbedingt ein geeigneter Ort mehr für die „neuen“ Sportler zu sein: Nur 6,2 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten der Pforzheimer Bürger werden dort im Sommer ausgeübt. Es stellt sich daher ernsthaft die Frage, ob die traditionellen Sportplätze (Freianlagen) – in ihrer heutigen Ausstattung – noch zeitgerecht sind und den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen (vgl. Wetterich, 2002, S. 8f.).

Diese Aussage wird durch eine geschlechtsbezogene Auswertung erhärtet, da der Sportplatz für acht Prozent aller von Jungen und Männern ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten als Ausübungs-

ort dient, aber nur für zwei Prozent aller Aktivitäten der Mädchen und Frauen. Weitere Unterschiede findet man bei der Nutzung von Freizeitspielfeldern bzw. Bolzplätzen, die bevorzugt von Jungen und Männern aufgesucht werden. Mädchen und Frauen präferieren dagegen insbesondere die Gymnastikräume und die Fitness-Studios (vgl. Tabelle 24).

Tabelle 24: Orte der Sport- und Bewegungsaktivität – differenziert nach Alter und Geschlecht

	Männer	Frauen		10 bis 18 Jahre	19 bis 26 Jahre	27 bis 40 Jahre	41 bis 60 Jahre	61 bis 74 Jahre	75 Jahre und älter
Turn- und Sporthalle	13,0	11,0		17,5	12,2	9,3	10,6	9,9	21,3
Gymnastikraum	1,5	7,5		2,8	3,5	4,8	5,3	5,7	6,8
Fitness-Studio	9,2	13,6		6,6	18,8	16,3	9,2	10,8	7,4
Sportplatz	8,3	1,8		11,6	8,2	5,2	1,6	0,6	0,0
Sondersportanlage	5,0	3,4		5,7	4,4	2,0	4,5	5,6	3,5
Hallenbad	7,1	7,0		8,3	6,2	6,5	6,6	5,9	15,3
Freibad	4,4	4,4		6,1	4,4	5,8	2,8	3,4	6,7
Freizeitspielfeld	4,4	0,6		5,4	3,6	2,9	0,8	0,2	0,0
offenes Gewässer	1,5	1,8		1,1	1,4	1,4	2,2	1,5	1,9
Park, Wald, Wege	26,7	31,4		15,7	20,4	27,7	37,2	38,8	24,4
Straße	12,3	10,0		10,2	11,4	11,1	13,3	8,3	3,3
Zuhause	6,5	7,6		9,0	5,4	7,0	5,8	9,3	9,3

Nimmt man eine altersspezifische Betrachtung vor, zeigt sich, dass die Gymnastikräume und Turnhallen sowie die Hallenbäder eher von den älteren Altersgruppen bevorzugt werden. Hallen, Sport- und Bolzplätze werden dagegen eher von den Jüngeren genutzt. Gerade für Kinder, die in dieser Befragung nicht erfasst werden, und Jugendliche besitzen die traditionellen Sportstätten nach wie vor erhöhte Bedeutung. Mittlere Altersgruppen sind überdurchschnittlich in den Fitness-Studios sowie in Parkanlagen und Wäldern anzutreffen.

Vereinsmitglieder sind erwartungsgemäß häufiger in normierten Sportstätten anzutreffen, nutzen aber auch die anderen Orte häufig. Die Nicht-Vereinsmitglieder präferieren dagegen vor allem die Fitness-Studios, informelle Bewegungsräume und Sportgelegenheiten (vgl. Abbildung 21).

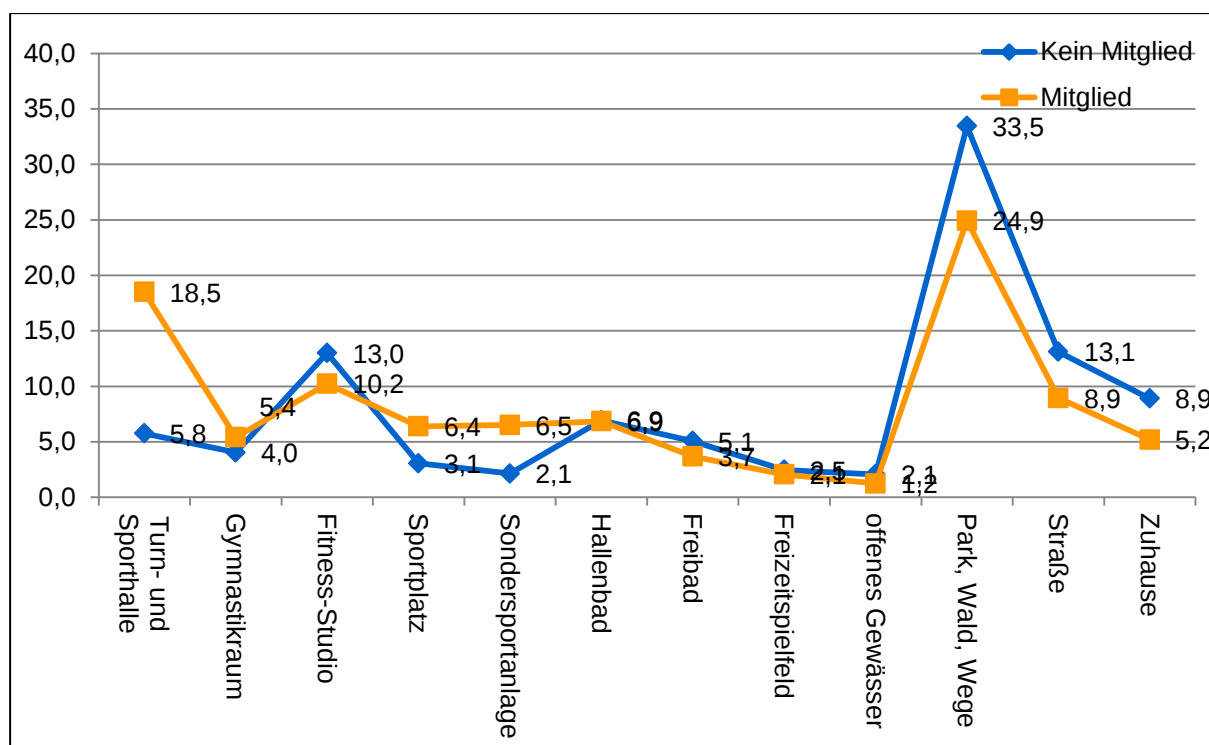


Abbildung 21: Orte der Sport- und Bewegungsaktivität – differenziert nach Vereinsmitgliedschaft

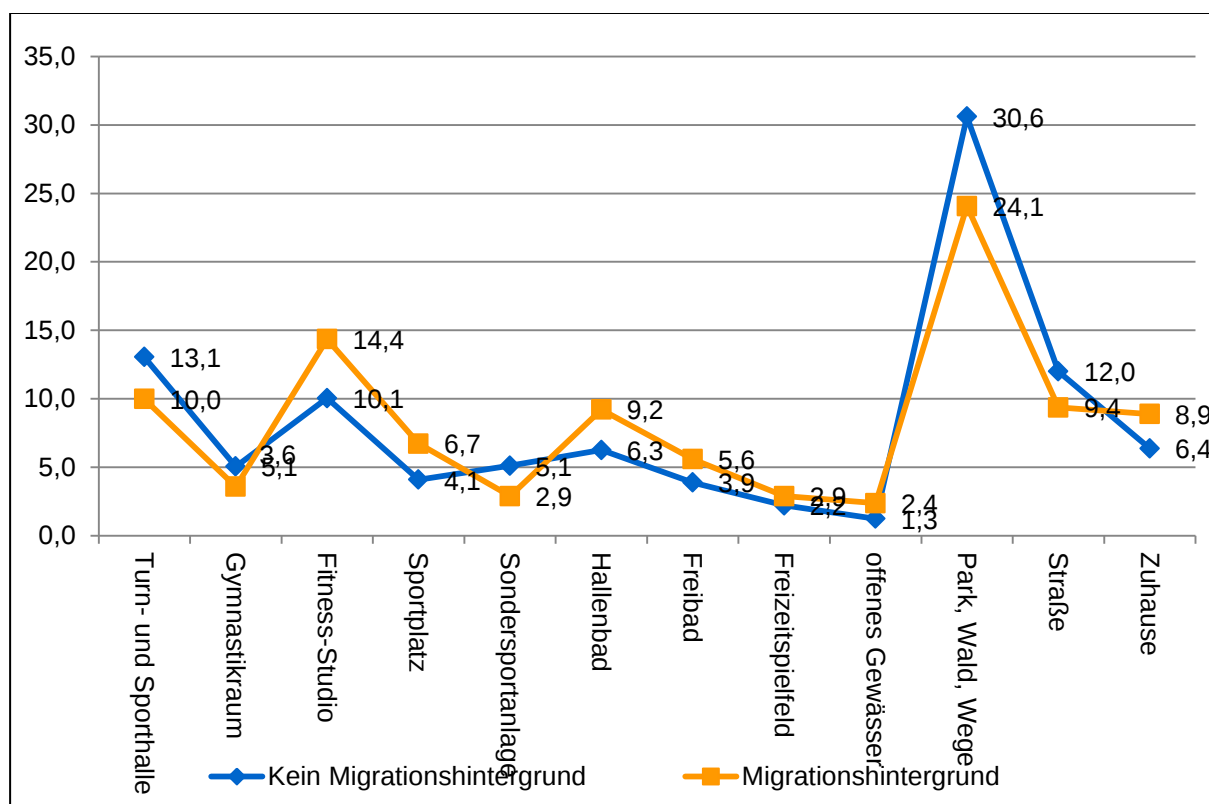


Abbildung 22: Orte der Sport- und Bewegungsaktivität – differenziert nach Migrationshintergrund

Für eine Stadt mit einem hohen Anteil an Migrantinnen und Migranten ist von großer Bedeutung, welche Orte von dieser Personengruppe genutzt werden. Die obige Abbildung zeigt, dass diese überproportional in den Fitness-Studios und Sportplätzen sowie den Bädern anzutreffen sind. Geringer werden die überdachten Räume und Sondersportanlagen genutzt.

5.4.3 Organisatorischer Rahmen der sportlichen Aktivitäten

Der Trend zum selbst organisierten Sporttreiben manifestiert sich auch in Pforzheim. 59 Prozent der Sport- und Bewegungsaktivitäten (12 Prozent davon auf gemieteten Anlagen), werden in privatem Rahmen, selbst organisiert und ohne jede institutionelle Anbindung betrieben. Im Vergleich zu anderen Städten sind nur geringe Auffälligkeiten zu konstatieren: Die Pforzheimer nutzen die Sportangebote der Sportvereine leicht unterdurchschnittlich, die der Fitness-Studios und insbesondere der Krankenkassen leicht überdurchschnittlich.

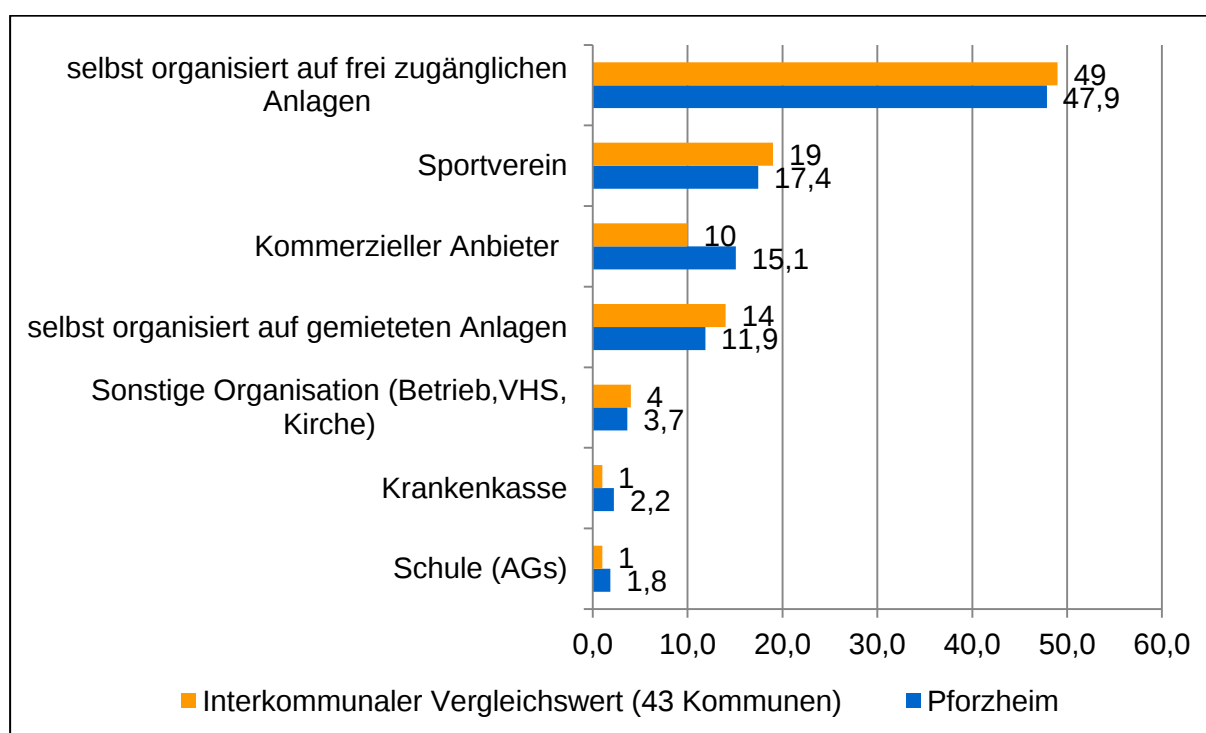


Abbildung 23: Organisatorischer Rahmen der Sport- und Bewegungsaktivitäten (Angaben in Prozent, $n=1.412$; $N=534$)

Etwa 17 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten werden in Pforzheim im organisatorischen Rahmen eines Sportvereins betrieben. Damit ist der Sportverein nach wie vor die Nummer eins unter den institutionellen Sportanbietern.⁸ Bei gewerblichen Anbietern werden etwa 15 Prozent der Aktivitäten durchgeführt. Bei den Sportanbietern in anderer Trägerschaft (Schulen, Betriebe, Volkshochschulen, Krankenkassen etc.) werden insgesamt rund acht Prozent aller sportlichen Aktivitäten ausgeübt.

⁸ Zur Mitgliedschaft in den Sportvereinen in Pforzheim und zu deren Bewertung vgl. Kapitel 4.2.

Tabelle 25: Organisatorischer Rahmen der ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten

	Hauptaktivität		Zweitaktivität		Drittaktivität		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Sportverein	152	24,5	64	14,2	30	8,9	246	17,4
selbst organisiert auf frei zugänglichen Anlagen	252	40,7	240	52,9	185	54,3	676	47,9
selbst organisiert auf gemieteten Anlagen	46	7,5	52	11,4	70	20,4	168	11,9
Kommerzieller Anbieter	113	18,2	70	15,4	31	9,1	213	15,1
Krankenkasse	16	2,6	8	1,8	7	2,0	31	2,2
Schule (AGs)	11	1,8	8	1,8	7	2,0	26	1,8
Sonstige Organisation (Betrieb, Kirche)	29	4,6	11	2,5	12	3,4	52	3,7
Gesamt	619	100,0	453	100,0	341	100,0	1.412	100,0
"In welchem organisatorischen Rahmen üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?"; Mehrfachantworten möglich; gültige Fälle: N=531								

Die organisatorische Anbindung an den Sportverein ist bei der Hauptaktivität am ausgeprägtesten. Hier finden rund 25 Prozent der Aktivitäten im Rahmen des Sportvereins statt. Eine geschlechtsspezifische Auswertung verdeutlicht, dass Mädchen und Frauen überproportional die Volkshochschulen oder die Krankenkassen für ihre sportlichen Aktivitäten aufsuchen, während die Männer eher den Sportverein oder kommerzielle Anbieter bevorzugen.

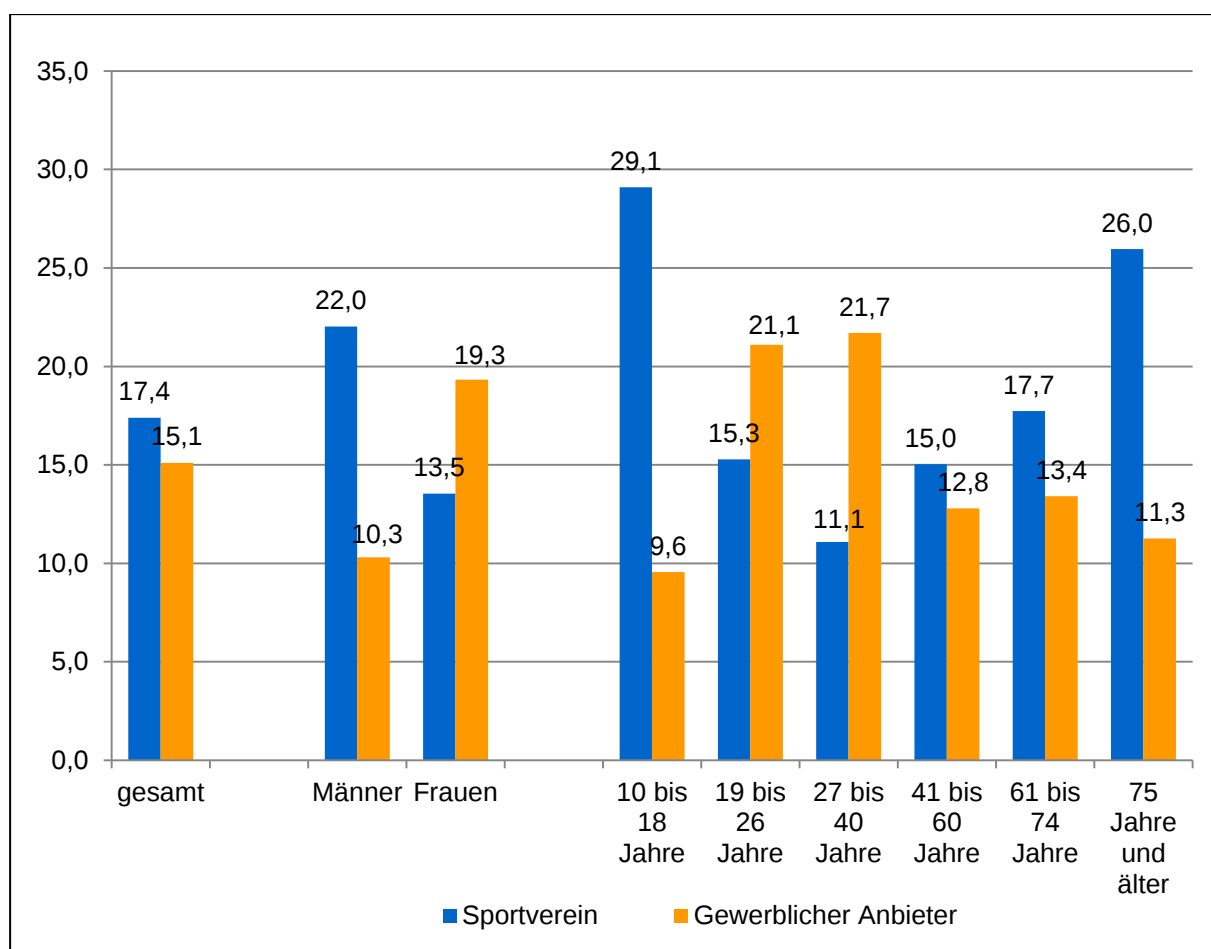


Abbildung 24: Organisatorischer Rahmen der Sport- und Bewegungsaktivitäten – differenziert nach Geschlecht und Alter

Vergleicht man die Akzeptanz von Sportvereinen und Fitness-Studios bei verschiedenen Zielgruppen, zeigt sich, dass Frauen in Pforzheim schon mehr Sportaktivitäten bei kommerziellen Anbietern treiben als im Sportverein. Dies gilt auch für die Altersgruppe der jungen Erwachsenen (19 bis 40 Jahre). Insbesondere die Jugendlichen und die Älteren über ihre Sportaktivitäten überdurchschnittlich im Sportverein aus.

5.5 Meinungen und Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger zum Sportleben in ihrer Stadt

5.5.1 Beurteilung vorhandener Angebote, Sportstätten und Sportgelegenheiten

Bei der Gestaltung einer sport- und bewegungsgerechten Kommune stehen vor allem die Sportstätten und -gelegenheiten sowie die Sport- und Bewegungsangebote im Mittelpunkt, die die Bürger zu (mehr) Sport und Bewegung animieren sollen. Bei der Bewertung der bestehenden Bedingungen für bewegungsaktive Erholung und Sporttreiben lassen sich oftmals Problembereiche und damit wichtige Ansatzpunkte für die Arbeit der kooperativen Planungsgruppe identifizieren.

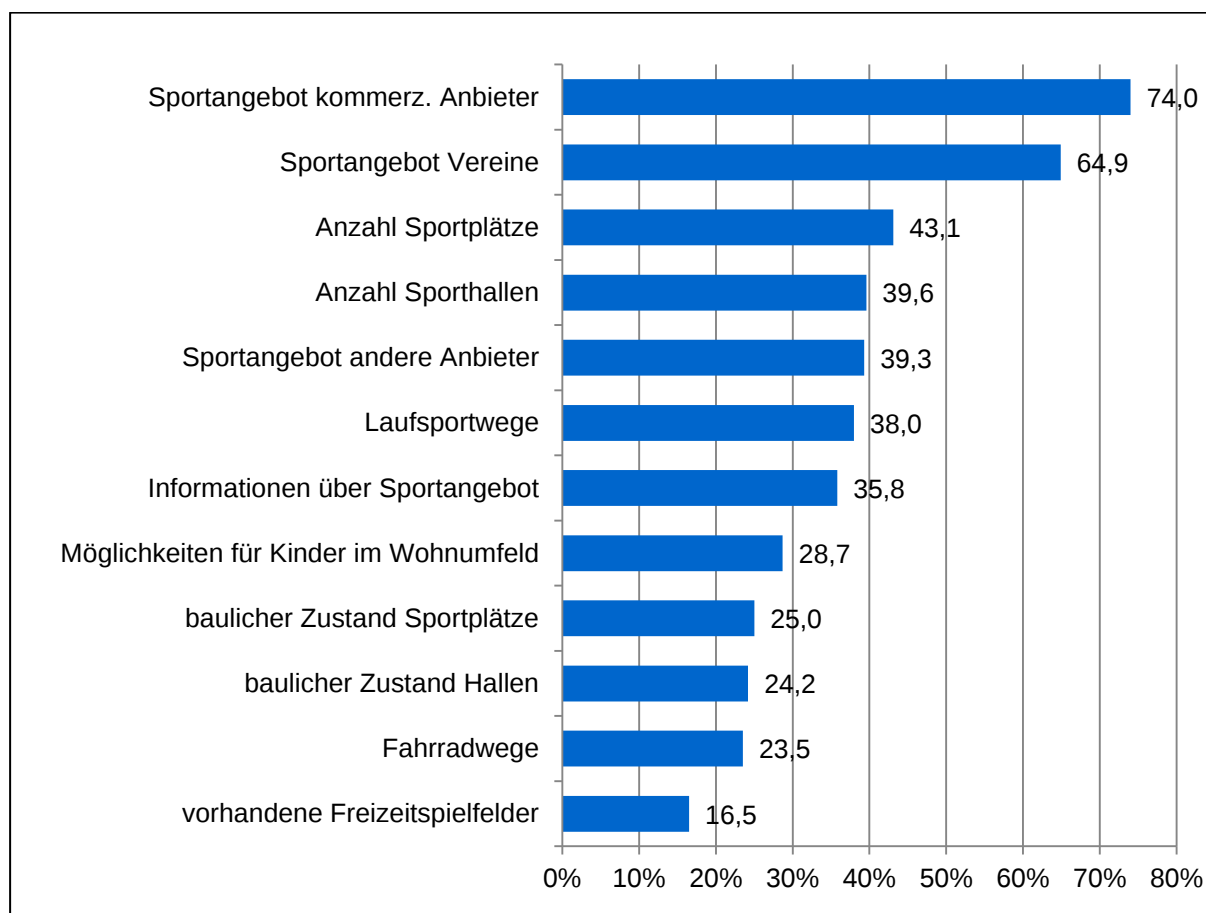


Abbildung 25: Beurteilung der Bedingungen für Sport und Bewegung in Pforzheim. „Wir haben einige Aussagen zu den Bedingungen von bewegungsaktiver Erholung / Sporttreiben in Pforzheim zusammengestellt. Wie beurteilen Sie ...“; N=449-727; kumulierte Prozentwerte von „sehr gut“ und „gut“ auf einer fünfstufigen Skala.

In Pforzheim werden das vorhandene Sportangebot kommerzieller Anbieter und der Sportvereine zu mehr als 64 Prozent von der Bevölkerung positiv bewertet (siehe Abbildung 25). Etwas schlechter werden die Anzahl der Sportanlagen, die Laufsportwege sowie die Informationen über das Sportangebot bewertet. Defizite scheinen bei den vorhandenen Freizeitspielfeldern für verschiedene Zielgruppen und den wohnortnahen Bewegungsmöglichkeiten in den Stadtteilen, bei den Fahrradwegen sowie beim baulichen Zustand der Sporthallen und –plätze zu bestehen.

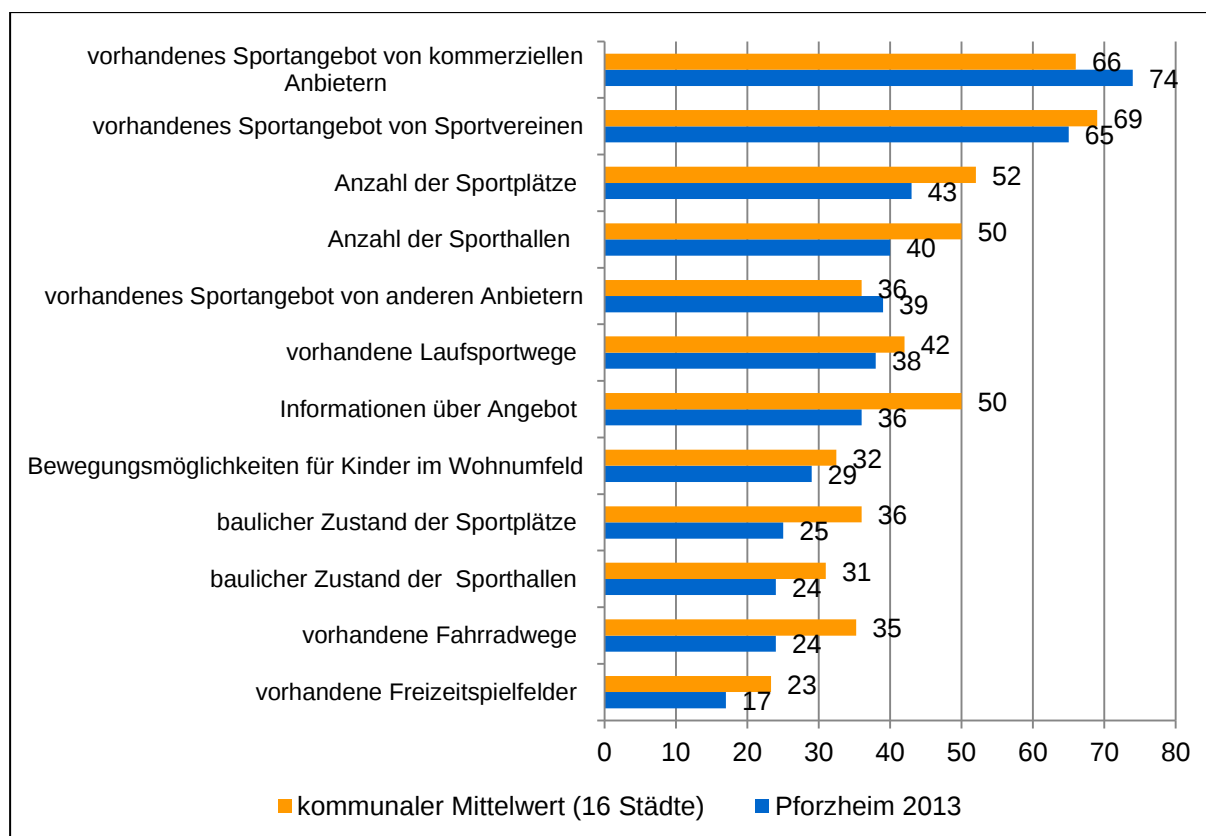


Abbildung 26: Bewertung Pforzheims im interkommunalen Vergleich

Im Vergleich mit den Untersuchungen des ikps in anderen Städten in Deutschland wird deutlich, dass viele der abgefragten Items von der Pforzheimer Bevölkerung kritischer bewertet werden. Dies trifft beispielsweise für die Fahrradwege, die Anzahl und Qualität von Sportanlagen oder die Informationen über das Sportangebot zu. Auf der anderen Seite wird lediglich das Angebot kommerzieller und weiterer Anbieter in Pforzheim von der Bevölkerung überdurchschnittlich beurteilt.

Die bisher genannten Ergebnisse beziehen sich auf die Gesamtstadt. Es ist allerdings anzunehmen, dass verschiedene Untersuchungsgruppen (z.B. jüngere vs. ältere Bürger, Frauen vs. Männer etc.) unterschiedliche Maßstäbe an die Bewertungen anlegen. Aus diesem Grund haben wir die Aussagen zu den Bedingungen für Sport und Bewegung nach soziodemographischen Merkmalen nochmals analysiert (siehe Tabelle 26).

Tabelle 26: Aussagen zu Sport und Bewegung in Pforzheim (Mittelwerte zwischen 1 (sehr gut) und 5 (schlecht) auf einer fünfstufigen Skala; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$)

	Informationen über Angebot	Anzahl Sporthallen	Anzahl Sportplätze	baulicher Zustand Sporthallen	baulicher Zustand Sportplätze	Sportangebot Vereine	Sportangebot kommerzielle Anbieter	Sportangebot andere Anbieter	Freizeitspielfelder	Laufsportwege	Möglichkeiten für Bewegung (Kinder)	Fahrradwege
gesamt	3,0	3,0	3,0	3,3	3,3	2,4	2,3	3,0	3,6	3,1	3,4	3,7
10 bis 18 Jahre	2,7	2,8	2,6	3,0	3,0	2,3	2,3	3,1	3,3	2,9	3,1	3,2
19 bis 26 Jahre	3,3	3,0	3,0	3,2	3,3	2,5	2,1	3,3	3,6	3,2	3,7	3,4
27 bis 40 Jahre	3,4	3,2	3,2	3,5	3,6	2,6	2,3	3,1	3,9	3,3	3,5	3,7
41 bis 60 Jahre	3,1	3,0	3,0	3,5	3,4	2,4	2,2	2,9	3,8	3,2	3,6	3,9
61 bis 74 Jahre	2,8	3,0	3,0	3,2	3,3	2,4	2,3	2,8	3,6	3,0	3,2	3,6
über 75 Jahre	2,6	3,1	2,9	2,8	3,1	2,0	2,4	3,2	3,5	3,0	3,3	3,8
	***		**	***	**	*			***		***	***
männlich	2,9	3,0	2,9	3,2	3,4	2,4	2,3	3,0	3,5	3,1	3,4	3,6
weiblich	3,1	3,0	3,0	3,3	3,3	2,5	2,2	3,0	3,8	3,2	3,4	3,7
	*								*			
deutsch	3,1	3,0	3,0	3,3	3,4	2,4	2,2	3,0	3,7	3,2	3,4	3,7
andere	2,9	2,9	2,9	3,2	3,3	2,8	2,7	3,0	3,5	3,0	3,4	3,3
						***	***					**
ohne Migrationshinweis	3,1	3,0	2,9	3,4	3,4	2,3	2,1	2,9	3,7	3,1	3,5	3,8
mit Migrationshinweis	3,0	3,0	3,0	3,1	3,2	2,7	2,5	3,0	3,6	3,1	3,3	3,4
				**		***	***					***
kein Sportvereinsmitglied	3,1	3,0	3,0	3,3	3,4	2,5	2,3	2,9	3,6	3,1	3,4	3,6
Sportvereinsmitglied	2,9	3,1	2,9	3,4	3,3	2,3	2,2	3,1	3,8	3,2	3,4	3,7
	*					***						

Demnach bewerten v.a. die mittleren Altersgruppen (insbesondere die Altersgruppe 27 bis 40 Jahre, aber auch die 19 - bis 26-Jährigen oder die 41 bis 60-Jährigen) die Informationen, die Freizeitspielfelder sowie die Anzahl und den baulichen Zustand der Sportplätze signifikant schlechter als die Jüngeren und Älteren.

Zwischen Männern und Frauen besteht hinsichtlich der Einschätzung der Bedingungen große Übereinstimmung. In Bezug auf die Staatsbürgerschaft bzw. den Migrationsstatus ergeben sich insbesondere in Bezug auf das Sportangebot, das von den ausländischen Bürgerinnen und Bürgern sowie den Migrantinnen und Migranten signifikant schlechter beurteilt werden, Differenzen.

Überraschend wenige Unterschiede sind zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern erkennbar. Dass die Vereinsmitglieder das Angebot in ihren Vereinen besser beurteilen, war zu erwarten.

Die Analyse der Bewertungen in den verschiedenen Bezirken basiert auf der Annahme, dass die Befragten zunächst die Gegebenheiten in ihrem direkten Wohnumfeld bewerten und diese dann auf die

Gesamtstadt übertragen. Mögliche Unterschiede in der Bewertung können damit indirekt auf die Bedingungen im Wohnumfeld / Bezirk zurückgeführt werden und geben erste Anhaltspunkte für Verbesserungsmöglichkeiten in bestimmten Stadtteilen oder Planungsbezirken. Von besonderem Interesse sind dabei die unten aufgeführten statistisch signifikanten Aussagen zu verschiedenen Items.

*Tabelle 27: Beurteilung von Aussagen zu Sport und Bewegung in Pforzheim - differenziert nach Stadtteilen (Mittelwerte zwischen 1 (sehr gut) und 5 (schlecht) auf einer fünfstufigen Skala; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$)*

	Anzahl Sporthallen	Anzahl Sportplätze	baulicher Zustand Sportplätze	Laufsportwege	Möglichkeiten für Bewegung (Kinder)	Sportangebot Vereine
Kernstadt	3,0	3,2	3,4	2,9	3,7	2,7
Südstadt	2,9	3,0	3,2	3,2	3,5	2,3
Buckenberg	3,3	3,0	3,6	3,2	3,2	3,0
Nordstadt	3,1	2,9	3,2	3,5	3,6	2,3
Brötzingen	3,1	3,2	3,8	3,2	3,8	2,4
Dillweißenstein	2,8	2,7	3,3	3,0	3,2	2,2
Würm	2,6	2,4	3,4	3,2	3,1	2,3
Hohenwart	2,8	2,6	3,3	3,1	3,3	2,5
Büchenbronn	2,8	2,5	3,0	2,7	2,7	2,4
Huchenfeld	2,6	2,8	3,3	2,8	2,6	2,0
Eutingen	3,0	3,1	3,4	2,9	3,3	2,2
	*	**	*	*	***	***

Insgesamt kann aufgezeigt werden, dass die innenstadtnahen Stadtteile bei den aufgeführten Items in der Tendenz schlechter bewertet werden. Allerdings muss an dieser Stelle nochmals darauf verwiesen werden, dass es sich bei den farblichen Abstufungen um Bewertungen der angegebenen Items handelt, die nicht in jedem Falle die objektive Situation im Stadtteil widerspiegeln.

Insgesamt ergibt sich für die verschiedenen Planungsbezirke in Pforzheim ein sehr differenziertes Bild. Für die Kooperative Planung lassen sich aus diesen ersten Bewertungen der Bevölkerung einige wichtige Fragen und Problemstellungen ableiten, die von den lokalen Experten im weiteren Verlauf bearbeitet und beantwortet werden können. Gerade in Bezug auf die unterschiedlichen Sport- und Bewegungsräume ergeben die Auswertungen z.T. ganz konkrete Anhaltspunkte für Optimierungen. So sollte beispielsweise die Frage aufgegriffen werden, ob für den (meist unorganisierten) Freizeitsport ausreichend Flächen zur Verfügung stehen, die spontanes Sporttreiben im Wohnumfeld zulassen. Die Planungsgruppe wird hier die Aufgabe haben, Vorschläge für die Aufwertung vorhandener Bewegungsräume bzw. die Einrichtung neuer Spiel-, Sport- und Bewegungsangebote für alle Altersgruppen zu machen.

5.5.2 Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sport- und Bewegungsräumen

Diese Einschätzungs- und Bewertungsfragen zum Sportleben vermitteln einen ersten Eindruck darüber, welche Stärken und welche Defizite Pforzheim aus Sicht der Bevölkerung hat. In einem weiteren Abschnitt soll detaillierter untersucht werden, welche Präferenzen bzw. welche Wünsche die Befragten bei den Sport- und Bewegungsräumen haben.

Lange Zeit wurde Sportentwicklung mit Sportstättenentwicklung gleichgesetzt. Im Fokus lagen hier insbesondere die Sportstätten der Grundversorgung, also Großspielfelder, Turn- und Sporthallen, Tennisanlagen und Bäder. Mit dem Wandel und der Ausdifferenzierung des Sports und den immer knapper werdenden finanziellen Mitteln der Kommunen stehen heute zumeist nicht mehr quantitative Aspekte im Sportstättenbau an vorderster Stelle, sondern vermehrt Aspekte der Bestandserhaltung sowie der qualitativen Verbesserung der Sportanlagen. Auch dezentrale, offen zugängliche Sport- und Bewegungsräume, sog. Sportgelegenheiten, sowie sportliche nutzbare Wegesysteme werden für das Sport- und Bewegungleben der Bevölkerung immer wichtiger.

Daher wurden die Bürgerinnen und Bürger in Pforzheim gefragt, welche Verbesserungen ihrer Meinung nach bei Sport- und Bewegungsräumen höchste Priorität haben. Grundsätzlich waren diverse Maßnahmen vom Neubau normierter Sportanlagen bis hin zum Bau wohnortnaher Sportgelegenheiten denkbar. Die Studienteilnehmer/-innen wurden darum gebeten, 100 Punkte anhand einer vorgegebenen Liste auf verschiedene Maßnahmen zu verteilen – je mehr Punkte verteilt werden, desto höher ist die Dringlichkeit einer Verbesserung.

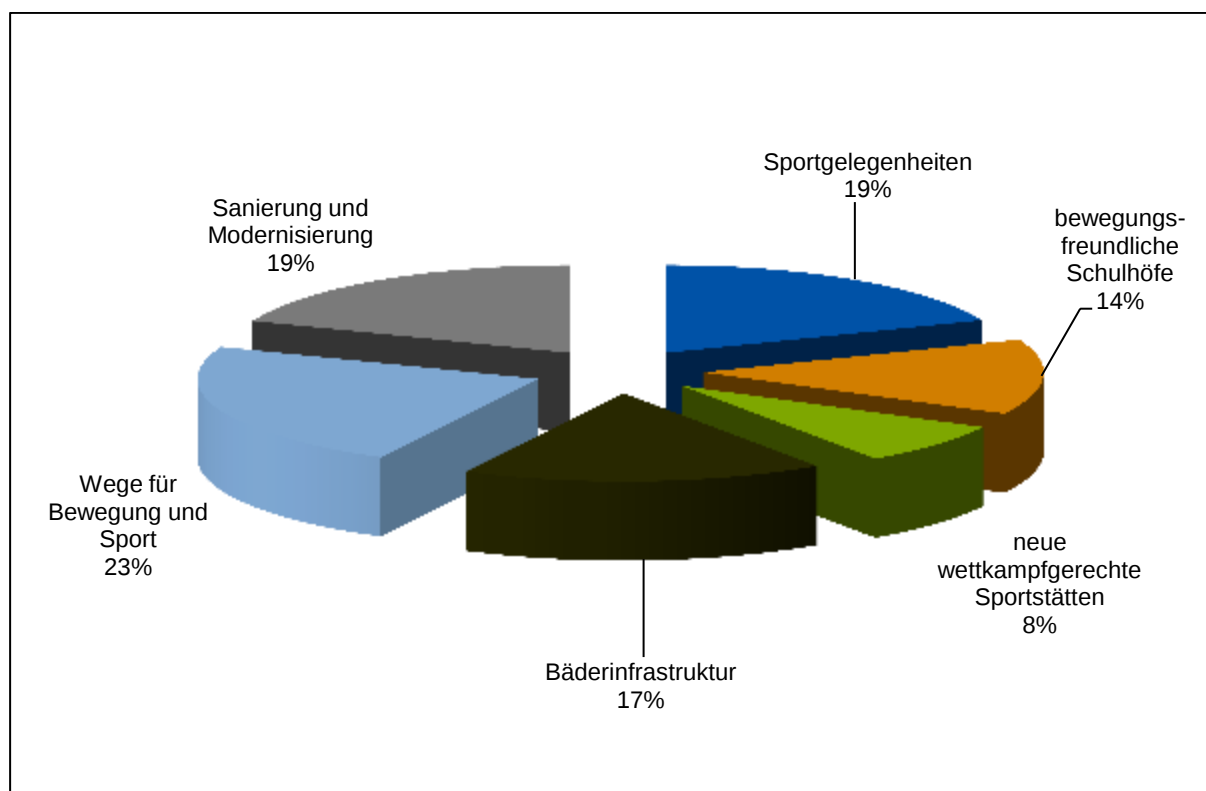


Abbildung 27: Verbesserungen im Infrastrukturbereich (, Mittelwerte, N=871)

Anhand von Abbildung 27 zeigt sich, dass die Bürgerinnen und Bürger rund 23 Punkte auf eine Verbesserung der Wege für Bewegung und Sport investieren würden. Das entspricht dem im vorigen Kapitel festgestellten Defizit in diesem Bereich aus Sicht der Bevölkerung. Die Bedeutung dezentraler Anlagen bzw. wohnortnaher Bewegungsflächen unterstreichen auch die 19 Punkte für die Gestaltung offen zugänglicher Sportgelegenheiten. Weitere 14 Punkte entfallen auf die bewegungsfreundliche (Um-) Gestaltung von Schulhöfen, so dass insgesamt über die Hälfte der zu vergebenden Punkte auf nicht normierte und offen zugängliche Sport- und Bewegungsräume entfallen.

Auf die Verbesserung der Bäderinfrastruktur entfällt mit 17 Punkten ein hoher Prozentsatz aller Items. Bei den Sportanlagen wird die Sanierung und bedarfsgerechte Modernisierung der bestehenden Anlagen (19 Punkte) als deutlich wichtiger als der Bau neuer wettkampfgerechter Sportstätten (8 Punkte) angesehen. Als Schlussfolgerung der präsentierten Zahlen kann eingeräumt werden, dass aus Sicht der Bevölkerung insgesamt nicht die Erhöhung der Anzahl von normierten Anlagen im Mittelpunkt stehen sollte, sondern die qualitative Verbesserung vorhandener Bewegungsräume. Um die gewünschten qualitativen Verbesserungen zu erreichen, sollte geprüft werden, ob die geforderte Sanierung mit dem Umbau bestehender Sportanlagen für den Freizeitsport kombiniert werden kann.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die gewünschten Verbesserungen der Infrastruktur differenziert nach soziodemografischen Merkmalen. Altersspezifische Unterschiede bestehen vor allem in Bezug auf den Bau neuer wettkampfgerechter Sportanlagen und die Bereitstellung von Sportgelegenheiten: Hier würden die jüngeren Altersgruppen deutlich mehr investieren als die älteren, denen dafür insbesondere die Sanierung und Modernisierung der bestehenden Anlagen überdurchschnittlich am Herzen liegt.

Während Frauen vor allem die bewegungsfreundliche Umgestaltung der bestehenden Schulhöfe, die Optimierung der Bäderstruktur und die Ausgaben für Wege (und damit gerade die offen zugänglichen Bewegungsräume) stärker gewichten, verteilen die Männer mehr Punkte auf die Sanierung von Sportstätten, auf Sportgelegenheiten und insbesondere den Bau neuer wettkampfgerechter Sportstätten. Dieses Ergebnis zeigt, dass eine ausgewogene Zusammensetzung der kooperativen Planungsgruppe auch nach der Geschlechtszugehörigkeit notwendig ist, wenn die Interessen der Bevölkerung umfassend vertreten werden sollen.

Für die Personen mit Migrationshintergrund bzw. die ausländischen Bürgerinnen und Bürger haben gerade Sportgelegenheiten mit ihren offenen und freizeitorientierten Nutzungsmöglichkeiten eine erhöhte Relevanz.

Tabelle 28: Verbesserung im Infrastrukturbereich

	Sportgelegenheiten	bewegungs- freundliche Schulhöfe	neue wett- kampfge- rechte Sportstät- ten	Bäderinfra- struktur	Wege für Bewegung und Sport	Sanierung und Moder- nisierung
10 bis 18 Jahre	26,9	16,5	11,9	13,0	16,8	18,5
19 bis 26 Jahre	22,4	12,8	10,0	17,9	24,4	18,6
27 bis 40 Jahre	20,4	14,2	7,0	18,5	23,7	16,2
41 bis 60 Jahre	18,7	14,2	5,7	17,8	24,8	19,0
61 bis 74 Jahre	12,6	12,0	7,6	18,3	26,5	23,1
über 75 Jahre	14,0	14,8	8,5	17,7	22,4	22,2
	***		***		*	*
männlich	20,9	12,5	9,0	15,2	21,8	21,8
weiblich	17,6	15,2	6,7	19,3	25,2	17,2
	**	**	**	***	*	***
Kernstadt	21,4	11,6	8,5	16,5	25,1	17,1
Südstadt	19,8	12,7	5,9	16,7	27,9	18,6
Buckenberg	13,9	16,5	8,4	21,0	23,3	17,3
Nordstadt	22,6	15,7	8,4	20,5	19,8	16,8
Brötzingen	16,3	11,5	9,1	13,6	24,7	24,5
Dillweißenstein	18,2	14,1	7,2	18,2	24,0	18,6
Würm	13,5	13,8	6,8	18,1	27,5	20,3
Hohenwart	21,4	11,8	5,0	16,8	21,3	23,5
Büchenbronn	17,2	13,9	6,3	18,8	23,0	21,1
Huchenfeld	19,3	14,4	7,6	15,0	21,3	22,5
Eutingen	18,4	12,8	9,1	14,5	25,5	19,8
	*					
deutsch	18,2	13,9	7,5	17,7	24,2	19,5
andere	26,4	14,9	8,8	15,0	19,5	17,9
	***				*	
ohne Migrationshinweis	17,2	13,5	7,6	16,8	24,1	22,3
mit Migrationshinweis	22,8	14,7	8,7	17,9	21,7	15,1
	***					***
<i>gesamt Mittelwert</i>	19,2	14,0	7,7	17,4	23,6	19,3
<i>gesamt N = 915</i>						
"Nehmen wir an, die Stadt möchte einen bestimmten Betrag für Verbesserungen im Bereich von Sport- und Bewegungsräumen ausgeben. Sie haben nun 100 Punkte, die für diesen Geldbetrag stehen. Wie sollte dieser Geldbetrag (= 100 Punkte) Ihrer Meinung nach auf die unten stehenden Möglichkeiten aufgeteilt werden?"; Mittelwerte; * p<.05; ** p<.01; *** p<.001						

Die Unterschiede bei der Bewertung zwischen den Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern verdeutlicht Abbildung 28.

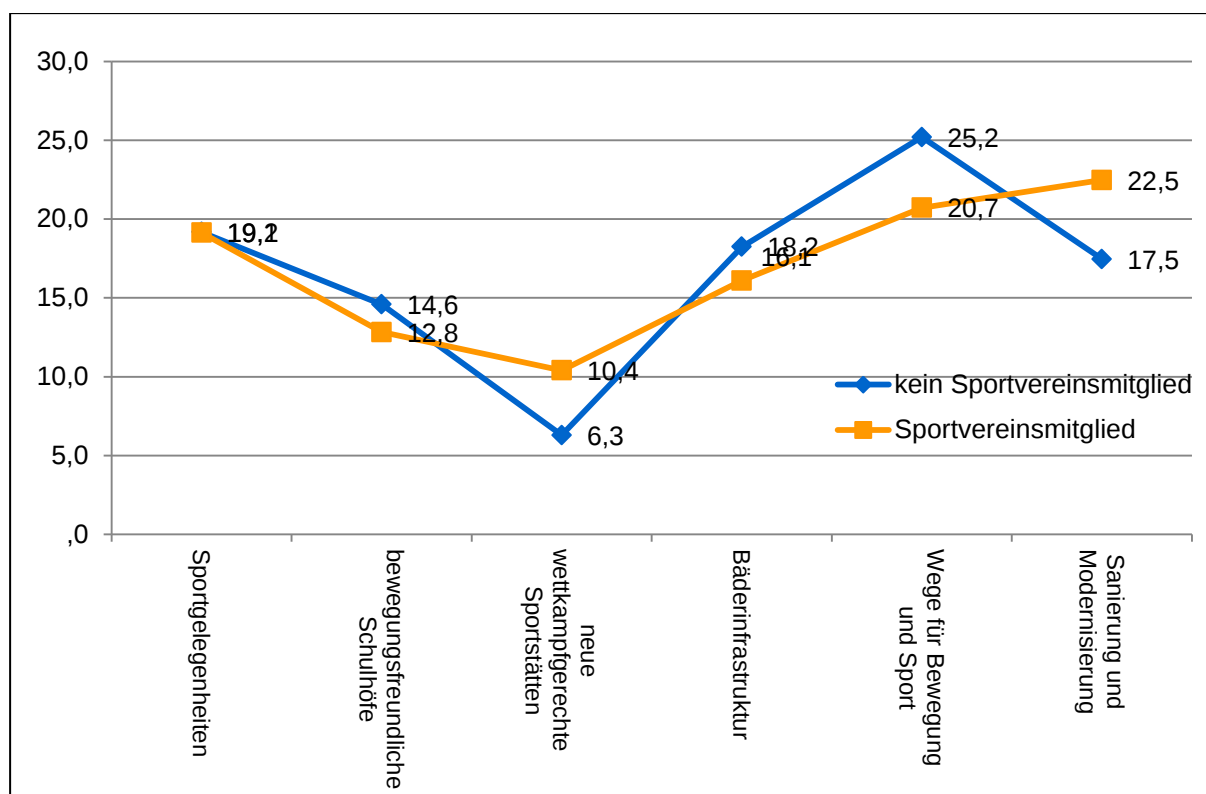


Abbildung 28: Verbesserungen in der Infrastruktur in Pforzheim nach Sportvereinsmitgliedschaft

Erwartungsgemäß verteilen die Vereinsmitglieder mehr Punkte auf die Sanierung und den Neubau von regelkonformen Sportanlagen, während die Nichtmitglieder bei den Bewegungsräumen und den Bädern mehr Punkte verteilen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Sportentwicklungsplanung in der Kommune ein komplexes Feld darstellt, welches die vielfältigen Bedürfnisse der unterschiedlichen Sporttreibenden ausgewogen und angemessen berücksichtigen muss. Für Pforzheim bedeutet dies, dass eine alleinige Fixierung auf die Bedürfnisse des vereinsorganisierten Wettkampf- und Breitensports nicht den Status einer sport- und bewegungsgerechten Stadt begründen kann, sondern vielmehr auch der Freizeitsport in seinen unzähligen Facetten einer Würdigung bedarf. Die regelkonformen Sportanlagen werden nach wie vor einen gewissen Stellenwert im Sportleben haben, aber um andere Sport- und Bewegungsräume ergänzt werden müssen. Im Zusammenhang mit der Sanierung von Sportanlagen ist daher vornehmlich zu prüfen, ob Umgestaltungen für den Freizeitsport vorgenommen werden können und folglich nicht nur die Anlagen in ihrer bisherigen Struktur erneuert werden.

5.5.3 Konkrete Bedarfe bei Sport- und Bewegungsräumen

Nach dieser ersten Einschätzung der Befragten im Sinne eines Planspiels, der Verteilung fiktiver finanzieller Mittel auf unterschiedliche Bereiche, soll nachfolgend auf die konkreten Wünsche und Bedarfe der Bevölkerung bei den Sport- und Bewegungsräumen eingegangen werden.

Etwa 43 Prozent der Befragten geben bei der Frage nach fehlenden Sport- und Bewegungsräumen an, sie könnten diese Frage nicht beantworten. 27 Prozent bezeichnen die Zahl der Anlagen als ausreichend und 30 Prozent der Befragten (eine im interkommunalen Vergleich durchschnittliche Zahl) geben an, dass sie Defizite im Bereich der Infrastruktur in Pforzheim sehen und bestimmte Sporträume vermissen.

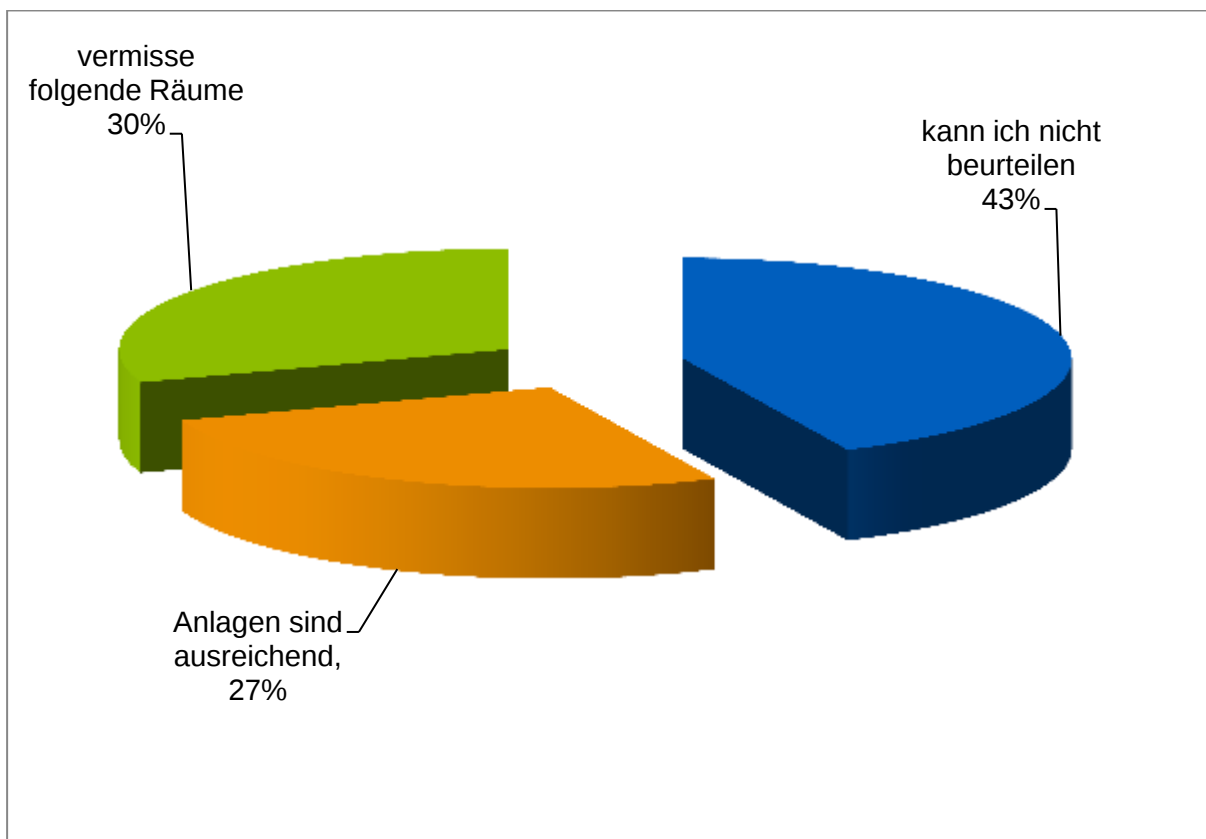


Abbildung 29: Fehlende Räume für Sport und Bewegung (N=915, Angaben in Prozent)

Die folgende Abbildung belegt, dass überdurchschnittlich häufig jüngere Altersgruppen und Sportvereinsmitglieder angeben, bestimmte überdachte und nicht-überdachte Räume für Sport und Bewegung zu vermissen.

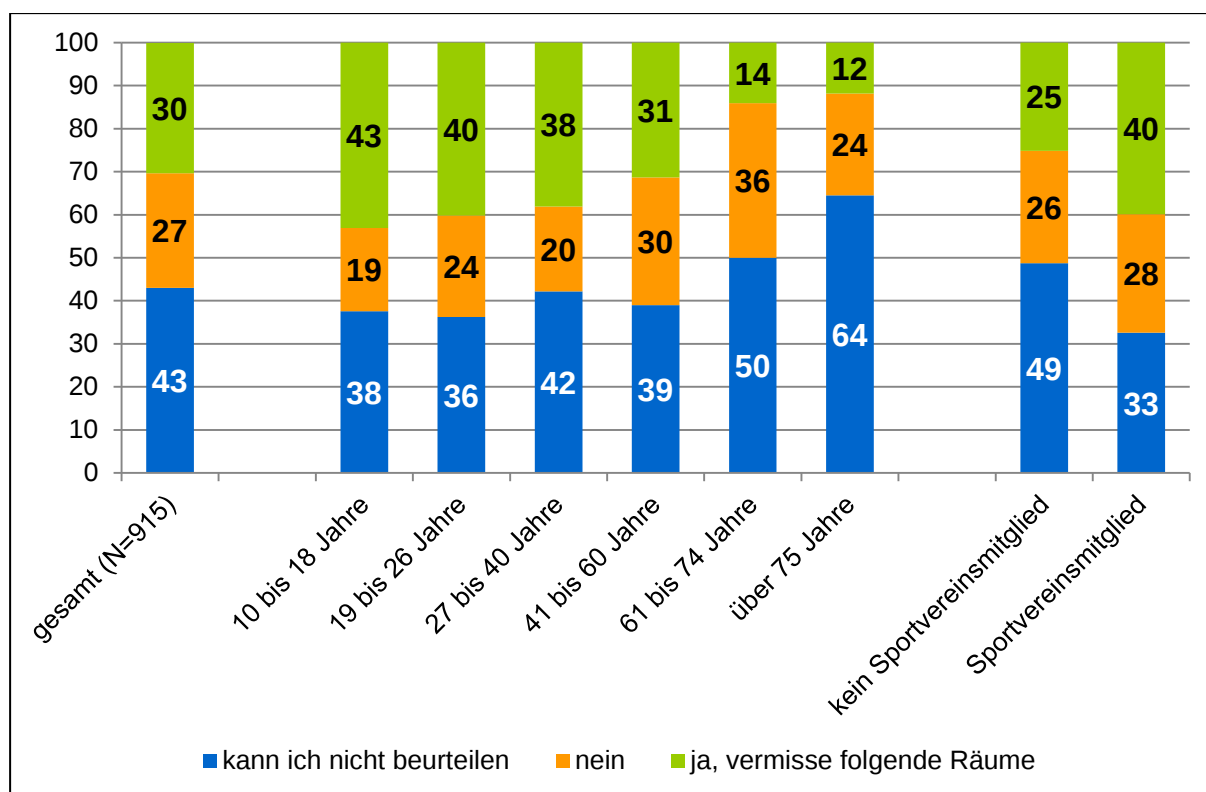


Abbildung 30: Fehlende Räume nach Alter ($p < .001$) und Vereinsmitgliedschaft ($p < .001$)

In Bezug auf die Merkmale Staatsangehörigkeit bzw. Migrationshinweis fällt auf, dass gerade Migrantinnen und Migranten bzw. ausländische Bürgerinnen und Bürger überdurchschnittlich das Fehlen bestimmter Sport- und Bewegungsräume bemängeln.

Hohe Prozentwerte in Bezug auf vermisste Sportanlagen werden in den Stadtteilen Hohenwart, Brötzingen und Büchenbronn, geringe Werte in Huchenfeld, Südstadt und Würm erreicht.

Tabelle 29: Fehlende Räume für Sport und Bewegung in Pforzheim

	kann ich nicht beur- teilen	Anlagen sind aus- reichend	vermisse folgende Räume
gesamt (N=915)	43,0	26,6	30,3
Geschlecht (p<.05)			
männlich	39,0	30,1	30,8
weiblich	46,2	23,6	30,1
Staatsangehörigkeit (p<.05)			
deutsch	42,7	28,3	29,0
andere	46,2	15,4	38,5
Migrationshintergrund (p<.001)			
ohne Migrationshinweis	38,9	33,3	27,8
mit Migrationshinweis	47,7	16,2	36,1
Stadtteil (p<.001)			
Kernstadt	44,9	22,4	32,7
Südstadt	51,4	24,3	24,3
Buckenberg	46,2	19,4	34,4
Nordstadt	48,8	20,8	30,4
Brötzingen	38,3	21,0	40,7
Dillweißenstein	37,9	31,0	31,0
Würm	36,8	36,8	26,3
Hohenwart	25,0	33,3	41,7
Büchenbronn	29,8	29,8	40,4
Huchenfeld	32,1	57,1	10,7
Eutingen	28,6	42,9	28,6
"Gibt es Sportanlagen (überdachte und nicht-überdachte Räume), die Sie in Ihrem Stadtteil vermissen?"; Anga- ben in Prozent			

Die 275 Personen, die Räume für Sport und Bewegung vermissen, wurden um nähere Angaben zu ihren Wünschen gebeten. An vorderer Stelle werden Verbesserungen bei den Wegesystemen (Rad- und Laufwege) sowie Freizeitspielfeldern aufgeführt, wobei hier insbesondere Bolzplätze, Skateranlagen sowie Basketball- und Tischtennisanlagen genannt werden. Weitere Bedürfnisse beziehen sich auf die Bäderinfrastruktur, Spielplätze sowie überdachte Räume. Die weiteren, ganz unterschiedlichen Sportgelegenheiten und Sondersportanlagen sind der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Tabelle 30: Vermisste Sport- und Bewegungsräume

	Anzahl Nennungen	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Radwege	71	15,5	25,8
Bolzplatz	44	9,6	16,0
Bad (Freibad, Hallenbad)	39	8,5	14,2
Skateanlage, Inlinerstrecke	33	7,2	12,0
(ausgeschilderte) Wege für Joggen, Wandern	30	6,5	10,9
Basketball / Volleyball/ TT outdoor	30	6,5	10,9
Spielplatz (indoor, outdoor, überdacht)	22	4,8	8,0
Sporthalle	19	4,1	6,9
Fitness-Studio	18	3,9	6,5
Park, Geräte, Schach, Kneipp	18	3,9	6,5
Sportplatz, Fußballplatz	17	3,7	6,2
offen zugängliche Sportanlagen, Schulhöfe	16	3,5	5,8
Trimm-Dich-Pfad	16	3,5	5,8
Gymnastikraum	15	3,3	5,5
Leichtathletikanlage	10	2,2	3,6
Beachanlage	9	2,0	3,3
Klettermöglichkeit	9	2,0	3,3
Tennisanlage	8	1,7	2,9
Boule	4	,9	1,5
Mountainbike-Strecke	3	,7	1,1
Minigolf	3	,7	1,1
Wassersportmöglichkeit	2	,4	,7
Golfplatz	2	,4	,7
Eislaufmöglichkeit	1	,2	,4
Reitanlage	1	,2	,4
Badminton outdoor und indoor	1	,2	,4
Sonstiges	18	3,9	6,5
gesamt	459	100	167
„Gibt es Sportanlagen (überdachte und nicht-überdachte Räume), die Sie in Pforzheim vermissen? Wenn ja, welche?“; gültige Fälle: N=275; Mehrfachantworten möglich			

5.6 Sportvereine im Spiegel der Meinungen

5.6.1 Sportvereinsmitgliedschaft im Überblick

Dass die Sportvereine nach wie vor eine der größten Freiwilligenorganisationen darstellen, geht deutlich aus Abbildung 31 hervor. Rund 35 Prozent der Befragten sind in einem Sportverein organisiert. 29 Prozent der Befragten sind dabei Mitglied in einem Pforzheimer Sportverein, vier Prozent Mitglied in einem Verein außerhalb von Pforzheim und etwa zwei Prozent sind Mitglied in einem Sportverein sowohl in als auch außerhalb von Pforzheim.

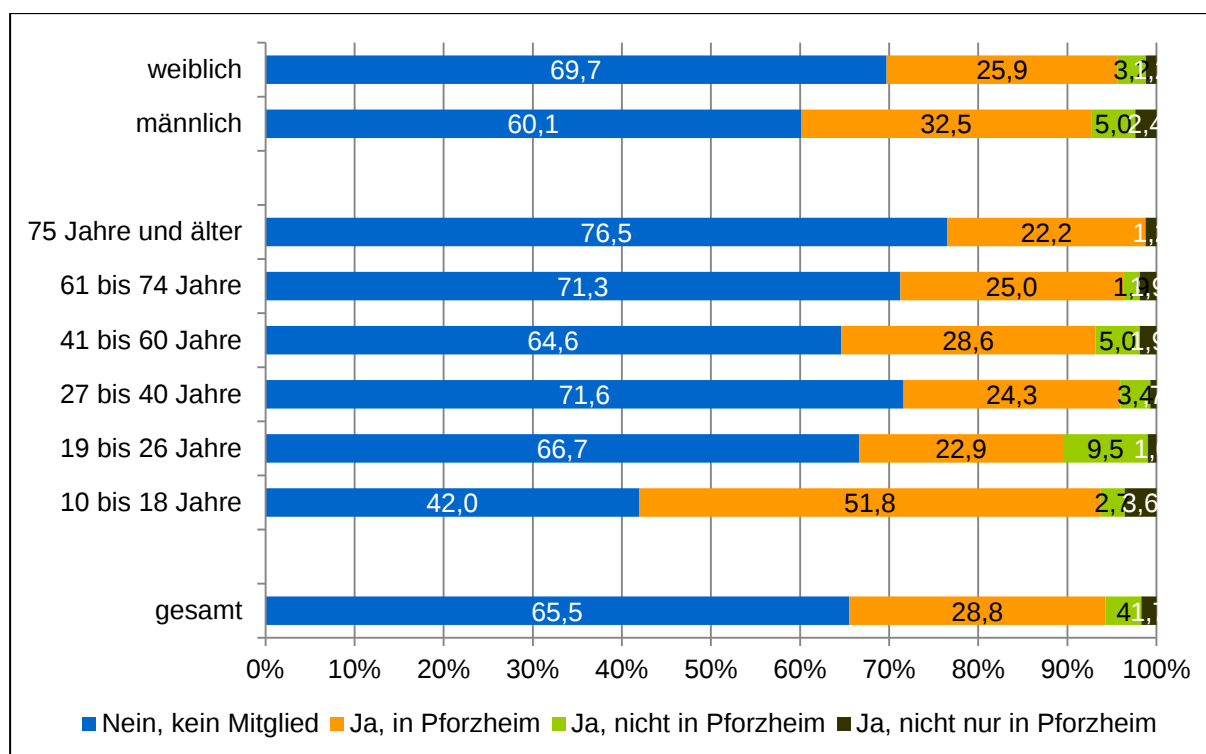


Abbildung 31: Sportvereinsmitgliedschaft; N=780. Geschlecht: $p < .05$. Alter: $p < .001$. Angaben in Prozent

Der Anteil der Nichtmitglieder ist bei den Frauen deutlich größer – 70 Prozent der Frauen und etwa 60 Prozent der Männer sind nicht in einem Sportverein Mitglied. Dass die Sportvereine v.a. für Kinder und Jugendliche wichtige und zentrale Institutionen darstellen, lässt die altersspezifische Auswertung erahnen. Auch wenn der Alterszeitraum der Befragung erst ab 10 Jahren einsetzt, sind in der untersten Altersgruppe (10 bis 18 Jahre) fast zwei Drittel der Befragten in einem Sportverein organisiert. Danach aber ist ein deutlicher Einbruch der Mitgliederquote zu verzeichnen, denn der Anteil der Nichtmitglieder steigt schnell an. Schon in der Gruppe der 19- bis 26-Jährigen sind zwei Drittel der Befragten Nichtmitglieder – ein Prozentsatz, der im weiteren Altersverlauf auf 77 Prozent steigt, wobei in der Altersgruppe der 41- bis 60-Jährigen mit 63 Prozent ein kurzes Ansteigen der Vereinsmitgliedschaft zu konstatieren ist. Dies bestätigt die Ergebnisse anderer sportwissenschaftlicher Studien, die einen früheren Beginn der Sportkarriere von Kindern bei gleichzeitiger Drop-Out-Problematik („Verfrühung“ des Vereinsaustritts) konstatieren (vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 17). Hier wird sich in der kooperativen Planung die Fragestellung ergeben, wie die Sportvereine ihre jugendlichen Mitglieder auch im Übergang zum Erwachsenenalter binden können.

Abschließend soll noch ein Blick darauf geworfen werden, wie häufig die Sportvereinsmitglieder im Verein Sport und Bewegung ausüben. Wie die folgende Abbildung zeigt, sind etwa 23 Prozent der Mitglieder in einem Pforzheimer Sportverein passiv, d.h. entweder zur Zeit überhaupt nicht oder nur unregelmäßig (also seltener als einmal pro Woche) im Verein aktiv.

Der Anteil der passiven Mitglieder steigt bis zum Alter von 60 Jahren tendenziell an. In der jüngsten Altersgruppe sind etwa 7 Prozent als passiv einzustufen, während bei den 41- bis 60-Jährigen 31 Pro-

zent der Mitglieder nicht aktiv Sport treibt. Bei den Hochbetagten nimmt nur ein Viertel nicht aktiv am Sport im Verein teil.

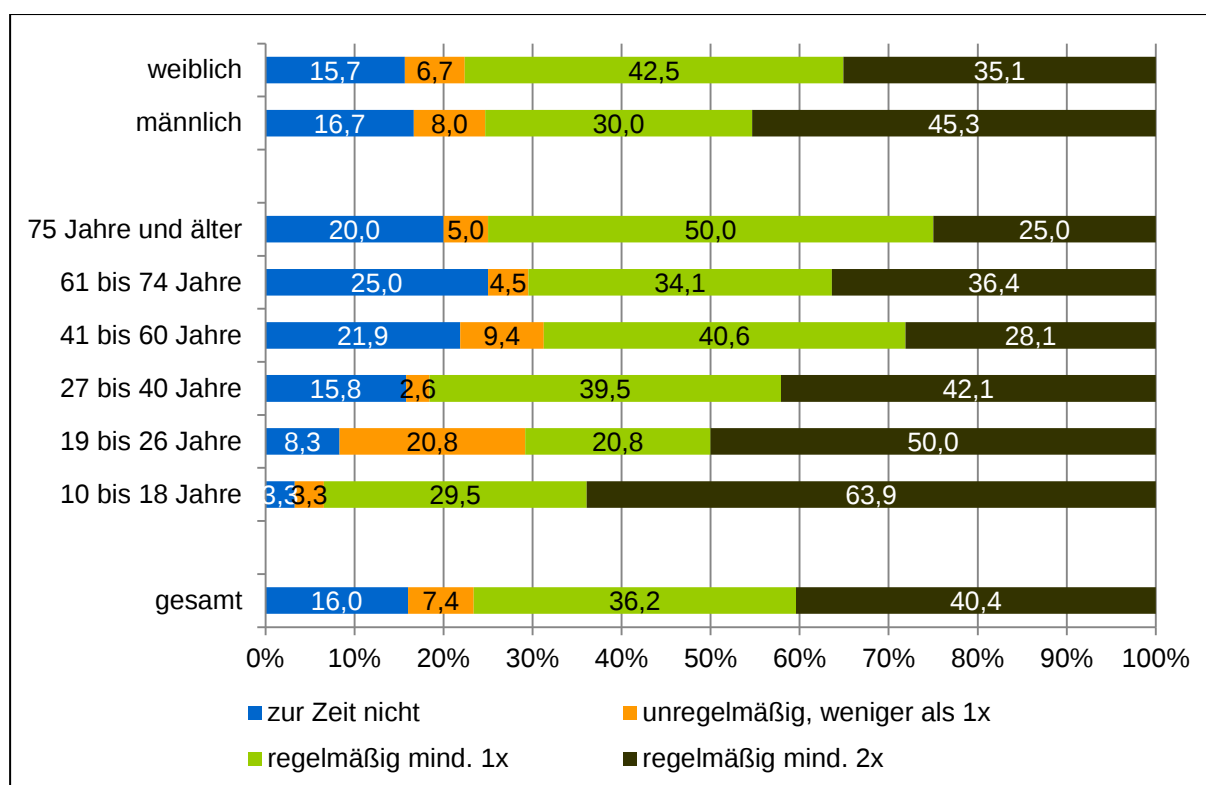


Abbildung 32: Aktivität der Mitglieder in einem Pforzheimer Sportverein; N=285; Geschlecht: n.s.; Alter: $p < .001$.

5.6.2 Bewertung der Sportvereine in Pforzheim

Wie in den vergangenen Kapiteln bereits dargestellt, kommt den Sportvereinen in Pforzheim eine hohe Bedeutung im Sportleben der Stadt zu. Sportvereine stellen nach wie vor das dichteste Vertriebsnetz für organisierten Sport dar und sind nach wie vor die erfolgreichsten und wichtigsten Sportanbieter in Deutschland. Allerdings sehen sie sich zunehmend mit Handlungsfeldern konfrontiert, die zahlreiche strukturelle Anpassungsprozesse erfordern. Vielfältige Problembereiche aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen und dem damit verbundenen Wandel des Sportverhaltens der Bevölkerung ergeben sich u.a. bezüglich der demografischen Entwicklung und der damit verbundenen bedarfsadäquaten Angebotsstruktur, der Personalstruktur, der Finanzstruktur, der Beziehungen zu anderen Organisationen, des Ehrenamtes, aber auch bezüglich der Anlagenstruktur. Deutliche Zeichen für derartige Problemlagen können u.a. in der mangelnden Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Sportverein oder anhand hoher Mitgliederverluste bestimmter Altersgruppen nachgewiesen werden. Andererseits sollen die Sportvereine aber immer mehr gesamtgesellschaftliche Aufgaben übernehmen, beispielsweise Kinder- und Jugendarbeit, Gewalt- und Kriminalitätsprävention, Gesundheitsprävention sowie weitere soziale Aufgaben. Eine aktive Auseinandersetzung aller Verantwortlichen in den Sportvereinen mit den tatsächlichen Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung sowie den Aufgaben der Zukunft

ist dabei eine wichtige Voraussetzung, um die Zukunftsfähigkeit des organisierten Vereinssports sicherzustellen.

Von Interesse ist daher nun, wie die Bevölkerung die Lage der Sportvereine in Pforzheim einschätzt und welche Veränderungen sie in Zukunft begrüßen würde. Den Teilnehmern der Studie wurden einige Aussagen zu Sportvereinen zur Bewertung vorgelegt. Damit soll überprüft werden, wie das Sportvereinsleben in Pforzheim in den Augen der Öffentlichkeit wahrgenommen wird bzw. welche Leistungen den Vereinen positiv oder auch negativ angerechnet werden.

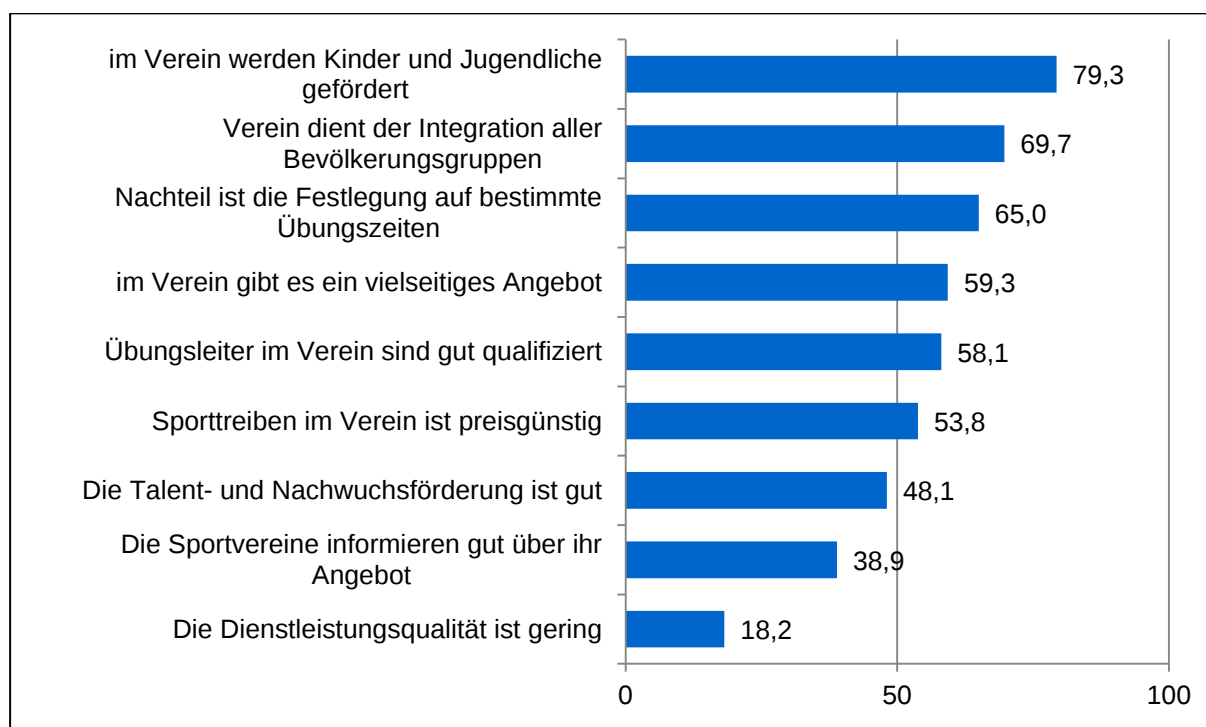


Abbildung 33: Bewertung der Sportvereine. „Wir haben einige Aussagen zu den Vor- und Nachteilen von Sportvereinen zusammengestellt. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, inwieweit sie Ihrer Ansicht nach zutrifft bzw. nicht zutrifft“; kumulierte Prozentwerte der Antworten „trifft zu“ und „trifft voll und ganz zu“; gültige Fälle: N=706.

Besonders positiv wird seitens der Bevölkerung die Kinder- und Jugendförderung der Vereine bewertet. Etwa 79 Prozent aller Befragten stimmen der Aussage zu, dass in Sportvereinen Kinder und Jugendliche gefördert werden. Auch die Integrationsfunktion wird von etwa 70 Prozent der Befragten positiv eingeschätzt.

Von rund 65 Prozent aller Befragten wird als Nachteil von Sportvereinen gesehen, dass man sich auf bestimmte Übungszeiten festlegen muss. Ein vielseitiges Angebot, die Übungsleiterqualifikation und ein günstiges Preisniveau sind weitere Schlagworte, die über 50 Prozent der Bevölkerung den Sportvereinen zuschreiben. Weniger Anklang fand die – negativ formulierte – Aussage, im Verein sei die Dienstleistungsqualität gering. Dem stimmen nur 18 Prozent der Befragten zu.

Insgesamt wird den Sportvereinen in Pforzheim eine überwiegend positive Rolle attestiert. Wie die Sportvereine im Vergleich mit Vereinen in anderen Städten bewertet werden, verdeutlicht die folgende

Grafik. Die Ergebnisse des Städtevergleichs deuten darauf hin, dass die Bewertungen der Sportvereine in Pforzheim bei vielen Items nur geringfügig von den Durchschnittsbewertungen abweichen.

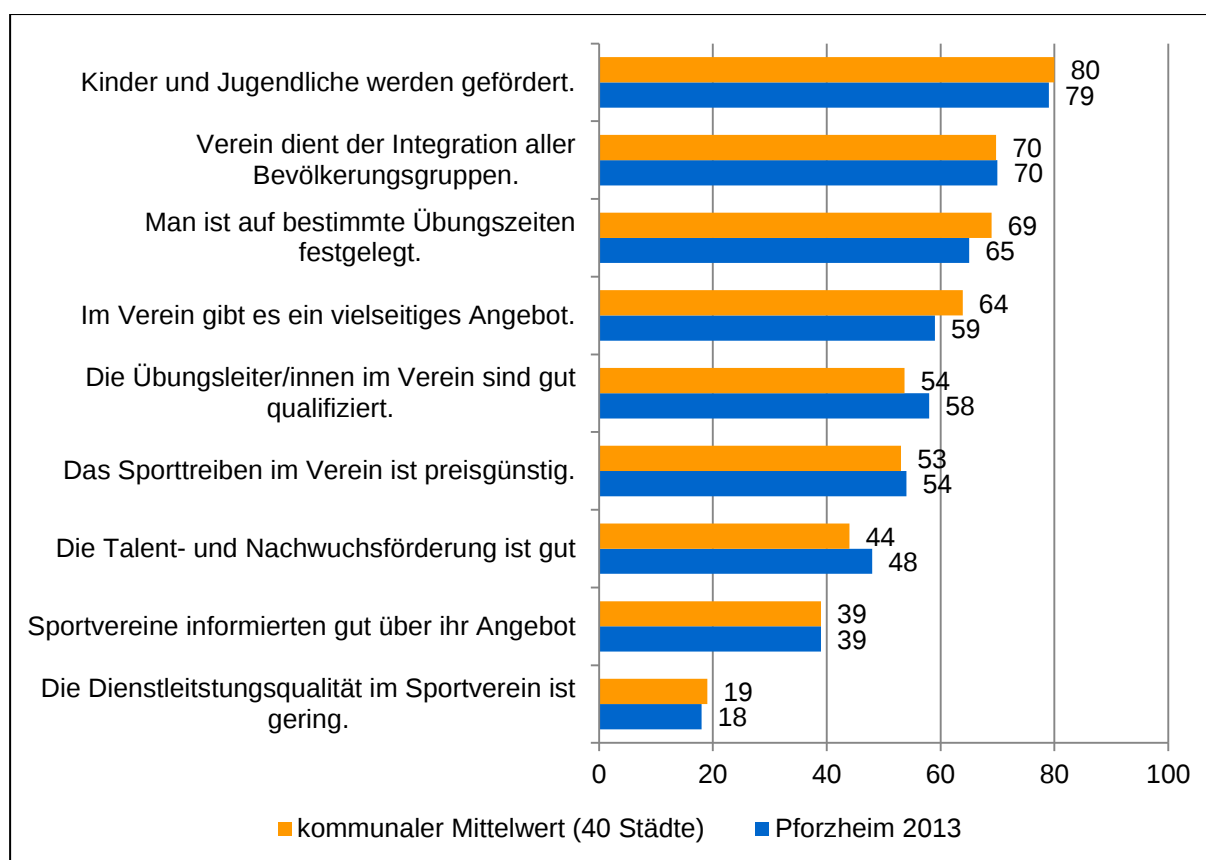


Abbildung 34: Bewertung der Sportvereine – Städtevergleich (kumulierte Prozentwerte der Antworten „trifft zu“ und „trifft voll und ganz zu“).

Differenzierte Mittelwertvergleiche belegen erwartungsgemäß, dass Sportvereinsmitglieder „ihre“ Vereine in nahezu allen Punkten positiver als die Nichtmitglieder bewerten (vgl. Tabelle 31). Dies kann als Anreiz für die Vereine gedeutet werden, ihr Erscheinungsbild nach außen zu verbessern.

Positivere Bewertungen geben auch tendenzmäßig die älteren Altersgruppen ab, während die 19- bis 40-jährigen am kritischsten urteilen. Dies bezieht sich insbesondere auf das Vereinsangebot, die Qualifikation der Übungsleiter/-innen, auf den Kostenrahmen der Vereinsangebote, auf die Informationspolitik oder auf die Talent- und Nachwuchsförderung. In Bezug auf das Item Geschlecht sind keine signifikanten Unterschiede in den Bewertungen zu beobachten. Befragte mit Migrationshintergrund bewerteten die Sportangebote, die Preisgestaltung und die Informationen über die Sportangebote signifikant schlechter als Personen ohne Migrationshinweis.

Tabelle 31: Vor- und Nachteile der Sportvereine – differenzierte Auswertungen

	Sporttreiben im Verein ist preisgünstig	Übungsleiter gut qualifiziert	vielseitiges Angebot	Festlegung auf bestimmte Übungszeiten	Förderung von Kindern und Jugendlichen	Integration aller Bevölkerungsgruppen	Die Dienstleistungsqualität ist gering	Gute Information Sportangebot	Gute Talent- und Nachwuchsförderung
10 bis 18 Jahre	2,5	2,2	2,4	2,6	2,0	2,2	3,3	2,7	2,6
19 bis 26 Jahre	2,9	2,6	2,5	2,2	2,0	2,3	3,3	3,0	2,9
27 bis 40 Jahre	2,6	2,6	2,5	2,2	2,1	2,2	3,2	3,1	2,8
41 bis 60 Jahre	2,3	2,3	2,4	2,3	2,0	2,2	3,2	2,8	2,6
61 bis 74 Jahre	2,2	2,2	2,3	2,4	2,0	2,1	3,2	2,6	2,4
über 75 Jahre	2,2	2,3	2,0	2,1	1,9	2,1	3,5	2,4	2,4
	***	**	*	*				***	***
männlich	2,4	2,4	2,4	2,3	2,0	2,2	3,3	2,8	2,6
weiblich	2,5	2,3	2,4	2,3	2,0	2,2	3,2	2,9	2,6
Kernstadt	2,9	2,5	2,6	2,2	2,0	2,3	3,1	3,1	2,7
Südstadt	2,5	2,3	2,4	2,4	2,0	2,3	3,2	2,8	2,5
Buckenberg	2,6	2,5	2,7	2,1	2,1	2,1	3,1	2,9	2,8
Nordstadt	2,4	2,3	2,4	2,3	2,0	2,2	3,2	3,0	2,8
Brötzingen	2,3	2,3	2,1	2,3	1,8	2,1	3,3	2,6	2,5
Dillweißenstein	2,4	2,6	2,4	2,4	2,1	2,2	3,3	2,8	2,6
Würm	2,2	2,3	2,5	2,6	1,9	2,0	3,6	2,7	2,6
Hohenwart	2,1	2,1	2,7	2,0	2,0	1,9	3,0	2,8	2,4
Büchenbronn	2,3	2,5	2,3	2,1	2,0	2,1	3,4	2,8	2,4
Huchenfeld	2,1	1,9	2,0	2,4	1,7	2,0	3,5	2,3	2,2
Eutingen	2,5	2,5	2,2	2,3	2,0	2,0	3,1	2,6	2,5
	***	***	***				*	***	**
deutsch	2,4	2,4	2,3	2,4	2,0	2,2	3,3	2,8	2,6
andere	2,6	2,5	2,8	2,1	2,1	2,2	3,0	2,9	2,7
			***	*			*		
ohne Migrationshinweis	2,3	2,3	2,2	2,4	2,0	2,2	3,3	2,7	2,5
mit Migrationshinweis	2,7	2,4	2,6	2,3	2,1	2,2	3,2	3,0	2,7
	***		***					**	*
kein Sportvereinsmitglied	2,5	2,5	2,5	2,2	2,1	2,2	3,1	2,9	2,7
Sportvereinsmitglied	2,3	2,2	2,2	2,5	1,9	2,1	3,4	2,6	2,5
	**	***	***	***	**		***	***	*
<i>gesamt (MW)</i>	2,4	2,4	2,4	2,3	2,0	2,2	3,2	2,8	2,6
<i>N</i>	647	554	645	706	698	681	516	672	538
"Wir haben einige Aussagen zu den Vor- und Nachteilen von Sportvereinen zusammengestellt. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, inwieweit sie Ihrer Ansicht nach zutrifft bzw. nicht zutrifft"; Mittelwerte von (1) trifft völlig zu bis (5) trifft gar nicht zu; * p<.05; ** p<.01; *** p<.001.									

5.6.3 Schwerpunkte in der zukünftigen Vereinsarbeit aus Sicht der Bevölkerung

Die differenzierten Analysen zur Einschätzung der Vereine durch die Bevölkerung können als Anhaltspunkte für die Vereine dienen, ihre Attraktivität durch geeignete Maßnahmen zu steigern. Dazu dienen weitere Auswertungen zu wünschenswerten Veränderungen in der Sportvereinsarbeit. Hierzu haben wir den Befragten eine Liste mit verschiedenen Schwerpunkten vorgelegt – für jeden Punkt sollten die Befragten eine Bewertung von (1) sehr wichtig bis (5) völlig unwichtig abgeben. In der folgenden Abbildung sind die kumulierten Prozentwerte der Antwortvorgaben „sehr wichtig“ und „wichtig“ dargestellt.

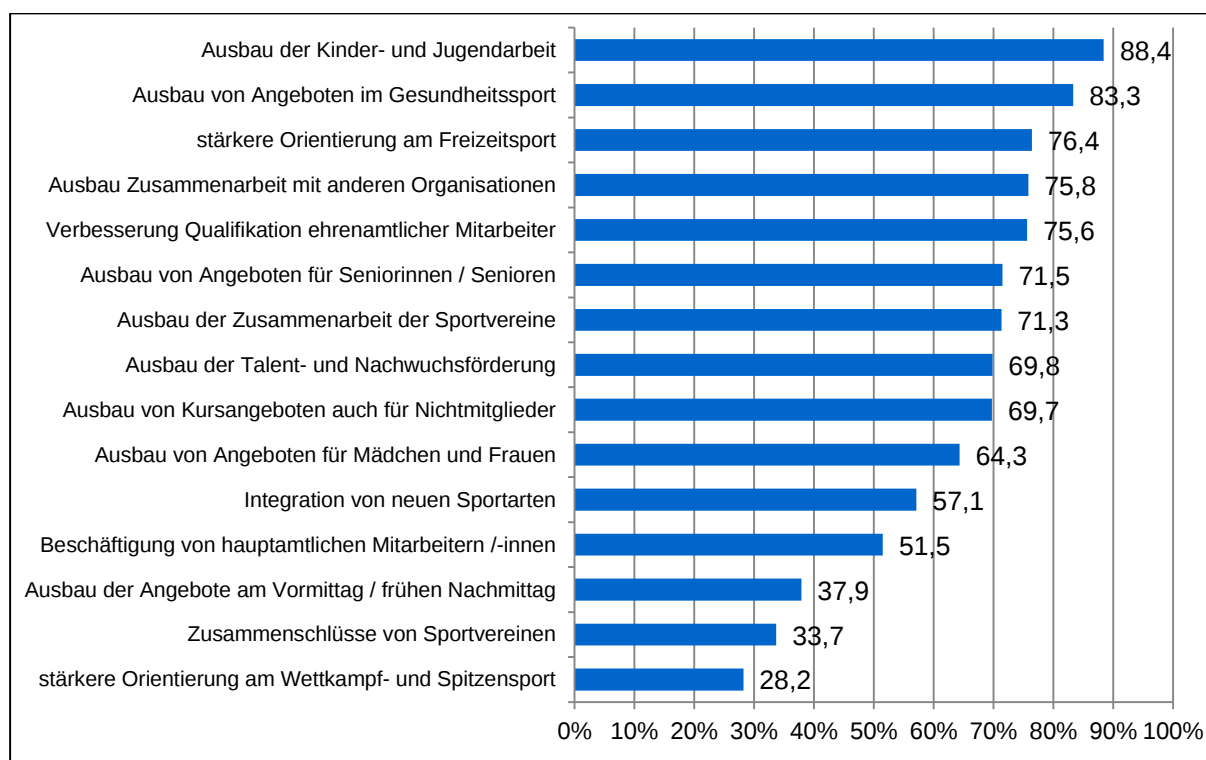


Abbildung 35: Wünschenswerte Schwerpunkte in der Sportvereinsarbeit. „Für wie wichtig halten Sie folgende denkbaren Veränderungen der Sportvereinsarbeit in Pforzheim?“; kumulierte Prozentwerte der Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“; N=661-755.

Etwa 90 Prozent der Befragten befürworteten demnach den Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit, also die Stärkung der bisherigen Kernkompetenz der Sportvereine. Jedoch sollten sich die Sportvereine auch überlegen, andere Bereiche ihrer Arbeit noch stärker als bisher auszubauen. Hierzu zählt insbesondere der Gesundheits- und Freizeitsport. Dies fordern 83 bzw. 76 Prozent der Befragten. Dazu zählen beispielsweise auch Angebote für Seniorinnen und Senioren (72 Prozent) und Kursangebote für Nichtmitglieder (70 Prozent). Ein Ausbau der Angebote am Vormittag bzw. frühen Nachmittag wird von 40 Prozent der Befragten befürwortet. Eine stärkere Orientierung am Wettkampf- und Spitzensport halten nur gut 28 Prozent der Befragten für sehr wichtig oder wichtig.

Neben dem Komplex „Angebote“ konnten die Befragten auch einige Punkte zur Organisationsstruktur der Vereine bewerten. Für eine engere Zusammenarbeit mit anderen Organisationen (z.B. VHS, Fitness-Studios, Schulen und Kindergärten) sprechen sich demnach 76 Prozent der Befragten aus, für eine engere Zusammenarbeit zwischen den Vereinen 71 Prozent. Die Fusion von Sportvereinen halten

hingegen 34 Prozent der Befragten für sehr wichtig oder wichtig. Die Einstellung von hauptamtlichen Mitarbeitern befürworteten ca. 52 Prozent der Befragten. Jedoch sind über drei Viertel der Meinung, die Qualifikation der ehrenamtlichen Mitarbeiter sollte verbessert werden.

In den folgenden Abbildungen werden die wünschenswerten Schwerpunkte der Sportvereinsarbeit differenziert nach unterschiedlichen Zielgruppen aufgelistet. Zu beachten ist, dass hier nur die statistisch signifikanten Items aufgeführt werden.

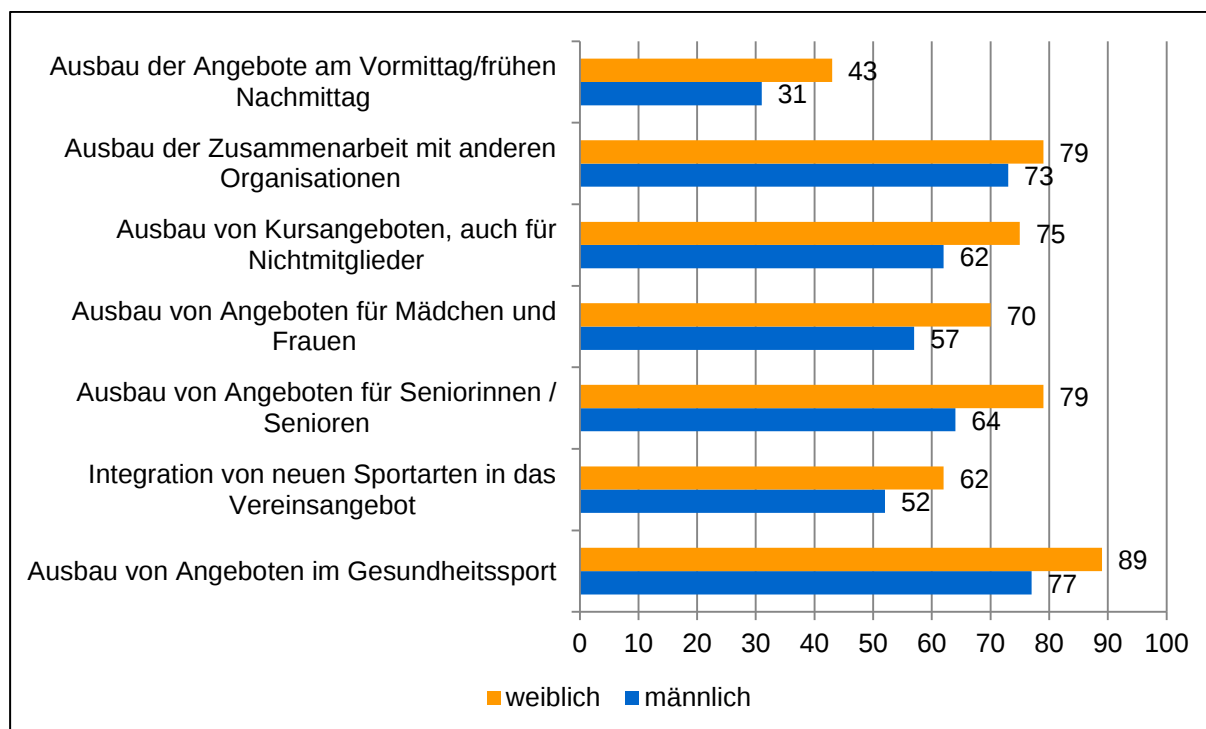


Abbildung 36: Wünschenswerte Schwerpunkte in der Sportvereinsarbeit nach Geschlecht; kumulierte Prozentwerte der Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“

Frauen halten insgesamt Veränderungen in der Sportvereinsarbeit tendenziell für wichtiger als Männer, und dies insbesondere in Bezug auf die oben beschriebene Weiterentwicklung der bestehenden Angebotsstruktur. Auch bei den Altersgruppen sind große Differenzen zu beobachten: So wünschen sich die jüngeren Altersgruppen eher die Integration von neuen Sportarten oder eine Orientierung am Wettkampfsport, während die Älteren überdurchschnittlich Angebote im Gesundheits- und Seniorensport, aber auch eine bessere Ausbildung der Übungsleiterinnen und Übungsleiter favorisieren.

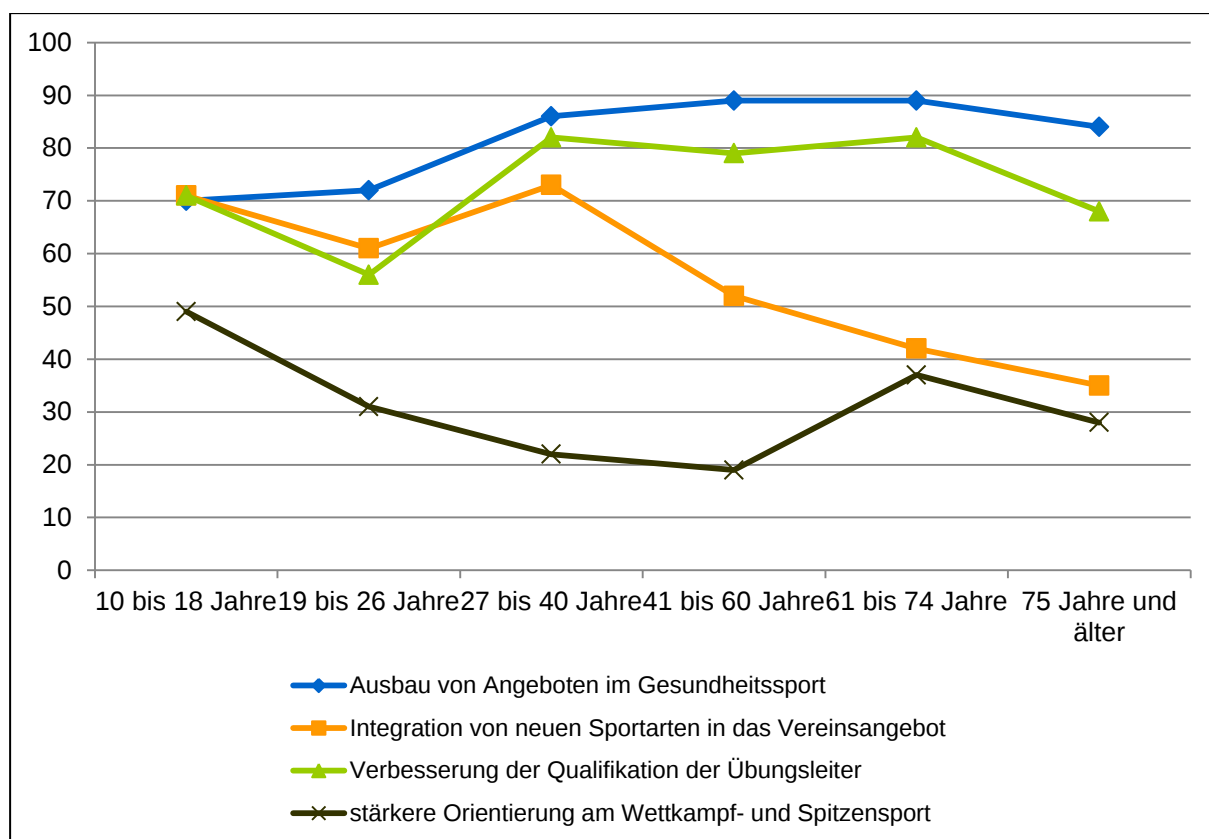


Abbildung 37: Wünschenswerte Schwerpunkte in der Sportvereinsarbeit nach Alter; kumulierte Prozentwerte der Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“

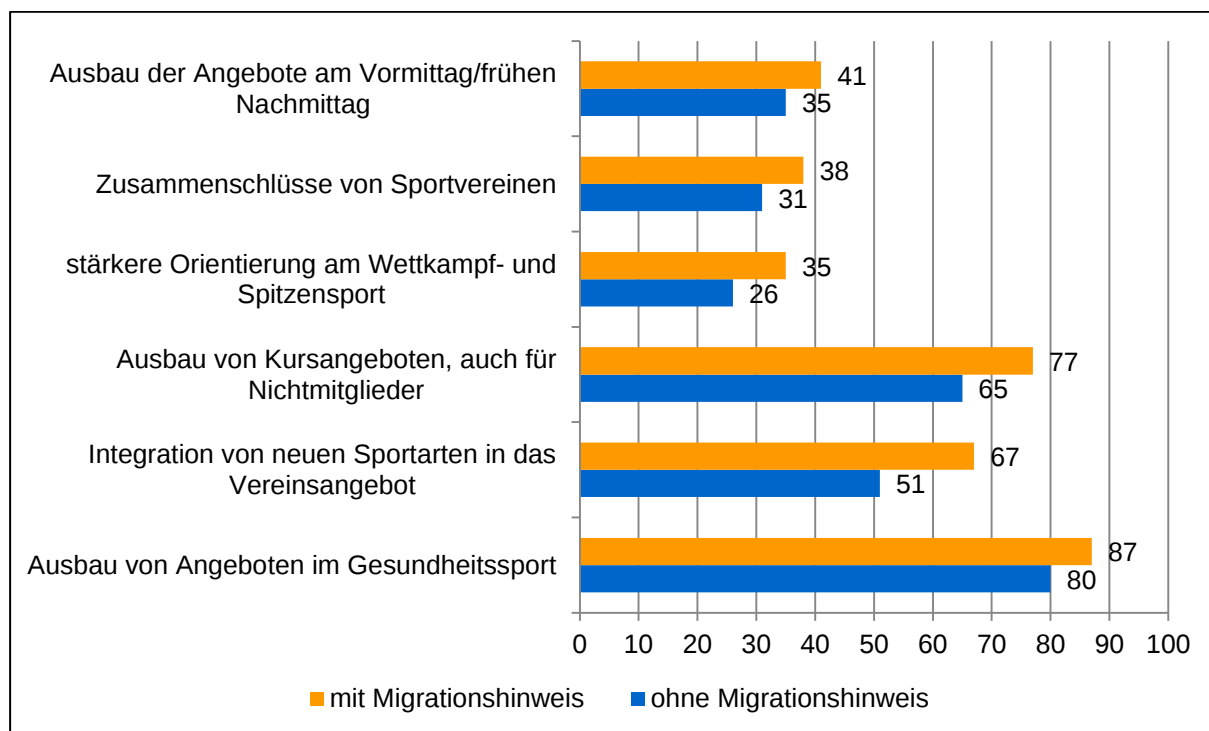


Abbildung 38: Wünschenswerte Schwerpunkte in der Sportvereinsarbeit nach Migrationshinweis; kumulierte Prozentwerte der Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“

In Bezug auf das Unterscheidungsmerkmal „Migrationshintergrund“ fällt auf, dass für Befragte mit Migrationshintergrund, die generell eher Innovationen bei den Sportvereinen wünschen, z.B. die Integration von neuen Sportarten, der Ausbau der Kurssysteme oder der Vormittags- oder Gesundheitsangebote, aber auch Fusionen von Vereinen eine höhere Relevanz in der Arbeit der Sportvereine besitzen sollten als bei den Befragten ohne Migrationshinweis.

Die aufgezeigten Ergebnisse sollten die Sportvereine in Pforzheim durchaus zum Nachdenken anregen, wie sie neue Mitglieder gewinnen können und wie ihre strategische Ausrichtung für die Zukunft aussehen kann und soll. Es wurde deutlich, dass die Zielvorstellungen diverser Gruppen durchaus unterschiedlich sind. Die Integration von Migranten in die Sportvereine, eine verstärkte Berücksichtigung von Bedürfnissen von Frauen oder Senioren stellen jeweils andere Herausforderungen an die Sportvereine dar. Hier ist es von Vorteil, wenn sich die Sportvereine möglichst frühzeitig mit den zukünftigen Aufgaben und Anforderungen kritisch und konstruktiv auseinandersetzen, um somit bestmöglich vorbereitet in die Zukunft zu gehen.

5.7 Fazit

Die bisherigen Befunde und Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich der Wandel des Sports auch in Pforzheim manifestiert. Neben dem organisierten Vereinssport hat sich eine Sportkultur etabliert, die ihre Bezugspunkte jenseits der Anforderungen des Wettkampfsports findet und die mit den Schlagworten Pluralisierung und Individualisierung umschrieben werden kann. Die traditionellen Sportanbieter haben auch in Pforzheim das alleinige Organisations- und Deutungsmonopol im Sport verloren.

Die kommunale Sportpolitik muss auf diese Veränderungen reagieren, möchte sie auf die Bedürfnisse aller sport- und bewegungsaktiven Bürgerinnen und Bürger eingehen. Schlagwortartig sollen nachfolgend die wichtigsten Ergebnisse der Sportverhaltensstudie nochmals referiert werden:

Die wichtigsten Ergebnisse zum Sportverhalten lauten:

- Etwa 75 Prozent der Bürgerinnen und Bürger sind körperlich oder sportlich aktiv. Der Grad der sportlich aktiven Menschen beträgt bei Nichtberücksichtigung der unregelmäßig Aktiven knapp 59 Prozent und liegt damit unter interkommunalen Vergleichswerten.
- Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der sportlich Aktiven in der Bevölkerung zwar ab. Bis zum Alter von 75 Jahren treibt jedoch über die Hälfte der Bevölkerung regelmäßig mindestens einmal pro Woche Sport oder bewegungsaktive Erholung.
- 90 Prozent der Aktiven bezeichnen sich selbst als Freizeitsportler.
- 70 Prozent der Frauen ordnen ihre Aktivitäten überwiegend als bewegungsaktive Erholung ein, während der Anteil der bewegungsaktiven Erholung bei Männern ca. 50 Prozent beträgt. Mit zunehmendem Alter der Befragten steigt der Anteil der überwiegend bewegungsaktiven Menschen.
- Für einen Großteil der Befragten stehen gesundheits- und fitnessbezogene Motive wie Erholung, Entspannung, Freude und Wohlbefinden auf den vorderen Positionen für Sporttreiben und bewegungsaktive Erholung.
- Eine Minderheit der Befragten erachtet das Streben nach Leistung, Ästhetik oder Wettkampf und Erfolg als wichtige Motive für ihre Sportaktivität.

Die Aussagen zu den Sport- und Bewegungsaktivitäten in Pforzheim können wie folgt zusammengefasst werden:

- Ausdauer- und gesundheitsorientierte Sport- und Bewegungsaktivitäten werden am häufigsten ausgeübt.
- Die meisten Sportaktivitäten werden auf Sportgelegenheiten ausgeübt. Auf dem Sportplatz werden knapp fünf Prozent aller Aktivitäten ausgeübt.
- Die meisten Aktivitäten werden selbst organisiert und individuell im privaten Rahmen ausgeübt.
- Der Sportverein ist der wichtigste institutionelle Anbieter von Sport- und Bewegungsaktivitäten, konkurriert jedoch mit kommerziellen Anbietern und insbesondere mit der privaten Organisation des Sporttreibens.
- 29 Prozent der Befragten sind Mitglied in einem Pforzheimer Sportverein, vier Prozent in einem Verein außerhalb Pforzheims und ein Prozent sowohl in als auch außerhalb von Pforzheim. Zwei Drittel der Befragten sind in keinem Sportverein organisiert.
- Die Pforzheimer Sportvereine können ihre Mitglieder beim Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter nicht dauerhaft binden.

Die Befunde zur Bewertung des Sportlebens in Pforzheim sowie die Bedarfe können pointiert dargestellt werden:

- Die Pforzheimer bewerten die Bedingungen in ihrer Stadt für Sport und Bewegung zum Teil unterdurchschnittlich. Im interkommunalen Vergleich bestehen aus Sicht der Bevölkerung Defizite z.B. in Bezug auf die Radwege oder Freizeitspielfelder, aber auch hinsichtlich der Informationen über das schon bestehende Angebot. Die Angebote kommerzieller Anbieter werden dagegen überdurchschnittlich eingeschätzt.
- Die Bevölkerung würde einen Großteil der Mittel für die kommunale Sportinfrastruktur in die Verbesserung von Sportgelegenheiten (einschließlich Wege und bewegungsfreundliche Umgestaltung der Schulhöfe) sowie in die Modernisierung der Sportanlagen investieren.
- 30 Prozent der Befragten vermissen in Pforzheim bestimmte Räume für Sport und Bewegung, dabei wiederum vor allem offen zugängliche Sport- und Bewegungsräume.

Die Sportvereine werden aus Sicht der Bevölkerung wie folgt eingeschätzt:

- Insgesamt werden die Sportvereine in Pforzheim überwiegend positiv, im Städtevergleich durchschnittlich beurteilt. Leicht überdurchschnittlich werden die Übungsleiterqualifikation und die Nachwuchsförderung bewertet, unterdurchschnittlich die Angebotsgestaltung.
- Die Pforzheimer Sportvereine sollten aus Sicht der Bevölkerung ihr Angebot im Kinder- und Jugendsport sowie im Freizeit-, Senioren- und Gesundheitssport ausbauen und optimieren.
- Auf Organisationsebene sollten die Sportvereine verstärkt untereinander und mit anderen Institutionen zusammenarbeiten.

Lässt man all diese Daten und Ergebnisse in der Frage nach der „sport- und bewegungsfreundlichen Stadt“ kulminieren, so hält rund ein Drittel der Bürgerinnen und Bürger Pforzheim für eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt (kumulierte Prozentwerte von „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“).

Rund 47 Prozent der Befragten stehen dieser Bewertung unentschlossen gegenüber, und 20 Prozent sehen die Sportentwicklung in Pforzheim kritisch.

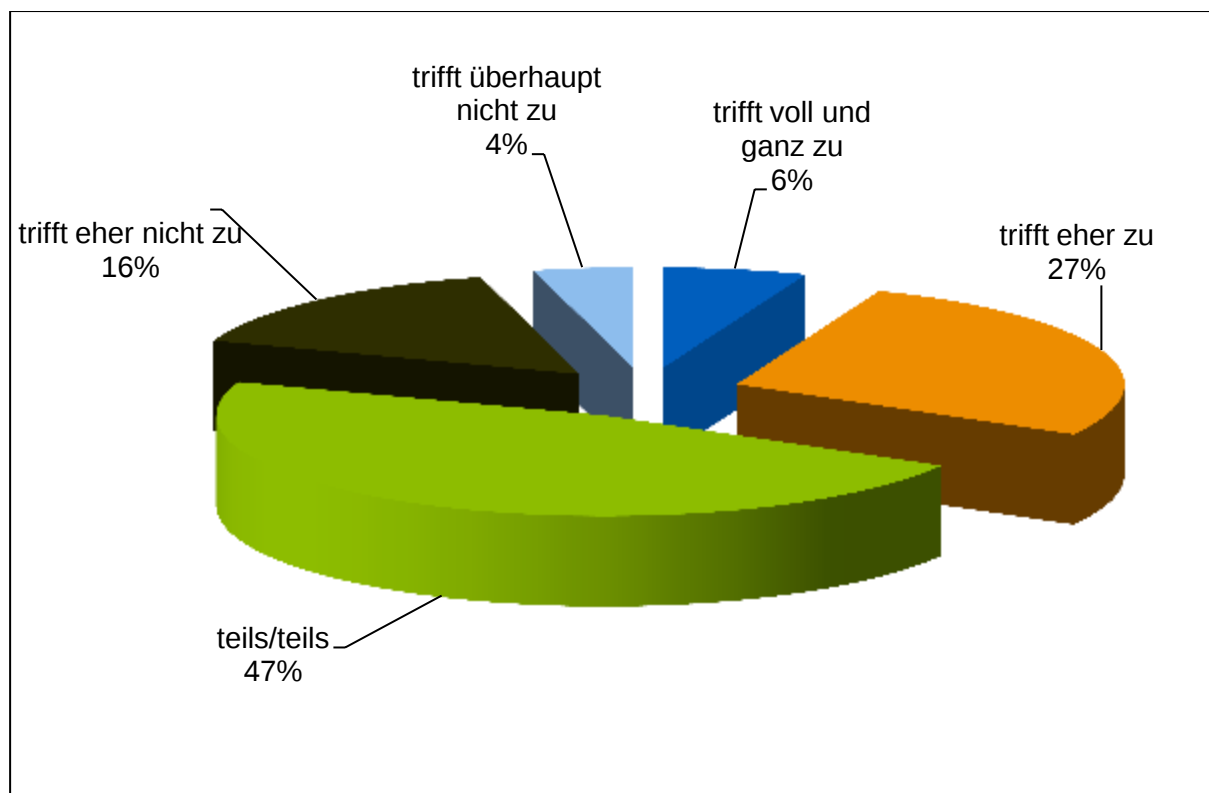


Abbildung 39: Pforzheim - eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt? (N=865)

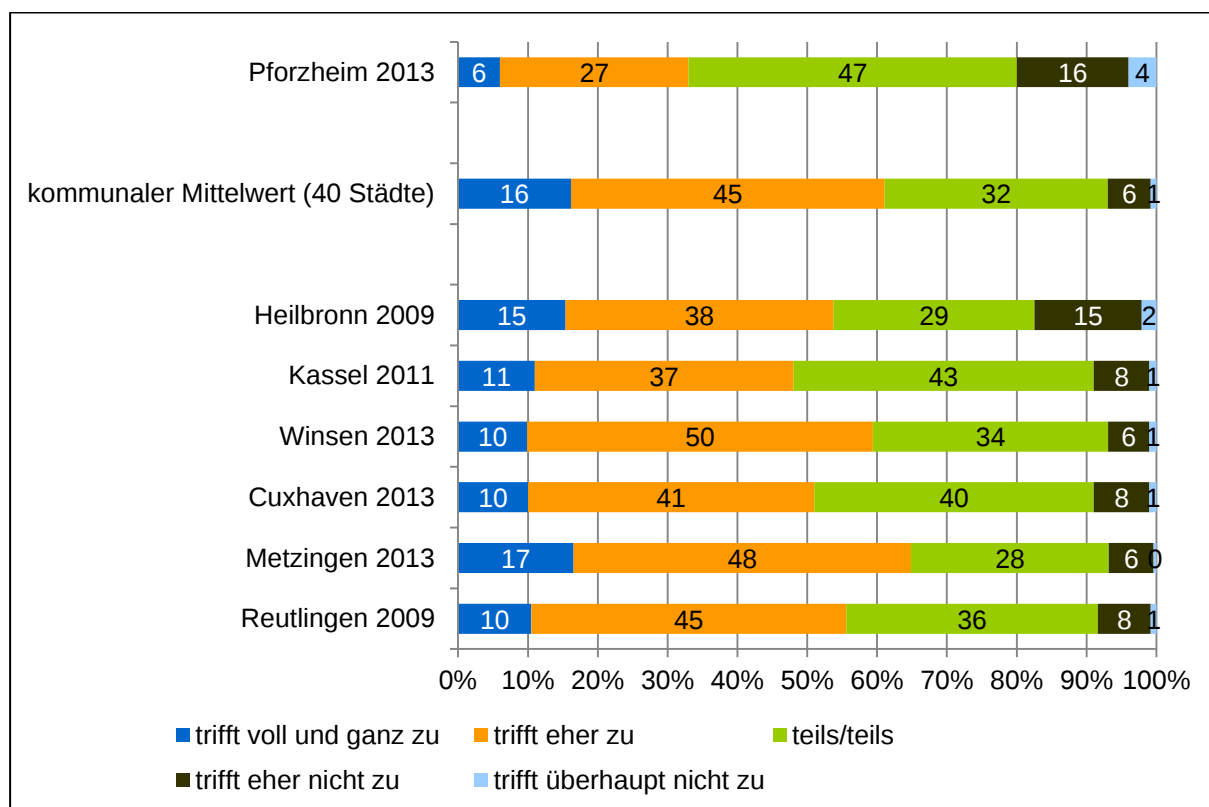


Abbildung 40: Sport- und bewegungsfreundliche Stadt im interkommunalen Vergleich (Mittelwert=alle Studien)

Dies ist, wie der interkommunale Vergleich verdeutlicht, eine doch weit unterdurchschnittliche Bewertung der „Sportstadt“ Pforzheim aus Sicht der Bevölkerung.

Das Alter der Befragten spielt, wie die nachfolgende Tabelle belegt, eine entscheidende Rolle bei der Bewertung, denn die mittleren Altersgruppen (v.a. 27 bis 40 Jahre) bewerten die Sportlandschaft in Pforzheim etwas kritischer. So urteilen beispielsweise in der Altersgruppe der 27- bis 40-Jährigen über 30 Prozent mit „trifft eher oder überhaupt nicht zu“. In den Altersgruppen der über 60-Jährigen und der jüngsten Befragten halten dagegen über 40 Prozent der Bevölkerung Pforzheim für eine bewegungsfreundliche Stadt.

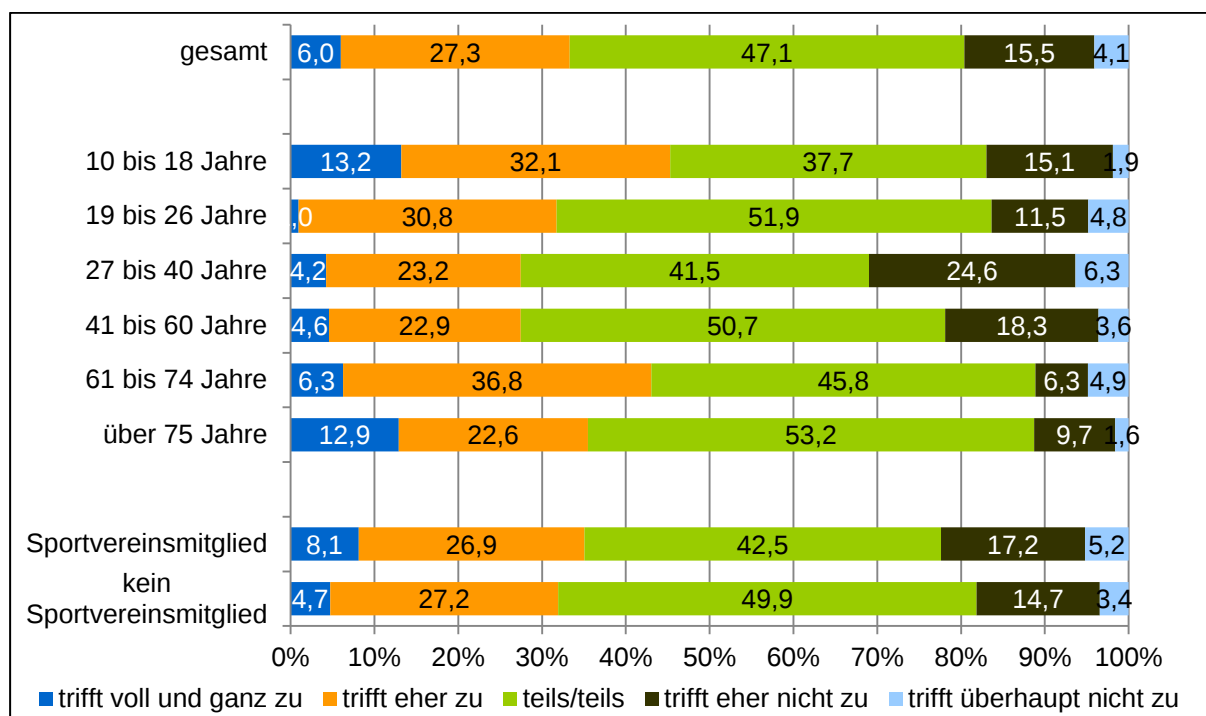


Abbildung 41: Sport- und bewegungsfreundliche Stadt nach Alter und Geschlecht (Alter $p < 001$; Vereinszugehörigkeit n.s.)

Sportvereinsmitglieder urteilen überraschenderweise nur unwesentlich anders als die Nichtvereinsmitglieder. Besonders aufschlussreich sind die Bewertungen, die die Befragten in den Stadtteilen vorgenommen haben. Hierzu haben wir den eigenen Stadtteil bewerten lassen (vgl. die folgenden Abbildungen). Deutlich ist zu erkennen, dass hier sehr große Unterschiede, insbesondere zwischen innenstadtnahen Bereichen und den anderen Stadtteilen, vorliegen, die in stadtteilspezifische Überlegungen einfließen sollten. Die unterschiedlichen Bewertungen, die aus Sicht der Befragten in den Stadtteilen in Bezug auf die Gesamtstadt bzw. ihren Stadtteil abgegeben werden, zeigen, dass hier die Spezifik der Stadtteile sehr detailliert von der Bevölkerung unter die Lupe genommen wird.

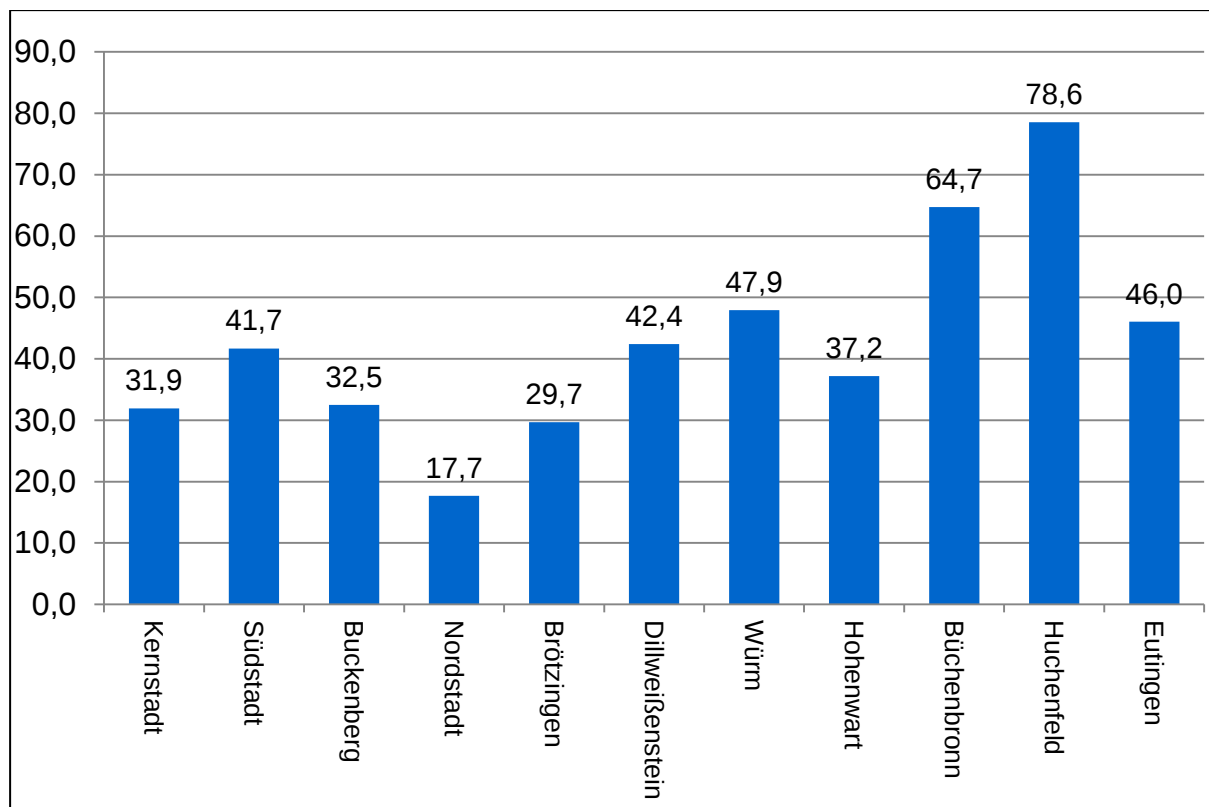


Abbildung 42: Sport- und bewegungsfreundliche Stadt - Stadtteilvergleich⁹

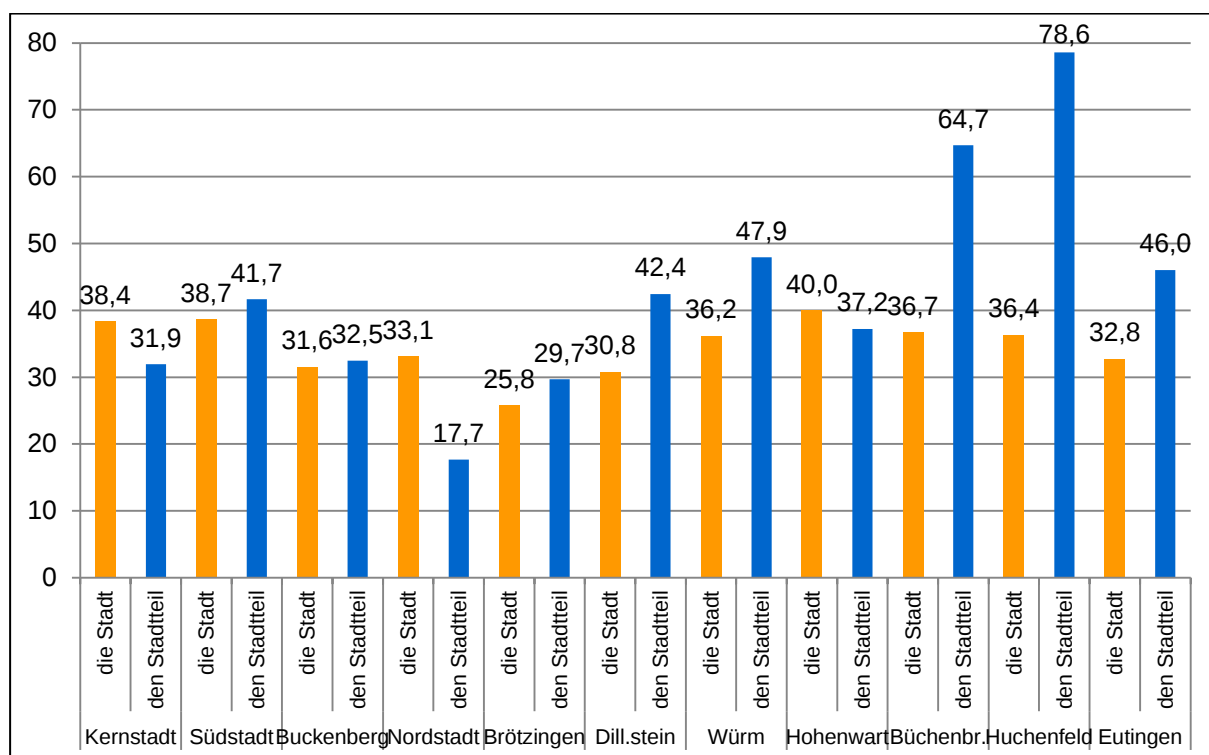


Abbildung 43: Sport- und bewegungsfreundliche Stadt - Stadtteilvergleich

⁹ „Pforzheim ist, alles in allem, eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt.' Trifft diese Aussage Ihrer Meinung nach zu? Bezogen auf den Stadtteil"; kumulierte Prozentwerte der Antworten „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ (p<.001)

Die präsentierten Befunde und Daten geben einen ersten Überblick über das Sportverhalten der Pforzheimer Bevölkerung und zeigen auf, wie die Stadt und die Bedingungen für Sport und Bewegung aus Sicht der Bürgerschaft wahrgenommen werden. Auf Basis dieser Daten und den folgenden weiteren Planungsgrundlagen wird die Planungsgruppe befähigt, Handlungsempfehlungen für die künftige Sportentwicklung in Pforzheim zu erarbeiten.

6 Befragung der Schulen

6.1 Einleitung

Um Grunddaten zur Bewegungsförderung, zur Nutzung von Sportstätten und zu Kooperationen mit Sportvereinen zu erhalten, wurden die allgemein- und berufsbildenden Pforzheimer Schulen im Frühsommer 2013 befragt. 41 Schulen, davon fünf Schulen in privater oder freier Trägerschaft, haben sich an der Befragung beteiligt. Für die städtischen allgemeinbildenden Schulen (Grund-, Werkreal, Realschulen und Gymnasien) kann eine Rücklaufquote von 100 Prozent registriert werden, insgesamt beträgt die Rücklaufquote bei 46 angeschriebenen Schulen über 89 Prozent. Die Schulen können folgenden Schultypen zugeordnet werden (die Goetheschule/Freie Waldorfschule wurde den Gymnasien zugeordnet):

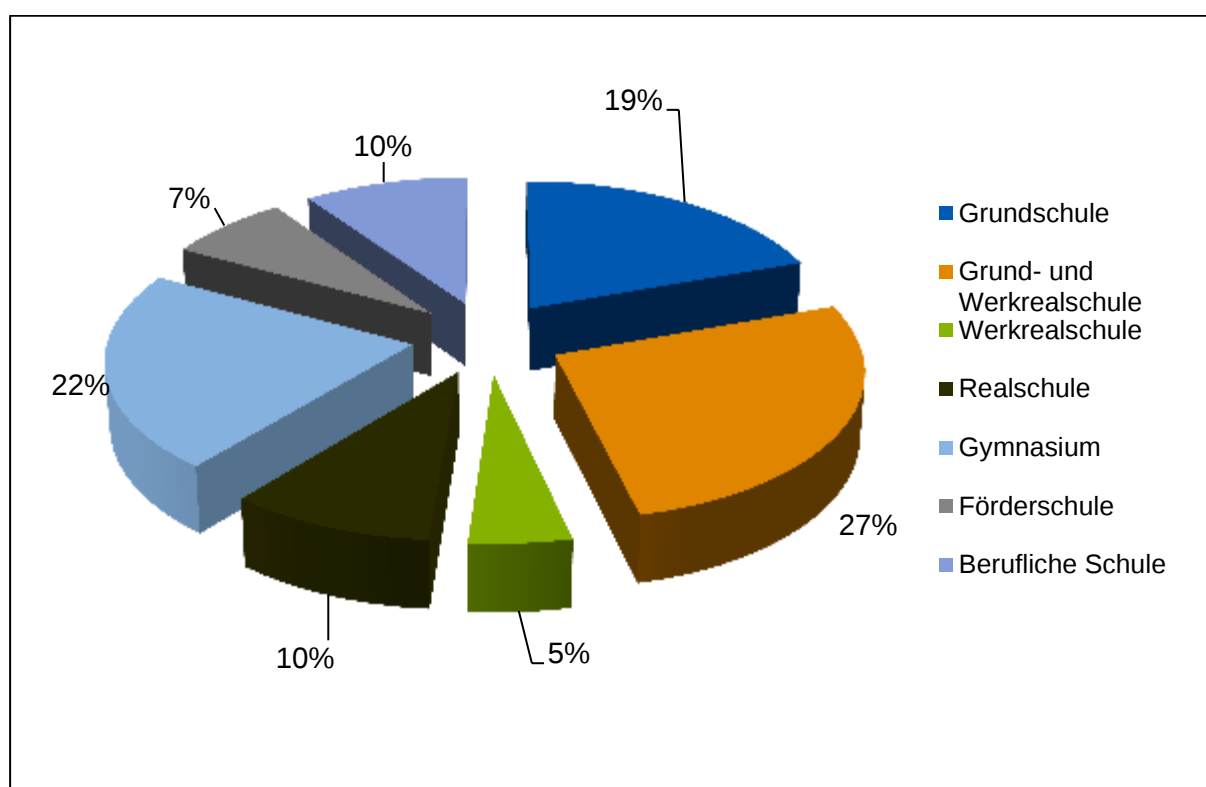


Abbildung 44: Schultypen (N=41)

Um Unterschiede zwischen städtischen und privaten Schulen herausarbeiten zu können, wird zudem bei einigen der folgenden Auswertungen zwischen allgemeinbildenden, beruflichen und Schulen in freier Trägerschaft differenziert.

35 Prozent der Schulen sind Ganztagschulen in unterschiedlicher Gebundenheit (gebundene Ganztagschulen sind v.a. im Bereich der Werkrealschulen zu konstatieren) bzw. haben die Einführung geplant. 60 Prozent der antwortenden Schulen werden bzw. wollen sich allerdings nicht in diese Richtung entwickeln.

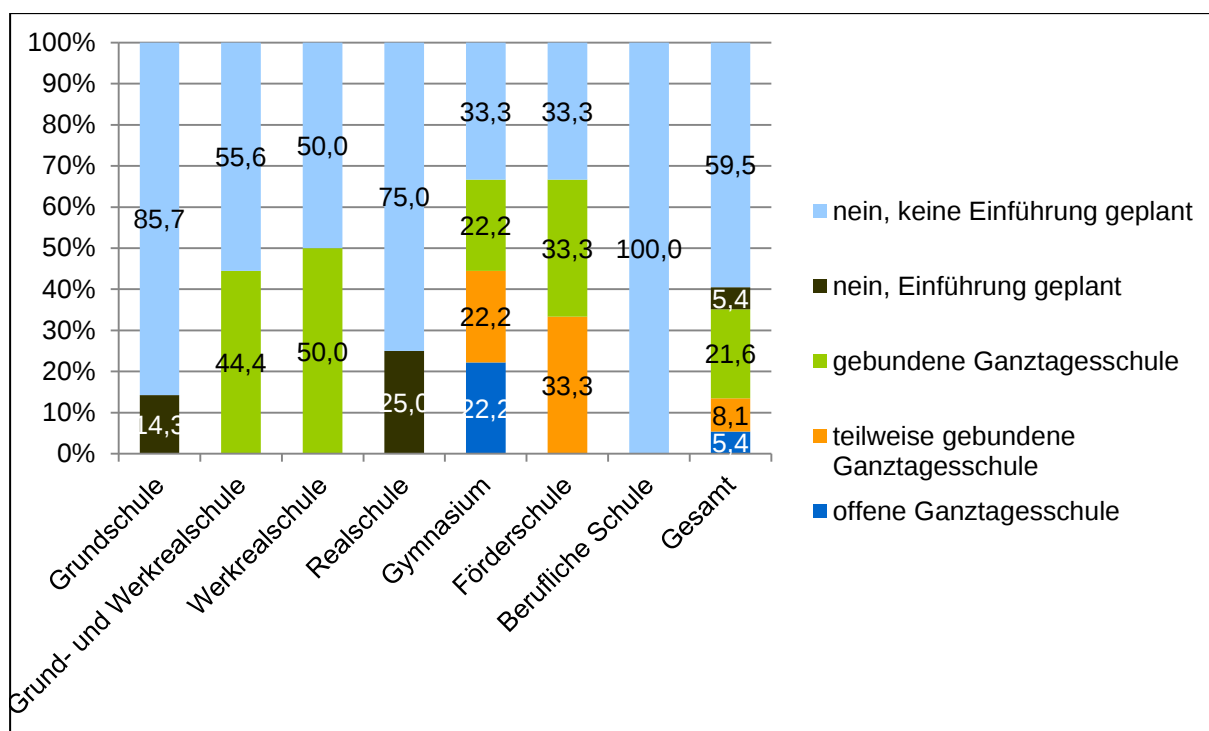


Abbildung 45: Ganztageschulen (N=37; n.s.); Angaben in Prozent

Ein Drittel der antwortenden Schulen bezeichnet sich als Schule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt, wobei hier bei den Grundschulen und insbesondere bei den Förderschulen höhere, bei den weiterführenden und erwartungsgemäß bei den beruflichen Schulen geringere Prozentwerte zu beobachten sind.

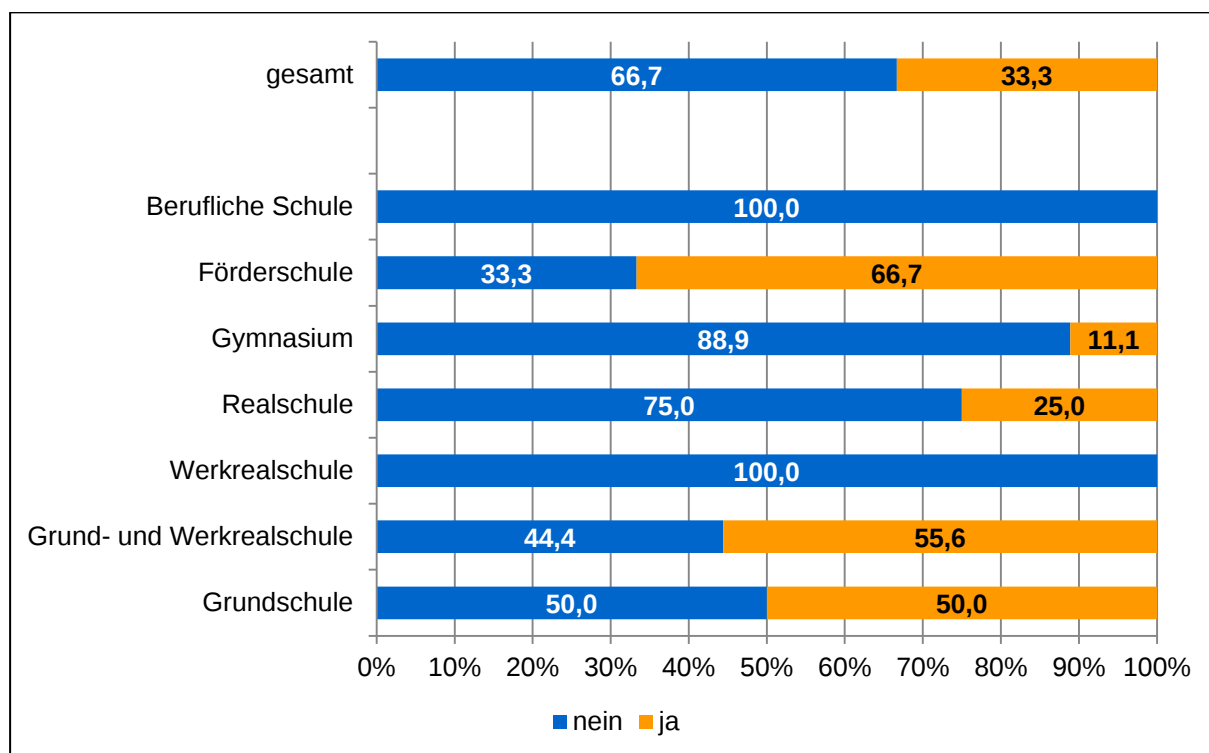


Abbildung 46: „Ist Ihre Schule eine Schule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt?“; N=39; n.s.

6.2 Sportunterricht, außerunterrichtliche Bewegungsangebote und Qualifikation der Sportfachkräfte

Die folgende Tabelle belegt, dass der Pflichtsportunterricht an fast allen Pforzheimer Schulen in vollem Umfang durchgeführt wird (Erfüllung zu 96 Prozent). Allerdings kommen die ausgeglichenen Stunden zum Teil dadurch zustande, dass einige Schulen ihr „Soll“ übererfüllen, während in einigen eine leichte Unterdeckung vorhanden ist.

Tabelle 32: Sportunterricht und ergänzende Bewegungsangebote

	Anzahl Sportgruppen	Pflichtstunden	erteilter Unterricht	AGS	Ganztag
Jahrgangsstufe 1	53	156	153	3	0
Jahrgangsstufe 2	51	150	151	5	0
Jahrgangsstufe 3	49	138	137	11	0
Jahrgangsstufe 4	50	141	140	11	0
Jahrgangsstufe 5	62	162	151	8	8
Jahrgangsstufe 6	76	198	172	5	3
Jahrgangsstufe 7	83	206	189	6	7
Jahrgangsstufe 8	85	192	181	7	2
Jahrgangsstufe 9	77	160	157	7	2
Jahrgangsstufe 10	71	138	131	4	2
Jahrgangsstufe 11	46	98	95	4	0
Jahrgangsstufe 12	46	86	85	4	0
Jahrgangsstufe 13	24	34	34	2	0
jahrgangsübergreifend	21	3	3	63	20
<i>SUMME</i>	<i>794</i>	<i>1862</i>	<i>1779</i>	<i>140</i>	<i>44</i>

Die Diskrepanzen werden von den 16 antwortenden Schulen (darunter auch einige, die keine Angaben zu ihren Stunden gemacht haben) zu 62 Prozent auf fehlende oder eingeschränkte Hallenkapazitäten zurückgeführt (u.a. alle antwortenden Realschulen). 25 Prozent der Antworten (z.B. alle Förderschulen) weisen auf fehlendes Personal als Grund hin. Während der zweite Punkt in der Verantwortlichkeit des Landes liegt, sind eingeschränkte Hallenkapazitäten ein Handlungshinweis für die Stadt Pforzheim.

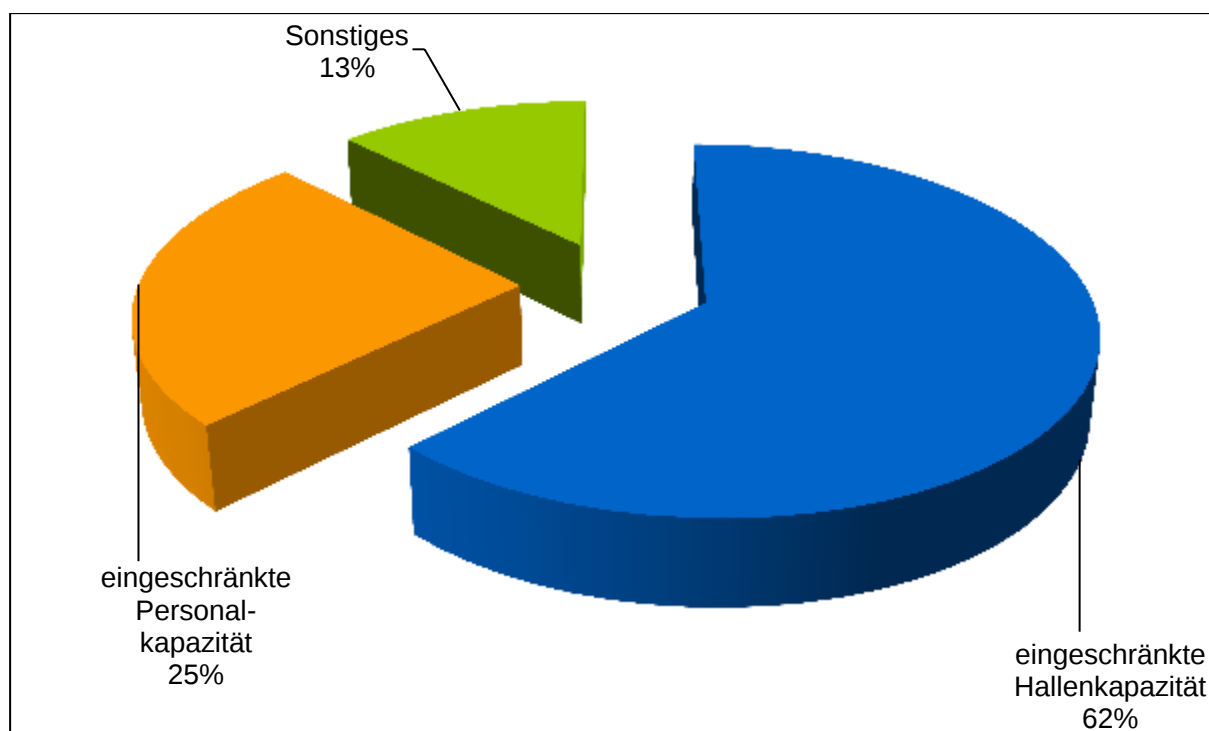


Abbildung 47: Diskrepanzen bei den Sollstunden „Sport“. „Wenn sich Diskrepanzen ergeben zwischen der „Pflichtstundenzahl nach Lehrplan“ und dem „tatsächlich erteilten Unterricht pro Woche in diesem Schuljahr“, womit hängt dies überwiegend zusammen?“; N=16

In den antwortenden Schulen wird Sport derzeit von 353 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet, wobei 131 Lehrerinnen und Lehrer, insbesondere in den Grund- und Werkrealschulen, Sport fachfremd unterrichten (für den Bereich der Gymnasien ist nur an der Waldorfschule fachfremder Unterricht zu beobachten). Damit liegt die Quote des fachlich erteilten Sportunterrichtes bei 63 Prozent.

Tabelle 33: Lehrpersonal im Sportunterricht

	Anzahl insgesamt	davon fachfremd	Prozent fachfremd
Grundschule	48	30	62,5
Grund- und Werkrealschule	147	78	53,1
Werkrealschule	10	6	60,0
Realschule	32	2	6,3
Gymnasium	78	7	9,0
Förderschule	20	8	40,0
Berufliche Schule	18	0	0,0
gesamt	353	131	37,1

Rund die Hälfte sowohl der qualifizierten als auch der fachfremden Lehrenden im Fach Sport hat in den letzten fünf Jahren an Fortbildungen teilgenommen. Die relativ geringen Unterschiede zwischen den Schultypen sind der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Tabelle 34: Fortbildungen zu Bewegung, Spiel und Sport in den letzten fünf Jahren

	Fortbildungen mit qual. Abschluss	Prozent	Fortbildungen ohne qual. Abschluss	Prozent
Grundschule	10	55,6	11	36,7
Grund- und Werkrealschule	22	31,9	39	50,0
Werkrealschule	2	50,0	3	50,0
Realschule	12	40,0	1	50,0
Gymnasium	44	62,0	1	14,3
Förderschule	11	91,7	8	100,0
Berufliche Schule	10	55,6		
gesamt	111	50	63	48,1

Insgesamt werden nach den vorliegenden Daten (vgl. Tabelle 32) 140 Wochenstunden an Sport-Arbeitsgemeinschaften und 44 Wochenstunden an Sportangeboten im Ganztags angeboten. Über ein Drittel der Schulen sieht hier die bestehenden Bedingungen in räumlicher oder personeller Hinsicht als Hinderungsfaktor. Besonders gute Bedingungen scheinen nach den Aussagen der folgenden Abbildung im Bereich der Grundschulen zu herrschen.

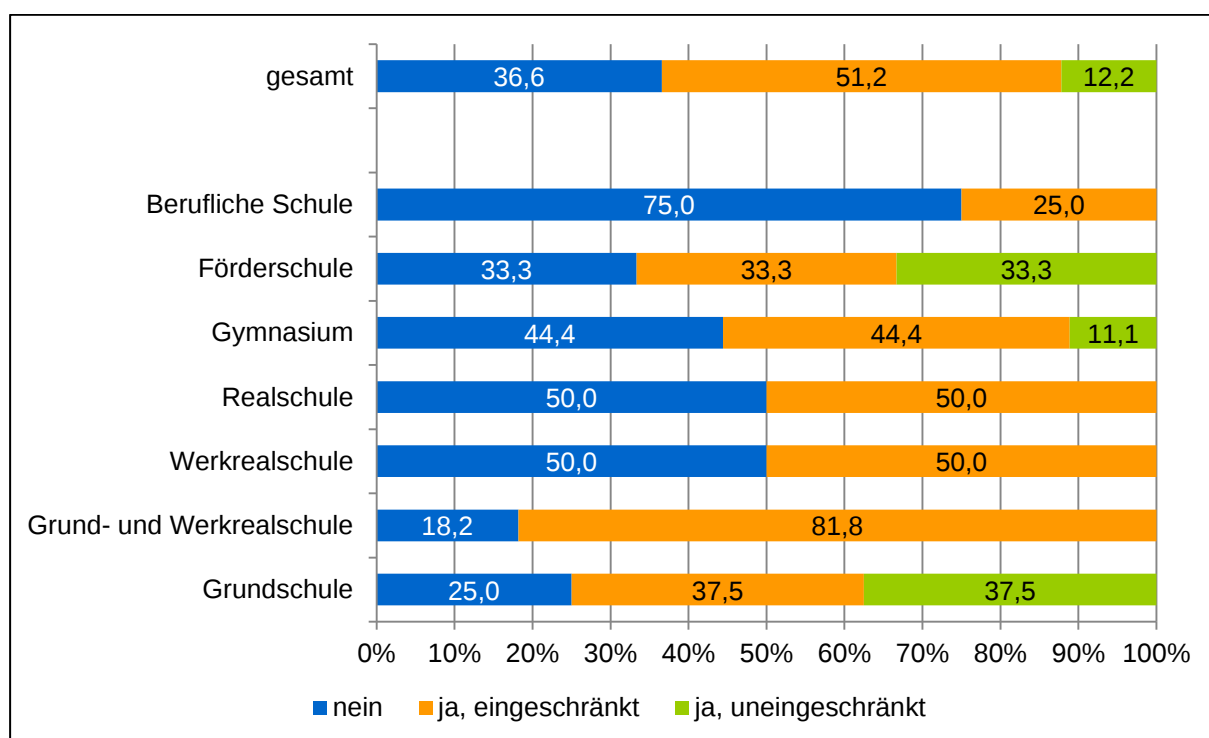


Abbildung 48: „Können Sie unter den bestehenden Bedingungen auch außerunterrichtliche Sportangebote machen“; N=41; n.s.

Schulen in freier Trägerschaft sind seltener von Einschränkungen betroffen, während die beruflichen Schulen unter den gegebenen Bedingungen keine Möglichkeiten (oder Notwendigkeiten) sehen, außerunterrichtliche Sport- und Bewegungsangebote zu machen.

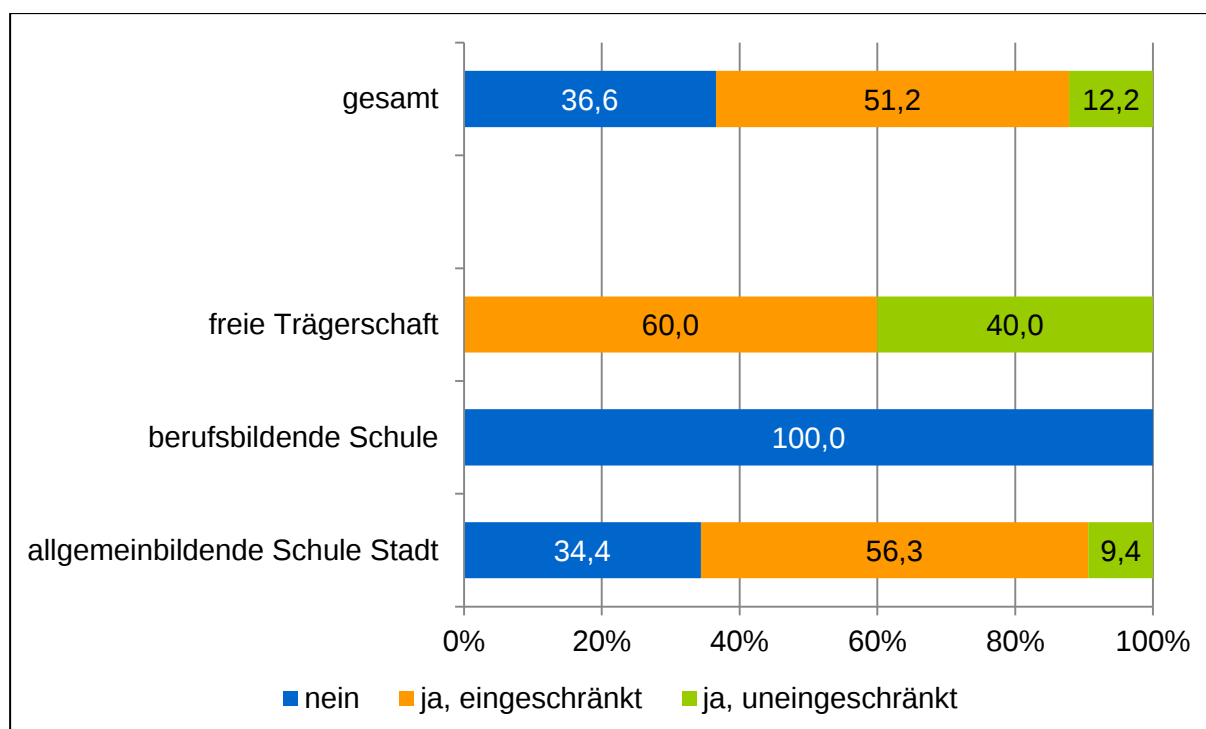


Abbildung 49: Können Sie unter den bestehenden Bedingungen auch außerunterrichtliche Sportangebote machen?; N=41; V=0,389; $p < .05$

In Bezug auf die Frage, welche Anforderungen die Schulen an Personen stellen, die außerunterrichtliche Sport- und Bewegungsangebote betreuen, geben bis auf fünf Schulen (14 Prozent, N=35) alle Schulen an, dass sie gewisse Mindestqualifikationen verlangen. Insbesondere die Grundschulen verlangen seltener eine solche Qualifikation (nur 38 Prozent der Grundschulen). Hauptsächlich müssen die Personen einen Übungsleiterschein, eine Trainerlizenz oder eine adäquate sportfachliche Qualifizierung (z.B. Sportlehrer) aufweisen (ohne tabellarischen Nachweis).

Außerunterrichtliche Sportangebote werden auch für Schülergruppen mit spezifischen motorischen Fähigkeiten angeboten. Besondere Beachtung finden hier zum einen unter gesundheitlichen Gesichtspunkten Kinder mit motorischen Defiziten, zum anderen Kinder mit besonderen sportlichen Kompetenzen, die im Rahmen einer Talentförderung gezielt geschult werden können.

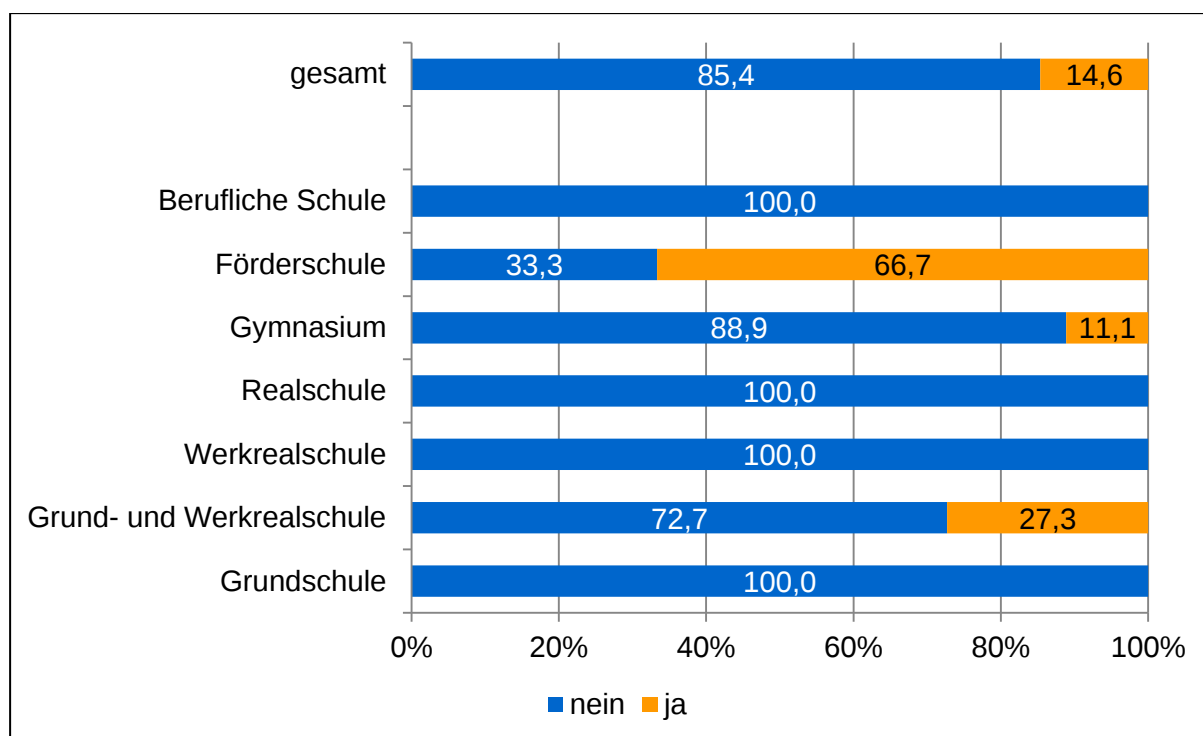


Abbildung 50: „Haben Sie weiterführende Förderprogramme für Kinder mit motorischen Defiziten?“ N=41; n.s.; Angaben in Prozent

15 Prozent der Schulen haben auf diese Defizite reagiert und bieten spezielle Förderprogramme für diese Kinder an. Dies ist eine im interkommunalen Vergleich sehr geringe Anzahl. Erwartungsgemäß sind diese Angebote eher bei Förderschulen anzutreffen. Unüblich ist, dass in keiner Grundschule in Pforzheim den motorischen Defiziten bei Kindern gezielt begegnet wird. Hier kann für die Schulen ein gewisser Handlungsbedarf abgeleitet werden.

Zehn Prozent der Schulen ist im Bereich der Talentförderung aktiv, wobei sich hier die Förder- und Realschulen überdurchschnittlich engagieren (vgl. die folgende Abbildung). Auch in diesem Bereich sind für Pforzheim Defizite zu konstatieren.

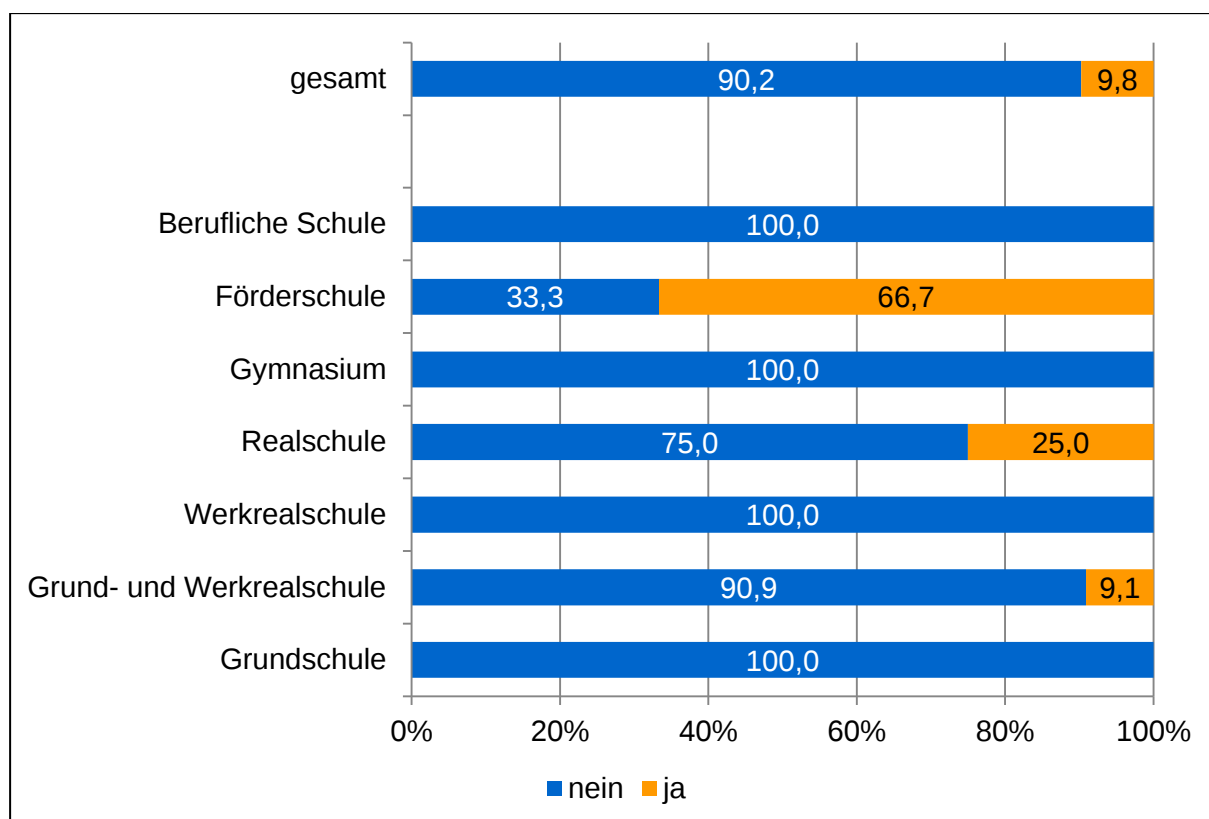


Abbildung 51: „Haben Sie Angebote der Talentförderung für Kinder mit besonderen motorischen Fähigkeiten?“
 $N=41$, $V=0,592$, $p<.05$; Angaben in Prozent.

6.3 Bewegungsfreundliche Schule, tägliche Bewegungszeit und Schulhofgestaltung

Seit den 1990er Jahren werden Diskussionen geführt, wie Schulen bewegungsfreundlicher gestaltet werden können. Konzepte einer „bewegten Schule“ umfassen dabei u.a. Bewegungsförderung durch entsprechende Räumlichkeiten als auch Bewegungsanreize im Rahmen eines bewegten Unterrichtes (Bewegungselemente werden in die Unterrichtsstunde integriert). Das Modell der bewegten Schule, obwohl schon seit einigen Jahren diskutiert, genießt nach wie vor eine hohe Aktualität. Vor allem die Einführung der Ganztageschule und die damit verbundenen Zusatzangebote sowie aktuelle Forschungsergebnisse der Hirnforschung lassen das Thema wieder virulent werden.

Auch in den Pforzheimer Schulen ist das Thema aktuell. 41 Prozent der Schulen geben an, dieses Konzept bereits zu verfolgen, weitere 35 Prozent sind an einer Einführung interessiert. Die detaillierte Betrachtung zeigt, dass insbesondere bei den Grund-, Grund- und Werkreal- sowie Förderschulen überdurchschnittlich nach diesem Konzept gearbeitet wird.

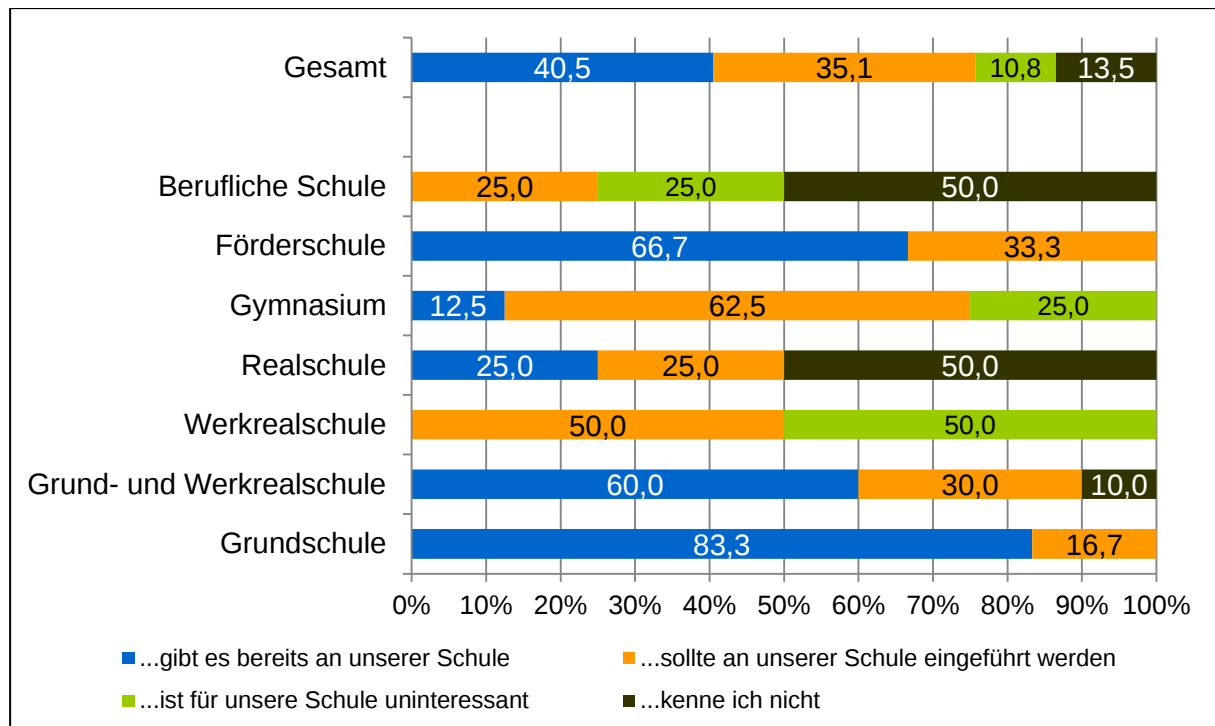


Abbildung 52: *Bewegungsfreundliche Schule*. „Wie bewerten Sie das Modell der „bewegungsfreundlichen Schule“ zur Steigerung der Bewegungsaktivitäten der Kinder?“; $N=37$, $V=0,513$, $p<.05$; Angaben in Prozent

Im Rahmen des Konzepts der bewegungsfreundlichen Schule wird aus wissenschaftlicher Sicht eine tägliche Bewegungszeit angestrebt, um eine dauerhafte Verbesserung der motorischen Grundtätigkeiten der Kinder zu erreichen. Dieses Ziel hat naturgemäß insbesondere für den Grundschulbereich sowie für die Förderschulen eine höhere Relevanz. 44 Prozent der Schulen – und damit eine vergleichsweise hohe Zahl – haben dieses Ziel in ihrer Arbeit bereits praktisch umgesetzt.

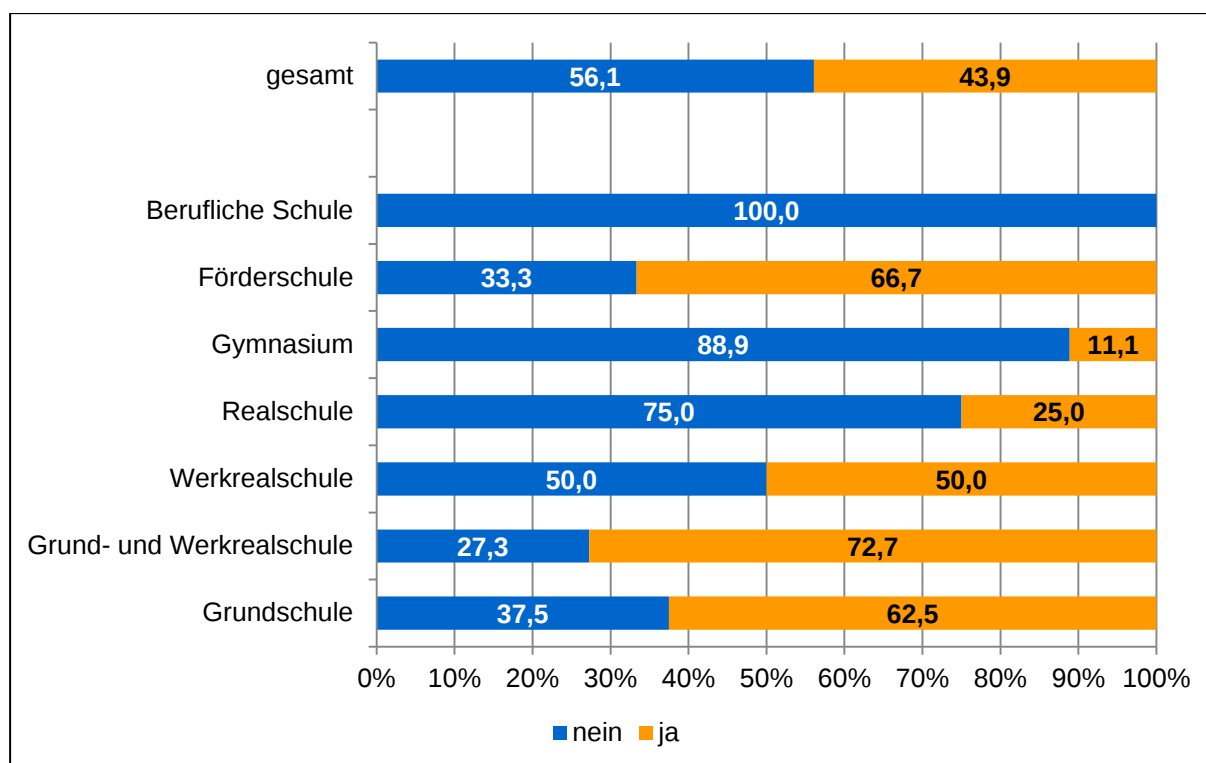


Abbildung 53: Tägliche Bewegungszeit. „Haben Sie eine angeleitete tägliche Bewegungszeit?“ N=41; V=0,566; $p < .05$; Angaben in Prozent.

Mit der Diskussion um die „Bewegte Schule“ und der Einführung von Ganztageschulen wurde in den letzten Jahren auch die Gestaltung der Schulpausenhöfe neu diskutiert. Sowohl in der Sportwissenschaft als auch in der Praxis wird auf die Bedeutung von bewegungsfreundlich gestalteten Pausenhöfen verwiesen, die u.a. die Funktion der Bewegungsanregung und aktiven Erholung haben. Aus diesem Grund haben wir die Pforzheimer Schulen nach dem Zustand ihrer Schulhöfe und nach ihren Bedarfen hinsichtlich der bewegungsfreundlichen Gestaltung von Schulhöfen befragt.

40 Prozent der antwortenden Schulen geben an, ihr Schulhof sei bereits bewegungsfreundlich gestaltet. Unterdurchschnittlich sind hier insbesondere die Werkreal- und Förderschulen sowie die Realschulen ausgestattet, was auf ein gewisses Potenzial bei dieser Schulart – natürlich mit schulspezifischen Konzeptionen – hindeutet.

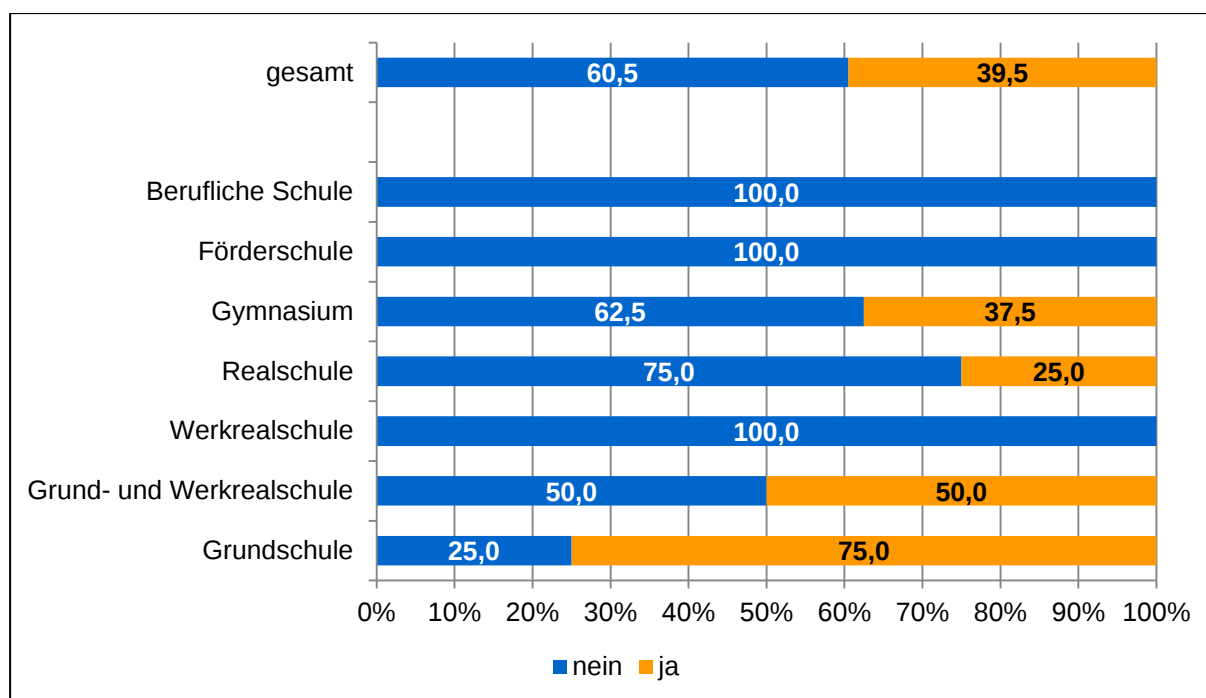


Abbildung 54: „Würden Sie Ihren Schulhof als bewegungsfreundlich bezeichnen?“ N=38, n.s.; Angaben in Prozent.

Von den Schulen, die angegeben haben, ihr Schulhof sei nicht bewegungsfreundlich gestaltet, wollten wir wissen, ob ein Bedarf in einer entsprechenden Gestaltung besteht. 60 Prozent dieser Schulen geben an, eine qualitative Verbesserung der bestehenden Flächen sei notwendig.

Tabelle 35: Bewegungsfreundlicher Schulhof - Bedarf

	Häufigkeit	Prozent
es besteht kein Bedarf	5	18,5
Bedarf an qualitativer Verbesserung auf den bestehenden Flächen	16	59,3
Bedarf an qualitativer Verbesserung auf zusätzlichen Flächen	6	22,2
Gesamt	27	100

6.4 Sportstätten – Nutzung und Bedarf

Bei einer Gesamteinschätzung der Sportstättensituation kommt eine mittlere Bewertung der Schulen zum Ausdruck. 42 Prozent der Schulen urteilen hier mit sehr gut/gut, 48 Prozent mit ausreichend/schlecht (vgl. die folgende Abbildung). Bei dieser Gesamtbeurteilung der Situation spielen sowohl quantitative Versorgungsaspekte als auch der in dieser Befragung ansonsten nicht thematisierte qualitative Zustand der von den Schulen genutzten Sportstätten eine Rolle.

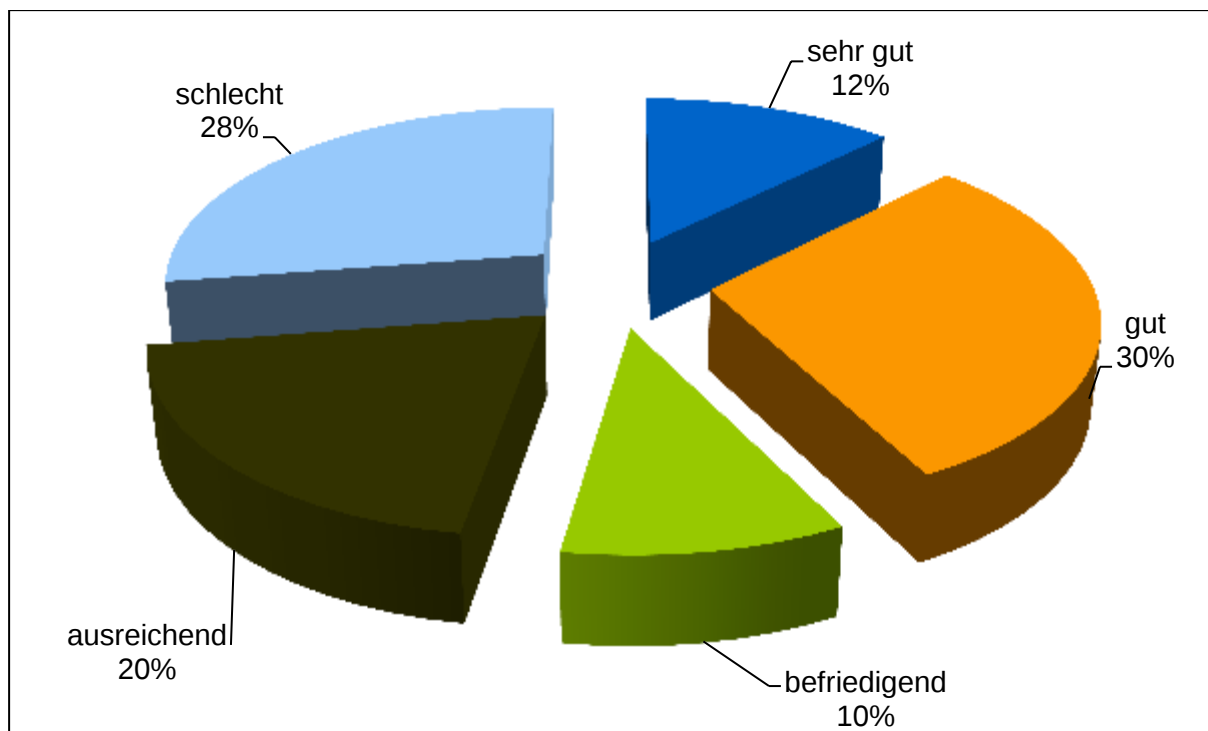


Abbildung 55: „Wie bewerten Sie insgesamt die Sportstättensituation für Ihre Schule?“ N=40

Eine Auswertung nach Schultypen zeigt, dass in der Tendenz die Förder- und Grundschulen die Sportstätten am besten, die beiden Werkrealschulen eher schlechter beurteilen.

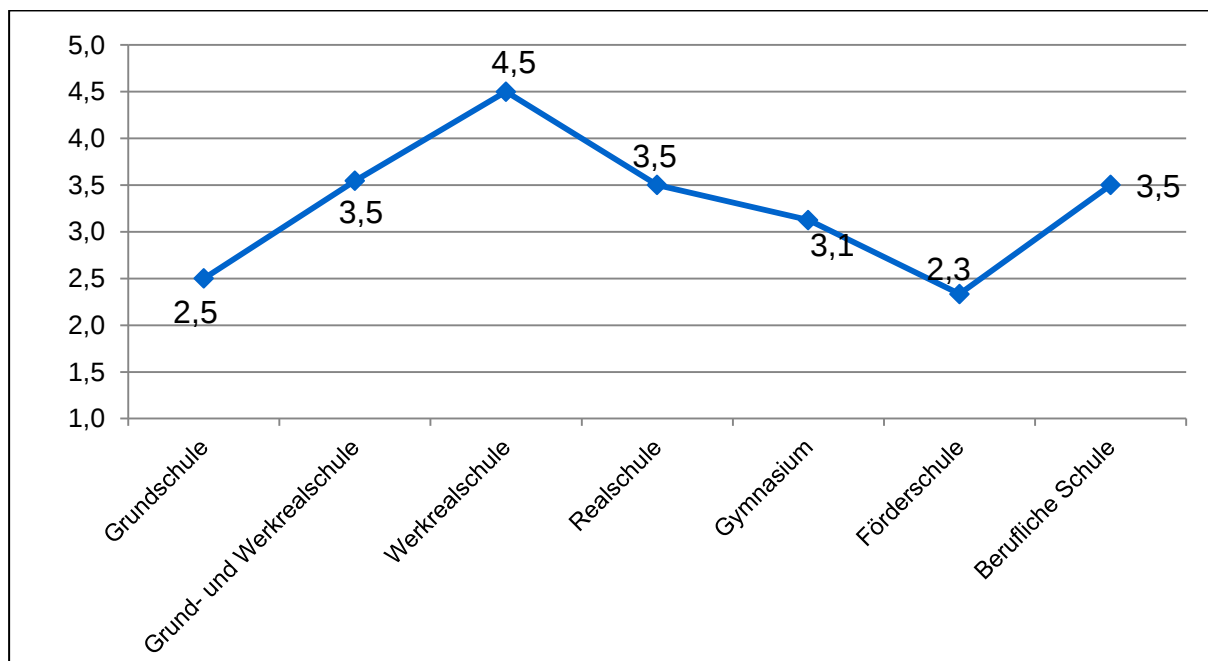


Abbildung 56: Bewertung der Sportstättensituation nach Schultypen. N=40; n.s.

83 Prozent der Schulen verfügen über schulnahe Turn- und Sporthallen, 62 Prozent auch über schulnahe Sportaußenanlagen (siehe Abbildung 57). Beide Zahlen liegen im interkommunalen Vergleich etwa im Durchschnitt der in den letzten Jahren untersuchten Städte. Bei der Nutzung von Bädern sind erwartungsgemäß längere Wegstrecken zurückzulegen – hier geben immerhin 28 Prozent der Schulen an, über schulnahe Schwimmmöglichkeiten zu verfügen.

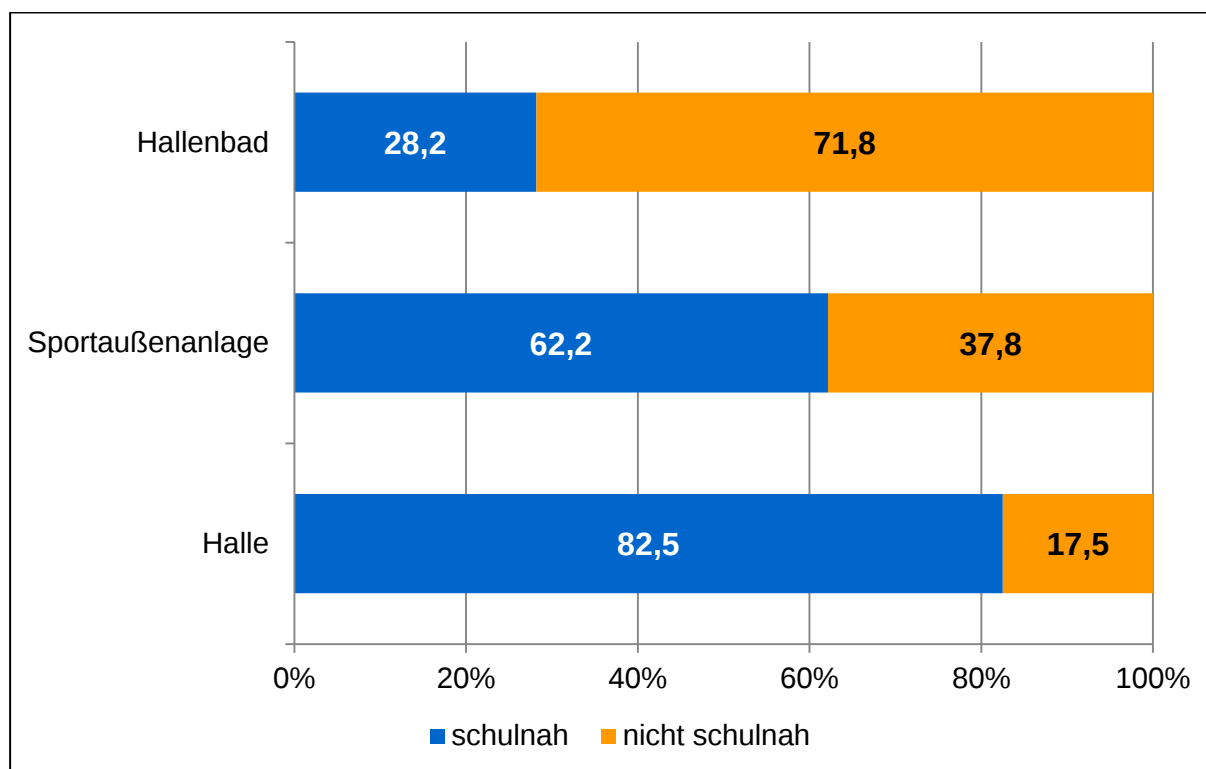


Abbildung 57: Sportstätten. „Stehen Ihnen in Schulnähe (max. 5 Min.) Sportstätten zur Verfügung?“; N=37-40; Angaben in Prozent

Zum Erreichen der Hallen werden von den Schulen ohne schulnahe Sportstätten bei den Hallen 10 bis 22 Minuten, bei den Sportplätzen zwischen 7 und maximal 30 Minuten benötigt. Für die Hallenbäder betragen die Zeiten in der Regel 15 bis 20 bis höchstens 30 Minuten.

Tabelle 36: Schulnahe Sportstätten nach Schultypen

	Hallen		Außenanlagen	
	schulnah	nicht schulnah	schulnah	nicht schulnah
Grundschule	87,5	12,5	71,4	28,6
Grund- und Werkrealschule	81,8	18,2	50,0	50,0
Werkrealschule	100,0		100,0	
Realschule	100,0		100,0	
Gymnasium	77,8	22,2	55,5	44,4
Förderschule	100,0		33,3	66,7
Berufliche Schule	50,0	50,0	50,0	50,0
Insgesamt	82,5	17,5	62,2	37,8
	n.s.		n.s.	

Werkreal-, Real- und Förderschulen verfügen ausnahmslos über schulnahe Turnhallen. Bei den Außenanlagen fällt auf, dass neben den Förderschulen und beruflichen Schulen auch die Grund- und Werkrealschulen sowie die Gymnasien relativ selten über schulnahe Sportplätze verfügen.

Für über drei Viertel der Schulen sind die derzeitigen Nutzungsmöglichkeiten von Turn- und Sporthallen sowie von Sportaußenanlagen (Sportplätzen, leichtathletischen Einrichtungen) ausreichend, über 70 Prozent sind auch mit den zur Verfügung stehenden Zeiten in den Hallenbädern zufrieden. Dies lässt auf eine positive Grundeinschätzung der Versorgung mit Sportanlagen aus Sicht der schließen.

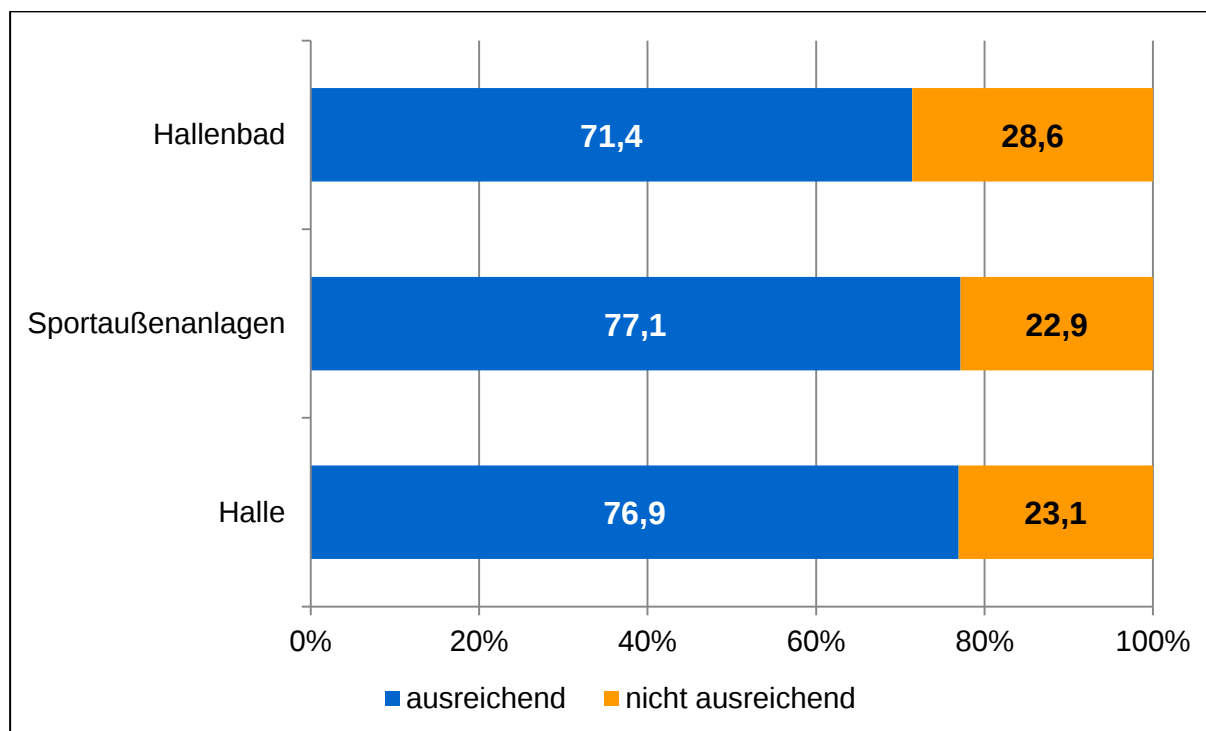


Abbildung 58: Sportstättenbedarf. "Sind die zur Verfügung stehenden Zeiten für Ihre Schule derzeit ausreichend?", N=35-39; Angaben in Prozent

Bei einer differenzierten Betrachtung zeichnen sich als Tendenzen ab, dass die Förderschulen überproportional die Zeiten in Hallen als nicht ausreichend bezeichnen, die Fach- und Berufsschulen sowie die Gymnasien die Hallenzeiten, insbesondere die Grund- und Werkrealschulen die Zeiten auf Sportaußenanlagen eher als nicht ausreichend empfinden.

Tabelle 37: Ausreichende Sportanlagen nach Schultypen

	Turn- und Sporthallen		Sportaußenanlagen	
	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend
Grundschule	100,0		85,7	14,3
Grund- und Werkrealschule	70,0	30,0	54,5	45,5
Werkrealschule	100,0		100,0	
Realschule	75,0	25,0	100,0	
Gymnasium	62,5	37,5	75,0	25,0
Förderschule	100,0		100,0	
Berufliche Schule	50,0	50,0	100,0	
gesamt	76,9	23,1	77,1	22,9

Als weitere Bedarfe an Schulstunden pro Woche werden 78 Stunden in Turn- und Sporthallen, 105 Stunden auf Sportaußenanlagen (allerdings eine Schule allein 100 Stunden) und 39 in Hallenbädern angegeben.

6.5 Kooperationen mit Sportvereinen - Bestand und Bedarf

Neben den Bedarfen an Sport- und Bewegungsräumen wurden die Schulen auch hinsichtlich ihrer Zusammenarbeit mit Sportvereinen befragt. In diesem Bereich sind die Pforzheimer laut der vorliegenden Zahlen gut aufgestellt. 78 Prozent verfügen derzeit über eine derartige Kooperation. Lediglich die beruflichen Schulen sowie die Realschulen liegen deutlich unter dem angegebenen Wert, während alle Grund- und Werkrealschulen Kooperationen mit Sportvereinen eingegangen sind (vgl. die folgende Abbildung).

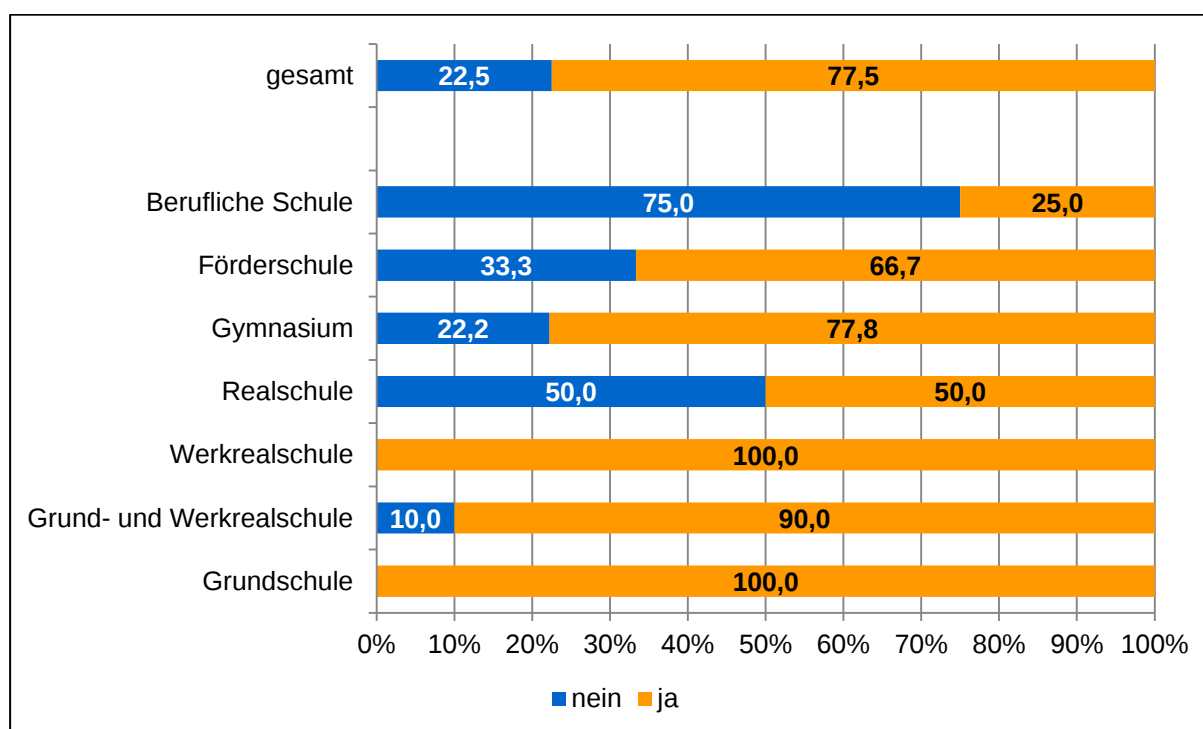


Abbildung 59: „Kooperieren Sie im Bereich der Sport- und Bewegungsförderung mit anderen Institutionen?“ N=40, n.s.; Angaben in Prozent.

Eine Analyse nach Trägerschaft verdeutlicht, dass die Schulen in freier Trägerschaft hinsichtlich der Kooperationen seltener aktiv sind als die städtischen Schulen.

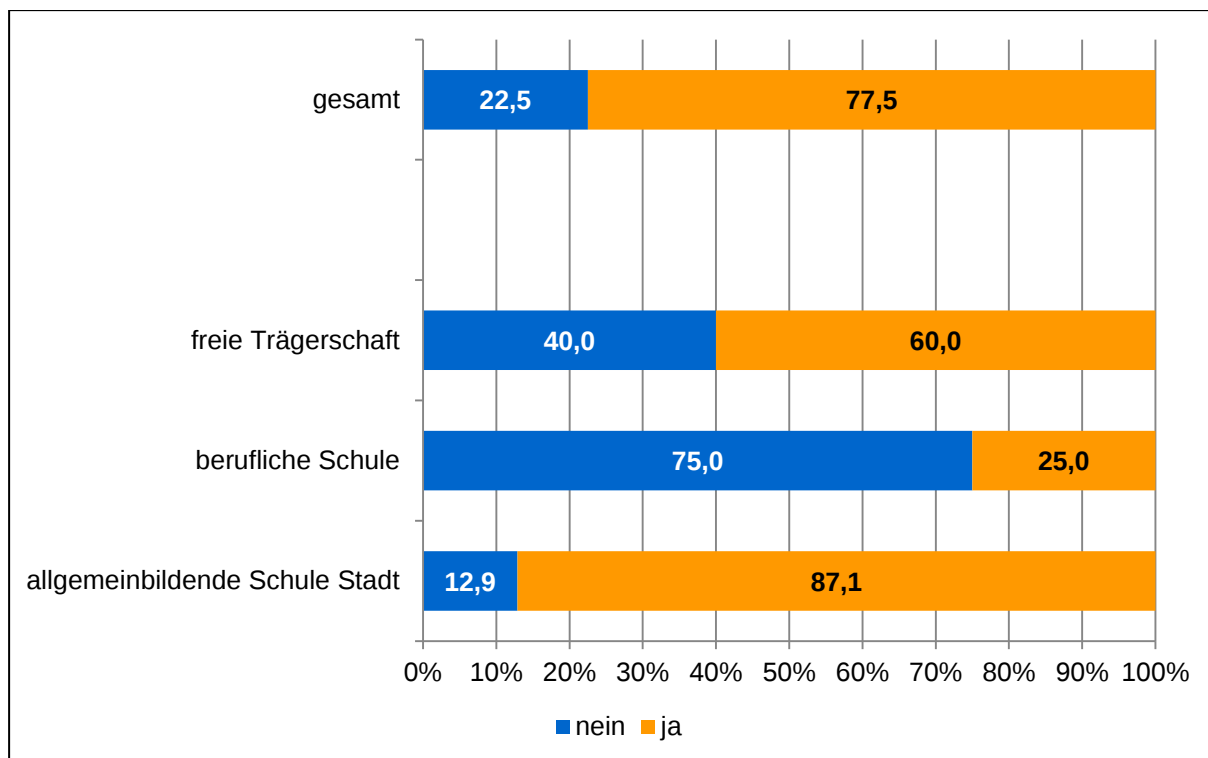


Abbildung 60: Kooperationen nach Trägerschaft. $N=40$; $V=0,470$; $p<.05$

Befragt nach dem Bedarf eines Ausbaus oder eines Aufbaus an Kooperationen antworten 47 Prozent der Schulen positiv, wobei hier insbesondere von Seiten der Werkreal- und Realschulen ein erhöhter Kooperationsbedarf signalisiert wird. Im Bereich der Grundschulen scheinen die vorliegenden umfassenden Kooperationen zum Großteil auszureichen. Die Bedarfe erstrecken sich dabei vor allem auf eine Ausweitung des Angebots an Sport-Arbeitsgemeinschaften, z.T. wird auch eine allgemeine Motorik- bzw. Bewegungsschulung genannt.

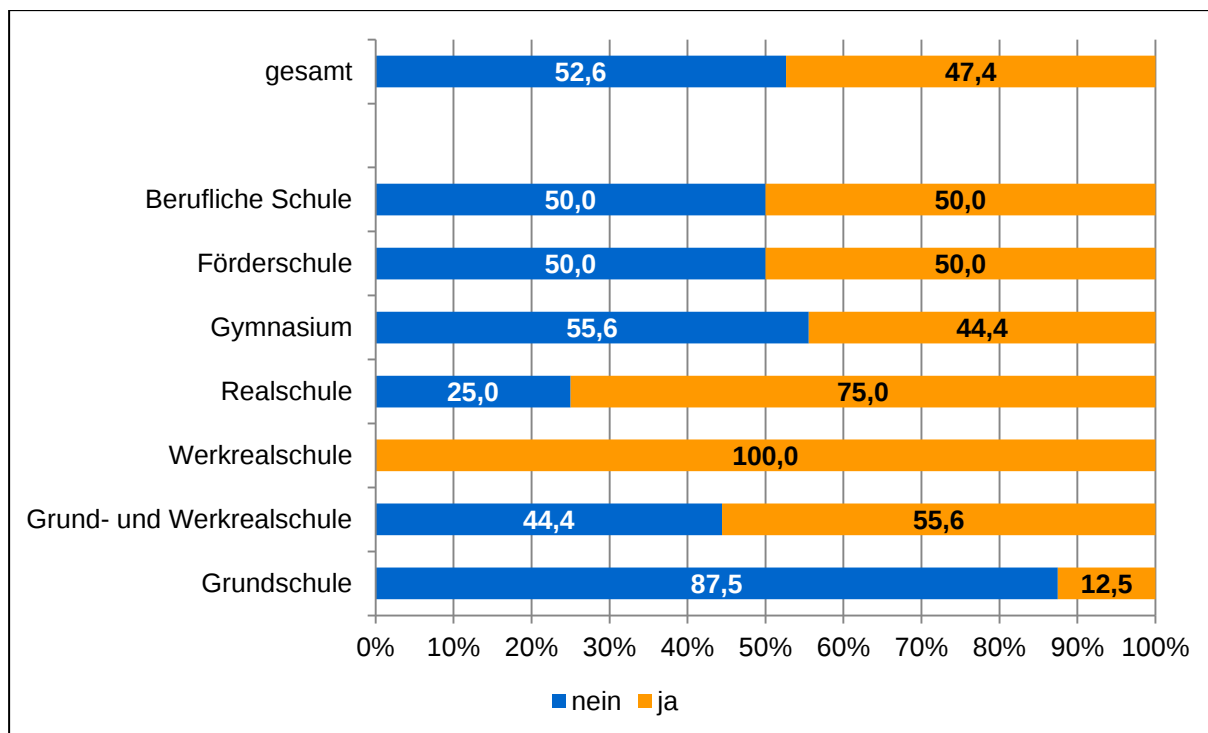


Abbildung 61: „Besteht aus Ihrer Sicht ein Bedarf nach einem Aufbau / Ausbau einer Zusammenarbeit mit Sportvereinen?“ N=40; n.s.

6.6 Aussagen zur Bewegungsförderung

Abschließend hatten die Vertreterinnen und Vertreter der Schulen die Möglichkeit, verschiedene Items zur Bewegungsförderung in ihren Einrichtungen zu bewerten, und zwar sowohl in Bezug auf deren Bedeutung für die Bewegungsförderung in der eigenen Einrichtung als auch in Bezug auf den Stand der aktuellen Umsetzung. Dabei reichte die Skala bei der Wichtigkeit von (1) gering bis (5) hoch, bei der Umsetzung von (1) schlecht bis (5) gut.

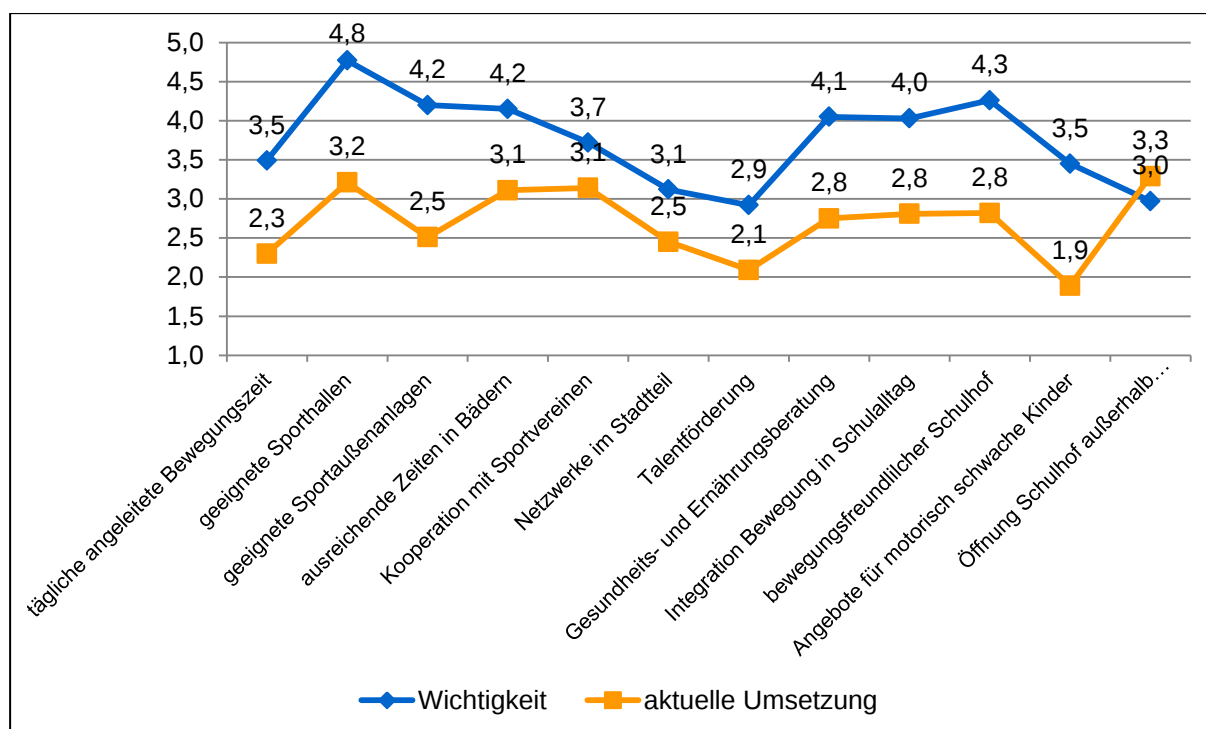


Abbildung 62: Wichtigkeit und Umsetzungsstand verschiedener Punkte der Bewegungsförderung (N=29-40); Mittelwerte von (1) = gering bis (5) = hoch (Wichtigkeit), bei der Umsetzung von (1) = schlecht bis (5) = gut.

Die Punkte mit der höchsten Bedeutung sind geeignete Sporthallen, gefolgt von einem bewegungsfreundlichen Schulhof, Sportaußenanlagen, ausreichende Zeiten in Bädern sowie die Ernährungsberatung und die Integration von Bewegung in den Schulalltag. Die geringste Bedeutung haben die Talentförderung sowie die Öffnung des Schulhofs außerhalb der Unterrichtszeiten – zugleich das einzige Item, bei dem die aktuelle Umsetzung einen höheren Mittelwert einnimmt als die Wichtigkeit.

Ansonsten lässt die Kurve, die den Stand der aktuellen Umsetzung beschreibt, eine ähnliche Verlaufsförmigkeit erkennen. Die größten Differenzen zwischen Wichtigkeit und Umsetzung sind in Bezug auf die infrastrukturelle Ausstattung (geeignete Sportaußenanlagen und Sporthallen) sowie die Angebote für motorisch schwache Kinder zu erkennen. Demgegenüber scheinen die durchgeführten Kooperationen mit Sportvereinen sowie die Integration in Stadtteilnetzwerke bereits heute fast dem angestrebten Zustand zu entsprechen.

Tabelle 38: Wichtigkeit und Umsetzungsstand nach Schultypen

	tägliche angeleitete Bewegungszeit		Kooperation mit Sportvereinen		Integration Bewegung in Schulalltag	
	Wichtigkeit	Umsetzung	Wichtigkeit	Umsetzung	Wichtigkeit	Umsetzung
Grundschule	3,38	3,00	4,00	4,13	4,00	3,50
Grund- und Werkrealschule	4,40	3,00	4,45	3,64	4,70	3,20
Werkrealschule	2,00	1,00	4,50	3,00	2,00	1,50
Realschule	2,75	1,50	2,75	1,75	3,75	2,50
Gymnasium	3,44	1,56	3,67	2,89	4,33	2,33
Förderschule	5,00	3,50	3,50	1,00	5,00	3,50
Berufliche Schule	2,25	1,00	2,00	1,50	2,50	1,50
Gesamt	3,49	2,30	3,73	3,14	4,03	2,81
	p<.01	p<.01	p<.001	p<.001	p<.001	p<.05

Aus der oben dargestellten Tabelle lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Schultypen ablesen. So fällt beispielsweise auf, dass bei der täglichen Bewegungszeit und der Integration von Bewegung in den Schulalltag gerade bei den Gymnasien große Unterschiede zwischen Bedeutung und Umsetzung der Items vorherrschen. In Bezug auf Kooperationen signalisieren die Daten Handlungsbedarf vor allem für die Förder- und Werkrealschulen, während die Kooperationen zwischen Grundschulen und Sportvereinen – wie bereits mit anderem Datenmaterial belegt – heute aus Sicht der Schulen ausreichend sind.

7 Befragung der Sportvereine

7.1 Vereinsstruktur

7.1.1 Grundlagen

Ziel der Vereinsbefragung ist es - neben der Erhebung weiterer Grunddaten über die Vereine - eine Analyse aus Vereinssicht zu spezifischen Problemlagen, z.B. zur Angebots- und Anlagenstruktur, zur interinstitutionellen Kooperation, zur Einschätzung von Leistungen der Stadt Pforzheim oder zu Zukunftsentwicklungen zu bekommen.

Um ein umfassendes Bild der Sportvereinslandschaft in Pforzheim zeichnen zu können, wurden alle Sportvereine mit Hilfe eines schriftlichen Fragebogens befragt. Von den 97 im Badischen Sportbund organisierten Vereinen antworteten 69, so dass mit einer Quote von 71,1 Prozent von einem sehr guten Rücklauf zu sprechen ist.

Tabelle 39: Rücklaufquote

	Befragte Vereine	Antwortende Vereine	Rücklauf in Prozent
Kleinstverein bis 100 Mitglieder	34	21	61,8
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	34	21	61,8
Mittelverein 301 bis 1.000 Mitglieder	21	19	90,5
Großverein über 1.000 Mitglieder	8	8	100,0
<i>Gesamt</i>	<i>97</i>	<i>69</i>	<i>71,1</i>

Die Qualität des Datensatzes kann vor allem deshalb als sehr positiv beurteilt werden, da alle befragten Großvereine mit über 1.000 Mitgliedern antworteten und auch bei den Mittelvereinen eine überdurchschnittliche Rücklaufquote (90,5 Prozent) zu beobachten ist. Von den kleinsten und kleinen Vereinen haben dagegen nur 62 Prozent geantwortet. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Sportvereinsmitglieder in Pforzheim mit dieser Befragung erfasst werden konnte.

77 Prozent der eingehenden Fragebögen wurden vom Ersten Vorsitzenden, weitere sechs Prozent in Zusammenarbeit des gesamten Vorstandes ausgefüllt.

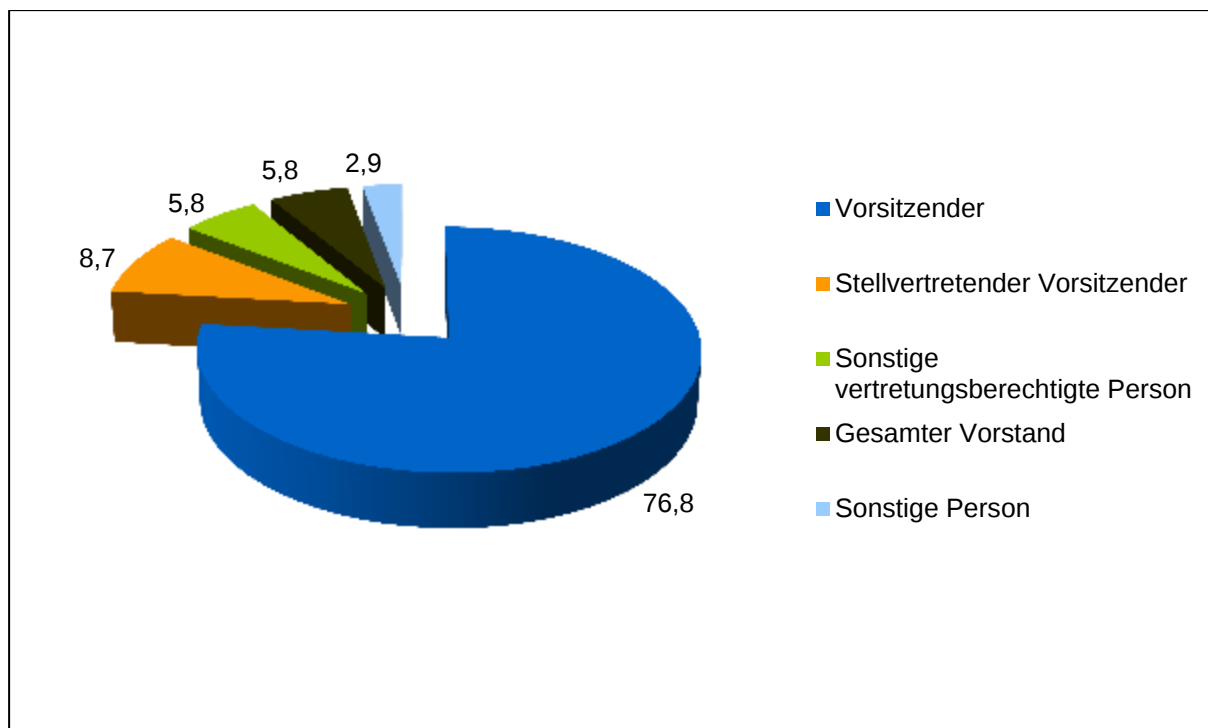


Abbildung 63: Bearbeiter des Fragebogens, Angaben in Prozent (N=69)

Im folgenden Kapitel sollen die insgesamt 69 Vereine anhand grundlegender Strukturdaten näher charakterisiert werden. 64 Prozent sind als Einspartenvereine, 36 Prozent als Mehrspartenvereine mit mehreren Abteilungen zu charakterisieren, wobei fünf Vereine über mindestens zehn Abteilungen verfügen und die maximale Abteilungszahl 14 Abteilungen umfasst.

Obwohl in der Stichprobe der Prozentsatz der kleinsten und kleinen Vereine nicht ganz der realen Verteilung entspricht, zeigt die folgende Aufteilung nach Vereinsgrößenklassen, dass fast 61 Prozent der befragten Vereine diesen Kategorien zugeordnet werden können. Dies ist für eine Stadt in der Größenordnung Pforzheims ein durchschnittlicher Prozentsatz. Auch in Pforzheim lässt sich also die typische Struktur des Sportvereinswesens in Deutschland mit einer Dominanz kleiner und kleinster Vereine erkennen.

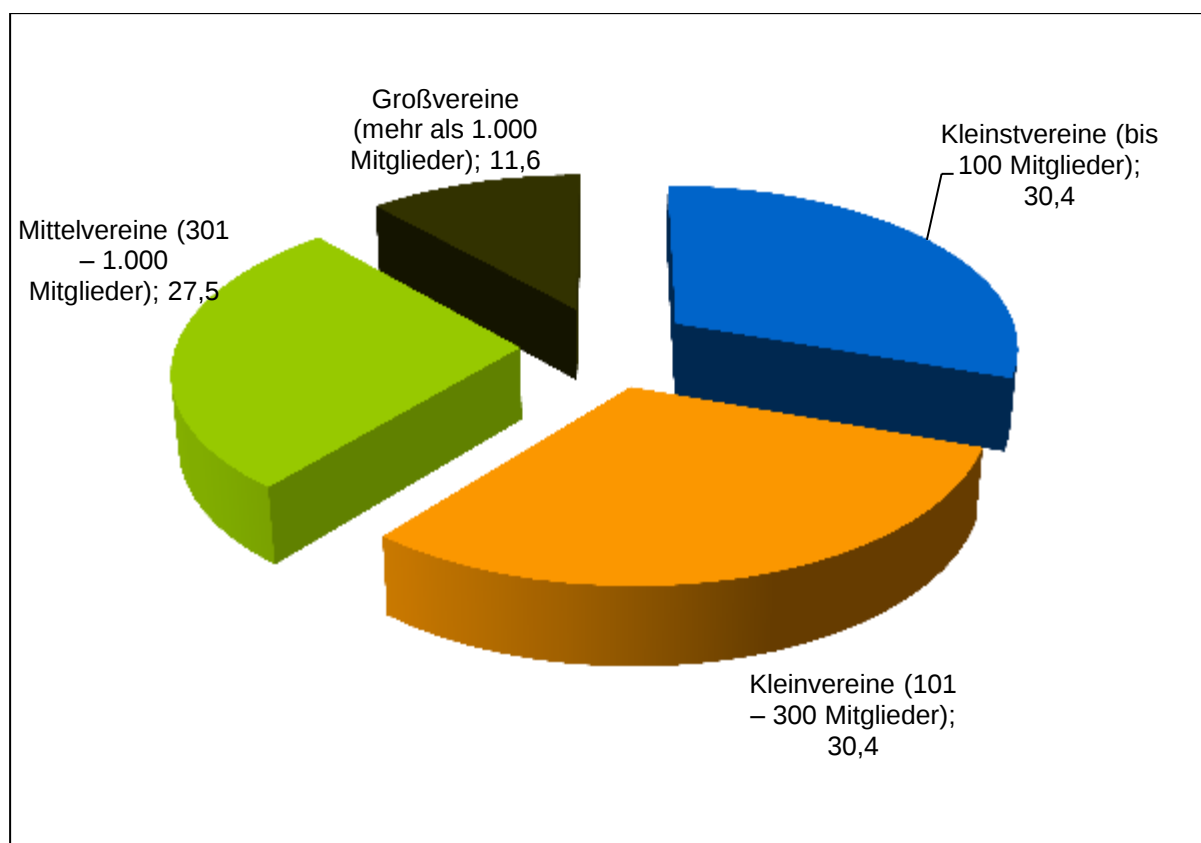


Abbildung 64: Vereinsgrößenklassen; Angaben in Prozent (N=69)

Neben den angeführten Vereinsgrößenklassen wurden für differenziertere Auswertungen weitere Klassifizierungen gebildet. Gemäß den ausgewerteten B-Zahlen der Vereinsstatistik (vgl. Kapitel 4.2.4) wurden die Kategorien hallennutzend – nicht hallennutzend sowie platznutzend – nicht platznutzend eingeführt, um beispielsweise bei Analysen zur Sportanlagenstruktur die spezifischen Aussagen der direkt nutzenden Vereine spezifisch erheben zu können.

Zusätzlich können differenzierte Analysen im Hinblick auf die sportliche Orientierung der Vereine erfolgen. Bei dieser Frage bezeichnet sich etwa ein Drittel der Vereine als überwiegend freizeitsportlich, 25 Prozent als überwiegend wettkampfsportlich orientiert. 43 Prozent der Vereine versuchen, für beide Sportlergruppen in gleichem Maße Angebote zur Verfügung zu stellen. Sowohl Freizeitsport als auch Wettkampfsport bleiben wichtige Bezugspunkte der Sportvereinsarbeit in Pforzheim – wenn auch anzunehmen ist, dass sich Angebote und Problembereiche dieser Vereinstypen stark unterscheiden.

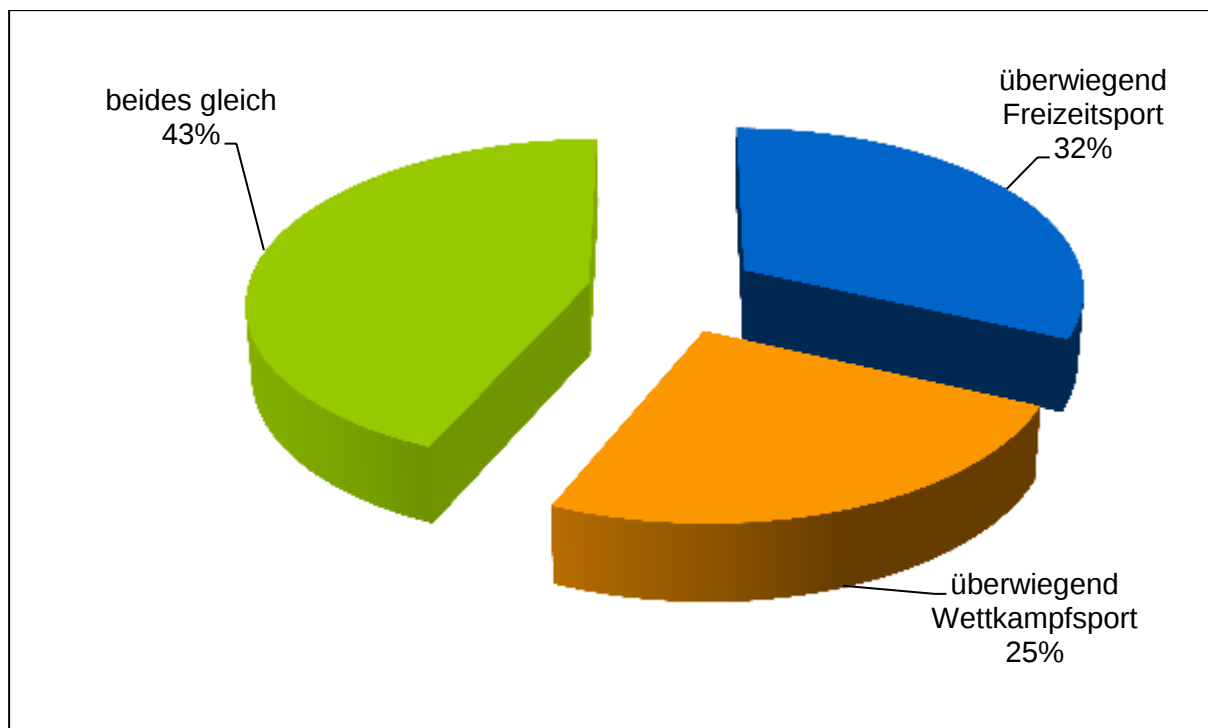


Abbildung 65: Sportliche Orientierung der Vereine (N=69)

Einen Einblick in die Organisation der laufenden Geschäfte geben die Angaben zur Geschäftsführung. Ohne Geschäftsführer/-in kommen 84 Prozent der Vereine aus. Die Professionalisierung der Geschäftsführung steigt erwartungsgemäß mit wachsender Vereinsgröße an.

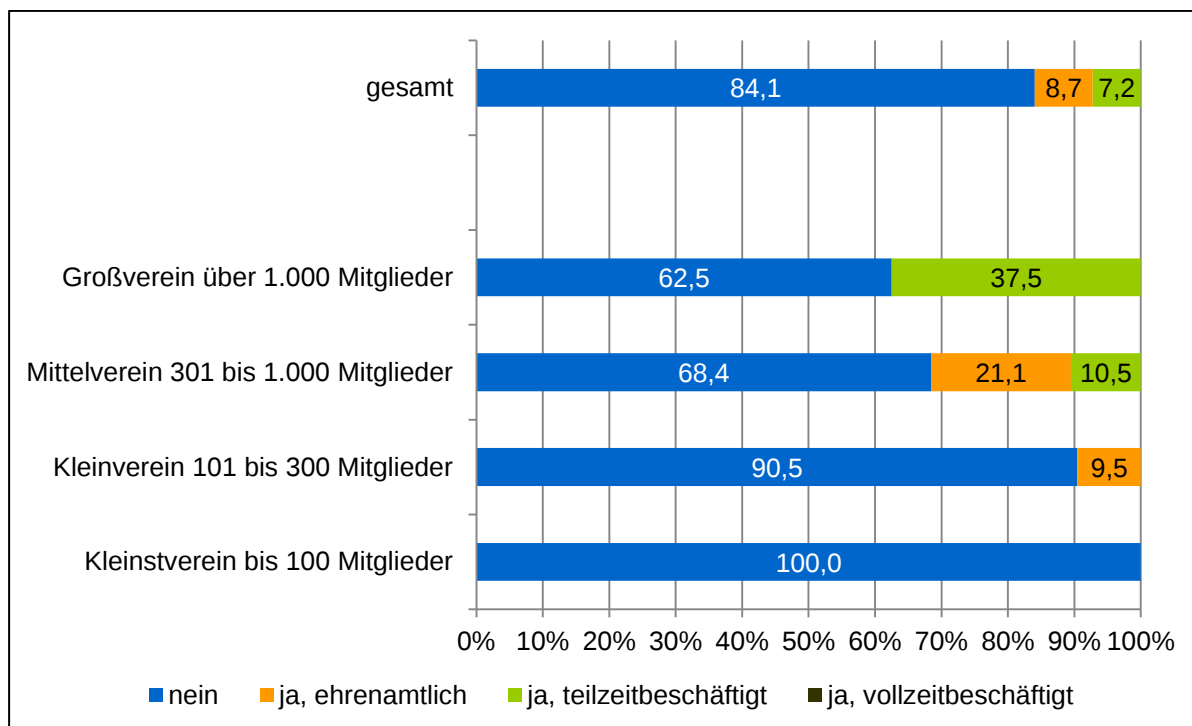


Abbildung 66: Geschäftsführung (N=69; V=0,390; $p < .01$); Angaben in Prozent

Insgesamt weist ein Großteil der Pforzheimer Vereine im Bereich Geschäftsführung / Verwaltung einen vergleichsweise niedrigen Professionalisierungsgrad auf. Dies lässt einen gewissen Nachholbedarf in Bezug auf die Etablierung dieser Strukturen vermuten.

7.1.2 Mitgliedsbeiträge

In Bezug auf die Mitgliedsbeiträge ist eine große Streuung und Unterschiedlichkeit innerhalb der Pforzheimer Vereinslandschaft zu beobachten. Die Beiträge für Kinder beispielsweise schwanken dabei zwischen fünf und 180 Euro.

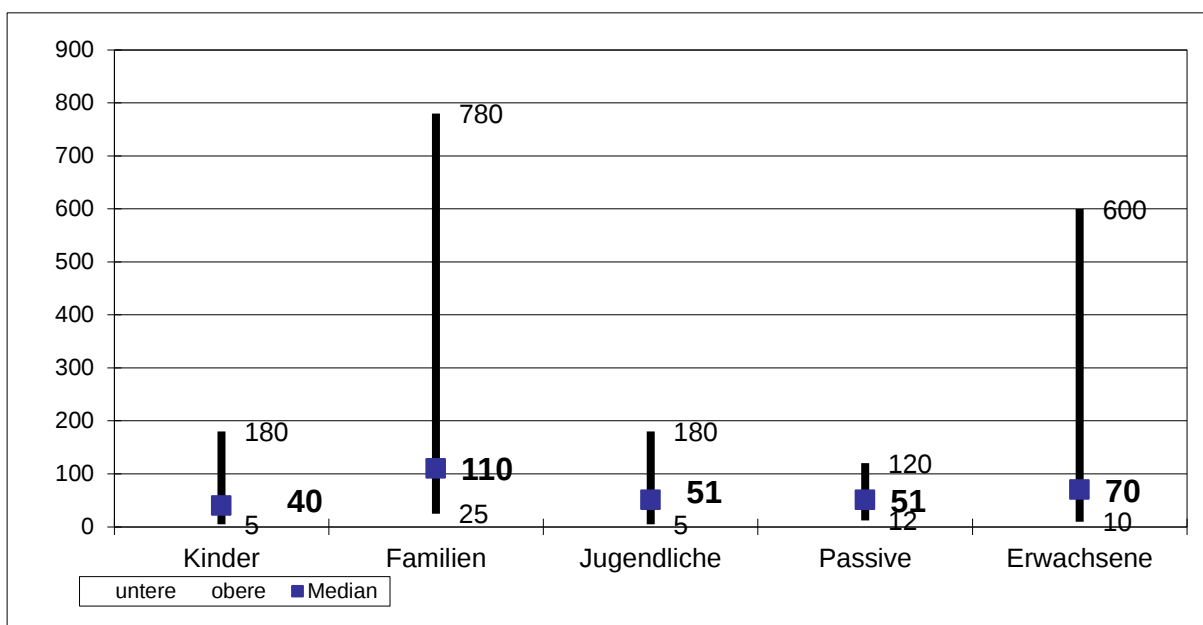


Abbildung 67: Mitgliedsbeiträge (Alle Angaben in Euro) - N=36-65

Die Mitgliedsbeiträge der Sportvereine sind aufgrund der großen Bandbreite als Medianwerte dargestellt. Als Medianwert wird derjenige Wert bezeichnet, der in Bezug auf die Anzahl aller Nennungen in der Mitte liegt (50% aller Nennungen liegen oberhalb bzw. unterhalb des Medians). Der Mittelwert würde den Durchschnitt aller Werte darstellen und durch extrem hohe oder niedrige Nennungen das Ergebnis verzerren. Zudem liegen auch bundes- und landesweite Vergleichszahlen als Medianwerte vor. Abbildung 68 zeigt, dass die Mitgliedsbeiträge der Pforzheimer Sportvereine im Landes- und Bundesvergleich etwas höher ausfallen.

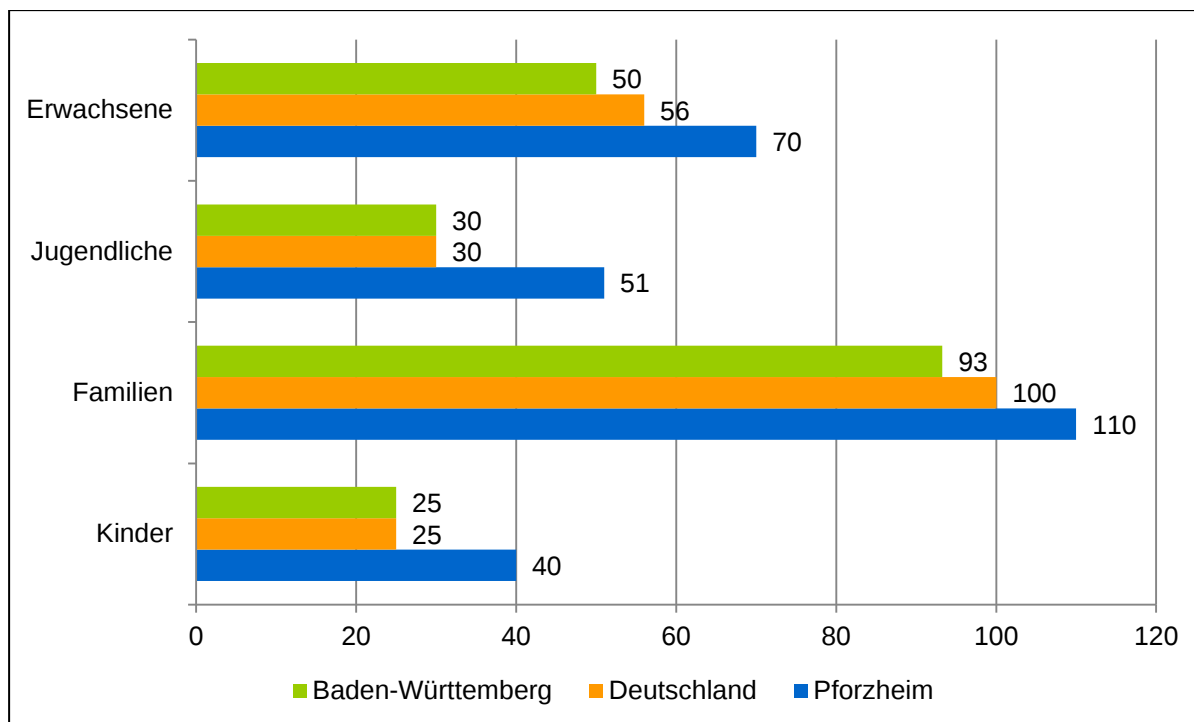


Abbildung 68: Jahresbeiträge der Pforzheimer Sportvereine im Landes- und Bundesvergleich Medianwerte; Quelle der Vergleichszahlen: C. Breuer, Sportentwicklungsbericht 2009/2010; Angaben in Euro.

Gefragt wurden die Vereine auch, ob sie Erfahrungen mit den Gutscheinen aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“ des Bundes für Kinder aus Hartz-IV-Familien haben.

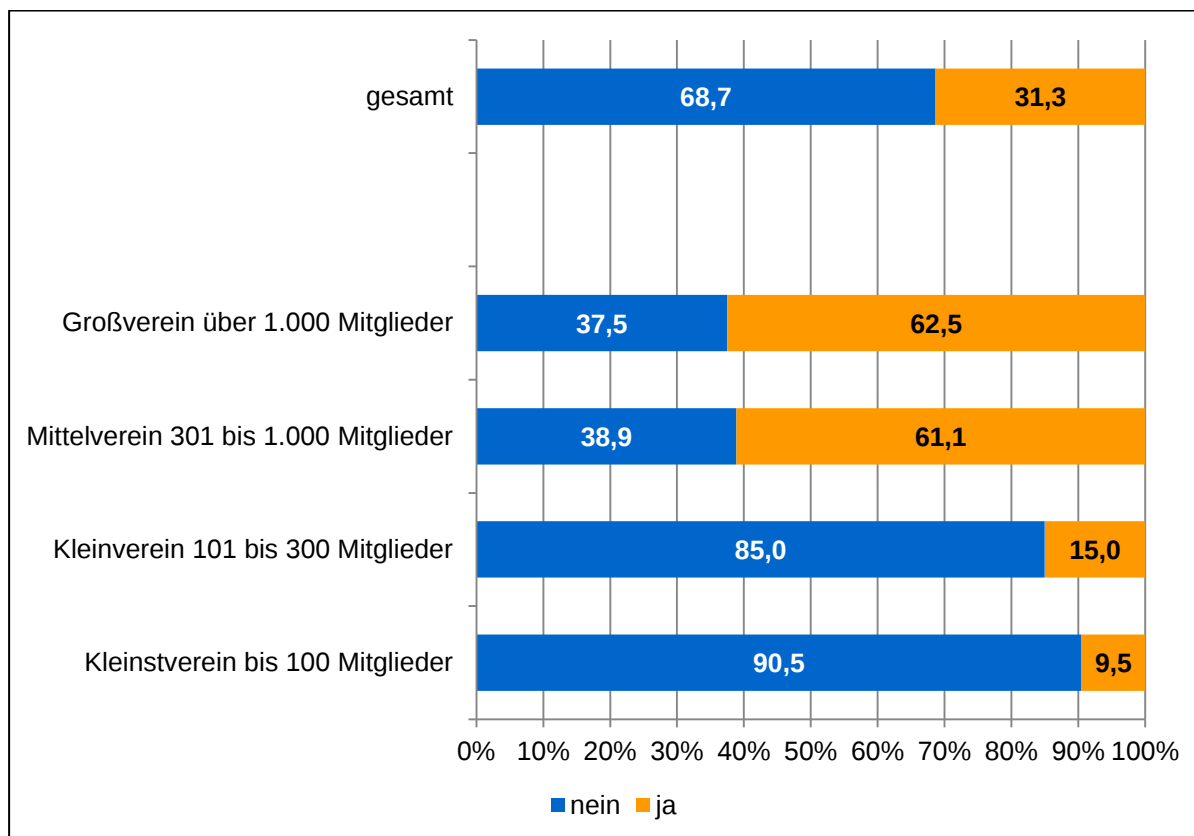


Abbildung 69: Erfahrungen mit dem Bildungs- und Teilhabepaket (N=67; V=0,520; $p < .001$)

Insgesamt 29 Prozent der Vereine können hier bereits auf Erfahrungen verweisen, wobei in diesem Bereich größere Vereine deutlich eher involviert sind. Bei der offenen Frage nach den gemachten Erfahrungen zeigen sich zwar durchaus positive Stimmen, die den problemlosen Ablauf, das Gewinnen neuer Mitglieder oder die Chancen für Kinder aus einkommensschwachen Familien betonen. Oft wird jedoch die geringe Nachfrage bemängelt bzw. das umständliche Verfahren und der hohe und zeitintensive Verwaltungsaufwand, der mit ehrenamtlichen Strukturen nur schwer zu bewältigen ist, kritisiert.

Tabelle 40: Bildungs- und Teilhabepaket – konkrete Erfahrungen

geringe / keine Nachfrage	7
kompliziert, aufwändig, uneinheitlich	4
problemlos / gut	4
Kinder aus sozial schwachen Familien: Wunschsportart	1
Gewinnung neuer Mitglieder	1

7.2 Angebotsstruktur

7.2.1 Spezifische Sportangebote

Ein Indiz für die Anpassung der Vereine an ein sich veränderndes Sportverständnis stellt die Flexibilität der Vereine im Hinblick auf neue Angebotsformen dar. Über das herkömmliche sportartenorientierte Angebot hinaus weisen die Sportvereine heutzutage zum Teil auch ein breites Spektrum an adressatenspezifischen Angeboten, Angeboten in Kursform sowie zusätzlichen außerplanmäßigen sportlichen und nichtsportlichen Angeboten auf.

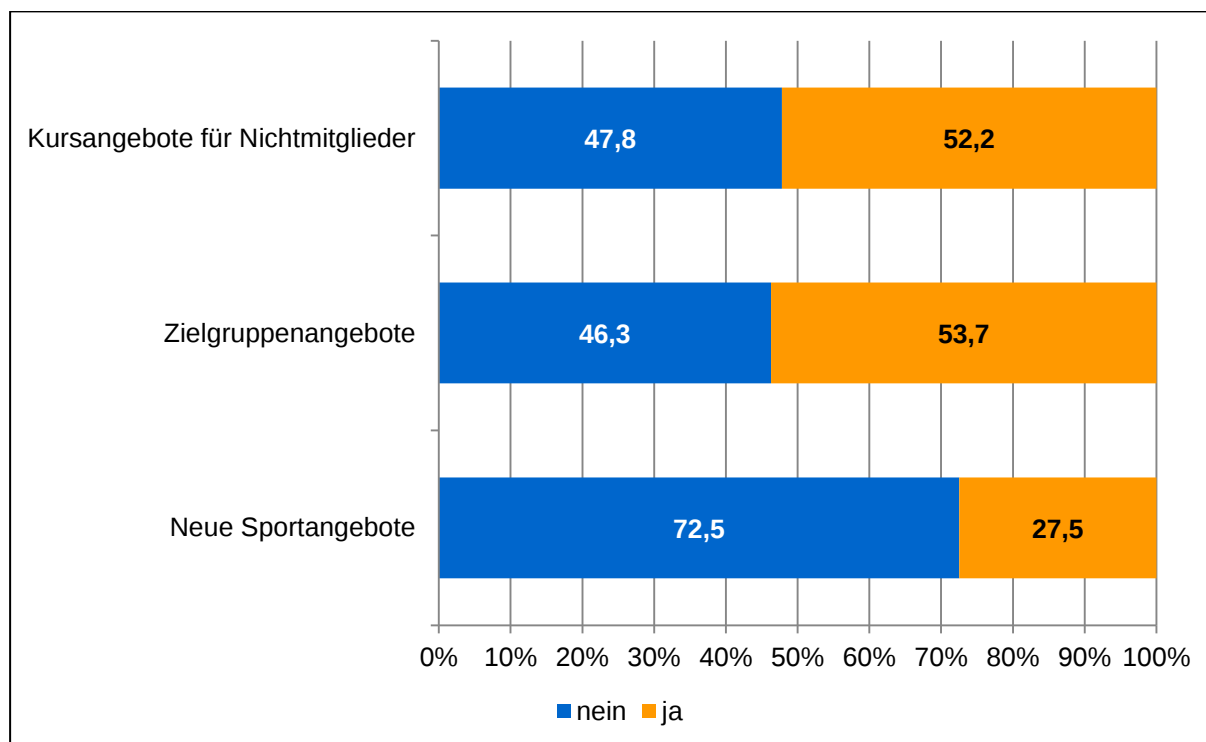


Abbildung 70: Spezielle Sportangebote (N=67-69); Angaben in Prozent

28 Prozent der Sportvereine – insbesondere die größeren Vereine – in Pforzheim haben in den letzten fünf Jahren neue Sportangebote in ihr Leistungsprofil aufgenommen. In Bezug auf die Etablierung von Kursangeboten und Veranstaltungen, die auch Nichtmitgliedern offen stehen, ist eine gute Bereitschaft der Sportvereine in Pforzheim zu konstatieren. Kursangebote stellen eine Reaktion auf die im Zuge der Individualisierung des Sports veränderten Bindungsbedürfnisse der Sportaktiven dar. Von den Sportvereinen bieten über 50 Prozent Kursangebote oder Veranstaltungen an, die auch Nichtmitgliedern offen stehen. Dabei zeigt sich, dass die überwiegend wettkampforientierten Vereine diese Angebotsform nur in seltenen Fällen praktizieren. Die Zahlen zeigen, dass diese Art des Sportangebots in Pforzheim keine Seltenheit mehr darstellt und ein Teil der Pforzheimer Vereine die Modernisierung der Angebotsstrukturen in Angriff genommen hat. Eine Ausdehnung dieser Angebotsform ist dennoch anzuraten.

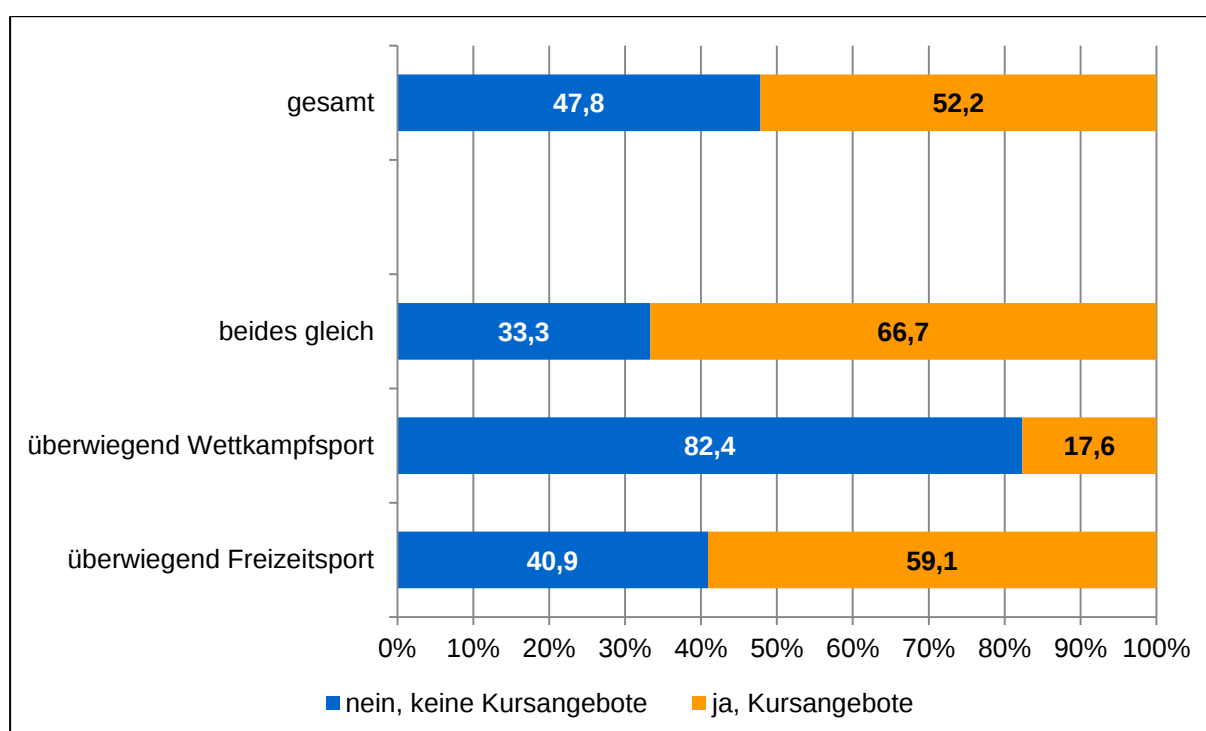


Abbildung 71: Kursangebote nach Vereinsgrößenklassen ($N=69$; $V=0,401$; $p<.01$); Angaben in Prozent.

Eine noch größere Aufgeschlossenheit ist in Bezug auf Angebote für spezifische Zielgruppen festzustellen. In den Zielgruppenangeboten manifestiert sich der Trend, Bewegungsangebote nicht nur für die traditionelle Vereinsklientel, sondern für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen anzubieten. 54 Prozent der Sportvereine bieten adressatenspezifische Angebote an. Zielgruppenangebote werden – wie schon mehrfach in der Sportvereinsforschung belegt – eher von größeren Vereinen, die hierfür eher geeignete Strukturen besitzen, gemacht. So bieten alle Großvereine derartige Angebote an.

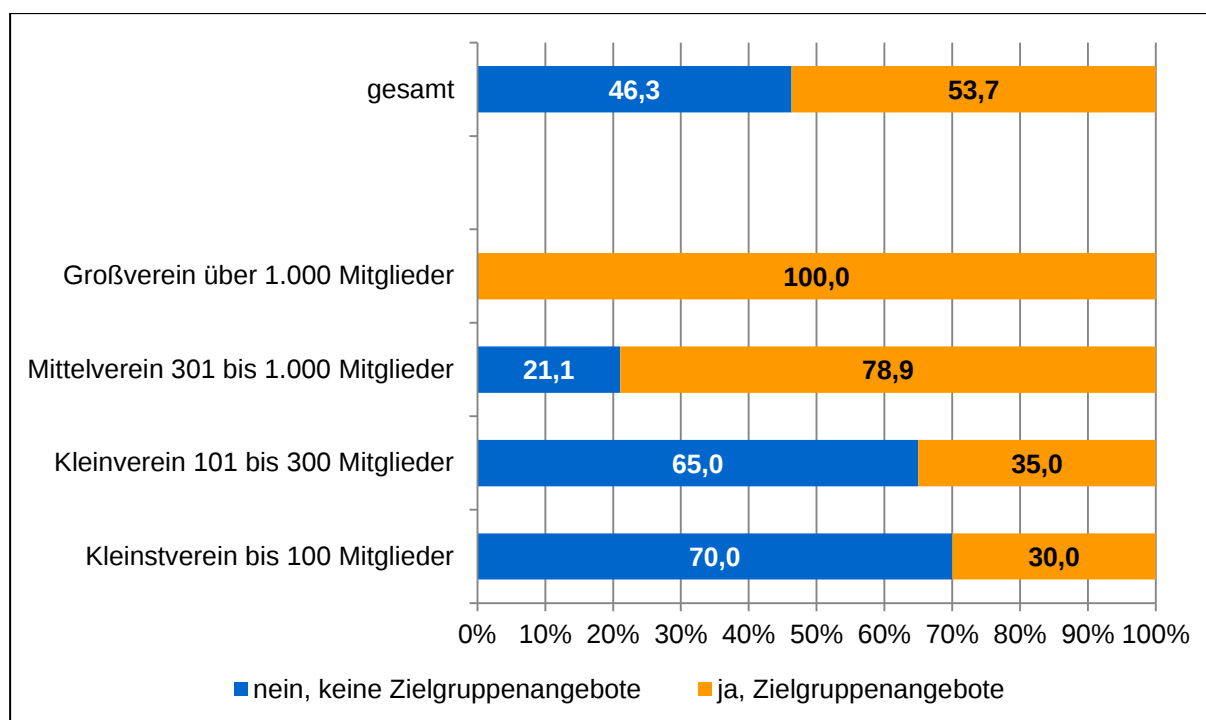


Abbildung 72: Zielgruppenangebote nach Vereinsgrößenklassen ($N=67$; $V=0,534$; $p<.001$); Angaben in Prozent.

Die folgende Tabelle zeigt die Schwerpunkte der adressatenorientierten Bewegungsprogramme in den Sportvereinen.

Tabelle 41: Adressatenorientierte Programme im Rahmen der Sportvereine

Zielgruppenangebote	<i>n</i>	Prozent der Antworten	Prozent der Fälle (antwortende Vereine)	Prozent aller Vereine
Vorschulbereich	24	21,6	66,7	34,8
Senioren	21	18,9	58,3	30,4
Präventive Angebote	13	11,7	36,1	18,8
Babyalter	9	8,1	25,0	13,0
Sportartübergreifende Angebote	9	8,1	25,0	13,0
Familienangebote	9	8,1	25,0	13,0
Rehabilitation und Nachsorge	6	5,4	16,7	8,7
Menschen mit Beeinträchtigungen	5	4,5	13,9	7,2
Sportartübergreifend Kinder und Jugendliche	5	4,5	13,9	7,2
Gruppen mit sozialen Problemen	2	1,8	5,6	2,9
Sonstiges Angebot	8	7,2	22,2	11,6
<i>gültige Fälle: 36</i>	<i>111</i>	<i>100</i>		

7.2.2 Weiterentwicklung des Sportangebots

Ein wichtiges Thema der Sportentwicklungsplanung ist eine zukunfts- und bedarfsorientierte Anpassung und Weiterentwicklung des schon vielfältigen Sportangebots der Vereine. Hierbei handelt es sich sowohl um eine Verstärkung der adressatenspezifischen Angebote als auch um einen Ausbau der Angebote, die von den Sportvereinen in Kooperation mit anderen Organisationen und Institutionen ange-

boten werden. Hierzu wurde für verschiedene Items die Bereitschaft der Vereine, solche Angebote verstärkt zu organisieren, eruiert.

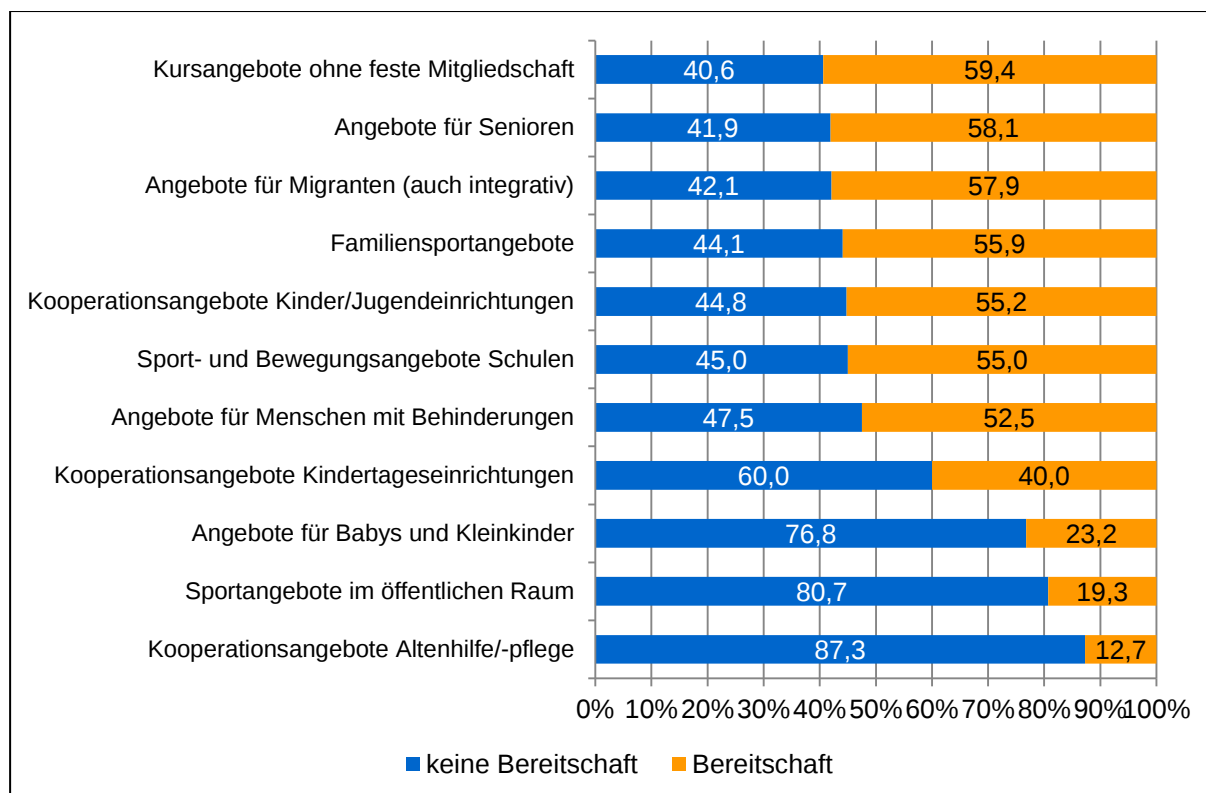


Abbildung 73: Bereitschaft zur verstärkten Organisation spezifischer Angebote (N=55-64)

Die Bereitschaft zu einem verstärkten Engagement ist in Bezug auf Kurs- und Familienangebote, Angebote für Ältere, Kooperationsangebote mit den Schulen und Jugendeinrichtungen sowie integrative bzw. inklusive Angebote durchaus vorhanden. Eine geringere Aufgeschlossenheit ist dagegen im Hinblick auf Kooperationen mit der Altenhilfe, eine Beteiligung an Sportangeboten im öffentlichen Raum oder Kleinkindangeboten zu konstatieren. Hier kommt zum Ausdruck, dass natürlich nicht alle abgefragten Angebotstypen in das Repertoire aller Vereine – gleich welcher Struktur – passen. Dies verdeutlicht die differenziertere Betrachtung:

Tabelle 42: Bereitschaft zur Beteiligung an Angeboten differenziert nach Vereinsgrößenklassen (Mittelwerte von (0) = keine Bereitschaft bis (1) = Bereitschaft); *= $p < .05$; **= $p < .01$; *** $p < .001$.

	Sportangebote öffentlicher Raum	Angebote Babys und Kleinkinder	Kooperation Kindertageseinrichtungen	Sportangebote an Schulen	Kooperation Kinder- und Jugendeinrichtungen	Angebote für Ältere	Kooperation Altenhilfe und Altenpflege
Kleistverein	,25	,05	,21	,37	,35	,37	,05
Kleinverein	,06	,11	,32	,47	,50	,55	,11
Mittelverein	,15	,43	,53	,69	,75	,67	,08
Großverein	,50	,80	,86	1,00	1,00	1,00	,75
Insgesamt	,19	,23	,40	,55	,55	,58	,13
		***	*	*	*	*	***

Wie erwartet steigt die Bereitschaft, sich an einer zukunftsorientierten Angebotserweiterung im Sinne der Sportentwicklungsplanung zu beteiligen, mit zunehmender Vereinsgröße an. Dies bezieht sich auf alle dargestellten Items.

Eine Weiterentwicklung des Sportangebots ist vor allem aufgrund des demographischen Wandels, der eine der größten Herausforderungen für die zukünftige Arbeit der Sportvereine darstellt, notwendig. Aus diesem Grund wurde abschließend zu diesem Komplex gefragt, ob sich die Sportvereine mit den möglichen Folgen des demographischen Wandels auseinandergesetzt haben und welche Konsequenzen sich daraus ergeben haben.

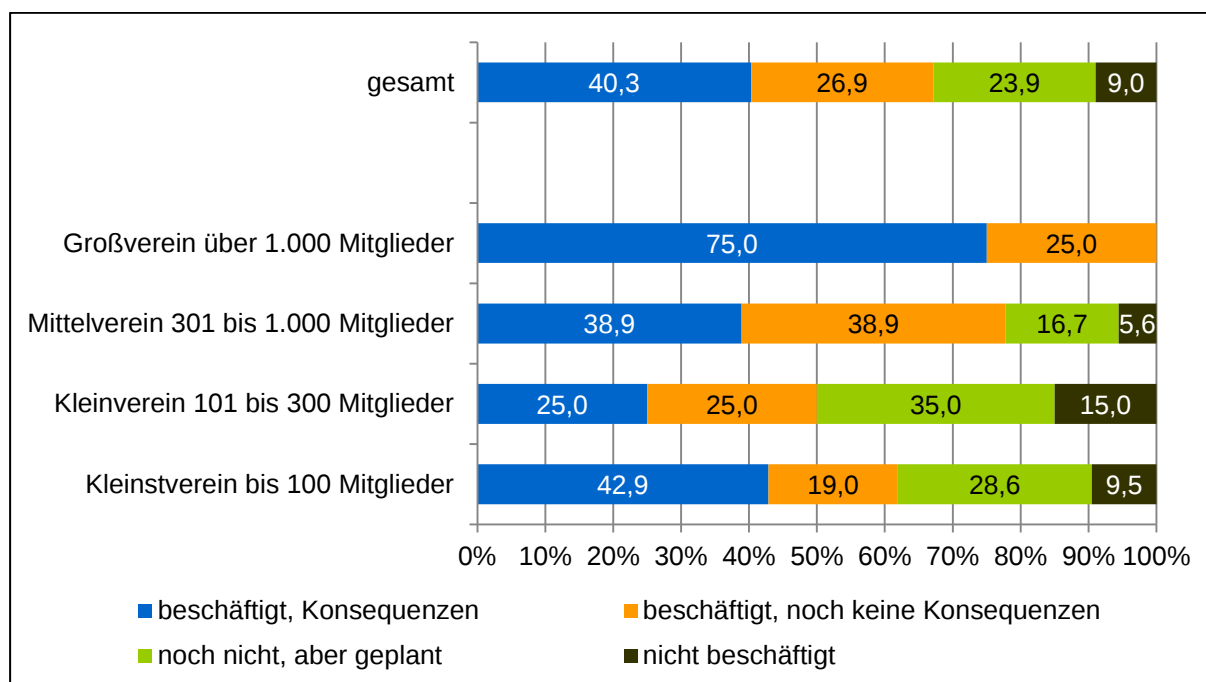


Abbildung 74: Auseinandersetzung mit dem demographischen Wandel (N=67, n.s.)

35 Prozent der Vereine, und dabei überproportional die kleineren Vereine, haben sich mit der demographischen Entwicklung noch nicht beschäftigt. Bei der offenen Frage nach den Hinderungsgründen werden v.a. die fehlende Notwendigkeit aufgrund boomender Mitgliederzahlen insbesondere im Kinder- und Jugendbereich (5 Nennungen) sowie die begrenzten Möglichkeiten sowie die mangelnde Eignung der Sportart für Ältere (je eine Nennung) genannt.

40 Prozent der Vereine haben bereits Konsequenzen aus der demographischen Entwicklung gezogen. Hier werden in der offenen Frage sowohl der Ausbau des Angebots mit adäquaten Programmen für die Älteren als auch die vermehrte Werbung in Kindertageseinrichtungen und Schulen genannt. Auffallend ist, dass nur in einer Antwort eine intensivere Kooperation mit anderen Sportvereinen in Erwägung gezogen wurde. Gerade in der Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen wird jedoch Kooperation in Zukunft eine zwingende Notwendigkeit darstellen.

7.3 Sportanlagen

7.3.1 Besitz und Bedarf

Die Sportstättenstatistik der Länder deutet darauf hin, dass der Betrieb von Sportstätten heute nicht mehr nur den Kommunen obliegt. Mittlerweile hat sich in der Trägerschaft und im Betrieb von Sportanlagen ein Mix an Betreiberformen herausgebildet. Sportvereinen kommt dabei zunehmend eine Rolle als Träger und Betreiber von Außensportanlagen, Hallen und Räumen sowie weiteren Anlagen zu.

35 (51 Prozent) der 69 antwortenden Vereine verfügen nach eigenen Auskünften über Sportanlagen oder sonstige Immobilien in eigener Trägerschaft. Diese Immobilien verteilen sich wie folgt:

Tabelle 43: Vereinseigene Sportanlagen und Immobilien

	<i>n</i>	<i>% Antworten</i>	<i>% Fälle (N=35)</i>
Vereinsheim, Gaststätte, Kantine	23	32,4	65,7
Tennisplatz	8	11,3	22,9
Krafttrainingsraum	7	9,9	20,0
Sportplatz	7	9,9	20,0
Turn- und Sporthalle	7	9,9	20,0
Tennishalle	5	7,0	14,3
Schießanlage	3	4,2	8,6
Gymnastikraum	2	2,8	5,7
Sonstige Anlage	9	12,7	25,7
gesamt	71	100,0	202,9

Eine weitere Frage bezieht sich auf die Anmietung von Sportanlagen und Immobilien durch die Sportvereine. Hier geben 69 Prozent der Vereine an, Immobilien angemietet zu haben, insbesondere Turn- und Sporthallen und Sportplätze. Mit wenigen Ausnahmen ist die Stadt Pforzheim Träger der angemieteten Immobilien.

Tabelle 44: Angemietete Sportanlagen und Immobilien

	<i>n</i>	<i>% Antworten</i>	<i>% Fälle (N=48)</i>	<i>Träger der Immobilie</i>
Turn- und Sporthalle	31	38,8	64,6	bis auf 2 (anderer Schulträger) alle bei der Stadt
Sportplatz	15	18,8	31,3	12 Stadt, 2 Vereine (VfB, CSV), 1 ohne Angabe
Gymnastikraum	7	8,8	14,6	5 Stadt, 1 Goetheschule, 1 ev. Kirche
Vereinsheim/Geschäftsstelle	6	7,5	12,5	4 Stadt, 1 privat, 1 ohne
Tennisplatz	5	6,3	10,4	2 Stadt, 3 ohne Angabe
Hallenbad	5	6,3	10,4	4 Stadt, 1 ohne Angabe
Tennishalle	1	1,3	2,1	privat
Freibad	1	1,3	2,1	Stadt
Sonstige Anlage	9	11,3	18,8	
gesamt	80	100,0	166,7	

In einer weiteren Frage wurden die Vereinsvertreter und -vertreterinnen darum gebeten, die derzeitige Sportanlagensituation für ihren Verein zu bewerten. Wie die folgende Abbildung zeigt, bewerten 41 Prozent der Vereine die derzeitige Sportanlagensituation in Pforzheim mit „sehr gut“ oder „gut“. Knapp ein Drittel der Vereine beurteilt die derzeitige Lage mit „ausreichend“ oder „schlecht“.

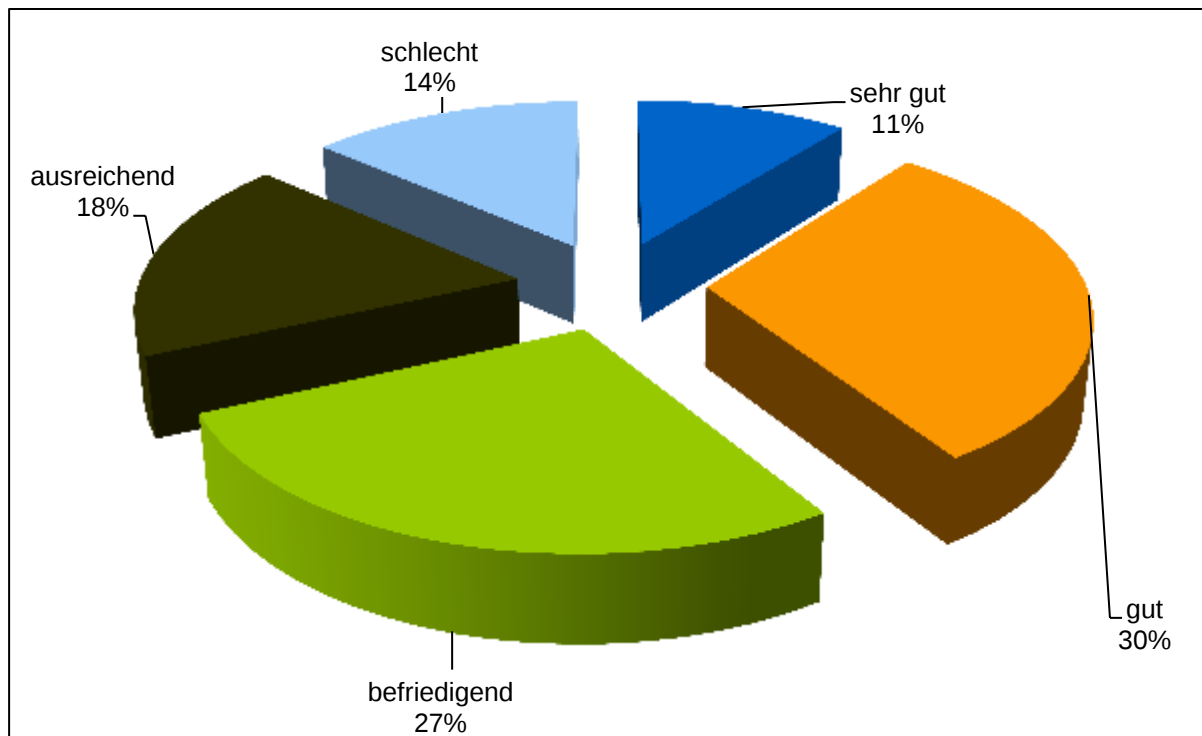


Abbildung 75: Bewertung der Sportanlagensituation (N=66)

Insgesamt wird damit eine relativ kritische Haltung der Sportvereine zur Sportanlagenstruktur in Pforzheim deutlich. Eine detaillierte Auswertung zeigt, dass insbesondere die Mittelvereine die derzeitige Sportanlagensituation in Pforzheim schlechter einschätzen, wenn auch ohne statistische Signifikanz.

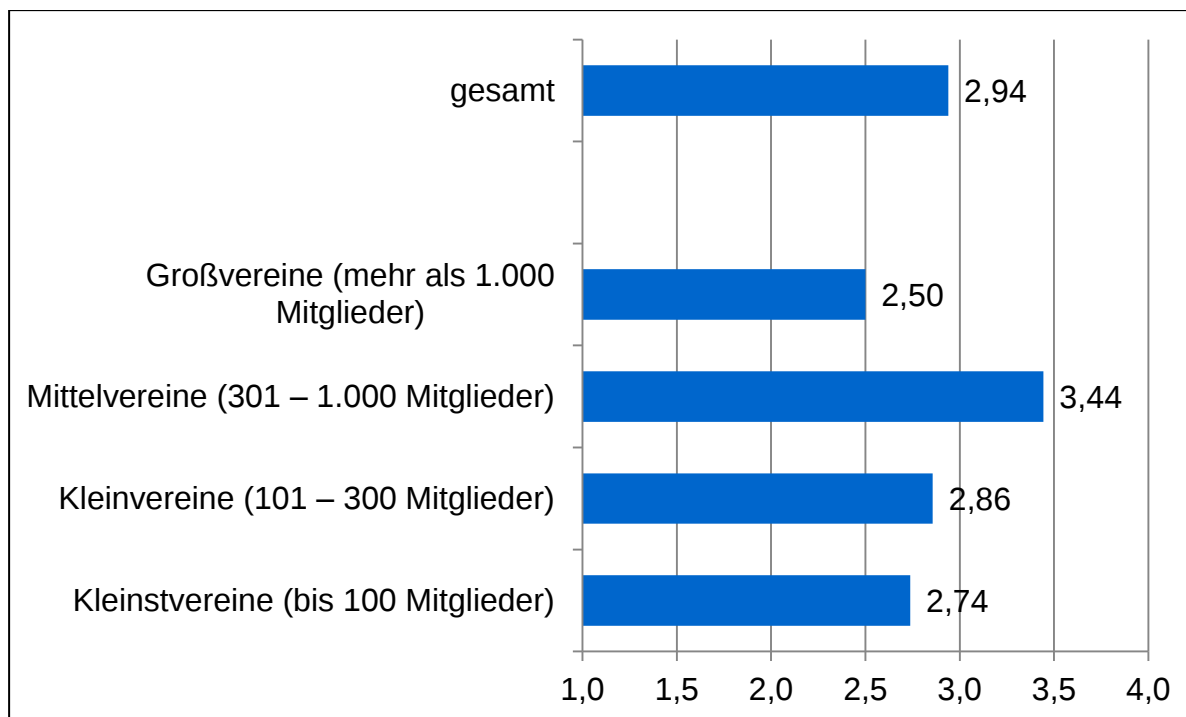


Abbildung 76: Bewertung der Sportanlagensituation in Pforzheim nach Vereinskategorien; Mittelwerte von (1) sehr gut bis (5) schlecht; N=66; nicht signifikant.

In einer weiteren Frage sollten die Vereine angeben, inwiefern die derzeit für den Übungs- und Wettkampfbetrieb zur Verfügung stehenden Zeiten in bestimmten Sportanlagen ausreichend sind.

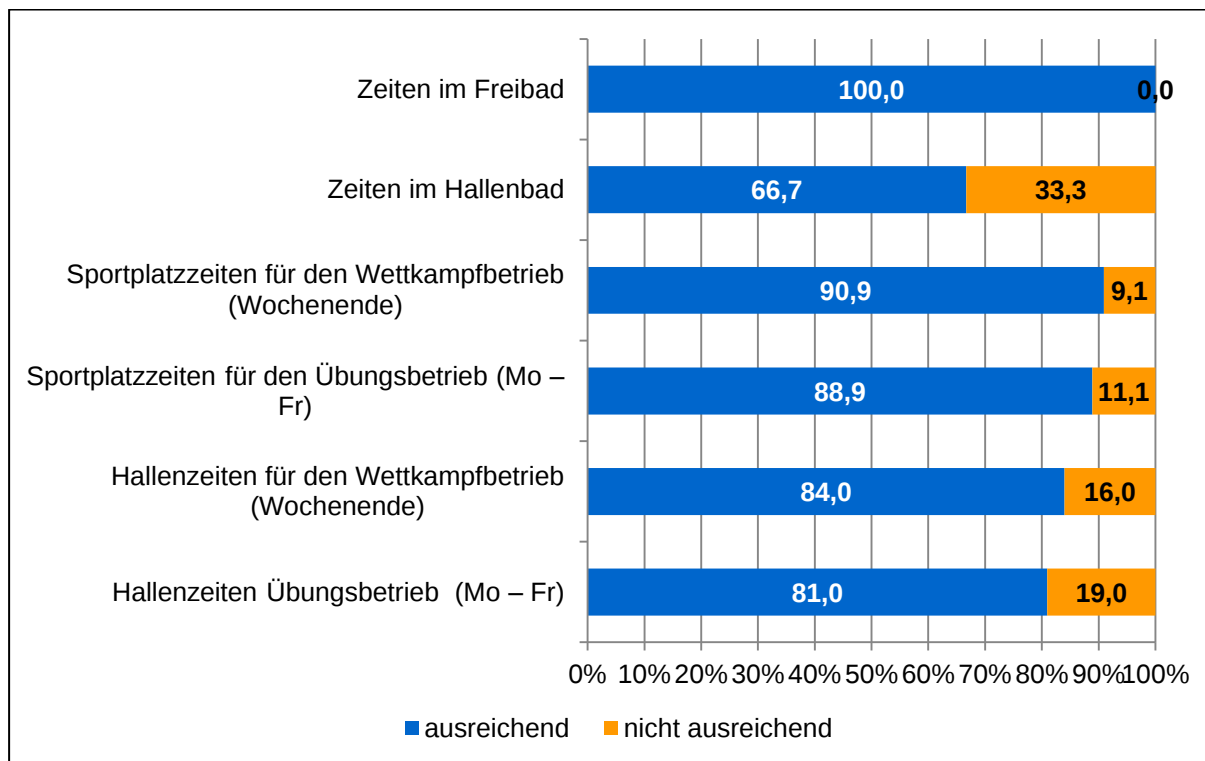


Abbildung 77: Sportstätten für den Übungs- und Wettkampfbetrieb; N= 2 (Zeiten im Freibad) bis 42 (Hallenzeiten für den Übungsbetrieb)

Bei dieser Einschätzung der quantitativen Versorgungslage kann eine hohe Zufriedenheit für die Zeiten im Freibad, den Übungs- und Wettkampfbetrieb auf dem Sportplatz und mit kleineren Abstrichen für den Wettkampf- und Übungsbetrieb in den Hallen konstatiert werden. Am ehesten scheinen Probleme bei den Zeiten im Hallenbad aufzutreten, wobei hier nur sechs Vereine Einschätzungen abgegeben haben.

Interessant ist, dass bei keinem der dargestellten Items signifikante Unterschiede zwischen den Vereinsgrößenklassen, aber auch nicht bei einer Differenzierung zwischen „platznutzenden“ / „nicht platznutzenden“ bzw. „hallennutzenden“ / „nicht hallennutzenden“ Vereinen auftreten.

7.3.2 Qualitative Bewertung der Sportanlagen

Zusätzlich wurden die Vereine gebeten, die von ihnen genutzten Sportanlagen nach unterschiedlichen Kriterien zu bewerten. Die folgenden Tabellen und Abbildungen zeigen die Einschätzungen zu verschiedenen Items (Mittelwerte auf einer dreistufigen Skala von (1) gut bis (3) schlecht).

Tabelle 45: Qualitative Bewertung von Sportanlagen; n= 2 (Freibad) bis 39 (Turnhalle)

Sportstätte	baulicher Zustand	Geräteausstattung	sanitäre Anlagen / Umkleiden	Eignung für Übungsbetrieb	Eignung für Wettkampfbetrieb
Turn- und Sporthalle	1,94	1,84	2,01	1,62	2,34
Gymnastikraum	1,94	1,92	2,17	1,72	1,90
Sportplatz	2,25	1,85	2,13	1,63	1,94
Leichtathletikanlage	2,92	2,00	2,20	1,50	2,00
Hallenbad	2,00	2,00	1,80	1,90	2,25
Freibad	2,00	2,00	2,00	1,50	2,00

Ein Überblick über die Bewertung der unterschiedlichen Anlagentypen zeigt, dass in der Regel mittlere Bewertungen vorgenommen werden und dass die besten Bewertungen meist für die Eignung für den Übungsbetrieb abgegeben werden. In Bezug auf den baulichen Zustand werden insbesondere die Leichtathletikanlagen kritisch beurteilt, aber auch bei den Sportplätzen ist eine negative Tendenz zu erkennen.

In Bezug auf die Sportplätze werden der bauliche Zustand und die sanitären Anlagen und Umkleiden leicht unterdurchschnittlich beurteilt, während die anderen Items mit Mittelwerten von unter zwei recht positiv beurteilt werden.

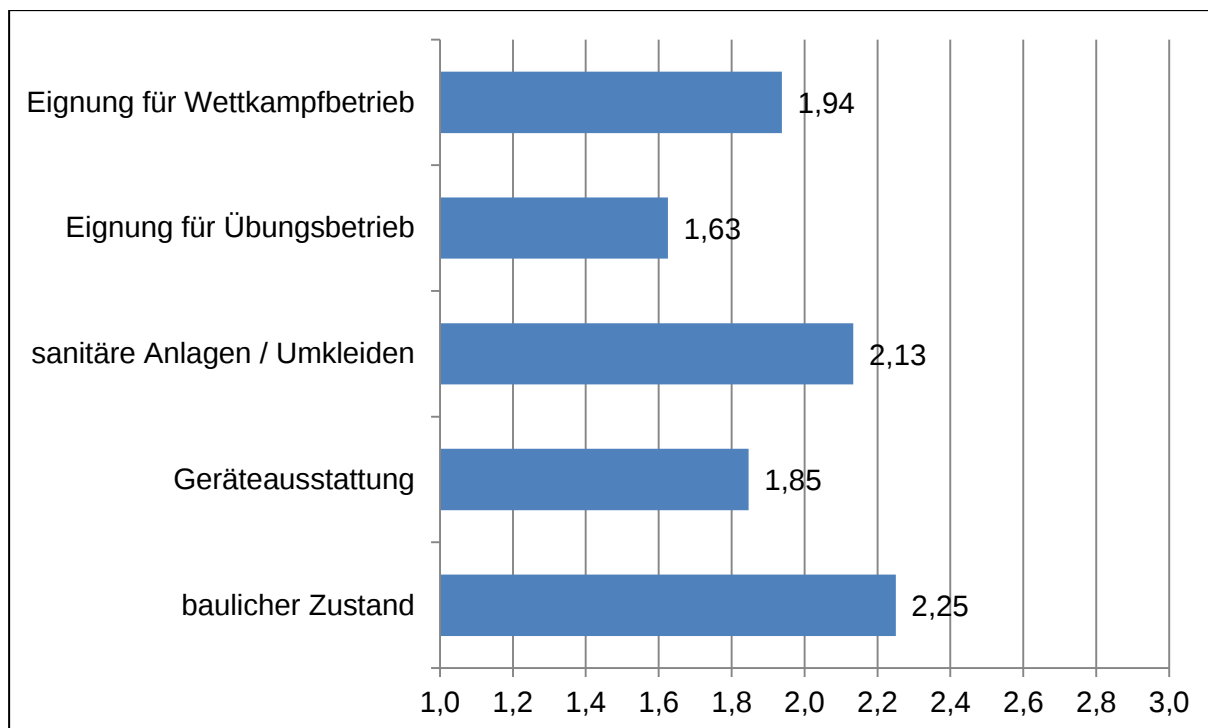


Abbildung 78: Bewertung der Sportplätze (n=13-18); Mittelwerte auf einer dreistufigen Skala von (1) gut bis (3) schlecht

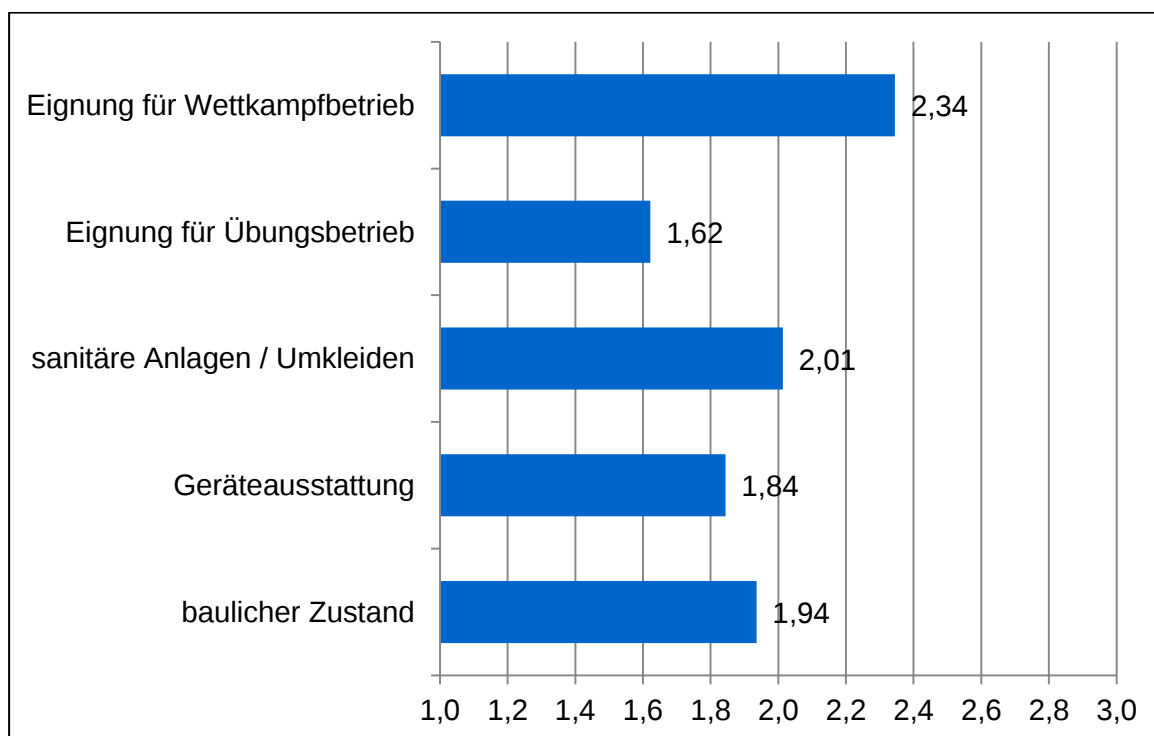


Abbildung 79: Bewertung der Sporthallen (n=62-74); Mittelwerte auf einer dreistufigen Skala von (1) gut bis (3) schlecht

Überwiegend positiv wird auch die Qualität der vorhandenen Turn- und Sporthallen beurteilt, wobei bei den sanitären Anlagen und der Eignung für den Wettkampfbetrieb Abstriche gemacht werden müssen.

7.3.3 Die Zukunft von Sportstätten aus Sicht der Vereine

Den Sportvereinen wurden – korrespondierend zur Bevölkerungsbefragung – auch einige Thesen zu Entwicklungsmöglichkeiten im Sportstättenbereich sowie zum Stellenwert des Sports in Pforzheim zur Bewertung vorgelegt.



Abbildung 80: Entwicklungsmöglichkeiten im Sportstättenbereich aus Vereinssicht; kumulierte Prozentwerte der Bewertungen „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ auf einer fünfstufigen Skala. N=32-68.

Für eine Orientierung an den Normen des Wettkampfsports sprechen sich ca. 80 Prozent der Vereine aus. Überwiegende Zustimmung besteht auch bei der These nach der Notwendigkeit kleiner und komfortabler Räume für den zunehmenden Sport älterer Menschen. Geringere Zustimmungsraten erhalten dagegen die Thesen bezüglich ausreichender Bewegungsmöglichkeiten für kleinere Kinder sowie einer Zugänglichkeit von Sportplätzen für Nichtvereinsmitglieder. Eine Einschränkung der Sportförderung wird erwartungsgemäß nicht befürwortet, auch die Aussage zur Attraktivität der Sportveranstaltungen findet eine vergleichsweise geringere Zustimmung.

Besonders interessant in Bezug auf die Weiterentwicklung der Sportaußenanlagen sind die Unterschiede zwischen Platz nutzenden und nicht nutzenden Vereinen. Die Vereine, die in ihrem Sportbetrieb intensiv die Sportplätze nutzen, lehnen die Öffnung der Sportplätze erwartungsgemäß überproportional ab.

Tabelle 46: Entwicklungsmöglichkeiten bei Sportstätten nach Vereinskategorien. Mittelwerte zwischen 1 (stimme voll und ganz zu) und 5 (stimme überhaupt nicht zu)

	Zugänglichkeit der Sportplätze für Nichtmitglieder
keine Platznutzung	3,05
Platznutzung	3,68
<i>Total</i>	3,27
	p<.05

7.4 Kooperationen

7.4.1 Interinstitutionelle Vernetzung

Um gemeinsame Ressourcen zu nutzen und Synergieeffekte im Bereich des Managements zu erreichen, ist eine Kooperation der Vereine untereinander, aber auch eine Vernetzung mit anderen kommunalen Einrichtungen und Organisationen unabdingbar. Deshalb wurde in der Vereinsstrukturhebung auch nach den bisherigen Kooperationserfahrungen der Vereine gefragt. Die erste Frage bezieht sich auf das Verhältnis der Vereine zu anderen Sportvereinen in der näheren Umgebung. Dabei ergibt sich das in Abbildung 81 dargestellte Bild.

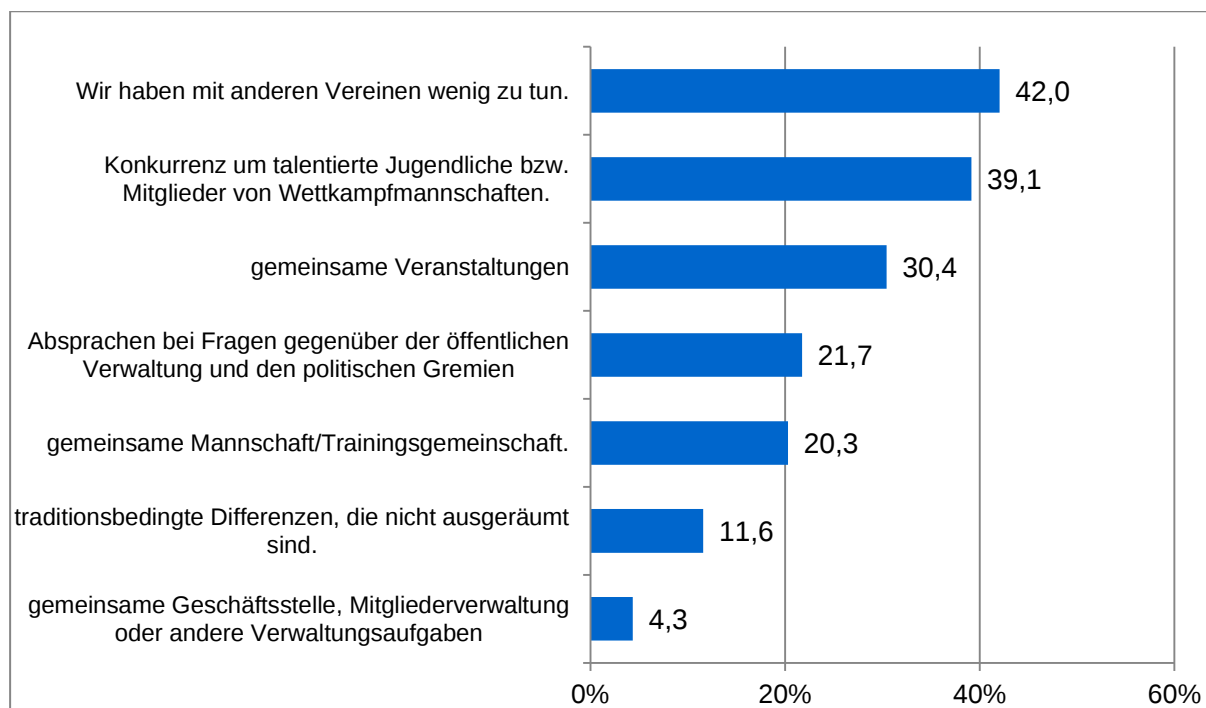


Abbildung 81: Verhältnis zu anderen Sportvereinen (n=119; Prozentwerte bezogen auf die Fälle, N=69); Angaben in Prozent.

Insgesamt sind die Kooperationsbemühungen (z.B. in Bezug auf gemeinsame Veranstaltungen, Absprachen oder Mannschaften bzw. Trainingsgemeinschaften) vergleichsweise gering ausgebildet.

Vielmehr geben 42 Prozent der Vereine an, relativ isoliert ihrer Vereinstätigkeit nachzugehen und mit anderen Vereinen relativ wenig Kontakt zu haben. Gleichzeitig werden auch in Bezug auf die Konkurrenz um talentierte Jugendliche im Wettkampfsport nennenswerte Prozentwerte (39%) angegeben. In der Zusammenschau scheint in Bezug auf eine Ausdehnung der Vereinskooperationen in Pforzheim Handlungsbedarf zu bestehen.

Eine Verbesserung der Vereinskooperation bietet zusätzliche Chancen, etwa in Bezug auf die gemeinsame Nutzung räumlicher Ressourcen, die Einrichtung gemeinsamer Trainings- und Übungsgruppen und die Durchführung außersportlicher Angebote. Zusätzlich können ein Austausch qualifizierten Personals oder die Bildung gemeinsamer Wettkampfgemeinschaften positive Wirkungen nach sich ziehen. Gerade in diesen Bereichen wären – ebenso wie bei gemeinsamen Talentsichtungsmaßnahmen – Synergieeffekte in Richtung eines längerfristigen und wettkampforientierten Bindungsverhaltens zu erreichen. Zudem wäre es empfehlenswert, im Bereich Sport und Integration oder anderen Feldern sozialer Arbeit zu kooperieren.

Bei der Betrachtung der interinstitutionellen Kooperation mit anderen kommunalen Institutionen und Organisationen zeigt die folgende Grafik, dass etwa die Hälfte der Vereine mit den Schulen und mit anderen Sportvereinen kooperieren, auch mit den Kindergärten beachtliche Kooperationen bereits vorliegen, während mit anderen abgefragten Organisationen nur eine geringe Zusammenarbeit besteht.

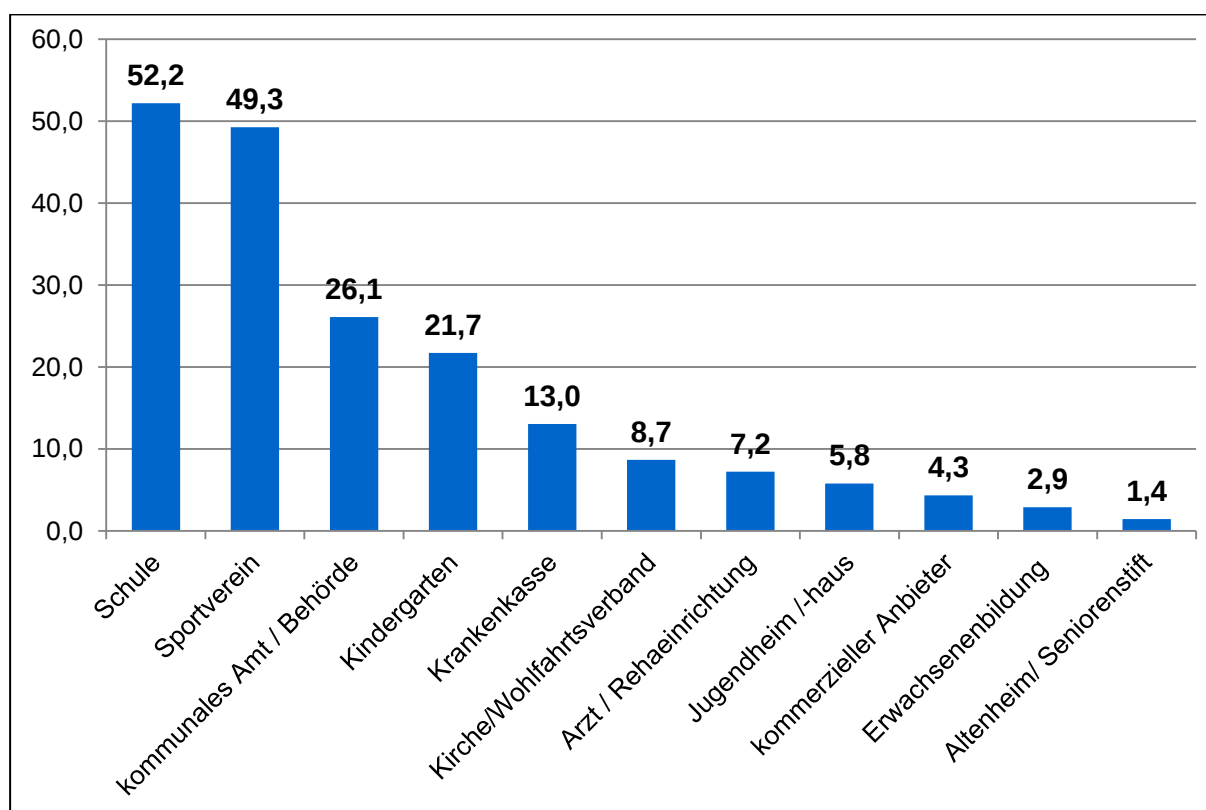


Abbildung 82: Kooperation mit anderen Institutionen und Organisationen; Prozentwerte in Bezug auf alle Vereine (N=69)

Die Fragestellung erlaubt auch eine nähere Charakterisierung der Inhalte der Kooperationen. Dabei zeigt sich, dass sich die Kooperationen (z.B. mit den kommunalen Ämtern, anderen Sportvereinen oder Ärzten) oft auf den Austausch von Informationen erstrecken, während z.B. mit den Schulen, Kirchen oder mit Kindertageseinrichtungen alle abgefragten Kooperationsformen, insbesondere die Zusammenarbeit bei der Angebotserstellung, einen nennenswerten Anteil ausmachen. Der Austausch von Personal ist insgesamt am wenigsten verbreitet. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Kooperationsbemühungen der Sportvereine mit anderen Institutionen noch intensiviert werden können.

Tabelle 47: Inhalte der Kooperation (die Prozentwerte in den vier rechten Spalten beziehen sich auf die Zahl der Vereine, die mit dieser Organisation kooperieren)

	Zahl der Vereine	Prozent aller Vereine	Austausch Information	Austausch Personal	Angebots-erstellung	Nutzung Sportanlagen
Schule	36	52,2	17	6	58	61
Sportverein	34	49,3	74	15	47	59
kommunales Amt / Behörde	18	26,1	83		33	28
Kindergarten	15	21,7	47	13	67	47
Krankenkasse	9	13,0	56		67	11
Kirche/Wohlfahrtsverband	6	8,7	33	17	67	33
Arzt / Rehaeinrichtung	5	7,2	60		60	
Jugendheim /-haus	4	5,8	50		75	
kommerzieller Anbieter	3	4,3	33			67
Erwachsenenbildung	2	2,9		50	50	
Altenheim/ Seniorenstift	1	1,4	100		100	

Die Kooperationen der Sportvereine untereinander sind zwar durchaus vorhanden, rund 40 Prozent der Vereine unterhalten hier eine Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen. Dabei legen die Zahlen nahe, dass hier eher die „lockeren“ Kontakte, die sich aus der gemeinsamen Zuteilung einer Sportstätte bzw. durch den Austausch von Informationen ergeben, als die intensivere Zusammenarbeit etwa durch gemeinsames Personal dominieren.

Eine differenzierte Analyse des Hauptkooperationspartners „Schule“ verdeutlicht, dass auch hier die größeren Vereine aktiver sind. Zählt man die Vereine, die lediglich Informationen mit Schulen austauschen bzw. Sportstätten gemeinsam bzw. hintereinander nutzen, nicht als kooperierende Vereine, so ergibt sich in Bezug auf die Schulen folgendes Bild: 30 Prozent aller Vereine betreiben eine intensivere Kooperation mit Schulen, wobei dieser Prozentsatz bei Großvereinen auf 50 Prozent ansteigt. Die Struktur größerer Vereine ermöglicht offensichtlich hier eine intensivere Zusammenarbeit als die der kleineren Einheiten.

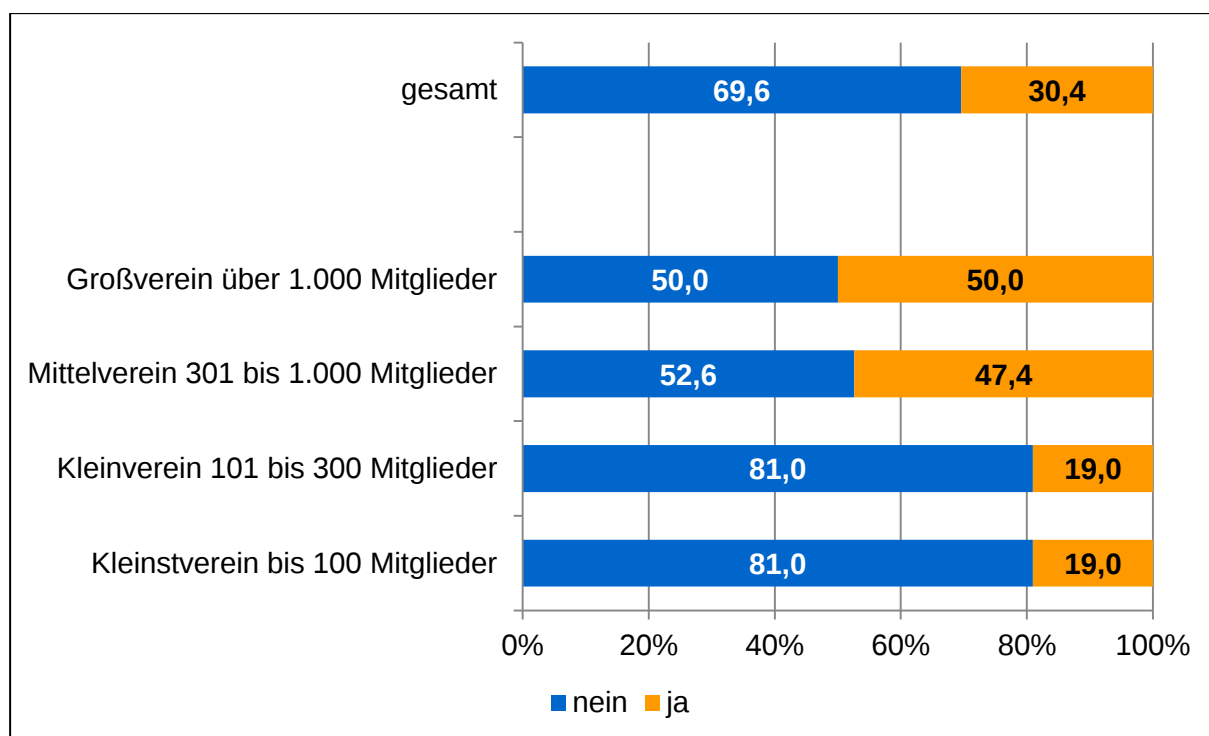


Abbildung 14: Kooperation mit Schulen (ohne Item "Information" und „Sportstättenbelegung“) (N=69, n.s.); Angaben in Prozent

Einen Bedarf nach einem Ausbau der Kooperationen mit anderen Institutionen sehen etwa 44 Prozent der Vereine in Pforzheim, wobei der Kooperationsbedarf mit der Größe des Vereins zunimmt. So sehen 71 Prozent der Großvereine einen erhöhten Kooperationsbedarf. Als angestrebte Kooperationspartner werden andere Sportvereine (13 Nennungen), Schulen (9) und Kindergärten (3 Nennungen) angeführt.

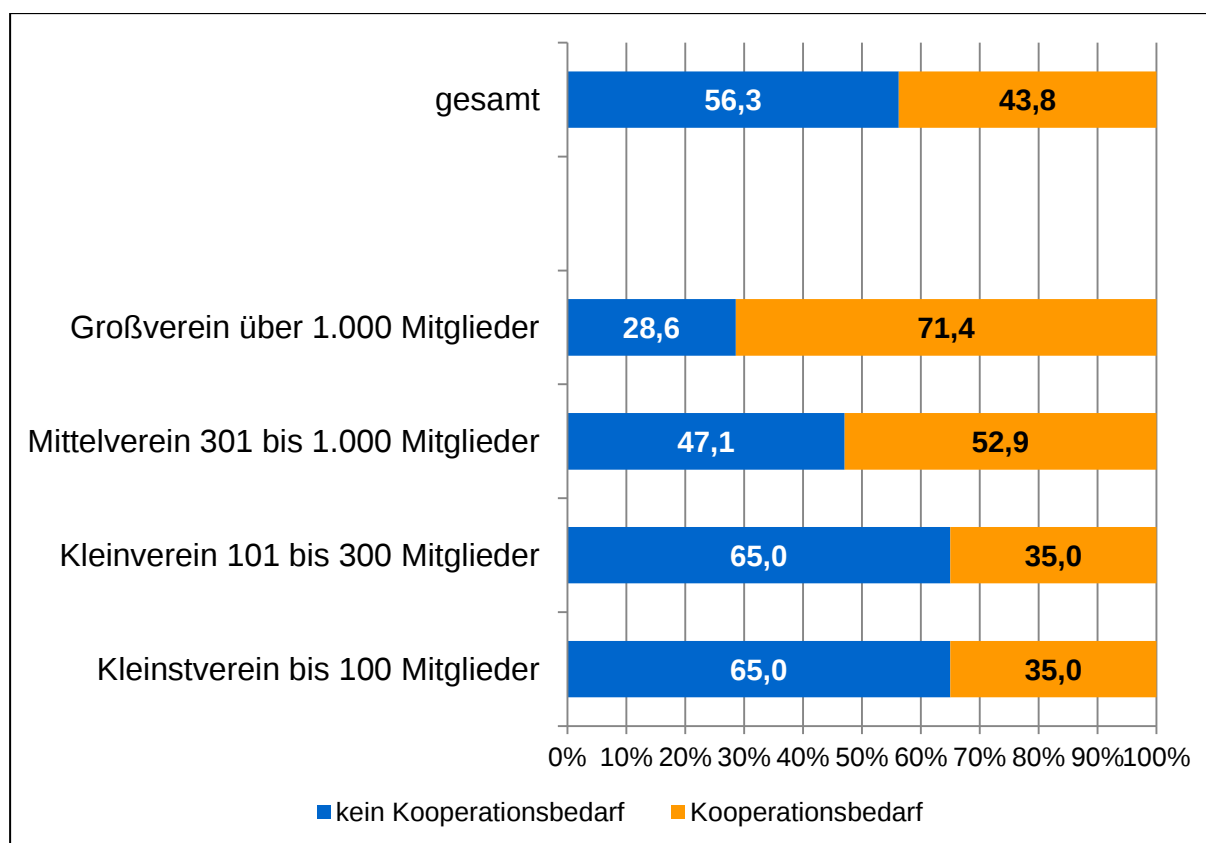


Abbildung 83: Kooperationsbedarf (N=64; n.s.); Angaben in Prozent

7.4.2 Sportangebote im Ganztagsbetrieb

Kooperationen sind insbesondere durch die Entwicklung der Schulen zu Ganztagschulen für die Sportvereine lebensnotwendig. Insofern wurde in der Untersuchung die Frage gestellt, ob die Sportvereine daran interessiert sind, sich in Zukunft verstärkt in Sport- und Bewegungsangebote im Rahmen des Ganztagsbetriebs der Pforzheimer Schulen einzubringen.

In Bezug auf die Frage nach dem Interesse des Vereins, sich in Zukunft verstärkt in Sport- und Bewegungsangebote im Rahmen des Ganztagsbetriebs der Schulen einzubringen, kann mit zunehmender Vereinsgröße ein Anwachsen des Interesses konstatiert werden. Alle Groß- und fast 80 Prozent der Mittelvereine signalisieren ein großes oder zumindest bedingtes Interesse in dieser Frage.

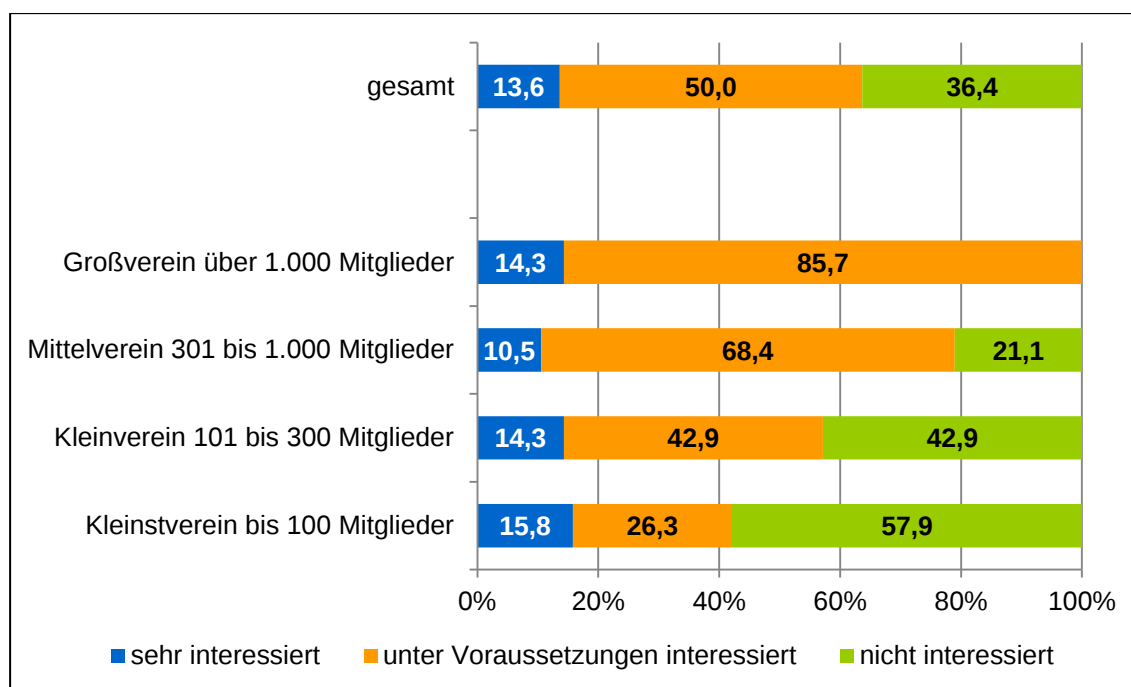


Abbildung 84: Interesse an Sport- und Bewegungsangeboten im Ganztagsbetrieb (N=66; n.s.)

Das größere Interesse der großen Vereine hängt wiederum mit den vorhandenen Möglichkeiten zusammen, wie die Antworten auf die offenen Fragen nach den Voraussetzungen bzw. Hinderungsgründen für eine erfolgreiche Arbeit innerhalb des Ganztagsbetriebs nahelegen.

Tabelle 48: Hinderungsgründe für Engagement in der Ganztagesbetreuung

Zahl der Übungsleiter / Trainer	9
zeitliche Verfügbarkeit der ÜL / Trainer	7
Eignung Sportarten (z.B. Reitsport)	5
zu kleiner Verein	1
keine Vorteile für Verein	1
Sonstiges	1
gesamt	24

Bei der Frage nach den Hinderungsgründen dominieren die personellen Faktoren (fehlende bzw. zeitliche Verfügbarkeit von Übungsleitern: insgesamt 16 Nennungen), gefolgt von der mangelnden Eignung der angebotenen Sportarten (5 Nennungen). Als Voraussetzung für eine verstärkte Zusammenarbeit im Rahmen des Ganztagsbetriebs wird insbesondere die Verfügbarkeit von geeignetem Personal (insgesamt 13 Nennungen) genannt, gefolgt dem Einhalten bestimmter, für den Verein möglicher Zeiten (9 Nennungen). Auch die Kosten bzw. die Finanzierung werden mit insgesamt 4 Nennungen als wesentliches Kriterium genannt. All dies verdeutlicht, dass in Bezug auf die Kooperation Schule – Verein im Rahmen der Ganztagsbetreuung unter Ausnutzung der vorhandenen Fördermöglichkeiten intelligente und kreative Lösungen für die Beschäftigung von geeignetem Personal gefunden werden müssen – ein Thema, das im Rahmen der Sportentwicklungsplanung für die Stadt Pforzheim behandelt werden sollte.

Tabelle 49: Voraussetzungen für Engagement in der Ganztagesbetreuung

Personal / Übungsleiter	13
nur bestimmte Zeiten	9
Sonstiges	7
Personalkosten / Finanzierung	4
Schüler kommen zu Verein	3
Klärung Versicherungsfrage	2
pers. Unterstützung durch Schule	2
nur Schnupperkurse möglich	2
gesamt	42

7.5 Kommunale Sportpolitik und -förderung

7.5.1 Sport in der kommunalen Sportpolitik

Die Sportvereine werden in ihrer Arbeit in vielfältiger Weise von der Stadt unterstützt, sei es in finanzieller und verwaltungstechnischer Hinsicht oder durch die Überlassung kommunaler Sportanlagen bzw. Hilfen zum Erhalt vereinseigener Sportstätten. Das Verhältnis zwischen kommunalen Behörden und Gremien auf der einen und dem organisierten Sport auf der anderen Seite ist dabei nicht immer ungetrübt. Stadt und Verein unterliegen unterschiedlichen Zwängen und Handlungslogiken, so dass Interessengegensätze und Spannungen möglich sind. In den Einzelbewertungen, die der folgenden Abbildung zu entnehmen sind, kommt eine z.T. kritische Sichtweise der Vereine gegenüber der kommunalen Sportverwaltung und -politik zum Ausdruck.

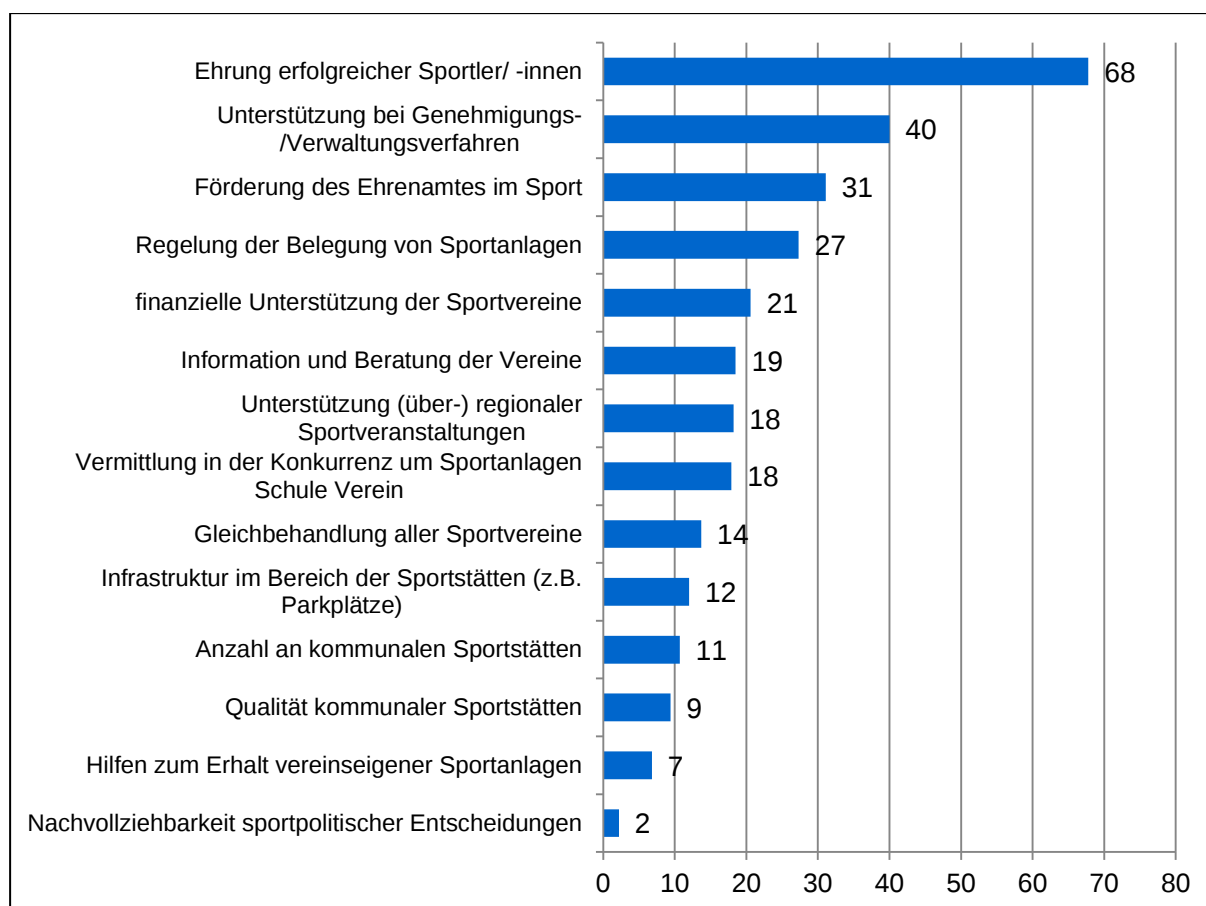


Abbildung 85: Beurteilung der Leistungen der Stadt Pforzheim; kumulierte Prozentwerte der Bewertungen „sehr gut“ und „gut“ auf einer fünfstufigen Skala; N=33-63.

Zum besseren Verständnis sollen einige Aussagen eine gesonderte Betrachtung finden. Als erster Problemkomplex erfolgt eine Einschätzung der verwaltungstechnischen Fragen, die alle Sportvereine betreffen. Die Unterstützung bei Genehmigungs- und Verwaltungsverfahren wird dabei mit 40 Prozent positiver Beurteilungen mittelmäßig beurteilt, während die anderen Items in diesem Bereich (Regelung der Belegung von Sportanlagen und Sporthallen, Information und Beratung der Vereine) mit positiven Wertungen zwischen 19 und 27 Prozent eher kritisch gesehen werden. Bei diesen Themen scheint eine Basis für die Regelung der verwaltungstechnischen Fragen bereits vorhanden zu sein, wobei ein Nachdenken über eine Optimierung der Belegung nach diesen Ergebnissen durchaus ins Auge gefasst werden sollte.

Auch im Bereich Sportstätten überwiegen die kritischeren Töne, und zwar sowohl in Bezug auf die Infrastruktur, die Anzahl und Qualität der Sportstätten als auch auf die Hilfen zum Erhalt der vereins-eigenen Sportanlagen. Demgegenüber wird die Ehrung erfolgreicher Sportler/-innen von 68 Prozent der Vereine positiv bewertet. Mit am Schluss des Rankings finden sich mit der Vermittlung zwischen Schule und Verein, der Gleichbehandlung der Sportvereine sowie der Nachvollziehbarkeit sportpoliti-scher Entscheidungen Items, die sich auf Konfliktlösungsprozesse und erhöhte Transparenz bei Ent-scheidungen beziehen. Hier könnte eine Verbesserung der vorhandenen Informations- und Kommuni-kationsstrukturen Abhilfe schaffen.

Insgesamt bieten die Beurteilungen der Stadt Pforzheim aus Sicht der Vereine einen wichtigen Anhaltspunkt für eine Optimierung des Verhältnisses zwischen Sportvereinen und Stadt. Viele der angesprochenen Punkte sind ohne großen finanziellen Aufwand, beispielsweise durch eine Optimierung der Kooperationsstrukturen zwischen Stadt(-verwaltung) und den Vereinen, zu verbessern und auch kurzfristig zu realisieren.

Tabelle 50: Beurteilung der Stadt – differenziert nach sportlicher Orientierung

	finanzielle Unterstützung der Sportvereine	Hilfen zum Erhalt vereinseigener Sportanlagen	Infrastruktur im Bereich der Sportstätten	Regelung der Belegung von Sportanlagen	Qualität kommunaler Sportstätten
überwiegend Freizeitsport	3,20	3,83	3,07	3,21	3,59
überwiegend Wettkampfsport	4,19	4,17	4,14	2,82	4,21
beides gleich	3,48	3,75	3,45	3,00	3,41
<i>gesamt</i>	<i>3,57</i>	<i>3,89</i>	<i>3,54</i>	<i>3,02</i>	<i>3,68</i>
	p<.05		p<.05		p<.05

Während signifikante Unterschiede bei einer differenzierten Analyse der Mittelwerte (zwischen 1=sehr gut und 5=mangelhaft) nach Vereinsgrößenklassen nicht zu beobachten sind, kommt in den Wertungen zum Ausdruck, dass die überwiegend wettkampforientierten Vereine bei einige Items kritischer urteilen (vgl. die vorangegangene Tabelle). Auf der anderen Seite sehen sich die überwiegend freizeitsportlich orientierten Vereine bei der Belegung der Sportanlagen leicht benachteiligt.

7.5.2 Kommunale Sportförderung

Bei einer Beurteilung der Leistungen der Stadt Pforzheim im Bereich der Sportförderung (vgl. das vorangegangene Kapitel) kommt eine relativ kritische Wertung zum Ausdruck (Förderung des Ehrenamtes, finanzielle Unterstützung). Die städtische Sportförderung wird anhand einer weiteren Frage noch genauer aus Sicht der Vereine charakterisiert, wobei drei Viertel der Vereine angeben, mit den Sportförderrichtlinien der Stadt Pforzheim vertraut zu sein.

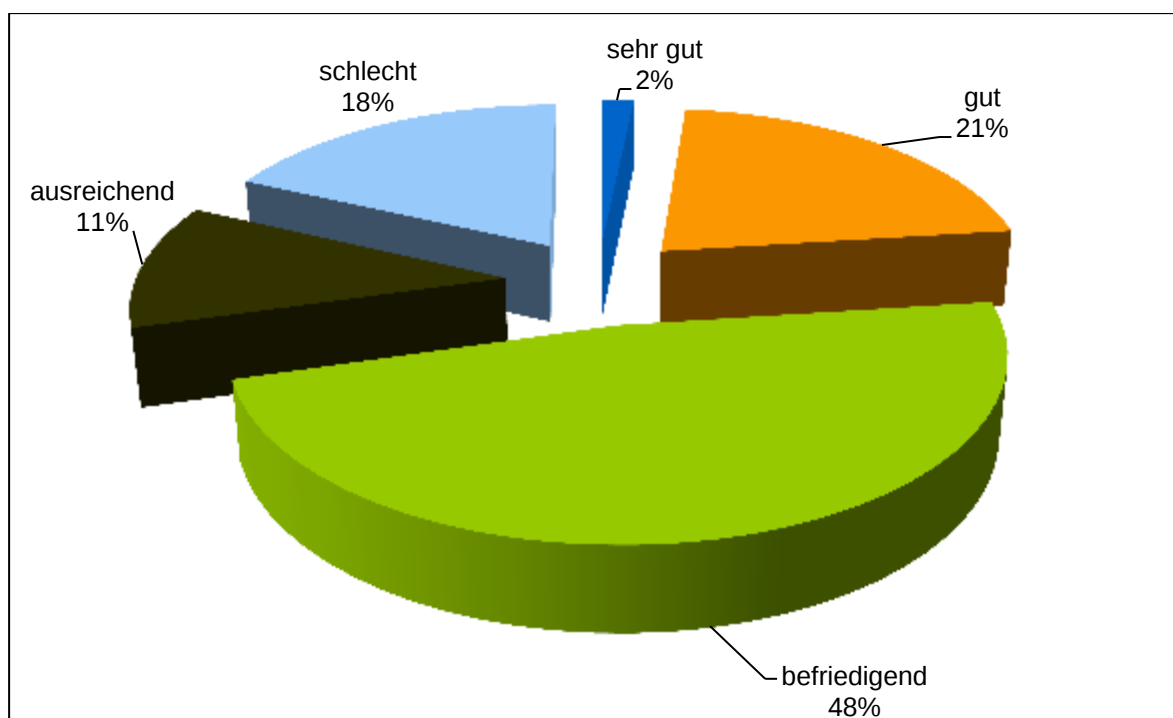


Abbildung 86: Bewertung der städtischen Sportförderung (N=61)

In Abbildung 86 kommt eine mittlere Beurteilung der bisherigen Förderpraxis zum Ausdruck. 29 Prozent der Vereine urteilen hier mit ausreichend oder schlecht, während 23 Prozent die Noten „sehr gut“ und „gut“ verteilen. Signifikante Unterschiede sind bei dieser Frage wiederum hinsichtlich der sportlichen Orientierung zu beobachten: Vereine mit überwiegend wettkampforientierten Angeboten urteilen deutlich kritischer.

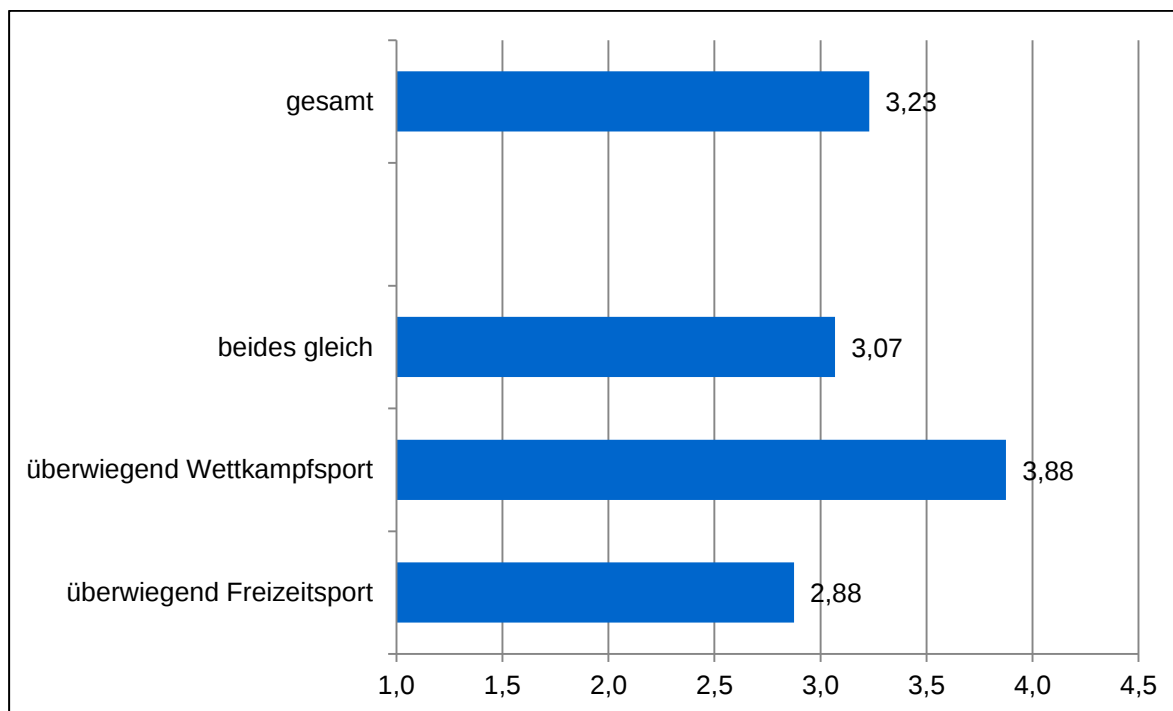


Abbildung 87: Sportförderung – differenziert nach sportlicher Orientierung der Vereine. Mittelwerte zwischen 1 = „sehr gut“ und 5 = „schlecht“. N=60; $p < .01$.

In Bezug auf eine Anpassung der Sportförderung wurde in einer Fragebatterie abgefragt, welche Schwerpunkte aus Sicht der Vereine verstärkt gefördert werden sollten.

Nach den Ergebnissen (Abbildung 88) sollte auch weiterhin ein Schwerpunkt auf die Förderung der Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine gelegt werden. Dieser Wunsch der Vereine entspricht der aktuellen Debatte zur kommunalen Sportförderung, in der insbesondere gemeinwohlorientierte Leistungen der Sportvereine wie die Kinder- und Jugendarbeit als besonders förderwürdig betrachtet werden. Auch die Förderung von Vereinen mit sozial verträglichen Mitgliedsbeiträgen sowie die Förderung qualifizierter Übungsleiter oder von Kooperationen steht bei den Pforzheimer Vereinen hoch im Kurs. Aber auch eine Einschränkung der Förderung des Leistungssports sollte aus Sicht der Vereine nicht in Erwägung gezogen werden: 51 Prozent der Vereine halten hier eine spezielle Förderung für notwendig. Weniger bedeutsam erscheint aus Sicht der Vereine eine spezielle Förderung von Angeboten im Gesundheitssport oder von Energiesparmaßnahmen.

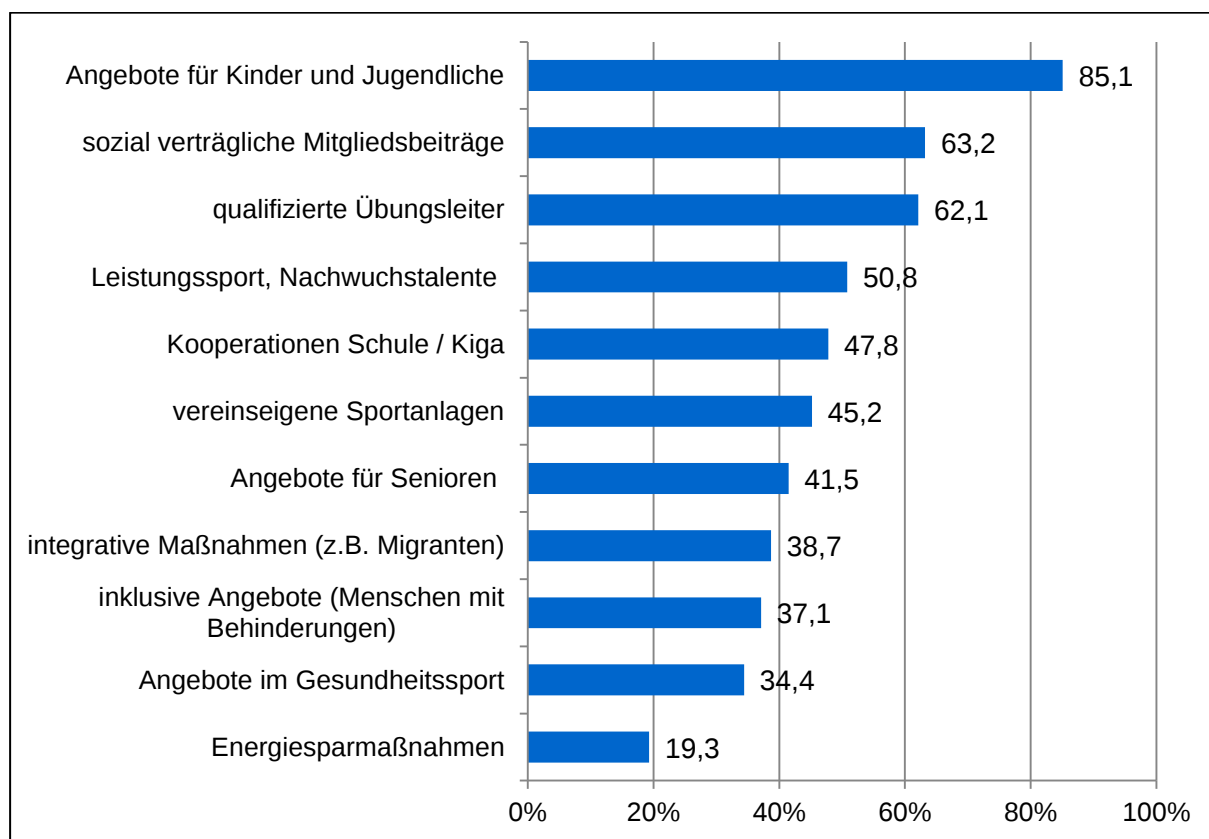


Abbildung 88: Anpassung der Sportförderung. Kumulierte Prozentwerte der Bewertungen „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ auf einer fünfstufigen Skala; (N=57-67)

In den konkreten Vorschlägen zu einer Anpassung der Sportförderung kommen z.T. sehr vereinspezifische Änderungswünsche zum Ausdruck. Sieben Nennungen beziehen sich dabei auf eine allgemeine Erhöhung der Förderbeiträge. Die weiteren Punkte sind der folgenden Tabelle zu entnehmen:

Tabelle 51: Anpassung der Sportförderrichtlinien

insgesamt mehr Fördermittel	7
Jugendarbeit	4
vereinseigene Sportanlagen/Energiekosten	3
Kooperation Schule / Verein	3
keine Hallennutzungsgebühren	3
Organisation: schnell, unbürokratisch, informativ	3
Leistungssport / Talentförderung	2
eher kleinere Vereine	2
nicht pauschal, differenzierte Betrachtung	1
Integration Migranten	1
Breitensport	1
Platzpflege	1
sonstiges	6

7.6 Problemdimensionen und Entwicklungstendenzen

7.6.1 Problemdimensionen der Vereine

In den bisherigen Ausführungen wurden schon Probleme aus Sicht der Pforzheimer Sportvereine thematisiert – etwa im Hinblick auf Sportstätten, Kooperationen, Gewinnung von Übungsleiter/-innen oder die Zusammenarbeit mit der Stadt Pforzheim. Im folgenden Analyseschritt werden spezifische Problemdimensionen zusammenfassend dargestellt. Die aktuelle Debatte der Sportvereinsforschung identifiziert wesentliche Problemkomplexe des organisierten Sports, die den Pforzheimer Sportvereinen zur Beurteilung vorgelegt wurden.

Die ehrenamtliche Mitarbeit und die Gewinnung geeigneter Übungsleiter und Trainer stellen in der Gesamtschau aller Vereine die größten Probleme dar. 53 bzw. 44 Prozent der Vereine bezeichnen diesen Punkt als relativ großes Problem (Problemstufe 4 oder 5). Auch in Bezug auf die Mitgliederbindung, die Gewinnung von Kindern und Jugendlichen und die Finanzsituation signalisiert etwa ein Drittel der Vereine größere Probleme. Die Verwaltungstätigkeiten stellen ein relativ kleines Problem dar, während die Konkurrenz durch gewerbliche Anbieter von der überwiegenden Mehrheit der Vereine als unproblematisch eingestuft wird. Ob dies an einem gesunden Selbstbewusstsein der beteiligten Vereine oder an einer reibungslosen Aufteilung des „Sportmarktes“ liegt, bleibt zu diskutieren.

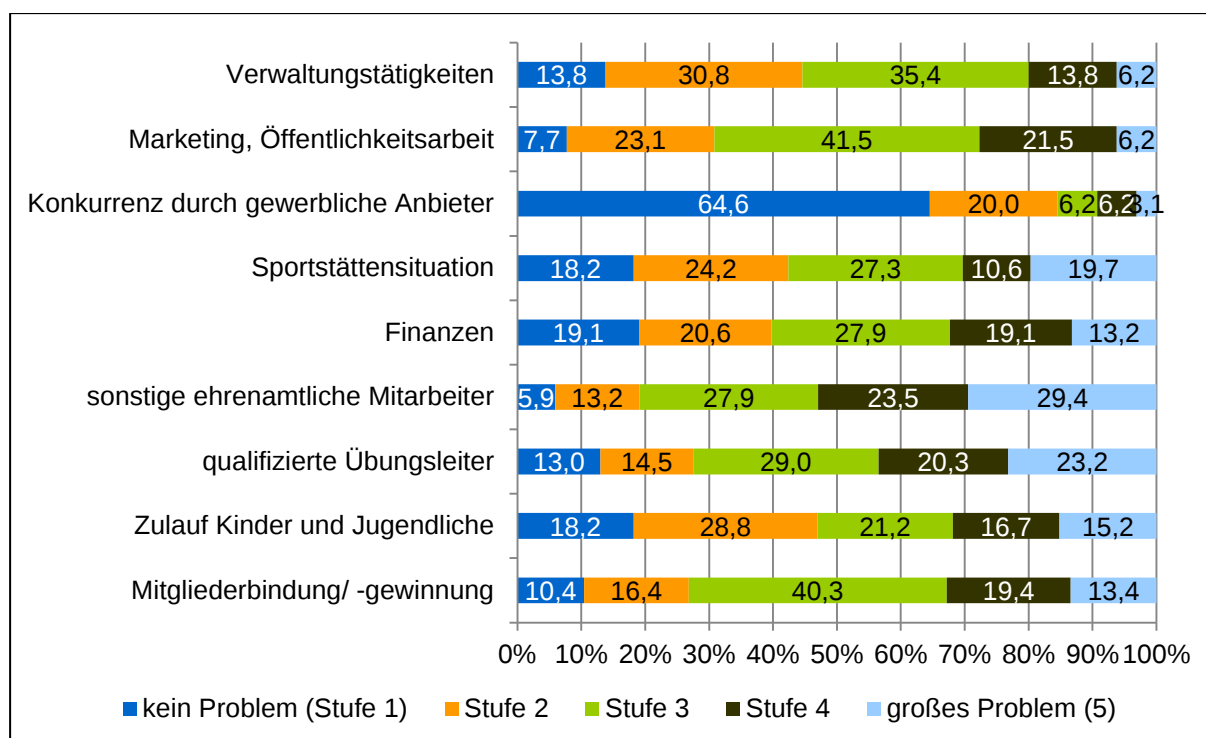


Abbildung 89: Problemdimensionen der Vereine, Angaben in Prozent, N=65-68

Auffallend ist, dass Großvereine die geringsten Probleme in Bezug auf die Bindung von Mitgliedern oder den Zulauf von Kindern und Jugendlichen haben, während sie hinsichtlich der ehrenamtlichen Mitarbeit und der Sportstätten den größten Problemdruck signalisieren.

Tabelle 52: Problemdimensionen nach Vereinsgrößenklassen; Mittelwerte von 1=kein Problem bis 5=großes Problem

	Mitgliederbindung/-gewinnung	Zulauf Kinder und Jugendliche	sonstige ehrenamtliche Mitarbeiter	Sportstätten-situation
Kleinstverein bis 100 Mitglieder	3,37	3,70	3,11	2,66
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	2,71	2,75	3,34	2,85
Mittelverein 301 bis 1.000 Mitglieder	2,61	2,30	3,52	3,03
Großverein über 1.000 Mitglieder	2,10	2,10	4,10	3,40
Total	2,88	2,90	3,36	2,87
	p<.001	p<.001	n.s.	n.s.

Das von den Vereinen angegebene größte Problem, die ehrenamtliche Mitarbeit, soll nachfolgend noch detaillierter untersucht werden. Insgesamt konstatiert fast die Hälfte der 68 antwortenden Vereine einen Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit in den letzten fünf Jahren, wobei hier die kleinsten Vereine – wie schon erwähnt – die geringsten Probleme haben.

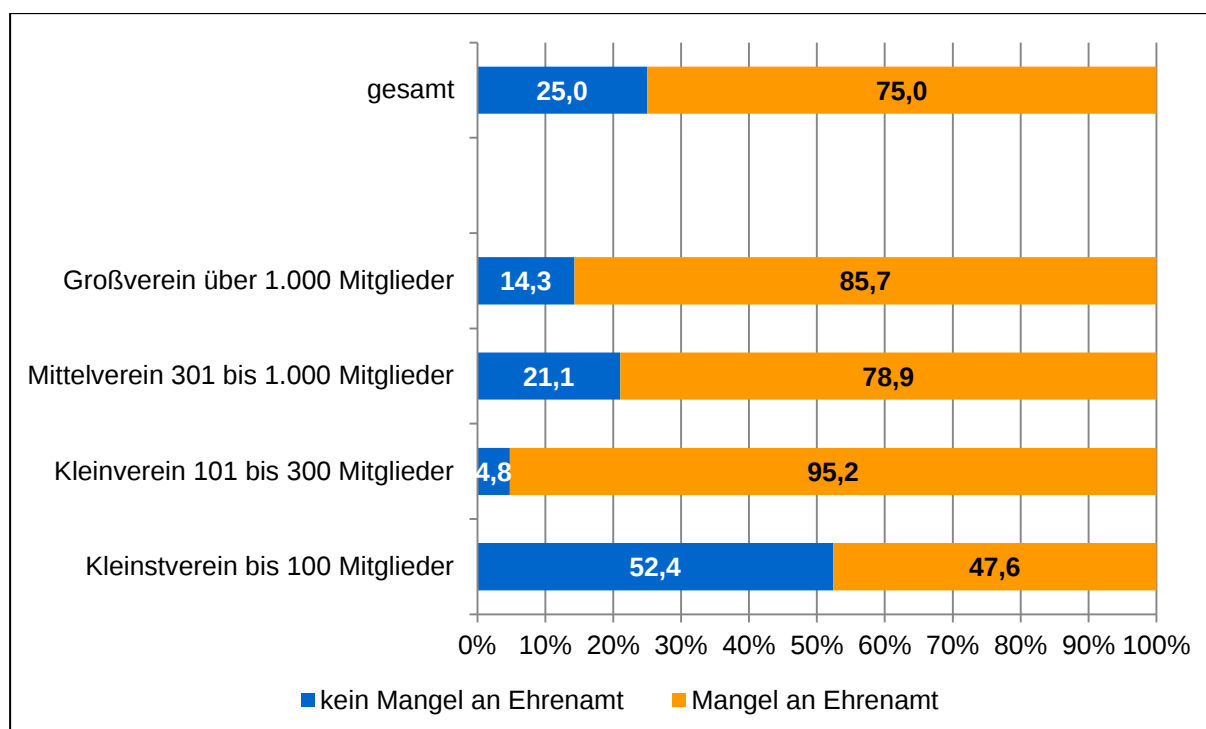


Abbildung 90: Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit. $N=68$; $V=0,447$; $p<.01$.

Die größten Schwierigkeiten ergeben sich bei der der Besetzung von Vorstandspositionen und im Trainings- und Übungsbetrieb (34 von 51 Vereinen, die hier geantwortet haben, d.h. 67 Prozent), gefolgt von der Mitarbeit bei der Organisation von Veranstaltungen, bei der Pflege und Wartung der Vereinsanlagen sowie beim gelegentlichen Engagement.

Tabelle 53: Probleme der ehrenamtlichen Mitarbeit in den Sportvereinen

	n	Prozent der Fälle (51)
Mitarbeit Wahlamt / Besetzung von Vorstandsposten	34	66,7
Trainings- / Übungsbetrieb	34	66,7
Veranstaltungen	29	56,9
Pflege Vereinsanlagen	28	54,9
gelegentliches Engagement	26	51,0

7.6.2 Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen

Die Vereinsvertreter hatten in einer Fragebatterie 16 potenzielle Veränderungen in den Pforzheimer Sportstrukturen nach ihrer Wichtigkeit zu bewerten. In einem ersten Schritt soll die Rangfolge der Wichtigkeit der Ziele summarisch dargestellt werden.

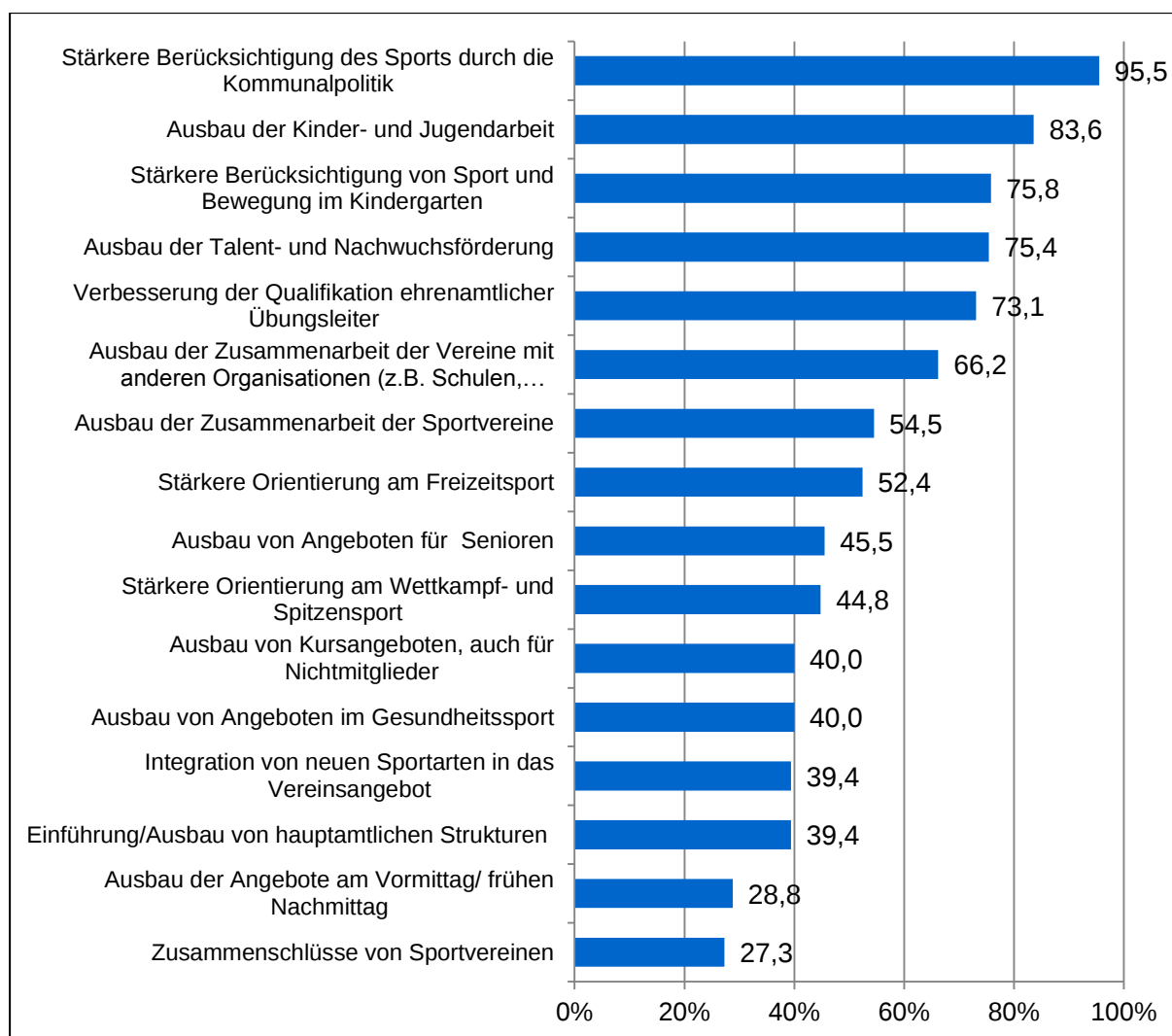


Abbildung 91: Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen in Pforzheim
Kumulierte Prozentwerte der Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“ auf einer fünfstufigen Skala; N=63-67.

Die Rangfolge der gewünschten Veränderungen kann in mehrere Bereiche gegliedert werden: Den höchsten Grad an Zustimmung (zwischen 75 und 96 Prozent) erfahren neben der Förderung der Kinder- und Jugendarbeit der Vereine sportpolitische Themen wie die stärkere Berücksichtigung des Sports durch die Kommunalpolitik oder der Ausbau von Bewegungsangeboten in den Kindergärten. Auch der Ausbau der Talent- und Nachwuchsförderung sowie die Qualifikation der Übungsleiter/-innen sind aus Sicht der Vereine in Zukunft wichtige Themen. Eine hohe Akzeptanz (ab 50 Prozent Zustimmung) ist auch bei Fragen der Kooperation zu konstatieren, während die Items, die auf eine Angebots-erweiterung und -anpassung abzielen, einen mittleren Zustimmungsgrad erfahren. Am Ende der Skala sind die Items zu finden, die einen stärkeren Eingriff in die gewohnte Praxis und traditionelle Strukturen beinhalten. Hierzu zählen die Fragen nach einer Professionalisierung der Sportvereine oder nach der Notwendigkeit von Fusionen der Vereine.

Die Rangfolge der wünschenswerten Veränderungen ist insgesamt als Indiz dafür zu werten, dass die Pforzheimer Vereine Innovationen durchaus aufgeschlossen gegenüber stehen bzw. eine Anpassung ihrer Arbeit an die geänderten Bedingungen in Gesellschaft und Sport für notwendig erachten – aller-

dings erst dann, wenn die klassischen Stärken gewährleistet und die größten Probleme gelöst sind. Als gemeinsamer Nenner aller Vereine ist festzuhalten, dass zwar Anpassungen an die sich verändernde Sportwirklichkeit befürwortet, gravierende Eingriffe in die traditionellen Strukturen jedoch mehrheitlich abgelehnt werden.

Diese Feststellung erhält vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Sportverhaltensstudie, in der wünschenswerte Veränderungen der Arbeit der Sportvereine aus Sicht der Bevölkerung mit einer identischen Fragebatterie thematisiert wurden, erhöhte Relevanz (vgl. Kapitel 5.6.3). Die Befunde weisen darauf hin, dass die Bevölkerung den Innovationsbedarf der Vereine höher einschätzt als die Vereine selbst.

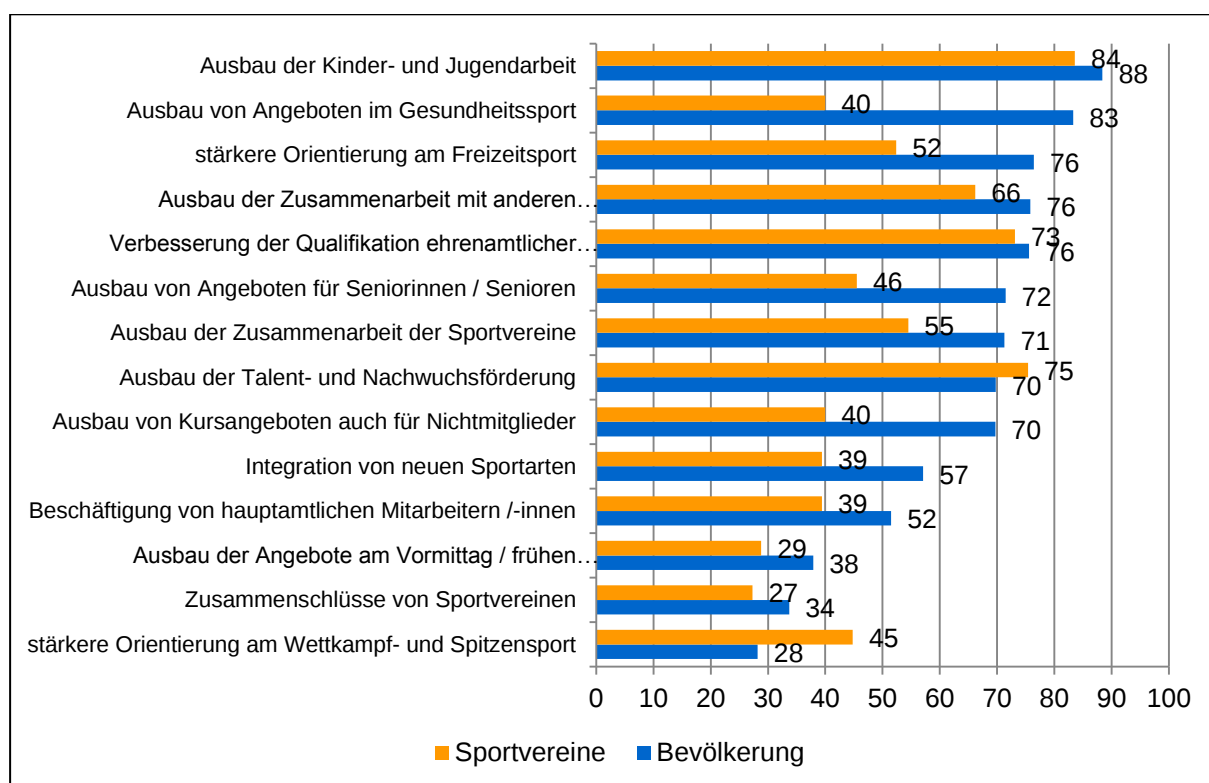


Abbildung 92: Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen in Pforzheim – Vereinsstudie und Bevölkerungsbefragung im Vergleich (kumulierte Prozentwerte „sehr wichtig“ und „wichtig“)

Differenzen ergeben sich einerseits in Bezug auf eine Anpassung des bestehenden Angebots an sich verändernde Sportbedürfnisse. Den Ausbau von senioren-, freizeit- bzw. gesundheitsorientierten Angeboten wünschen sich in Pforzheim z.B. zwischen 72 und 83 Prozent der Bevölkerung, einen Ausbau von Kursangeboten für Nichtmitglieder 70 Prozent. Der Vergleich mit den deutlich niedrigeren Werten aus der Vereinsstudie verdeutlicht, dass einige Pforzheimer Vereine die Zeichen der Zeit und die Chancen noch nicht erkannt haben, die sich aus einer Orientierung an den Wünschen der Bevölkerung ergeben. Eine Diskussion über eine stärkere Öffnung, Erneuerung und Flexibilität des Sportangebots sollte daher Eingang in die praktische Vereinsarbeit finden.

Ebenso sind Differenzen in Bezug auf Kooperationen und Professionalisierung der Sportvereine zu beobachten, die von der Bevölkerung in ungleich stärkerem Maße gewünscht werden als von den Vereinen selbst. Auch hier entspricht die Innovationsbereitschaft der Vereine nicht ganz den Anforderun-

gen, die aus Sicht der Bevölkerung artikuliert werden. Auf der anderen Seite sehen die Sportvereine in Bezug auf Wettkampfsport und Talentförderung einen größeren Handlungsbedarf als die Bevölkerung. Zusätzlich muss festgestellt werden, dass bei vielen Items weitgehende Übereinstimmungen zwischen Sportvereinen und Bevölkerung identifiziert werden können – ein Beleg für die vorhandene Innovationsbereitschaft der Sportvereine in Pforzheim. Die in den Ergebnissen zu Tage tretenden spezifischen Interessen der Vereine sind durchaus berechtigt und sollten in der Sportentwicklungsplanung Berücksichtigung finden.

7.7 Sportkreis Pforzheim

Neben der Einschätzung der öffentlichen Sportpolitik und Verwaltung durch die Pforzheimer Vereine ist es für die Sportentwicklungsplanung hilfreich zu wissen, wie die Sportvereine die Leistungen ihrer eigenen Dachorganisation, d.h. des Sportkreises Pforzheim, einschätzen und welche Aufgaben sie für seine Arbeit als besonders wichtig erachten.

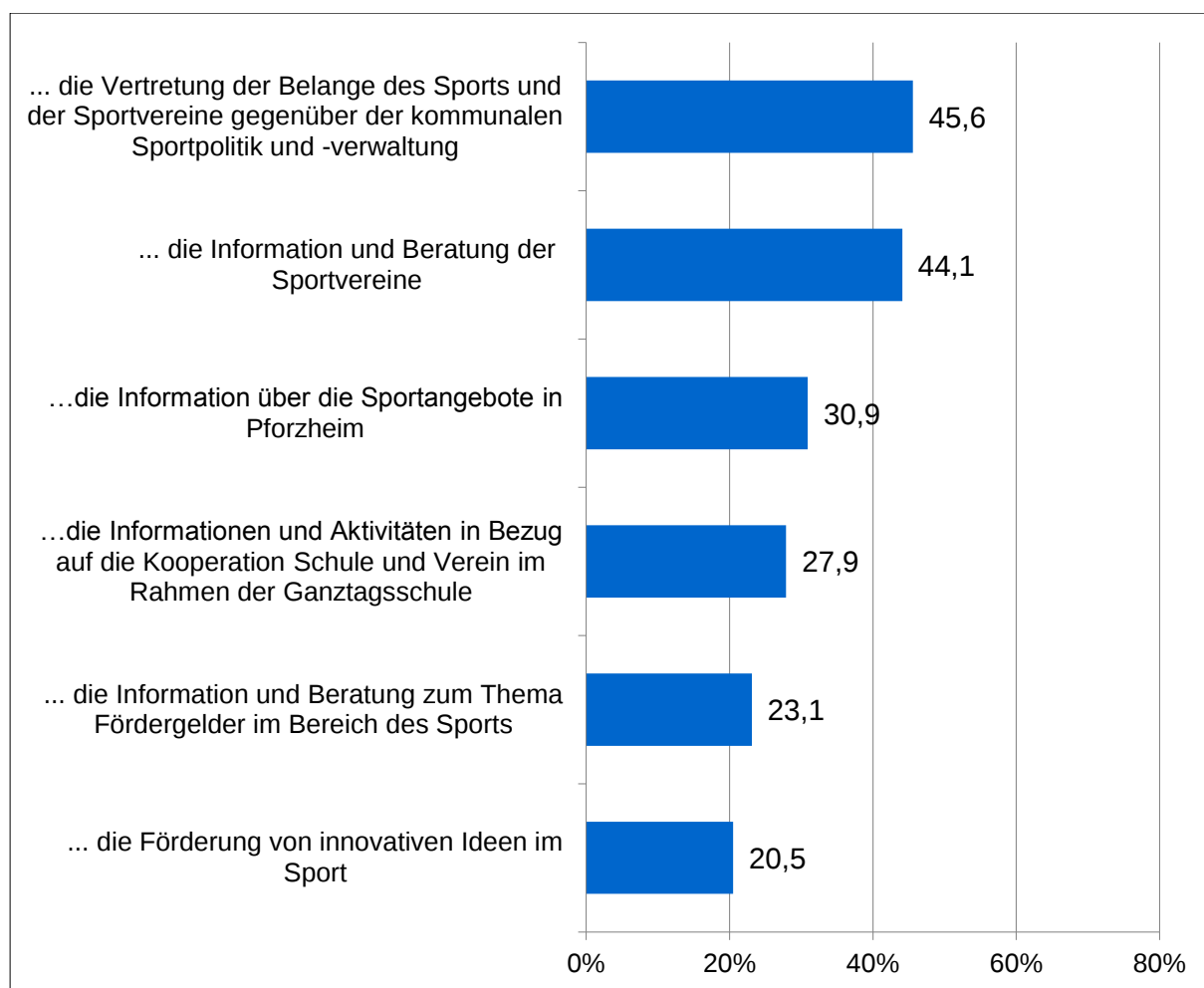


Abbildung 93: Beurteilung der Leistungen des Sportkreises Pforzheim im Hinblick auf... Kumulierte Prozentwerte von (1) sehr gut und (2) gut auf einer sechsstufigen Skala; N=43-59

Die bisherigen Leistungen des Sportkreises werden von den befragten Sportvereinen zum Teil kritisch gesehen. Die besten Bewertungen erhalten mit über 40 Prozent sehr gut und gut die Vertretung des Sports gegenüber der kommunalen Politik und Verwaltung sowie die Information und Beratung der Vereine. Weniger gut werden die Förderung innovativer Ideen oder die Informationen zum Thema Fördergelder beurteilt.

Bei der Priorisierung der Aufgaben des Sportkreises aus Sicht der Vereine zeigt sich, dass seine Anstrengungen bei der Information und Beratung der Vereine zum Thema Fördergelder und bei der Vertretung der Vereinsinteressen noch verstärkt werden sollten: Über 90% der befragten Vereine halten dies für wichtige oder sehr wichtige Aufgaben des Sportkreises. Als weniger wichtige Aufgaben – wenn auch mit überwiegend positiver Beurteilung – werden von den Vereinen die Anbahnung von Kooperationen oder die Entwicklung von Konzeptionen für spezifische Zielgruppen gesehen.

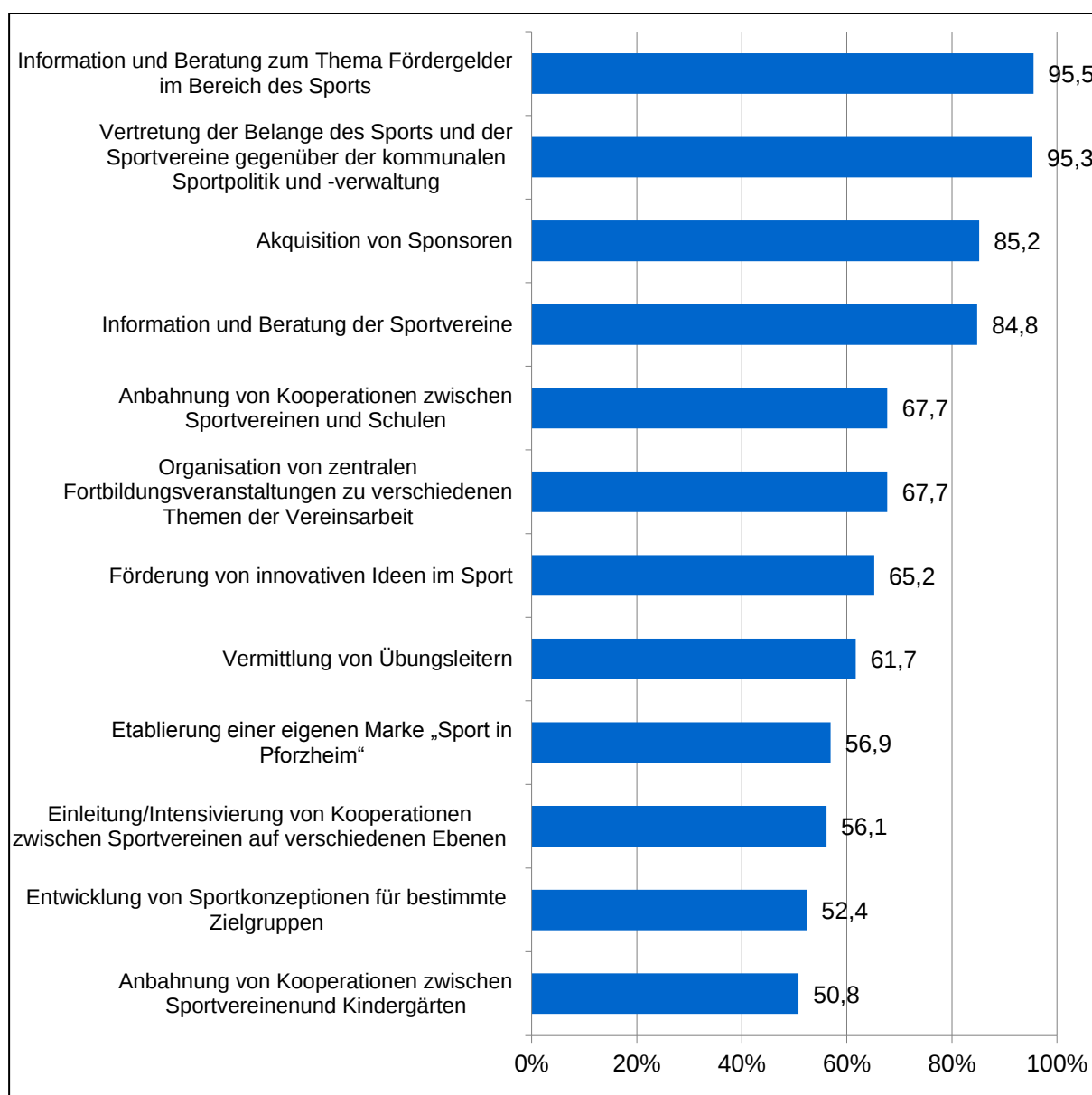


Abbildung 94: Aufgaben des Sportkreises Pforzheim. Kumulierte Werte von (1) sehr wichtig bis (2) wichtig auf einer fünfstufigen Skala; N=57-66

Insgesamt sind die Sportvereine aufgeschlossen gegenüber einer Ausweitung der Aufgaben des Sportkreises mit dem Ziel, Hilfestellungen bei der Lösung der entscheidenden Herausforderungen an die Sportvereine zu liefern.

8 Der Planungsprozess in Pforzheim

Im Zeitraum von Oktober 2013 bis März 2014 wurden in sechs Arbeitssitzungen mit lokalen Expertinnen und Experten Ziele und Empfehlungen zur Sportentwicklung in Pforzheim erarbeitet (siehe auch die folgenden Kapitel). Die lokalen Expertinnen und Experten rekrutierten sich aus unterschiedlichen Bereichen, so z.B. aus der Stadtverwaltung, der Kommunalpolitik, dem organisierten Sport und aus dem Bildungsbereich. Tabelle 54 gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der Planungsgruppe.

Tabelle 54: Mitglieder der Planungsgruppe

Name	Vorname	Institution
<i>Verwaltung:</i>		
Müller	Monika	Bürgermeisterin
Biehmelt	Gerhard	Stadt Pforzheim, GM
Brückner	Susanne	Gleichstellungsbeauftragte
Deutsch	Uta	WSP
Forstner	Erich	Goldstadtbäder
Kanno	Olav	Stadt Pforzheim, GTA
Kaiser	Sven	Stadt Pforzheim, ABS
Maier	Reinhard	Stadt Pforzheim, PLV
Schlütter	Claudia	Stadt Pforzheim, ABS
Staib	Rüdiger	Stadt Pforzheim, JSA

<i>Sonstige Institutionen:</i>		
Becker	Claudia	Karl-Friedrich-Schule Eutingen
Beisel	Clemens	SJR BetriebsGmbH
Breitkreuz	Dagobert	Volkshochschule
Grötzinger	Bärbel	Kreissenorenrat
Hohl	Wolfgang	Hochschule Pforzheim
Schaefer	Margarete	Johanna-Wittum-Schule
Schatz	Cornelia	AOK Nordschwarzwald
Sonnenberg	Siegbert	Kepler-Gymnasium

<i>Kommunalpolitik:</i>		
Descharmes	Monika	FDP-Fraktion
Eberle	Ellen	SPD-Fraktion
Golderer	Uta	Grüne Liste
Gutscher	Klaus	CDU-Fraktion
Weisenbacher	Christof	Wir in Pforzheim

<i>Sportkreis/Vereine:</i>		
Augenstein	Gudrun	Sportkreis Pforzheim Enzkreis
Dupont	Roland	Schützengesellschaft Pforzheim
Eitel	Sonja	TV Huchenfeld
Geiser	Markus	1.CFR Porzheim
Lupus	Jörg	SG Pforzheim Eutingen
Müller	Tobias	Sportkreis Pforzheim Enzkreis
Nauheimer	Frank	Sportkreis
Rüdenauer	Dieter	Sportverein Büchenbronn
Walterspacher	Dirk	Sportkreis Pforzheim Enzkreis

Die Planungsgruppe führte zunächst – nach einer detaillierten Präsentation der Ergebnisse der durchgeführten empirischen Studien – eine Analyse der Stärken und Schwächen im Pforzheimer Sport durch, um die wesentlichen Themenfelder für die folgende inhaltliche Arbeit zu definieren.

Anschließend wurden in fünf Arbeitssitzungen Ziele und Handlungsempfehlungen für die Angebots- und Organisationsstrukturen des Pforzheimer Sports sowie für die Sport- und Bewegungsräume formuliert.

8.1 Die Planungssitzungen im Überblick

Sitzung 1: Projektvorstellung und Stärken-Schwächen-Analyse

Am 9. Oktober 2013 begrüßte Frau Bürgermeisterin Müller alle Anwesenden ganz herzlich im Namen der Stadt Pforzheim zur öffentlichen Auftaktsitzung der Pforzheimer Sportentwicklungsplanung. Mit Abschluss der Befragungen sei der erste Meilenstein erreicht und heute sollen die interessierten Bürgerinnen und Bürger über die Ergebnisse der verschiedenen Befragungen informiert werden. Im Anschluss stellte Herr Dr. Wetterich das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung (ikps) vor und die zentralen Ergebnisse der Vereinsentwicklung, der demographischen Entwicklung, Befragung der Pforzheimer Bevölkerung zu ihrem Sportverhalten sowie eine Sportvereins- und Schulbefragung. Herr Schrader (ikps) beschrieb das Modell der Kooperativen Planung und das weitere Vorgehen. Nach dieser Präsentation endete die öffentliche Sitzung und die lokale Planungsgruppe führte eine Stärken-Schwächen-Analyse des Sports in Pforzheim aus ihrer Expertensicht durch.

Sitzung 2: Handlungsempfehlungen zu den Angebots- und Organisationsstrukturen

Frau Müller begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 19. November 2013 zur zweiten Sitzung „Sportentwicklungsplanung in Pforzheim“. Nach einem kurzen Rückblick auf die Stärken-Schwächen-Analyse wurden der Planungsgruppe planungsrelevante Befunde aus den Voruntersuchungen sowie praktische Umsetzungsbeispiele aus anderen Projekten und Kommunen vorgestellt. Im Anschluss an die thematische Einführung erarbeitete die Planungsgruppe erste Handlungsempfehlungen auf Ebene der Angebotsstrukturen. Die Moderatoren überarbeiteten diese Ergebnisse jeweils im Vorfeld der nächsten Sitzung zu konkreten Handlungsempfehlungen.

Sitzung 3: Handlungsempfehlungen zur Infrastruktur (Außenanlagen)

Am 12. Dezember 2013 fand die dritte Sitzung mit dem Schwerpunktthema „Sportaußenanlagen“ statt. Nach einem Einblick durch Herrn Staib am Beispiel der Weststadt (ca. 8.000 Einwohner) in die städtische Planung bezüglich der Spiel- und Bewegungsräume präsentierten die Moderatoren weitere Informationen und Umsetzungsbeispiele aus anderen Kommunen zu den speziellen Themen „Freizeitspielfelder / Bolzplätze / Schulhöfe“- „Sportplätze und leichtathletische Anlagen“ – „Wege für Sport

und Bewegung / Grünflächen und Parks“. Mittels Metaplantchnik erarbeiteten dann die lokalen Experten erste Handlungsempfehlungen auf Ebene der Infrastruktur für die Stadt Pforzheim zu den vorgestellten Handlungsfeldern.

Sitzung 4: Handlungsempfehlungen zur Infrastruktur (gedeckte Sportstätten)

In der vierten Sitzung, die am 16. Januar 2014 stattfand, beschäftigte sich die lokale Planungsgruppe mit den Themen „Räume und Hallen für Sport und Bewegung sowie Hallenbelegung“. Nach der gewohnten und bewährten Einführung planungsrelevanter Ergebnisse und Informationen sowie Beispielen aus anderen Kommunen - mit welchen organisatorischen und baulichen Maßnahmen andere Kommunen versuchen, die Hallensituation zu verbessern - erarbeiteten zwei moderierte Gruppen erste Vorschläge und Empfehlungen, die abschließend von den Moderatoren im Plenum vorgestellt wurden.

Interne Abstimmungssitzung (28.01. 2014) und Zwischenbericht im Sportausschuss

Am 28. Januar 2014 fand gemeinsam mit den Moderatoren des ikps eine fachämterübergreifende Sitzung in Pforzheim statt. Der Anlass für diese Abstimmungssitzung war die Vielzahl von Ideen und Vorschlägen aus der lokalen Planungsgruppe zur Aufwertung der Spiel-, Sport- und Bewegungsflächen in der Kernstadt. In der Sitzung wurden die jeweiligen Vorschläge kritisch aus verschiedenen Perspektiven diskutiert und in ein in sich schlüssiges Bewegungskonzept überführt. Des Weiteren wurde der Sportausschuss am 5. Februar 2014 von Herrn Dr. Wetterich über den aktuellen Stand der Sportentwicklungsplanung informiert.

Sitzung 5: Handlungsempfehlungen „Vereinsentwicklung und Sportförderung“

Zu Beginn der fünften Sitzung (13. Februar 2014) begrüßte Herr Dr. Wetterich die Planungsgruppe, gab einen Rückblick auf die Vorstellung des aktuellen Standes der Sportentwicklung im Sportausschuss und stellte die Ergebnisse der Abstimmungssitzung zum Thema „offen zugängliche Spiel- Sport- und Bewegungsflächen in der Kernstadt“ (Entwicklungsschwerpunkte und dezentrale Räume) vor.

Im Mittelpunkt der fünften Sitzung standen die Themen „Vereinsentwicklung und Sportförderung“. Neben dem Input durch die Herren Schrader und Wetterich informierte Herr Kaiser (ABS) die Anwesenden über die geltenden Sportförderrichtlinien sowie die vom Sportkreis erarbeiteten Vorschläge zu einer Überarbeitung. Im Anschluss wurden wiederum Vorschläge und Empfehlungen zu den Schwerpunktthemen erarbeitet.

Sitzung 6: Handlungsempfehlungen „Diskussion offener Punkte und Priorisierung“

Am 19. März 2014 fand die letzte Sitzung der lokalen Planungs- und Expertengruppe statt. Abschließend wurden diejenigen Handlungsempfehlungen besprochen, bei denen noch Änderungs- und Diskussionsbedarf bestand.

Des Weiteren wurden eine Nachbefragung der Planungsgruppe zum Planungsverfahren und der Arbeit des ikps sowie eine Priorisierung der erarbeiteten Handlungsempfehlungen mittels Fragebogen durchgeführt. Abschließend stellte die Dezernentin, Frau Müller, die sogenannten „Starterprojekte“ der Stadtverwaltung vor.

9 Handlungsempfehlungen auf Ebene der Angebotsstrukturen

9.1 Bewegungsförderung von Kindern

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass eine umfassende Bewegungserziehung im Kindesalter sowohl für eine motorische, kognitive und ganzheitliche Entwicklung der Kinder als auch für eine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes unumgänglich ist. So weisen die Ergebnisse von sportmotorischen Untersuchungen auf einen Rückgang der motorischen Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen hin, dem durch eine frühe Sensibilisierung für Sport und Bewegung entgegengewirkt werden kann. Die motorische Grundausbildung von Kindern hat schon möglichst früh anzusetzen und sollte sich am Leitbild einer vielseitigen, sportartübergreifenden, an motorischen und koordinativen Grundfähigkeiten orientierten Ausbildung ausrichten. Nicht zuletzt weisen neuere Ergebnisse der Altersforschung darauf hin, dass Sporttreiben im Alter wesentlich mit dem Sportengagement in früheren Jahren zusammenhängt. Auch im Hinblick auf ein lebenslanges Sportengagement ist es somit ratsam, bereits in frühen Jahren mit der möglichst breit angelegten Förderung von Sport- und Bewegungsaktivitäten in Kindergärten und Schulen zu beginnen.



Abbildung 95: Modell der Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen

Die umfassende Bewegungsförderung im Kindesalter in Pforzheim ist sowohl für die Planungs- und Expertengruppe als auch für die Bevölkerung laut der durchgeführten Sportverhaltensstudie von großer Bedeutung. Dabei sollen auf einer ersten Ebene möglichst alle Kinder erreicht werden. Hier spielen die Kindergärten / Kindertageseinrichtungen sowie die Schulen eine wichtige Rolle. Diese Grundausbildung der Kinder wird ergänzt durch sportartübergreifende Angebote von Sportvereinen und

mündet – auf der dritten Ebene – in der sportartspezifischen Ausbildung von Kindern und Jugendlichen.

9.1.1 *Stärkung von Sport und Bewegung in den Bildungseinrichtungen*

Leitziel:

Die Bewegungsförderung und das Sportangebot für Kinder und Jugendliche in den Kindertageseinrichtungen und in den Schulen sollen kontinuierlich ausgebaut werden.

Nach Ansicht der lokalen Planungs- und Expertengruppe soll die Förderung von Bewegung im Kindergarten weiter ausgebaut werden. Als Ziel wird aus Sicht der Planungsgruppe formuliert, dass in jeder Kindertageseinrichtung eine zusätzliche Sport- und Bewegungsstunde eingeführt wird.

In Fortführung der Überlegungen zur sportartübergreifenden motorischen Grundausbildung im Vorschulbereich soll die Bewegungsschulung auch in den Schulen, insbesondere an den Grundschulen, weiterverfolgt werden, um analog zu den Kindergärten eine möglichst breite Basis an Kindern zu erreichen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Angeleitete Bewegungsangebote in den Kindertageseinrichtungen: In jeder Kindertageseinrichtung soll – nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit den Übungsleiterinnen und Übungsleitern der Sportvereine – ein zusätzliches angeleitetes Bewegungsangebot durchgeführt werden. Ziel ist eine tägliche angeleitete Bewegungszeit.
- Kooperationen der Schulen und Kindertagesstätten mit Sportvereinen: Um eine bessere Bewegungsförderung zu erreichen, soll die Zusammenarbeit von Schulen und Kindertagesstätten mit Sportvereinen gefördert werden. Insbesondere für die Kernstadtschulen sollen starke Sportvereine für eine feste Kooperationspartnerschaft gefunden werden. Zudem sollen die Schulen – insbesondere im Hinblick auf die verstärkte Einführung der Ganztageschule – über mögliche Sport- und Bewegungsangebote von den Vereinen informiert und diese Angebote direkt an den Schulen beworben werden (vgl. 10.1.3).
- Des Weiteren sollen Voraussetzungen für eine fruchtbare Kooperation geschaffen werden: Dies sieht die Planungsgruppe in der Verfügbarkeit von Hallenkapazität, der Schaffung mindestens einer Bewegungslandschaft sowie in der Bereitstellung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern bzw. deren Finanzierung. Hinsichtlich der finanziellen Unterstützung müssen nach Ansicht der Planungsgruppe Anreize über die kommunale Sportförderung gesetzt werden (vgl. Kapitel 2.3).
- Als weitere organisatorische Maßnahme sind Informationsveranstaltungen sinnvoll, bei denen Mitarbeitende von Schulen, Kindertagesstätten, Eltern und Sportvereine zusammenkommen und über die vorhandenen Möglichkeiten informiert werden. Dies ist sowohl auf gesamtstädtischer als auch auf Ebene der Stadtteile möglich (vgl. auch Informationen auf Schulleitertagung und Sport- und Bewegungstag zur Sensibilisierung der Eltern in Kapitel 10.1.3.).

9.1.2 Sportartübergreifende Angebote für Kinder und Jugendliche

Leitziel:

Kindern und Jugendlichen in Pforzheim sollen neben den bestehenden Vereinsangeboten niederschwellige, interkulturelle und sportartübergreifende Sport- und Bewegungsformen geboten werden.

Neben dieser allgemeinen Stärkung der Bewegung in den Bildungseinrichtungen hält die Planungsgruppe weitere Maßnahmen für eine sportartübergreifende Grundausbildung von Kindern für sinnvoll. Zwar gibt es zahlreiche Spiel-, Sport- und Bewegungsangebote für Kinder in Pforzheim, allerdings ist die Bedeutung von sportartübergreifenden Angeboten im Bewusstsein vieler Sportvereine noch nicht in ausreichendem Maße angekommen. Aufgrund der großen Bedeutung einer sportartübergreifenden Ausbildung für die motorische Entwicklung von Kindern soll diese in den Vereinen an Bedeutung gewinnen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- In den Vereinen sollen verstärkt sportartübergreifende Angebote für Kinder Berücksichtigung finden. Diese könnten durch die Einrichtung einer „Kindersportschule“ (vielseitige motorische Grundausbildung unter sportpädagogischer Leitung) nach dem Modell des Landessportverbandes gebündelt werden. Ggf. könnte eine Kindersportschule auch an die Schaffung eines Sportvereinszentrums (vgl. 9.5) angebunden werden. Als erste Schritte können eine Informationsfahrt zu bestehenden Kindersportschulen bzw. eine Informationsveranstaltung durchgeführt werden, um anschließend mit interessierten Vereinen in einer Zukunftswerkstatt mögliche Organisations-, Kooperations-, Betriebs- und Finanzierungsformen festzulegen. Zuständig sind hier die Sportvereine und der Sportkreis.
- Auch für Jugendliche sollen verstärkt offene und niederschwellige Sport- und Bewegungsangebote – möglichst in Zusammenarbeit mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit – angeboten werden. Dabei sollen Jugendliche an ihren Treffpunkten und z.B. den Bolzplätzen „abgeholt“ werden. Dabei soll keine Konkurrenzsituation zwischen Sportvereinen und offener Jugendarbeit entstehen. Vielmehr sollen Synergieeffekte genutzt und Jugendliche an die Vereinsarbeit herangeführt werden.

9.2 Kursangebote und Gesundheitssportangebote für Erwachsene

Leitziel:

Die Angebote für Erwachsene, v.a. freizeit- und gesundheitssportliche Angebote unterschiedlicher Anbieter, sollen ausgebaut und in zeitlich flexible Strukturen eingebunden werden.

Die Pforzheimer Sportvereine haben – wie die Vereinsanalyse zeigt – in den letzten fünf Jahren einen massiven Mitgliederschwund sowohl im Alter von 7 bis 14 Jahren als auch im Alter von 27 bis 40 Jahren zu verzeichnen. Wie die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung ebenfalls aufzeigen, sprechen sich die Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger für eine Ausweitung der Gesundheits- und Freizeitsportangebote sowie für Angebote in Kursform aus. Auch die Planungsgruppe möchte den Ausbau von Breitensportlichen, nicht wettkampforientierten Angeboten, insbesondere im Bereich Fitness und Gesundheit, stärken.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Zeitlich flexible Angebote: Insbesondere zeitlich flexible Angebote werden von der Zielgruppe der 27-40jährigen nachgefragt. Um diese Nachfrage zu befriedigen, ist die Gründung eines Sportvereinszentrums (vgl. 9.5) zu prüfen.
- Offene Angebote: Niederschwellige Sport- und Bewegungsangebote im öffentlichen Raum werden von der Planungsgruppe begrüßt. Insbesondere der Enzaupark bietet sich hierfür an, da er ganzjährig geöffnet ist und von vielen Besuchern frequentiert wird. Eine Gewinnung von Sportvereinen bzw. Übungsleiterinnen und Übungsleitern, die diese Angebote durchführen, kann über eine Projektförderung aus den Sportfördermitteln erreicht werden (vgl. Kapitel 2.3). Die Koordination dieser Angebote soll durch das Amt für Bildung und Sport in Abstimmung mit den Sportvereinen erfolgen. Die Durchführung der Angebote wird begleitet von einer bewegungsfreundlichen Gestaltung der vorhandenen Frei- und Grünflächen.
- Sport- und Bewegungsangebote bei lokalen Wirtschaftsunternehmen: Die Übungsleiterinnen und Übungsleiter der Sportvereine kommen in die Betriebe und Firmen und führen ein Sport- und Bewegungsprogramm durch (Empfehlung an Sportvereine).
- Sport und Familie: Die Vereinbarkeit von Sport und Familie soll stärker berücksichtigt werden und zu speziellen Angeboten führen (generationsübergreifende Betreuungsangebote durch Sportvereine oder parallele Sportangebote für Eltern, Großeltern und Kinder).
- Spezielle Angebote: Weitere Angebote könnten nach Meinung der Planungsgruppe z.B. Outdoorangebote (in Form geführter Radtouren) sein (Empfehlung an Sportvereine).
- Angebote für nicht erwerbstätige / langzeitarbeitslose Menschen, die der gesundheitlichen Stabilisierung dienen, sind zu stärken, um den betroffenen Menschen den Weg zur Beschäftigungsfähigkeit zu erleichtern.

9.3 Sport- und Bewegungsangebote für ältere Menschen

Leitziel:

Für ältere Menschen soll ein differenziertes sportartübergreifendes Sport- und Bewegungsangebot von verschiedenen Anbietern zur Verfügung gestellt werden. Basis dafür bieten eine bessere Information der Bevölkerung und eine zunehmende Vernetzung der unterschiedlichen Anbieter und Aktivitäten.

Die Entwicklung von geeigneten Konzepten und Angeboten für die Zielgruppe der Älteren stellt angesichts der demographischen Entwicklung eine wichtige Zukunftsaufgabe der kommunalen Sportentwicklung und für die Sportvereine dar. In Pforzheim werden von verschiedenen Anbietern schon zahlreiche Sport- und Bewegungsangebote für ältere Menschen vorgehalten, die jedoch einer weiteren Ausweitung und Differenzierung bedürfen. Zusätzlich ist eine breite Informations- und Öffentlichkeitsarbeit über die vorhandenen Angebote und über die Bedeutung von Sport und Bewegung bei älteren Menschen anzustreben. Zum Thema „Sport im Alter“ ist im Jahr 2014 bereits eine gemeinsame Tagung des organisierten Sports und des Kreissenioresenrates geplant.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Systematische Erfassung der Angebote: Ein erster grundlegender Schritt besteht in einer systematischen Erfassung aller bestehenden Sport- und Bewegungsangebote für ältere Menschen in Pforzheim – sowohl der Angebote der Sportvereine als auch von anderen Trägern. Für diese Erfassung wird es aufgrund der Heterogenität der Zielgruppe der Älteren notwendig sein, genaue Kriterien zur Ordnung/ Klassifikation der Angebote zu entwickeln (z.B. Trennung in präventive und rehabilitative Angebote). Die gesammelten Angaben sollen durch geeignete Informationsträger veröffentlicht werden (z.B. Ergänzung des Seniorenratgebers durch Sportangebote).
- Differenzierung des Angebots: Die Unterschiede innerhalb der Zielgruppe der Älteren und die demographischen Veränderungen machen nach Meinung der Planungsgruppe eine ständige Fortschreibung und Differenzierung des Angebots erforderlich. Sport im Alter soll aus sportwissenschaftlicher Sicht vielfältig und sportartübergreifend sein, um die von der Sportwissenschaft belegten positiven Effekte für die Gesundheit und die Lebensqualität im Alter zu erzielen. Die Schulung von verschiedenen Aspekten wie etwa Koordination, Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit steht im Mittelpunkt eines Bewegungstrainings, das z.B. auch der Sturzprophylaxe dient.
- Angebote im Gesundheitssport: Grundsätzlich soll der Bereich Gesundheitssport für die Zielgruppe ausgebaut werden. Dabei sollen die Angebote der Sportvereine mit denen der Krankenkassen abgestimmt bzw. wenn möglich eine bessere Vernetzung / Kooperation und gegenseitige Unterstützung erreicht werden. Dabei ist es hilfreich, ein Netzwerk „Sport, Bewegung, Gesundheit“ zu gründen, bei dem unterschiedliche lokale Akteure zusammenarbeiten (z.B. Sportvereine, Senioreneinrichtungen, Kirchen, Krankenkassen, Volkshochschule).
- Im Hinblick auf infrastrukturelle Ergänzungen für ältere Menschen spricht sich die Planungsgruppe für die Schaffung von Fitness-Geräten im öffentlichen Raum aus. Diese Geräte können selbstverständlich generationsübergreifend genutzt werden (vgl. auch Kapitel 9.2).

9.4 Integrative, inklusive und gendergerechte Sport- und Bewegungsangebote

In Pforzheim leben viele Menschen mit Migrationshintergrund, die einerseits spezifische Ansprüche an „ihren“ Sport haben, andererseits gerade unter Integrationsgesichtspunkten die bestehenden Sportangebote nutzen und nutzen sollen. Diese integrative Funktion des Sports hat für Pforzheim eine große Bedeutung. Gleichzeitig stellen inklusive und spezifische Angebote für Menschen mit gesundheitlichen oder anderen Einschränkungen eine wichtige Zukunftsaufgabe des Sports dar. Ebenso soll bei der Weiterentwicklung von Sportangeboten (wie auch von infrastrukturellen Einrichtungen – vgl. z.B. Kapitel 11.2.2) als übergeordnetes Prinzip der Gedanke der Geschlechtergerechtigkeit und der Inklusion Berücksichtigung finden.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Interkulturelle Projekte: Für die Zielgruppe männliche Kinder und Jugendliche wurde mit der Pforzheimer Bolzplatz-Liga – gestützt von vielen unterschiedlichen Trägern – ein Projekt zur interkulturellen Verständigung von Kindern und Jugendlichen verschiedener Kulturen und nationaler Herkunft erfolgreich umgesetzt. Es ist zu prüfen, ob dieses Projekt analog (jedoch mit anderen Sportarten) für andere Zielgruppen, z.B. Mädchen und Frauen (mit Migrationshintergrund), umgesetzt werden kann. Hierbei können die in Pforzheim aktiven Träger und Stellen aus dem Bereich eingebunden werden.
- Angebote für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Behinderungen sollen ausgebaut werden, insbesondere inklusive Angebote.
- Sportangebote sollen beide Geschlechter ansprechen und auf die Förderung des Gendergedankens achten.
- Unterstützung von genderspezifischen Projekten und Veranstaltungen: Zur Förderung des Sporttreibens von Mädchen und Frauen sollen unter Einbeziehung der Sportvereine Projekte des DOSB und des Badischen Sportbunds (z.B. FrauenSportWochen, Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“) unterstützt sowie weitere Projekte (z.B. Organisation von Mädchenfußballturnieren, Angebote für Mädchen mit Migrationshintergrund aus speziellen Kulturkreisen – z.B. Yezidinnen) durchgeführt werden.

9.5 Sportvereinszentrum

Viele Handlungsempfehlungen hinsichtlich der bereits aufgeführten Angebote und Kurse im Freizeit- und Gesundheitssport – sowohl für die Zielgruppen der Erwachsenen und Älteren als auch im Kindesalter (Kindersportschule) – können in Form eines sog. Sportvereinszentrums gebündelt werden. Damit wird dem Problem Rechnung getragen, dass Sportvereine mit ihren bisherigen, überwiegend ehrenamtlichen Strukturen wichtige Zukunftsaufgaben nur schwer leisten können. Daher wird die Schaffung eines Sportvereinszentrums von der Planungsgruppe befürwortet. Hinsichtlich der Gründung bzw. Umsetzung eines Sportvereinszentrums schlägt die Pforzheimer Planungs- und Expertengruppe folgende Schritte vor:

- Alle Sportvereine in Pforzheim sollen zu einer Informationsveranstaltung „Sportvereinszentrum in Pforzheim“ eingeladen werden.
- Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt soll das Thema mit den interessierten Sportvereinen vertieft werden. Des Weiteren soll prozessbegleitend eine Informations- und Besichtigungsfahrt zu bereits bestehenden Zentren angeboten werden.
- Um die Risiken einer Gründung besser abwägen zu können, soll bei Interesse des organisierten Sports eine Marktanalyse beauftragt werden.

10 Handlungsempfehlungen auf Ebene der Organisationsstrukturen

10.1 Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Leitziel:

Durch eine qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit werden die Bürgerinnen und Bürger in Pforzheim regelmäßig über die Bedeutung von Bewegung und Sport sowie über die vorhandenen Sportstätten und Sportangebote informiert.

Sowohl das Ergebnis der Stärken-Schwächen-Analyse durch die lokale Planungsgruppe als auch das Ergebnis der Bevölkerungsbefragung hinsichtlich der Versorgung mit Informationen sprechen dafür, den Kommunikations- und Informationsfluss der Sportanbieter – insbesondere der Sportvereine – bezüglich ihrer Angebote zu verbessern. Zur Verbesserung der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie zur besseren Außendarstellung des Sports in Pforzheim und der damit verbundenen Stärkung des Ansehens in der Öffentlichkeit spricht die Planungsgruppe folgende konkrete Handlungsempfehlungen aus.

Empfehlungen und Maßnahmen:

10.1.1 Internet

- Verbesserung des Internetauftrittes bezüglich Sport und Bewegung auf der städtischen Internetseite. Das Thema Sport und Bewegung in Pforzheim soll schneller gefunden, d.h. übersichtlicher angeordnet werden (Internet Sportbutton).
- Die Handlungsempfehlung „Internetgestützte Datenbank“ geht über den obigen Verbesserungsvorschlag inhaltlich hinaus. Neben den lokalen Sportvereinen sollen auch die Sport- und Bewegungsangebote abrufbar sein (Suchfunktion). Hierbei könnten Angebote z.B. auch nach Standort und/oder Altersgruppen differenziert werden. Darüber hinaus können weitere Informationen abrufbar sein wie z.B. Hallenbelegung, verfügbare Übungsleiterinnen und Übungsleiter.
- Verantwortlich für die Durchführung der beiden Maßnahmen ist die Stadtverwaltung. Die Bereitstellung der Informationen und deren regelmäßige Aktualisierung ist Aufgabe der Sportvereine und des Sportkreises.

10.1.2 Printmedien

- Die wesentlichen Informationen auf der Datenbank sollen alle zwei Jahre als Printversion aufgelegt werden. Insbesondere ältere Menschen sind mit dem Internet weniger vertraut. Des Weiteren kann die Printversion (ganz oder in Teilauszügen) bei Ärzten, Kinderärzten oder anderen Partnern (z.B. in Kitas oder Schulen) ausgelegt bzw. von den Partnern empfohlen/weitergeleitet werden.
- Seniorenratgeber: Erfassung und Veröffentlichung sämtlicher seniorenspezifischer Sportangebote in Pforzheim im bestehenden Seniorenratgeber (nach Lebensphasen strukturiert).
- Der Familienratgeber soll um sportliche Angebote ergänzt werden.
- Pforzheimer Sportstättenatlas: In einer Karte sollen sämtliche sportliche Einrichtungen (Laufstrecken, Bolzplätze, Bäder, Standorte der Sportvereine etc.) aufgeführt werden. Um eine möglichst flächendeckende Verteilung des Sportstättenatlases zu erreichen, könnte er als Beilage mit der Tagespresse (1 x pro Jahr) gestreut werden.

10.1.3 Veranstaltungen

- „Tag des Sports“ auf gesamtstädtischer Ebene: Um die Außendarstellung des Sports zu verbessern und über die breite Angebotspalette der Pforzheimer Sportvereine zu informieren, schlägt die Planungsgruppe die Einführung eines „Tages des Sports“ vor. Das Event bietet eine Plattform für die einzelnen Vereine und Abteilungen, ihre Sport- und Bewegungsangebote der Bevölkerung zu präsentieren.
- Sport- und Bewegungstage: Mit Sport- und Bewegungstagen sollen Kindertageseinrichtungen und Schulen gemeinsam mit den Sportvereinen Eltern für die Bedeutung von Bewegung und Sport für die Entwicklung ihrer Kinder (vgl. Kapitel 9.1) sensibilisieren. Eine weitere Möglichkeit für die Sportvereine stellen Schnupperangebote in Familienzentren dar.
- Schulleitertagung: Eine Einbeziehung der Pädagogen an den Pforzheimer Schulen für eine Forcierung von Sport und Bewegung sowie eine umfassende Information über die Sport- und Bewegungsangebote plus Möglichkeiten (z.B. Kooperationen im Ganztags) der örtlichen Sportvereine kann im Rahmen der Schulleitertagung erfolgen.

10.2 Vereinsentwicklung

Die insgesamt von der Bevölkerung positiv eingeschätzte Arbeit der Sportvereine stellt eine der wichtigsten Säulen für das Sporttreiben der Bevölkerung dar. Sportvereine sollten jedoch – wie die Bevölkerungs- und die Vereinsbefragungen dokumentieren – ihre Arbeit in verschiedenen Punkten gezielt an neue Erfordernisse anpassen. Dies bezieht sich – neben der im vorigen Kapitel beschriebenen Angebotsgestaltung – auf die Vernetzung mit anderen Institutionen und auf die Kooperation unter den Vereinen. Einen weiteren wichtigen Aspekt einer zukunftsorientierten Vereinsarbeit stellt das Lösen des aus eigener Sicht Hauptproblems der Sportvereine, nämlich die Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen, dar.

10.2.1 Kooperationen und Vernetzung

Leitziel:

Die Sportvereine sollen durch verstärkte Kooperation untereinander und mit anderen Institutionen auf den gesellschaftlichen Wandel reagieren und ihre Arbeit vernetzen.

Um die vielfältigen Synergieeffekte im Sport besser nutzen zu können, empfiehlt die Planungsgruppe eine Ausweitung der Kooperationen der Sportvereine mit anderen Anbietern (z.B. den Bildungseinrichtungen) von Sport und Bewegung. Die Bereitschaft der Sportvereine, künftig verstärkt mit anderen Institutionen zu kooperieren, wird durch die Vereinsbefragung belegt. Diesem Punkt schreiben auch die Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger in der Bevölkerungsbefragung eine hohe Bedeutung zu.

In Pforzheim sind die Kooperationen zwischen den Sportvereinen laut den Ergebnissen der Sportvereinsbefragung verbesserungswürdig. Über die Hälfte der Vereine hält eine verstärkte Zusammenarbeit der Sportvereine untereinander für „sehr wichtig“ oder „wichtig“. Auch die Planungsgruppe sieht in einer optimierten Vereinskooperation – gerade im Hinblick auf eine Umsetzung einiger Handlungsempfehlungen der Sportentwicklungsplanung - großes Potenzial für die Sportentwicklung in Pforzheim.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Kooperationen mit Bildungseinrichtungen: Auf die Bedeutung einer verstärkten Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen und Schulen wurde schon in Kapitel 9.1.1 hingewiesen.
- Darüber hinaus werden von der Planungsgruppe verstärkte Kooperationen mit (Kinder-) Ärzten, Krankenkassen und weiteren Partnern (z.B. Firmen, Kreissenioresenrat) als sinnvoll angesehen.
- Die Notwendigkeit einer verstärkten Kooperation der Sportvereine untereinander ist unbestritten und (wie in anderen Kapiteln beschrieben) u.a. für folgende Bereiche anzustreben: Angebotsgestaltung (z.B. Kindersportschule, Sportvereinszentrum), Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Tag des Sports), Verwaltungsbereich (gemeinsame Geschäftsstelle), Sportstättennutzung. Außerdem könnten gemeinsam beschäftigte Übungsleiterinnen und Übungsleiter bzw. Beschäftigte in der Verwaltung Synergien für die Vereine bereitstellen.
- Schaffung von Anreizsystemen zur Förderung von Kooperationen: Über die kommunale Sportförderung sollen bestimmte Formen der Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen unterstützt werden (vgl. Kapitel 10.3).

10.2.2 *Mitarbeit im Sportverein*

Leitziel:

In Pforzheim wird die ehrenamtliche Mitarbeit im Sportverein honoriert und gefördert.

Die Bedarfsanalyse bei den Pforzheimer Sportvereinen zeigt auf, dass das Thema „Mitarbeit im Verein“ eines der drängendsten Probleme ist. Mit folgenden Maßnahmen – über die bereits bestehenden zur Honorierung des Ehrenamtes hinaus – soll versucht werden, weitere Vereinsmitglieder für eine ehrenamtliche Mitarbeit zu gewinnen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Mitgliederbefragung der Sportvereine: Die Sportvereine sollen über eine Mitgliederbefragung (u.a. Bereitschaft zu unterschiedlichen Formen der Mitarbeit) ihre Mitglieder „abholen“ und gewinnen.
- Brunch im Stadtteil: Zu überlegen sind Einladungen für Ehrenamtliche.
- Honorierung durch die Stadt: Zu prüfen ist weiterhin, ob die Stadt über Vergünstigungen (z.B. Schwimmbadkarten), andere Bonussysteme oder über eine Kostenbeteiligung bei der Übungsleiterausbildung (Sportförderung) die Arbeit und die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördert.
- Öffentlichkeitsarbeit: Positive Beispiele ehrenamtlicher Arbeit sollen regelmäßig bekannt gemacht werden (vgl. Kapitel 10.1).
- Freiwilligenagentur: Sportvereine nutzen bisher die Angebote der Freiwilligenagentur nur sporadisch. Der Kontakt zwischen Agentur und Vereinen soll verstärkt werden.
- Hauptamtliche Mitarbeit: Das Ehrenamt soll künftig stärker durch (evtl. über die kommunale Sportförderung unterstützte) hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt werden (vgl. Kapitel 10.3).

10.2.3 *Informationen für die Vereine und Vereinsmitglieder*

Eine Anbahnung einer gezielten Entwicklung der Sportvereine ist integraler Bestandteil der Sportentwicklungsplanung in Pforzheim. Dabei ist allerdings eine Überzeugungsarbeit der Vereinsmitglieder und der verschiedenen Leitungsebenen zu leisten, um die Handlungsempfehlungen der Sportentwicklungsplanung in die Vereine zu transportieren und den Willen zur Umsetzung zu stärken. Dies soll nach Abschluss der Sportentwicklungsplanung auf verschiedenen Ebenen erfolgen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Die jeweiligen Vereinsvorstände sollen ihre Mitglieder informieren (Einberufung einer Spartenleiter-/Abteilungsleitersitzung). Das ikps erstellt hierfür einen Kurzvortrag, der den Vorständen zur Verfügung gestellt wird.
- Nach Abschluss der Sportentwicklungsplanung soll zeitnah (im Herbst 2014) ein „Pforzheimer Vereinstreffen“ einberufen werden. Verantwortlich zeichnet der Sportkreis. Bei dieser Veranstaltung soll das ikps über die Sportentwicklungsplanung und deren Ergebnisse referieren. Nach dem Impulsreferat sollen „Werkstattgespräche“ stattfinden. Wichtig wäre, dass auch positive Beispiele (z.B. gelungene Kooperationen, Fusionen, Vereinsinformationen beim Elternabend) aus der Pforzheimer Vereinslandschaft vorgestellt werden.
- Des Weiteren soll eine Übersicht erstellt werden, wo sich Vereine externe Hilfe holen können (z.B. Badischer Turnerbund, Badischer Fußballverband).

10.3 Kommunale Sportförderung

Leitziel:

Die kommunalen Sportförderrichtlinien der Stadt Pforzheim sollen überarbeitet, modernisiert und an die Ergebnisse der Sportentwicklungsplanung angepasst werden.

Die bestehenden Sportförderrichtlinien werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Planungsgruppe überwiegend positiv eingeschätzt. Dennoch sollen – entsprechend den Vorschlägen des Sportkreises und der bestehenden Arbeitsgruppe „Sportförderung“ – ausgehend von der bestehenden Förderstruktur Ergänzungen vorgenommen bzw. neue Akzente gesetzt werden. Mit diesen Modifikationen werden verschiedene Ziele verfolgt: Einerseits sollen die Richtlinien „entschlackt“ (Streichung der vielen Sonderfälle) und damit transparenter werden. Zum andern wird das Ziel verfolgt, durch Anreize die Sportvereine noch mehr als bisher zu ermutigen, bestimmte Felder, die sportpolitisch wichtig sind, zu besetzen bzw. dort stärker tätig zu werden. Damit sollen auch die Ergebnisse der Sportentwicklungsplanung in den Sportförderrichtlinien ihren Niederschlag finden. Tendenziell sollen bei einer Aktualisierung der Sportförderung folgende Punkte aufgenommen bzw. beachtet werden.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Neuformulierung der kommunalen Sportförderrichtlinien: Die Richtlinien sollen in Abstimmung mit der Politik, dem Sportausschuss, dem Sportkreis und den Sportvereinen (AG Sportförderung) angepasst bzw. neu formuliert werden. Dies gilt sowohl für eine Entschlackung der Richtlinien als auch für die im Folgenden aufgeführten Zugangsvoraussetzungen und Förderatbestände, die in der AG Sportförderung diskutiert und konkretisiert werden sollen.
- Voraussetzungen für eine kommunale Förderung: Sportvereine sollen in Zukunft nur dann von Seite der Stadt gefördert werden, wenn sie eine gewisse Größe besitzen (z.B. >100 Mitglieder), einen Mindestmitgliedsbeitrag erheben und mindestens drei Jahre im BSB Mitglied sind.
- Förderatbestände: Gemäß den oben formulierten Zielstellungen sollen u.a. folgende Punkte stärker gefördert werden: Kooperationen mit Bildungseinrichtungen, bestimmte Formen von Vereinskooperationen (z.B. gemeinsame Geschäftsstelle, gemeinsame Kindersportschule), Vereinsfusionen, Hauptamtlichkeit in der Geschäftsführung (v.a. bei Kooperationen), Projektförderung (Anschubfinanzierung, Nachhaltigkeit, Dauer), qualifizierte Übungsleiterinnen und Übungsleiter und deren Ausbildung (insbesondere für Schulkooperationen, Sport im Park, integrative Angebote etc.). Auch die Themen Talentförderung, Energiekostenzuschüsse, erhöhter Zuschuss zum Bau und Unterhalt vereinseigener Sportanlagen sollen in die Arbeit der AG Sportförderung Eingang finden.
- In Bezug auf die Talentförderung soll auch eine nicht-monetäre Förderung geleistet werden. Dabei geht es insbesondere um die Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport. Evtl. Schwierigkeiten und organisatorische Lösungen sollen in einem Gespräch mit den geschäftsführenden Schulleitern diskutiert bzw. gefunden werden. Für die Talentförderung soll zusätzlich beim Sportkreis eine eigene Arbeitsgruppe eingerichtet werden.
- Die städtische Sportverwaltung soll personell gestärkt werden, um als treibende Hauptkraft die Sportentwicklungsplanung umzusetzen.

Als Gegenfinanzierung wird aus Sicht der Planungsgruppe prinzipiell eine Erhöhung der Sportfördermittel befürwortet (gesellschaftspolitische Leistungen des Sports herausstellen). Aber auch innerhalb des bestehenden Systems ist eine Umverteilung gemäß der eingangs formulierten Prinzipien möglich (evtl. Einsparungen durch wegfallende Förderung von Jubiläen, Geräten, Fahrtkosten, Traditionsveranstaltungen; weitere Einsparungen durch Verschärfung der Zugangsvoraussetzungen).

Die vom Sportkreis vorgeschlagene mietfreie Bereitstellung von Sportstätten wird von der Planungsgruppe eher problematisch gesehen, da dadurch die gewollte Steuerungsfunktion in Bezug auf die Hallenbelegung entfallen und weitere Ungerechtigkeiten zwischen platz- und hallennutzenden Vereinen sowie Vereinen mit vereinseigenen Sportanlagen entstehen würden. Das Thema soll in der AG Sportförderung diskutiert werden. Ein Vorschlag wäre, evtl. erhöhte Nutzungsgebühren einzuziehen und diese gemäß den stärker zu fördernden Fördertatbeständen unter die Vereine zu verteilen (ein wichtiges Kriterium bleibt dabei sicher die Kinder- und Jugendarbeit).

11 Handlungsempfehlungen auf Ebene der Infrastruktur

Auf Ebene der Infrastruktur verfolgt die kommunale Sportentwicklungsplanung in Pforzheim das Ziel, vielfältige Spiel-, Sport- und Bewegungsräume für das facettenreiche Sporttreiben der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die infrastrukturellen Maßnahmen, die in ihrer Gesamtheit und gegenseitigen Vernetzung das Prädikat einer „sport- und bewegungsfreundlichen Sportstättenstruktur“ ausmachen, sind in Form eines Pyramidenmodells aufgebaut:



Abbildung 96: Ebenen der Sportinfrastruktur

Folgende Sporträume sollen dabei Beachtung finden:

- Sicherstellung der wohnortnahen Grundversorgung mit Sportgelegenheiten
- Linienförmige Sportgelegenheiten (Lauf-, Rad-, Inlinerwege)
- Stadtteilbezogene Versorgung mit offen zugänglichen Freizeitspielfeldern
- Gewährleistung einer ausreichenden Versorgung mit stadtteilbezogenen Sportanlagen für den Breiten- und Wettkampfsport
- Zentrale Sportstätten für den Wettkampf- und Leistungssport

11.1 Wege für Sport und Bewegung

Leitziel:

Für Pforzheim soll – aufbauend auf den bestehenden Wegesystemen – eine flächendeckende Versorgung mit „Sportwegen“ (Lauf-, Rad-, Inlinerwege etc.) erreicht werden.

Wald, Wege und Straßen sind zentrale Orte für die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bevölkerung. Daher stellen die Optimierung bewegungsfreundlicher Verbindungslinien und die Schaffung eines zusammenhängenden Wegenetzes (Rad-, Lauf- und Inlinerwege) wichtige Bestandteile einer zukunftsorientierten Sportentwicklung dar. Nach Meinung der Planungsgruppe besteht insbesondere im Hinblick auf eine Optimierung der Rad- und Inlinerwege Handlungsbedarf.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Generell schlägt die lokale Planungs- und Expertengruppe vor, die bereits vorhandenen Sportwege sowohl besser auszuschildern als auch publik zu machen (Infotafeln, Flyer).
- Hinsichtlich der Radwege ist derzeit eine Radwegekonzeption in Planung. Hier soll die Frage der Tauglichkeit für sportliches Radfahren eingebracht werden. Dabei ist zu prüfen, ob die Radwege auch von Inlinern mitgenutzt werden könnten, um dem konstatierten Bedarf an Inlinerwegen zu begegnen.
- Des Weiteren empfiehlt die Planungsgruppe beleuchtete Laufwege und zusätzlich eine Finnenbahn mit Beleuchtung in Innenstadtnähe, die insbesondere zur dunklen Jahreszeit stark frequentiert werden kann. Als möglicher Standort bietet sich der Enzaupark an, denn hier existiert bereits eine kurze beleuchtete Laufstrecke, die ausbaufähig ist.
- Außerdem wird die Erstellung von modernen, nach sportwissenschaftlichen Gesichtspunkten gestalteten Trimm-Dich-Pfaden empfohlen.

11.2 Sportgelegenheiten / wohnortnahe Grundversorgung

11.2.1 Schulhöfe

Leitziel:

Die Schulhöfe in Pforzheim sollen bewegungsfreundlich gestaltet und auch außerhalb der Unterrichtszeiten zugänglich und nutzbar bleiben.

Nach Auffassung der lokalen Planungsgruppe sollen die Schulhöfe in Pforzheim – insbesondere die Pausenhöfe der Grund- und der Förderschulen und vor allem in den verdichteten Innenstadtbezirken – bewegungsfreundlich gestaltet werden. Die Planungsgruppe befürwortet eine grundsätzliche Bereitstellung der Schulhöfe zur Nutzung außerhalb der Unterrichtszeiten (z.B. am Spätnachmittag oder am Wochenende) für Sport, Spiel und Bewegung.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Schulhöfe wurde in der Vergangenheit von der Stadtverwaltung bereits durchgeführt und Mittel für die Aufwertung der Schulhöfe wurden in den Haushalt eingestellt, die jedoch im Rahmen der Haushaltskonsolidierung zurückgestellt wurden. Die Bestandsaufnahme soll in einem ersten Schritt aktualisiert und verfeinert werden. Hier kann auch auf die vorhandenen Daten der Schulbefragung zurückgegriffen werden.
- Die Planungsgruppe betont die Notwendigkeit einer bewegungsfreundlichen Gestaltung der Schulhöfe, insbesondere an Schulen mit Ganztagesbetrieb. Die bewegungsfreundliche Gestaltung soll sich nicht alleine auf Ballsportarten beschränken, sondern auch andere Formen von Bewegung umfassen. Bei der Planung von Umbauten und Neugestaltungen soll die Schulgemeinde (Schülerschaft, Lehrerschaft, Elternschaft, Anwohnerschaft) aktiv einbezogen werden.
- Des Weiteren empfiehlt die Planungsgruppe die Schaffung einer zentralen und zentrumsnahen Bewegungslandschaft im Freien (mögliche Standorte Campus Inselschule, Enzaupark), die von Kitas und Grundschulen am Vormittag und von den Sportvereinen nach dem Unterricht genutzt werden könnte.

11.2.2 Freizeitspielfelder

Leitziel:

In jedem Stadtteil Pforzheims soll ein offen zugängliches Freizeitspielfeld für unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen zur Verfügung stehen.

Freizeitspielfelder stellen zunehmend für alle Altersgruppen wichtige Sport- und Bewegungsräume dar, da sie in der Regel offen zugänglich sind und auch spontane Sport- und Bewegungsaktivitäten zulassen.

Insgesamt ist die Versorgung mit Freizeitspielfeldern aus Sicht der Planungsgruppe zwar punktuell gut, flächendeckend jedoch nicht ausreichend. In Bezug auf die Gestaltung der Flächen wird zudem festgestellt, dass diese wenig differenziert und für wichtige Zielgruppen wenig geeignet sind. Die bisherige Fokussierung auf Bolzplätze, die zumeist nur Fußball als Aktivität zulassen, sollte daher künftig im Sinne einer alters- und generationsübergreifenden Gestaltung verändert werden.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Als Basis für eine Verbesserung der Situation soll nach Meinung der Planungsgruppe analog zu den Schulhöfen eine detaillierte Bestandsaufnahme der Freizeitspielfelder erfolgen (mit Zustandsbeschreibung und Sportmöglichkeiten).
- Prioritärer Handlungsbedarf wird in den Innenstadtgebieten gesehen (Kernstadt, Weststadt, auch Eutingen und Maihalden). Hier gilt es die ohnehin wenigen Freizeitspielfelder zu erhalten und aufzuwerten sowie ggf. neue Flächen für Spiel und Bewegung zu gewinnen. Aber auch in Neubaugebieten soll schon von vornherein der Aspekt einer ausreichenden Versorgung mit Sportgelegenheiten Beachtung finden.
- Hinsichtlich einer qualitativen Aufwertung soll geprüft werden, ob durch innovative und kreative Angebote auf den vorhandenen Flächen (meist monostrukturierte Bolzplätze) auch für andere Zielgruppen (insbesondere Mädchen, Ältere) Angebote offeriert werden können (z.B. Beachvolleyballfelder), wobei der generationsübergreifende Aspekt hier Beachtung finden soll.

Eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität auf Freizeitspielfeldern könnte nach Meinung der Planungsgruppe auch durch Teilüberdachungen geschaffen werden.

- In Zusammenhang mit diesen Überlegungen soll auch eine temporäre Öffnung der Sportflächen im Wartbergbad außerhalb der Badesaison geprüft werden.

11.2.3 Grünflächen/Parks

Leitziel:

Ausgesuchte Grünflächen und öffentliche Räume sollen stärker vernetzt und für Sport und Bewegung erschlossen werden.

Eine stärkere Nutzung von einzelnen Grünflächen und öffentlichen Räumen durch eine sport- und bewegungsanregende Gestaltung (z.B. Fitnessgeräte, Spielplatz für „jung und alt“, Bouleplätze, „Sporterlebnispark“) findet große Zustimmung.

11.3 Entwicklungsschwerpunkte und dezentrale Räume bei den offen zugänglichen Sport-freianlagen

11.3.1 Entwicklungsschwerpunkte mit Zentralitätsfunktion

Wie in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, wird es eine wesentliche Aufgabe der Sportentwicklungsplanung darstellen, in den verdichteten Gebieten der Kernstadt (einschließlich Weststadt, Eutingen) offen zugängliche Räume für Sport und Bewegung zur Verfügung zu stellen. Dabei wird ein Konzept vorgeschlagen, das Anlagen mit Zentralitätsfunktion, in denen sich Sport und Bewegung konzentrieren, mit kleineren, dezentralen und wohnungsnahen Bewegungsräumen verbindet.

Als ein Standort für ein für „sport-, bewegungs- und familienfreundliches Zentrum“ im Osten der Kernstadt wird der Enzaupark angesehen. Die dort schon vorhandenen sport- und bewegungsfreundlichen Angebote (z.B. Bolzplatz, Street-/Volleyballplatz, beleuchtete Laufstrecke) sollen ergänzt und optimiert werden (z.B. Fitnessgeräte im Freien, Ausbau der beleuchteten Laufbahn, Bouleplatz, naturnahe Bewegungslandschaft im Freien). Damit soll eine altersübergreifende Nutzung erreicht und ein naturnah gestaltetes Zentrum für die sportliche Naherholung geschaffen werden – gerade auch für die Altersgruppen 30 Jahre und aufwärts. In diesem Zusammenhang soll auch die Erreichbarkeit des Standortes (gesperrter Römersteg) überprüft werden.

Um eine gute Erreichbarkeit aus der Stadtmitte zu gewährleisten, wird ein zweites Zentrum im Gebiet der Südwest- bzw. Weststadt angedacht. Hierfür eignen sich zwei Standorte mit unterschiedlichen Zielperspektiven, aber auch Schwierigkeiten der Erschließung.

Insbesondere das Umfeld Fritz-Erler-Schule / Brötzingen-Schule würde sich für einen Standort mit Zentralitätsfunktion bzw. einen „Campus West“ eignen (Funktion auch für Brötzingen). In der ämterübergreifenden Sitzung wurde angeregt, geeignete Flächen näher in Augenschein zu nehmen (ggfs.

Erwerb oder Flächentausch). Damit könnten wichtige neue Freiflächen in Innenstadtnähe erschlossen und durch vielfältige Angebote für Sport und Bewegung zur Verfügung gestellt werden. Hinsichtlich einer Gegenfinanzierung könnte eventuell der alte Franzosenplatz (Buckenbergl), der weitgehend brach liegt, veräußert werden (allerdings aus vertraglichen Gründen frühestens in drei Jahren).

Alternativ – bzw. zusätzlich mit anderem Schwerpunkt – könnte sich der Bohrain-Sportplatz zu einem Zentrum für Sport und Bewegung für den Vereinssport und den privat organisierten Sport entwickeln. In Anlehnung an moderne Vereinsanlagen, die in Teilen auch für die Öffentlichkeit nutzbare Bereiche beinhalten, könnte hier durch Ergänzungen des vorhandenen Angebots ein „familienfreundlicher Sportplatz“ entstehen (Beach-Volleyball vorhanden, evtl. Finnenlaufbahn, Nutzung der still gelegten Tennisplätze für Spielfelder wie Funcourt, Nutzung der Böschung als Abenteuergelände). Mit der geplanten Bebauung im Lange Gewann würde der Platz auch das neue Wohngebiet aufwerten. Der Bohrain-Sportplatz befindet sich im Vereinsbesitz, eine Ergänzung ist nur unter Einbeziehung und Zustimmung des Vereins möglich. Deshalb sollen Gespräche von Seiten der Stadtverwaltung mit dem TV 1834 Pforzheim aufgenommen werden. Auch für den Verein würde eine sport-, bewegungs- und familienfreundliche Umgestaltung eine große Chance durch eine Ausweitung des Angebots bedeuten. Evtl. könnte hier unter Vereinsregie ein Sportvereinszentrum (s.o.) entstehen.

Einen weiteren Entwicklungsschwerpunkt, der insbesondere für die schulische Nutzung vorgesehen ist und auch eine Neukonzeption von Hallen und Räumen beinhaltet, könnte der Campus der Inselschule darstellen, der im Zuge der weiteren Schulentwicklung einer Neugliederung bedarf. Bei der zu erarbeitenden Konzeption soll im Bereich der Hallen und Räume die von verschiedenen Institutionen nutzbare, feststehende Indoor-Bewegungslandschaft hier verortet werden. Im Außenbereich sollen vielfältige Bewegungsanreize und Sportmöglichkeiten für alle Klassen- und Altersstufen angeboten werden, die sowohl für den Sportunterricht als auch für den ganztägigen Aufenthalt der Schüler zur Verfügung stehen (z.B. kombinierte Leichtathletik- und Ballspielanlage, Spielfeld mit Überdachung, evtl. Outdoor-Bewegungslandschaft). Eine Nutzung von Teilen des Geländes durch die Öffentlichkeit außerhalb des Unterrichts wäre zu prüfen.

11.3.2 Dezentrale kleinere Räume

Da im verdichteten Innenstadtgebiet kaum Sport- und Bewegungsflächen existieren – und die wenigen ungenutzten Räume knappe Ressourcen darstellen, gilt es, weitere Flächen für Spiel, Sport und Bewegung für zukünftige Entwicklungen zu sichern. Hierfür kommen die ehemalige Stadtgärtnerei, der Stadtbalkon bei der Alfons-Kern-Schule sowie eine temporäre Öffnung der Sportflächen des Wartbergbades in Frage.

Aus Sicht der Planungsgruppe sollen folgende Räume zusätzlich geprüft werden: Benckiserpark (niederschwellige Angebote), Stadtgarten (evtl. kleinere Angebote für Senioren), ZOB und der Schlossberg im Rahmen der Innenstadtentwicklung Ost (bei beiden letzten Punkten sollen Bewegungsräume schon bei den Planungsprozessen Eingang finden).

11.4 Sportplätze und Leichtathletikanlagen für den Schul- und Vereinssport

Leitziel:

Die Sportaußenanlagen für den Schul- und Vereinssport sollen erhalten und qualitativ aufgewertet werden. Für eine Erhöhung und Optimierung der Nutzung werden dabei verstärkt familienfreundliche, generationsübergreifende Konzeptionen, eine gewisse Zentralisierung sowie Kunstrasenbeläge umgesetzt (Aufwertung im Bestand).

Die Versorgung mit Sportaußenanlagen für den Schul- und Vereinssport ist im interkommunalen Vergleich leicht unterdurchschnittlich, aber – auch aus Sicht der Vereine – ausreichend. Auch die Planungsgruppe konstatiert eine ausreichende Versorgungslage, weist jedoch darauf hin, dass gravierende Unterschiede zwischen den verschiedenen Standorten bestehen bzw. punktuell Über- und Unterversorgungen an einzelnen Standorten vorhanden sind.

Nach Meinung der Planungsgruppe muss ein quantitativer Ausbau der Kapazitäten nicht in Erwägung gezogen werden. Die bestehenden Flächen der Sportplätze sollen jedoch erhalten und durch den punktuellen Ausbau von Kunstrasenbelägen besser genutzt werden. Hiermit wird auch dem aus mehreren Quellen belegten schlechten baulichen Zustand der Sportplätze Rechnung getragen. Die ebenfalls z. T. baulich mangelhaften und in die Jahre gekommenen Leichtathletikanlagen sind aktuell und in den Folgejahren zur Sanierung vorgesehen (Leichtathletikanlagen Buckenberg, Eutingen und Büchenbronn). Außerdem soll in ausgewählten Fällen eine Ergänzung der bestehenden Flächen für den Freizeitsport in Erwägung gezogen werden. Dabei verfolgt die Planungsgruppe das Ziel, ausgewählte Sportaußenanlagen durch die Berücksichtigung freizeit-, breiten- und schulsportorientierter Belange zu multifunktionalen, familienfreundlichen Sportplätzen aufzuwerten.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Für die perspektivisch wegfallenden fünf Großspielfelder im Holzhof und Eutingen soll nach Auffassung der Planungsgruppe nachfragegerechter Ersatz angeboten werden. Hier ist die Basis mit den Überlegungen zu einem dritten Platz (Kunstrasen) an der Heidenheimer Straße sowie zum Umbau eines Rasenplatzes am Standort „Im Hinteren Tal“ bereits gelegt.
- Ein Erhalt der Kapazitäten soll darüber hinaus durch die Umgestaltung ausgewählter Spielfelder in Kunstrasenplätze erreicht werden. Hierbei sind nach Auffassung der Planungsgruppe Einzelfallentscheidungen zu treffen, die auf folgenden Kriterien beruhen: Anzahl der Nutzer (insbesondere der Kinder und Jugendlichen), Höhe der Spielklasse, topographische Lage und die Bereitschaft zur Kooperation (gemeinsame Nutzung eines Kunstrasenplatzes).
- Aufgrund der mangelnden baulichen Qualität einiger Sportplätze und Leichtathletik-Anlagen soll das Sanierungsprogramm der Stadt weiter geführt werden.
- Dabei kann – neben der Umwandlung bestehender Großspielfelder in Kunstrasenplätze – eine weitere qualitative Aufwertung von Sportaußenanlagen erreicht werden, in dem in Rand- und Freiflächen Angebote für sportliche, spielerische, regenerative und kommunikative Nutzungsmöglichkeiten geschaffen werden sowie Teilbereiche öffentlich zugänglich sind. Derartige Maßnahmen haben die Zustimmung der lokalen Planungs- und Expertengruppe, da sie sowohl eine Bereicherung für den Vereinssport als auch für den Freizeitsport darstellen.

- Unter der Voraussetzung, dass eine wohnortnahe, dezentrale Grundversorgung gewährleistet ist, soll nach Ansicht der Planungsgruppe geprüft werden, ob und wenn ja, welche Standorte (für Leichtathletik und Fußball) sich für die Schaffung von stadtteilübergreifenden, zentralen Sportanlagen für den leistungsorientierten Sport eignen. Ansätze bzw. erste Voraussetzungen bestehen bereits auf der Wilferdinger Höhe (Sportzentrum mit Klettern, Tanzen, Tennis, Fußball und Boule) und auf dem Buckenberg (Sportzentrum mit Dreifeldhalle, Gymnastikhallen, Hallenbad, Fußball, Leichtathletik). Dabei sollten auch die Einrichtung eines Sportzugs an einem Gymnasium und die dafür erforderlichen Sportaußenanlagen in die planerischen Überlegungen miteinbezogen werden. Insgesamt zielt eine Bündelung darauf ab, moderne und hochwertige Anlagen für den Leistungssport zu schaffen. Eine hohe Frequentierung dieser Sportzentren rechtfertigt die hohe Qualität und erfordert eine vereinsübergreifende Nutzung, durch die sich wiederum zahlreiche Synergieeffekte (z.B. Beschäftigung/Nutzung von qualifizierten Übungsleitern, gemeinsame Anschaffungen, Kooperationen) ergeben können.
- Der Rugbysport in Pforzheim könnte auf dem Gelände des 1. CfR Pforzheim im Brötzinger Tal angesiedelt werden. Die Machbarkeit ist noch zu prüfen.

11.5 Sporthallen und Sporträume

Leitziel:

Die bestehenden Hallen und Räume sollen erhalten, qualitativ aufgewertet und noch besser ausgelastet werden.

Neben den Außensportanlagen und Freizeitspielfeldern spielen die Turn- und Sporthallen sowie andere überdachte Räume für Sport und Mehrfachnutzung eine wesentliche Rolle bei der Versorgung der Bevölkerung mit Sportanlagen. Zu diesen Hallen und Räumen zählen neben den normierten Turn- und Sporthallen für den Schul- und Vereinssport auch Räume für nicht an Normen gebundene Sportarten (z.B. Tanz- und Gymnastikräume etc.).

Gesamtstädtisch betrachtet kann die derzeitige Versorgungslage mit Sporthallen und Räumen – unter Einberechnung der beiden in Bau befindlichen / geplanten Dreifachhallen – als knapp ausreichend eingestuft werden. Allerdings existieren punktuell betrachtet Engpässe in bestimmten Stadtteilen (z.B. Eutingen) bzw. bei Schulen. Differenziert man diese Versorgungslage nach Anlagentypen aus, dann zeigt sich, dass hinsichtlich der Versorgung mit normierten Anlagen (Ein-, Zwei- und Dreifeldhallen) eine ausreichende Versorgung konstatiert werden kann. Dagegen liegt in Bezug auf spezifische kleinere Räume (z.B. Gymnastik-, Kampf- und Tanzsporträume, neue Anlagentypen wie z.B. Bewegungslandschaft) eher eine mangelnde Versorgungslage vor. Mehrere Quellen weisen zudem auf die – auch interkommunal von der Bevölkerung unterdurchschnittlich bewertete – mangelnde bauliche Qualität einzelner Hallen und die daraus resultierende Sanierungsbedürftigkeit hin.

Die lokale Planungsgruppe empfiehlt daher sowohl organisatorische Maßnahmen, um die bestehenden Hallen und Räume effektiver auszulasten, als auch bauliche Maßnahmen, um der mangelnden Versorgungslage mit spezifischen Räumen entgegenzuwirken sowie notwendige Sanierungsmaßnahmen.

11.5.1 Sportstättenmanagement - Organisatorische Maßnahmen zur Verbesserung der Hallensituation

In der Planungsgruppe herrscht die Auffassung vor, dass die bestehenden Engpässe in einem ersten Schritt durch organisatorische Maßnahmen abgeschwächt bzw. behoben werden können und sollen. Dabei wird vorgeschlagen, die schon weitgehend positiv bewertete Praxis der Hallenbelegung in einigen Punkten zu modifizieren. Optimierungsmöglichkeiten ergeben sich dabei insbesondere durch eine Erfassung und Nutzung sogenannter nutzungsoffener Räume, durch eine Erhöhung der Transparenz der Hallenbelegung sowie durch Formen der Selbst- bzw. Fremdkontrolle.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Viele Angebote sind nicht auf Hallen und Räume angewiesen, die den Anforderungen der Sportfachverbände genügen. Um Neubauten zu vermeiden und Kapazitäten in anderen Hallen zu eröffnen, sollen sog. nutzungsoffene Räume verstärkt für gymnastische Angebote genutzt werden. Als mögliche Räume werden hier u.a. genannt: Schulräume (sinkende Schülerzahlen); kirchliche Räume; Umnutzung von Tennishallen; leerstehende (Industrie-) Räume (z.B. Emma-Jäger-Bad – alte Schwimmhalle; Gebäude Pitzmann & Pfeiffer nahe Benckiserpark oder z.B. Lofts in der Nordstadt).

Die Stadtverwaltung soll hierzu ermitteln, in welchen Räumen entsprechende Angebote schon durchgeführt werden bzw. durchgeführt werden können (Ansprechen / Einladen der betreffenden Institutionen, Einbinden der städtischen Ämter). Des Weiteren könnten – vorrangig dort, wo punktuelle Engpässe bestehen und unter Berücksichtigung der Machbarkeit (finanzieller Aufwand für das Herrichten sowie Schaffung rechtlicher Voraussetzungen) – in Gesprächen mit den jeweiligen Eigentümern die Nutzungsmöglichkeiten derartiger Räume für Bewegung und Sport abgewogen werden.
- Die Hallenvergabe durch die Sporthallenkommission wird einstimmig begrüßt. Allerdings soll die Vergabe der Hallen und Räume durch die Sporthallenkommission transparenter werden, in dem sowohl die Kommunikation zwischen Kommission und den Vereinen gesteigert wird als auch die bestehenden Vergaberichtlinien und die Hallenbelegungspläne (z.B. im Internet auf der städtischen Homepage und/oder der Sportkreis-Seite) veröffentlicht werden. Damit soll auch eine „Selbstkontrolle“ der Vereine und der Sporthallenkommission erreicht werden.
 - In Bezug auf die vorhandenen Vergabekriterien, die von der Planungsgruppe positiv bewertet werden, soll diskutiert werden, ob eine forcierte Umsetzung von Kunstrasenplätzen und evtl. der Bau einer Kalthalle ein erneutes Abwägen, ob die Fußball-C-Jugend im Winter die Hallen nutzen müssen, erforderlich machen.
 - Die Nutzungszeiten der Hallen für Vereine (Übergang Schule – Verein, Abend, Wochenende, Ferien) sind nach Meinung der Planungsgruppe nur schwer ausdehnbar. Falls freie Zeiten vorhanden sind, werden diese über direkte Kommunikationsstrukturen vergeben. Perspektivisch soll im Rahmen der künftigen Schulentwicklung dieser Punkt im Auge behalten werden.
- Über die bereits beschriebenen Maßnahmen der Transparenz und Selbstkontrolle hinaus sollen bei Bedarf zusätzliche Maßnahmen der Belegungskontrolle durchgeführt werden. Dies ist insbesondere für Hallen, die mit Schlüsselgewalt von den Vereinen genutzt werden, anzuraten. Zusätzlich soll die Selbstkontrolle der Vereine durch das Führen von Hallentagebüchern wieder eingeführt werden.

11.5.2 Infrastrukturelle Maßnahmen

Angesichts der konstatierten Engpässe bei Hallen und Räumen ist sich die Planungsgruppe einig, dass perspektivisch mit den nachfolgenden Maßnahmen über eine qualitative und quantitative Optimierung der Hallenkapazitäten nachgedacht werden sollte. Zusätzlich werden für eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung der überdachten Infrastruktur einige Modellprojekte vorgeschlagen, die sich an neuen Trends bei der nachfrageorientierten Weiterentwicklung der Hallen und Räumen orientieren.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Die bekannten Defizite einiger Schulen in Bezug auf Turnhallenkapazitäten (vgl. Schulbefragung, städtische Liste) sollen in Abhängigkeit von den finanziellen Möglichkeiten perspektivisch behoben werden.
- Insbesondere in der Kernstadt sollen die Kapazitäten an kleinen Räumen ausgebaut werden (vgl. auch Bewegungslandschaft, Sportvereinszentrum).
- Einen großen Bedarf sieht die Planungsgruppe in Bezug auf eine permanente Überprüfung des Sanierungs- und Modernisierungsbedarfs bei den Hallen und Räumen und die Durchführung diesbezüglicher Maßnahmen. Ein Sanierungskonzept für alle öffentlichen Gebäude der Stadt Pforzheim besteht bereits. Grundsätzlich gilt, dass bei anstehenden Sanierungsmaßnahmen immer Maßnahmen einer zukunftsorientierten Modernisierung Berücksichtigung finden. Auch die Unterbringung vereinseigener Geräte soll in diesem Zusammenhang Beachtung finden.
- Modellprojekt „Kalthalle“: Spitzenbelastungen bei der Nutzung der Hallen können – neben den dargestellten organisatorischen Maßnahmen – durch die Anlage einer v.a. vom Fußballsport nutzbaren, aber z.B. auch für Bogenschießen geeigneten „Kalthalle“ aufgefangen werden. Ein solches Modellprojekt soll nach Meinung der Planungsgruppe geprüft werden, wobei als Alternative ein überdachter Bolzplatz (Liste geeigneter Standorte erstellen) zu diskutieren ist.
- Sportvereinszentrum: Auf die Bedeutung eines vereinseigenen Sportvereinszentrums und die dazu zu ergreifenden ersten Schritte wurde schon in Kapitel 9.5 hingewiesen.
- Modellprojekt Bewegungslandschaft: Als städtisches Projekt (Kooperation mit dem Sportkreis) soll in der Kernstadt eine Indoor-Bewegungslandschaft für Kinder und Jugendliche eingerichtet werden, die auch für die verschiedenen Kindertageseinrichtungen nutzbar ist. Eine Integration in ein „Bildungshaus“ wird angestrebt. Geeignet als Standort wäre die Inselschule.

12 Bewertung des Planungsprozesses und der Handlungsempfehlungen

12.1 Bewertung aus Sicht der Planungsgruppenmitglieder

Um den Planungsprozess zu evaluieren, wurden die Planungsgruppenmitglieder am Ende der Planungsphase ausführlich zu ihrer Einschätzung über die Planungsgruppenarbeit befragt. Im Folgenden werden einige Ergebnisse der Befragung vorgestellt, die die Einschätzungen der Mitglieder zu Fragen des Verfahrens, der Übertragbarkeit auf andere Planungsprobleme, der Rolle der Moderation und des Planungsergebnisses wiedergeben.

In einer ersten Einschätzung wurden die Planungsgruppenmitglieder gefragt, wie sie im Nachhinein das in Pforzheim angewendete Verfahren beurteilen. Anhand der folgenden Tabelle 55 zeigt sich, dass über 90 Prozent der Befragten das Planungsverfahren der Kooperativen Planung mit „sehr gut“ oder „gut“ beurteilen.

Tabelle 55: Bewertung des Planungsverfahrens

	Absolut	in Prozent
sehr gut	6	28,6
gut	13	61,9
befriedigend	2	9,5
ausreichend		
mangelhaft		
<i>gesamt</i>	<i>21</i>	<i>100</i>
"Neu war für viele Beteiligte das Planungsverfahren der Kooperativen Planung. Wie beurteilen Sie im Rückblick dieses Planungsverfahren?"		

Ein Faktor für den Erfolg des partizipatorischen Planungsprozesses ist offensichtlich die externe Moderation. Diese externe Unterstützung halten in Pforzheim alle Mitglieder der Planungsgruppe für sehr wichtig oder wichtig: Eine unabhängige, nicht in das örtliche Geschehen involvierte Moderation und Leitung der Sitzungen ist demnach entscheidend für den Erfolg des Planungsverlaufes und des Planungsergebnisses.

Tabelle 56: Bedeutung der externen Moderation

	Absolut	in Prozent
sehr wichtig	18	78,3
wichtig	5	21,7
teils / teils		
weniger wichtig		
unwichtig		
<i>gesamt</i>	<i>23</i>	<i>100</i>
"Wie wichtig ist die Teilnahme außenstehender Moderatoren am Planungsprozess?"		

Die Arbeit des Projektteams des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung wird sehr positiv beurteilt. 95 Prozent der Befragten urteilen in einer ersten, übergeordneten Einschätzung mit „sehr gut“ bzw. „gut“.

Tabelle 57: Bewertung des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung

	Absolut	in Prozent
sehr gut	10	45,5
gut	11	50,0
befriedigend	1	4,5
ausreichend		
mangelhaft		
	22	100
"Wie bewerten Sie insgesamt die Arbeit des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung?"		

Bei einer differenzierteren Befragung zur Arbeitsweise des ikps zeigt sich, dass sich diese guten Bewertungen auf alle abgefragten und unten dargestellten Items erstrecken, wobei insbesondere die Vorbereitung und die Moderation der Sitzungen positiv beurteilt werden.

Tabelle 58: Bewertung des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung

	Vorbereitung der Sitzungen	Moderation der Sitzungen	Zur Verfügung gestelltes Datenmaterial	Einbringen sportwissenschaftlicher Erkenntnisse	Nachbereitung der Sitzungen
sehr gut	54,5	63,6	45,5	22,7	42,9
gut	40,9	27,3	45,5	59,1	42,9
befriedigend	4,5	9,1	9,1	18,2	14,3
ausreichend					
mangelhaft					
gesamt	100	100	100	100	100
"Wie bewerten Sie die Arbeit des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung hinsichtlich...?" N=21-22; Angaben in Prozent.					

Die Evaluation belegt weiterhin, dass das Planungsergebnis als überwiegend problemadäquat eingeschätzt wird. Dies äußert sich u.a. darin, dass 82 Prozent der Befragten in einer ersten Einschätzung angeben, dass das Planungsergebnis in allen oder vielen Punkten ihren Erwartungen entspreche. Weitere 18 Prozent geben eine mittlere Beurteilung ab, eine negative Bewertung des gesamten Maßnahmenkataloges wird nicht abgegeben. Dieses Ergebnis stellt einem Verfahren, das auf einer Heterogenität von Interessen und dem Prinzip der Konsensbildung durch Kompromisse basiert, ein gutes Zeugnis aus.

Tabelle 59: Bewertung des Planungsergebnisses

	Absolut	in Prozent
ja, in allen Punkten	1	4,5
ja, in vielen Punkten	17	77,3
teils / teils	4	18,2
nein, nur in wenigen Punkten		
nein, überhaupt nicht		
gesamt	22	100
"Am Ende des Planungsprozesses steht ein Maßnahmenkatalog. Erfüllt dieser Ihre Erwartungen?"		

In einer weiter differenzierenden Frage wurden die Planungsgruppenmitglieder gebeten, den Maßnahmenkatalog getrennt nach den Empfehlungen zu Infrastruktur, Organisationsstruktur und Angebotsstruktur zu bewerten. Die Bewertungen der einzelnen Bereiche sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 60: Bewertung des Planungsergebnisses

	Infrastruktur	Angebotsstruktur	Organisationsstruktur
sehr gut	5,0	11,8	5,6
gut	65,0	70,6	50,0
befriedigend	30,0	17,6	38,9
ausreichend			5,6
mangelhaft			
<i>gesamt</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>
„Wie bewerten Sie den Maßnahmenkatalog für den Bereich der...?“; Angaben in Prozent. N=17-20			

In Bezug auf die verschiedenen Ebenen der Sportentwicklungsplanung herrschen kleinere Unterschiede. Die größte Zufriedenheit herrscht bei den erarbeiteten Maßnahmen auf der Ebene der Angebotsstruktur, die von rund 82 Prozent der Befragten mit „sehr gut“ oder „gut“ bewertet werden. Die Maßnahmen im Bereich der Organisationsstruktur werden dagegen nur von 56 Prozent mit „sehr gut“ oder „gut“ bewertet. Anhand dieser Wertungen lassen sich die Schwierigkeiten ablesen, die mit einer Veränderung der seit vielen Jahren bestehenden Organisationsstrukturen verbunden sind.

Dass das Projekt Sportentwicklungsplanung Pforzheim und damit auch das Verfahren der Kooperativen Planung als Erfolg gewertet werden kann, zeigt sich auch daran, dass sich 90 Prozent der Befragten ohne jede Einschränkungen wieder an einem Kooperativen Planungsverfahren beteiligen würden (ohne tabellarischen Nachweis).

Auch eine Übertragung des Planungsverfahrens auf andere gesellschaftliche Bereiche in Pforzheim wird von großen Teilen der Planungsgruppe für sinnvoll erachtet. Rund 37 Prozent möchten dieses Planungsverfahren in möglichst vielen anderen Bereichen anwenden. Dieses Ergebnis stellt für die Stadt Pforzheim einen Anreiz dar, auch in anderen Bereichen die kommunalen Akteure vermehrt einzubeziehen und ihnen somit mehr Mitsprache bei lokalpolitischen Planungen beizumessen. Als Bereiche werden insbesondere die Sozialentwicklung, Integration und Inklusion, die Kulturplanung bis hin zu „allen Feldern der Kommunalentwicklung“ genannt.

Tabelle 61: Übertragbarkeit auf andere Politikbereiche

	Absolut	in Prozent
ja	7	36,8
teils / teils	11	57,9
nein	1	5,3
<i>gesamt</i>	<i>19</i>	<i>100</i>
"Ist das kooperative Planungsverfahren auf andere Entscheidungen in der Kommunalpolitik Ihrer Meinung nach übertragbar?"		

12.2 Priorisierung der Handlungsempfehlungen durch die Planungsgruppe

Bevor wir einige Ziele und Empfehlungen hervorheben, die aus externer sportwissenschaftlicher Sicht eine besondere Bedeutung haben, soll zunächst ein Blick auf die Priorisierung der Empfehlungen durch die Planungsgruppe geworfen werden. Am Ende der letzten Sitzung hatten die lokalen Expertinnen und Experten die Möglichkeit, alle Empfehlungen hinsichtlich ihrer Priorität auf einer fünfstufigen Skala zwischen sehr hoch (=5,0) und sehr gering (=1,0) zu bewerten. Je höher der Wert, desto wichtiger ist die Empfehlung.

Tabelle 62: Priorisierung der Empfehlungen zu den Angeboten (Mittelwerte im Wertebereich von (1) sehr geringe Priorität und (5) sehr hohe Priorität)

Angebote	MW
Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Sportvereinen	4,52
Ausbau der Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtungen und Sportvereinen	4,45
Zusätzliche angeleitete Bewegungsangebote in jedem Kindergarten	4,35
Sportvereinszentrum	4,10
Integrative Sportangebote für Mädchen mit Migrationshintergrund (Vorbild Bolzplatzliga)	4,05
Kindersportschule: Ausbau sportartübergreifender Angebote für Kinder	4,00
offene Sportangebote für Jugendliche in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit	4,00
Niederschwellige Angebote im öffentlichen Raum (z.B. Enzauepark) – Projektförderung	3,83
Regelmäßige Informationsveranstaltungen (Schule, Kiga, Verein)	3,81
Gründung eines Netzwerks "Sport, Bewegung, Gesundheit"	3,75
Seniorenratgeber Sport: Systematische Erfassung der Bewegungsangebote für Ältere	3,73
Ausbau der Gesundheitssportangebote in Kooperation mit Krankenkassen	3,32
Angebote für Eltern und Großeltern	3,14
Outdoorangebote (z.B. geführte Radtouren)	2,91
Sport- und Bewegungsangebote bei lokalen Wirtschaftsunternehmen	2,82

Tabelle 62 gibt einen Überblick über die Priorisierung der Planungsgruppe zu den Empfehlungen bei den Angeboten. Sehr hohe Prioritäten erfahren die Empfehlungen zur Bewegungsförderung in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie die entsprechenden Kooperationen mit den Sportvereinen. Weitere Empfehlungen mit hoher Priorität sind die Empfehlungen zum Sportvereinszentrum und zur Kindersportschule, die von den Vereinen vorrangig in Angriff genommen werden sollten. Darüber hinaus sind auch die Angebote, die über das Kernangebot der Sportvereine hinausgehen (z.B. integrative Angebote für Mädchen, offene Angebote mit der Kinder- und Jugendarbeit, Angebote im öffentlichen Raum) durchaus mit einer hohen Priorität versehen.

Auf organisatorischer Ebene steht ein „Pforzheimer Vereinstreffen“ mit dem Ziel, die Ergebnisse der Sportentwicklungsplanung in die Vereine zu transportieren, ganz oben auf der Prioritätenskala (insgesamt höchster Wert aller Maßnahmen). Außerdem besitzen die Maßnahmen zur verstärkten Kooperation der Sportvereine und die Empfehlungen zur Sportförderung hohe Wertungen (insbesondere die Weiterführung der AG „Sportförderung“, die verstärkte Förderung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern sowie die Förderung von Kooperationen; weniger wichtig sind die verstärkte Talentförderung und der Leistungs- und Spitzensport). Aber auch die personelle Stärkung der Sportverwaltung und die

Verbesserung des Internetauftritts der Stadt sind mit Mittelwerten über 4,0 aus Sicht der Planungsgruppe von großer Bedeutung (vgl. die folgende Tabelle).

Tabelle 63: Priorisierung der Empfehlungen für die Organisationsebene (Mittelwerte im Wertebereich von (1) sehr geringe Priorität und (5) sehr hohe Priorität)

Organisation	MW
Ergebnisse der Sportentwicklungsplanung in Vereine transportieren	4,57
verstärkte Kooperation der Sportvereine untereinander	4,50
Stärkere Förderung von Übungsleiter/-innen (Aus- und Fortbildung)	4,38
Arbeitsgruppe "Sportförderrichtlinien" fortführen	4,35
Stärkere Förderung von Kooperationen	4,33
Sport- und Bewegungstage mit Kindergärten, Schulen und Sportvereinen	4,23
Stärkere Förderung von Hauptamtlichkeit (Geschäftsführung)	4,17
(personelle) Stärkung des Sportamtes	4,06
Verbesserung des Internetauftritts der Stadt - Sportbutton	4,00
Stärkere Förderung von Fusionen	3,95
Veränderung der Fördervoraussetzungen (Mindestgröße- und beitrags, 3 Jahre BSB)	3,94
Investitionszuschüsse	3,94
Bonussystem für Ehrenamtliche	3,77
Mitgliederbefragung der Sportvereine zur ehrenamtlichen Mitarbeit	3,76
Informationen auf der Schulleitertagung	3,73
Energiekostenzuschüsse	3,59
Pforzheimer Sportstättenatlas	3,57
Stärkere Förderung von Projekten	3,56
Tag des Sports	3,45
Kooperationen mit Ärzten, Krankenkassen	3,29
Veröffentlichung der Angebote als Print-Medium	3,26
verstärkte Zusammenarbeit mit der Freiwilligenagentur	3,21
Stärkere Förderung von Talentförderung und Leistungs-/ Spitzensport	3,05
Brunch im Stadtteil für Ehrenamtliche	2,70

Bei den Empfehlungen zur Sportinfrastruktur erhalten die Empfehlungen zur Weiterführung des Sanierungsprogramms für die Hallen, Sportplätze und Leichtathletikanlagen mit einem Mittelwert von 4,4 bzw. 4,5 die höchste Priorität (vgl. Tabelle 64). Bemerkenswert ist, dass einer Einzelmaßnahme wie die Indoor-Bewegungslandschaft eine so hohe Priorität zugesprochen wird. Aber auch die Schulhofgestaltung, die Erhöhung der Transparenz der Hallenbelegung oder die verschiedenen Maßnahmen zur Schaffung von Freizeitspielfeldern in der Kernstadt werden durchweg als wichtig erachtet. Am Ende der Priorisierungsliste bei der Sportinfrastruktur stehen die Schaffung von Inlinerwegen, eine verstärkte Kontrolle der Hallenbelegung sowie – und das zeugt von einem geschärften Bewusstsein der Planungsgruppenmitglieder – die quantitative Erweiterung der Hallen- oder Sportplatzkapazitäten.

Tabelle 64: Priorisierung der Empfehlungen für die Sport- und Bewegungsräume (Mittelwerte im Wertebereich von (1) sehr geringe Priorität und (5) sehr hohe Priorität)

Infrastruktur	MW
Sanierungsprogramm Sporthallen	4,52
Indoor-Bewegungslandschaft (evtl. im Bereich der Insschule)	4,48
Bewegungsfreundliche Gestaltung von Schulhöfen	4,43
Weiterführung des Sanierungsprogramms der Stadt (Spielfelder, LA-Anlagen)	4,35
Erhöhte Transparenz der Hallenbelegung (Veröffentlichung Richtlinien und Belegungspläne)	4,35
Erhalt und Aufwertung der Freizeitspielfelder in der Kernstadt	4,27
Erschließung weiterer Flächen für Sport und Bewegung in der Kernstadt (z.B. ehem. Stadtgärtnerei)	4,26
Ausbau und bewegungsfreundliche Gestaltung des Campus der Insschule	4,24
Aktualisierung der Bestandsaufnahme zur Schulhofgestaltung	4,15
Schaffung einer zentrumsnahen Bewegungslandschaft im Freien (für Kitas und Schulen)	4,14
Ausbau Enzaupark als sport- und bewegungsfreundliches Zentrum	4,13
Erfassung und Nutzung von anderen Räumen für Sport und Bewegung	4,10
Erschließung "Campus West" für Sport und Bewegung (Fritz-Erler-/Brötzingerschule)	4,00
Familienfreundliche Weiterentwicklung und Öffnung ausgewählter Anlagen	3,95
detaillierte Bestandsaufnahme der Freizeitspielfelder	3,95
Ansiedlung Rugbysport auf Gelände des 1. CfR	3,94
Familienfreundlicher Sportplatz "Bohrain-Sportplatz"	3,91
Umgestaltung von Spielfeldern in Kunstrasenfelder nach best. Kriterien	3,85
Modellprojekt "Kalthalle"	3,85
Bessere Ausschilderung und Veröffentlichung der bestehenden "Sportwege"	3,82
Freizeitspielfelder für andere Zielgruppen (z.B. Mädchen, Ältere)	3,82
Schaffung und Ausbau stadtteilübergreifender Sportzentren (Leistungs-/ Wettkampfsport)	3,75
Trimm-Pfade nach sportwissenschaftlichen Gesichtspunkten	3,59
generationsübergreifende Fitness-/ Sportgeräte im öffentlichen Raum	3,57
temporäre Öffnung der Bewegungsbereiche des Wartbergbades	3,53
Überdachungen / Unterstände für Freizeitspielfelder	3,41
Finnenlaufbahn mit Beleuchtung in Innenstadt Nähe	3,39
Ersatz für wegfallende Großspielfelder	3,35
Erweiterung der Hallenkapazitäten gemäß den finanziellen Möglichkeiten	3,18
verstärkte Kontrolle der Hallenbelegung	3,00
Inlinerwege	2,76

Auffallend ist, dass die Planungsgruppe nicht nur Maßnahmen eine hohe Bedeutung beimisst, die sich ausschließlich mit der Verbesserung der Situation der Sportvereine beschäftigen, sondern auch den nicht im Verein organisierten Freizeitsport im Blick hat. Auch Wege und Sportgelegenheiten in Grünflächen und Parks sowie Freizeitspielfelder erfahren teilweise eine hohe Bewertung, so dass wir hier eine breite Akzeptanz einer übergreifenden Betrachtung von Sport und Bewegung erkennen.

12.3 Die Bewertung des Prozesses und der Handlungsempfehlungen aus Sicht der Moderatoren

Ein übergreifendes Ziel des Modells der Kooperativen Planung ist es, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen miteinander ins Gespräch zu bringen, um positive Effekte für den kommunalen Sport herbeizuführen. In der Planungsgruppe waren nahezu alle meinungsbildenden Repräsentanten der Institutionen und Sportvereine, die Sport und Bewegung in Pforzheim fördern, versammelt. Damit wurde ein breiter Diskussionsprozess zur Sportentwicklung angestoßen, der sich

durch ein hohes Engagement der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgezeichnete. Kritisch anzumerken ist die nicht in jedem Fall gegebene Teilnahmekonstanz aller Mitglieder der Planungsgruppe, was die gruppendynamischen Prozesse teilweise etwas erschwerte, das abschließende Gesamtergebnis jedoch nicht beeinträchtigte. Die kompakte und ergebnisorientierte Durchführung des Planungsprozesses war in erster Linie durch die enge und gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung möglich.

Wenn aus externer Sicht eine Bewertung der formulierten Ziele und Empfehlungen vorgenommen wird, bleibt zunächst festzuhalten, dass die Planungsgruppe alle zentralen Themenfelder des Sportentwicklungsdiskurses aufgegriffen und ausführlich diskutiert hat. Die Angebots- und Organisationsstrukturen wurden ebenso thematisiert wie die Sport- und Bewegungsräume. Ohne im Einzelnen auf jede Empfehlung einzugehen, möchten wir einige aus unserer Sicht bedeutsame Punkte kurz darstellen.

Auf der Angebotsebene halten wir die Schwerpunktsetzung auf den Ausbau der Bewegungsförderung und der Bewegungsangebote in den Kindertageseinrichtungen für richtig und zukunftsweisend. Der aktuelle Forschungsstand der Sportwissenschaft zeigt auf, dass je früher Kinder mit Sport und Bewegung in Berührung kommen, desto eher ein aktiver Lebensstil ausgebildet und Grundlagen für ein lebenslanges Sporttreiben gelegt werden. Daher messen wir – insbesondere angesichts der Diskussionen um wachsende motorische Defizite und Bewegungsmangelkrankheiten im Kindesalter – sämtlichen Empfehlungen zum Ausbau der Bewegungsangebote in den Bildungseinrichtungen und der Sicherung ihrer Qualität einen besonders hohen Stellenwert bei. Dabei wird die Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und Sportvereinen angesichts der zunehmenden Ganztagsbetreuung für beide Seiten von existentieller Bedeutung sein.

Aus externer Sicht soll besonders betont werden, dass eine Weiterführung des sportartübergreifenden Grundgedankens in der Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine, wie sie das Konzept der Kindersportschule nahelegt, zielführend ist. Selbstverständlich kann ein derartiges Konzept qualitativ hochwertiger und professionell organisierter Kinder- und Jugendarbeit nicht von jedem Sportverein geleistet werden. Angesichts der spezifischen Vereinsstruktur in Pforzheim sollten sich insbesondere größere Mehrspartenvereine oder auch mehrere Vereine in Kooperation mit dem Thema einer gemeinsamen sportartübergreifenden Grundlagenausbildung in den Sportvereinen grundlegend befassen. Dabei ist aus unserer Sicht auch ein stadtteilübergreifendes Konzept denkbar, bei dem von Vereinen aus den Stadtteilen Angebote in der Kernstadt durchgeführt werden.

Ähnliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung wie bei der Kindersportschule stellen sich bei der Realisierung eines Sportvereinszentrums, das aus externer Sicht eine der wesentlichen Anpassungen an ein verändertes Sportverhalten darstellt. Zahlreiche Studien zum Sportverhalten zeigen, dass Individualisierungstendenzen auch im Sport längst Einzug erhalten haben. Dieses verminderte Bindungsverhalten zu herkömmlichen Angebotsvarianten stellt die Sportvereine zunehmend vor Probleme, die nur durch innovative Angebotsformen behoben werden können. Die Gründung eines Sportvereinszentrums – eine Aufgabe der Sportvereine – muss gut koordiniert und vorbereitet werden. Auch hier sollte über Kooperationen und gemeinsame Betriebs- und Finanzierungsformen nachgedacht werden. Die Zu-

kunftsvision eines Sportvereinszentrums – evtl. mit integrierter Kindersportschule – stellt für die Sportvereine eine große Chance dar, so dass sie mit vorrangiger Priorität in Angriff genommen werden sollte.

Abschließend soll angesichts der demographischen Entwicklung die Zielgruppe der „Älteren“ – und damit die vielleicht wichtigste Zukunftsaufgabe des Sports im Angebotsbereich – an dieser Stelle hervorgehoben werden. Angesichts der durch die Sportwissenschaft belegten hohen Bedeutung einer koordinativen und konditionellen Grundschulung bis ins hohe Alter genügt es in Zukunft sicher nicht, vereinzelt Angebote für Ältere anzubieten, sondern es muss das Ziel sein, möglichst viele Organisationen und Institutionen, die mit älteren Menschen arbeiten, in einem Netzwerk bei der Gestaltung und Umsetzung eines schlüssigen Gesamtkonzepts zu beteiligen. Diese zukunftsorientierte Aufgabe hat aus Sicht des ikps in den Handlungsempfehlungen und der Priorisierung nicht ganz den Stellenwert, die ihr eigentlich zukommen müsste.

Auf der Organisationsebene soll auf zwei Punkte eingegangen werden. Zum einen ist eine verstärkte Kooperation der Sportvereine untereinander angesichts der Vereinsstruktur in Pforzheim unumgänglich. Pforzheim besitzt für eine Großstadt überdurchschnittlich viele Kleinst- und Kleinvereine. Zudem fehlen professionelle Strukturen in der Geschäfts- und Vereinsführung fast vollständig. Diese Struktur erschwert die Umsetzung mancher zukunftsorientierter Angebotsformen und Entwicklungen, wie oben am Beispiel der Kindersportschule und des Sportvereinszentrums schon aufgezeigt wurde. Angesichts dieser Situation sind die in den Handlungsempfehlungen aufgezeigten Vereinsk Kooperationen und deren spezifische Förderung unabdingbar. Aus externer Sicht soll zudem darauf hingewiesen werden, dass auch Vereinsfusionen – allen Schwierigkeiten zum Trotz – verbunden mit einer verstärkten Hauptamtlichkeit in Zukunft spezifisch unterstützt werden sollten.

Zum zweiten können wir im Hinblick auf die Sportförderung die Einschätzung der Planungsgruppe nur unterstützen, die Empfehlungen des Sportentwicklungsplans in die Sportförderung einzuarbeiten. Über die Sportförderung können wichtige Impulse und Unterstützungen für zukünftige Aufgaben des Sports und der Sportvereine gesetzt werden. Dieser Gedanke ist beim Sportkreis und den Sportvereinen schon stark verankert, was sich auch in der qualifizierten Arbeit der „AG Sportförderung“ niederschlägt.

Dabei gilt es aus unserer Sicht bei einer Modifizierung der kommunalen Sportförderung zukünftig stärker eine sog. Projektförderung zu berücksichtigen. Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ können hier für die Sportvereine lohnende Anreizsysteme geschaffen werden, in gesellschaftlich gewünschten Bereichen Aufgaben zu übernehmen. Denn durch den steigenden Anteil an inhaltlichen Elementen können neue Akzente durch die Sportpolitik gesetzt werden und jeder Verein kann für sich selbst definieren, ob er sich für sportpolitisch gewollte Projekte einsetzt und im Gegenzug stärker von städtischen Mitteln profitiert. Mit transparenten und zielorientierten Sportförderrichtlinien werden die Rahmenbedingungen für die Hauptakteure des Sports, die lokalen Sportvereine, ein deutliches Stück planbarer und damit berechenbarer. Dieser qualitative Ansatz der kommunalen Sportförderung (vom „Ver-

walten zum Gestalten“) wird derzeit quer durch die Republik diskutiert und teilweise auch umgesetzt. In diesem Zusammenhang sollten auch die angedachten Anreizsysteme zur Etablierung von Kooperationen eingerichtet werden.

Die Finanzierung dieser „neuen“ Fördertatbestände könnte in Zusammenhang mit (erhöhten) Nutzungsgebühren diskutiert werden. Nutzungsgebühren sollen dabei nicht die Vereine belasten, sondern eine Steuerungsfunktion bei der Hallenbelegung einnehmen und als Rückführung den Vereinen zugute kommen, die z.B. eine gute Jugendarbeit durchführen oder andere sportpolitische Akzente setzen. Dass diese Anregung Widerstand hervorrufen wird, liegt in der Natur der Sache, sollte aber einer vorurteilsfreien Diskussion nicht im Wege stehen.

Hinsichtlich der Empfehlungen auf Ebene der Sportinfrastruktur hat die Planungsgruppe eine große Sensibilität und einen hohen Realitätssinn bewiesen. Leitbild einer bedarfs- und zukunftsorientierten kommunalen Sportstätteninfrastruktur ist die „sport- und bewegungsgerechte Stadt“. Das bedeutet, dass aus sportwissenschaftlicher Sicht Maßnahmen zur Gestaltung einer sport- und bewegungsfreundlichen Infrastruktur sich nicht mehr wie früher auf die Berechnung des Raumbedarfs für regelkonforme Sportanlagen beschränken, sondern alle Ebenen von Sport- und Bewegungsräumen (dezentrale und wohnortnahe Grundversorgung mit Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen, Bewegungs- und Begegnungszentren für den Freizeitsport, Sportanlagen für den Freizeit-, Wettkampf- und Spitzensport) umfassen. Auch die Pforzheimer Planungsgruppe verabschiedete Handlungsempfehlungen auf allen unterschiedlichen Ebenen der Gesamtstadt, die diesem Leitbild Rechnung tragen.

In einer ersten Bewertung möchten wir nochmals hervorheben, dass die Sportgelegenheiten bei der Versorgung der Bevölkerung einen hohen Stellenwert einnehmen und daher auch in der Politik (z.B. durch Bereitstellung von finanziellen Mitteln) entsprechende Berücksichtigung genießen sollten. Offen zugängliche Sport- und Bewegungsräume, dezentral und gut erreichbar, sind bisher in Pforzheim vor allem in großen Teilen der Kernstadt nicht in genügendem Ausmaß vorhanden. Von daher stellen aus externer Sicht die Empfehlungen zu den „Entwicklungsschwerpunkten“ (z.B. Enzaupark, Bohrain-Sportplatz, Campus der Inselschule, Fritz-Erler-/Brötzingerschule) einen entscheidenden Schritt in die Zukunft dar. Mit der Realisierung von einigen dieser Maßnahmen und der Gestaltung von vielfältigen, familienfreundlichen und generationsübergreifenden Sportmöglichkeiten können stark frequentierte Sport- und Bewegungsräume entstehen, die sich an den Gestaltungsprinzipien, die auf der Grundlage interdisziplinärer theoretischer Überlegungen und langjähriger Erprobung in der Praxis für die Schaffung altersübergreifender und bewegungsintensiver Sport- und Bewegungsräume formuliert wurden, orientieren (vgl. z.B. Wetterich, 2002, S. 12).

Zu den gedeckten Sportanlagen verabschiedete die Planungsgruppe ebenfalls Empfehlungen, wie die Engpässe in der Hallenversorgung abgeschwächt bzw. behoben werden können. Dies bezieht sich sowohl auf organisatorische Maßnahmen (z.B. Hallenbelegungskriterien) mit dem Ziel, die bestehenden Kapazitäten besser auszunutzen, als auch auf infrastrukturelle Maßnahmen. In Bezug auf letztere soll zweierlei betont werden:

Zum einen wird auch in Pforzheim ein Trend zu kleineren Raumgrößen, zu spezifischen Räumen (z.B. Bewegungslandschaft für Kinder) und zu innovativen bzw. alternativen Formen des Witterungsschutzes (z.B. „Freilufthalle“, „Kalthalle“) zu beobachten sein. Dies entspricht auch den Ergebnissen der Grundlagenstudie im Auftrag des Bundesinstituts für Sportwissenschaft „Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen“, in deren Rahmen die befragten Expertinnen und Experten aus ganz Deutschland die künftige Bedeutung unterschiedlicher Hallentypen beurteilten.

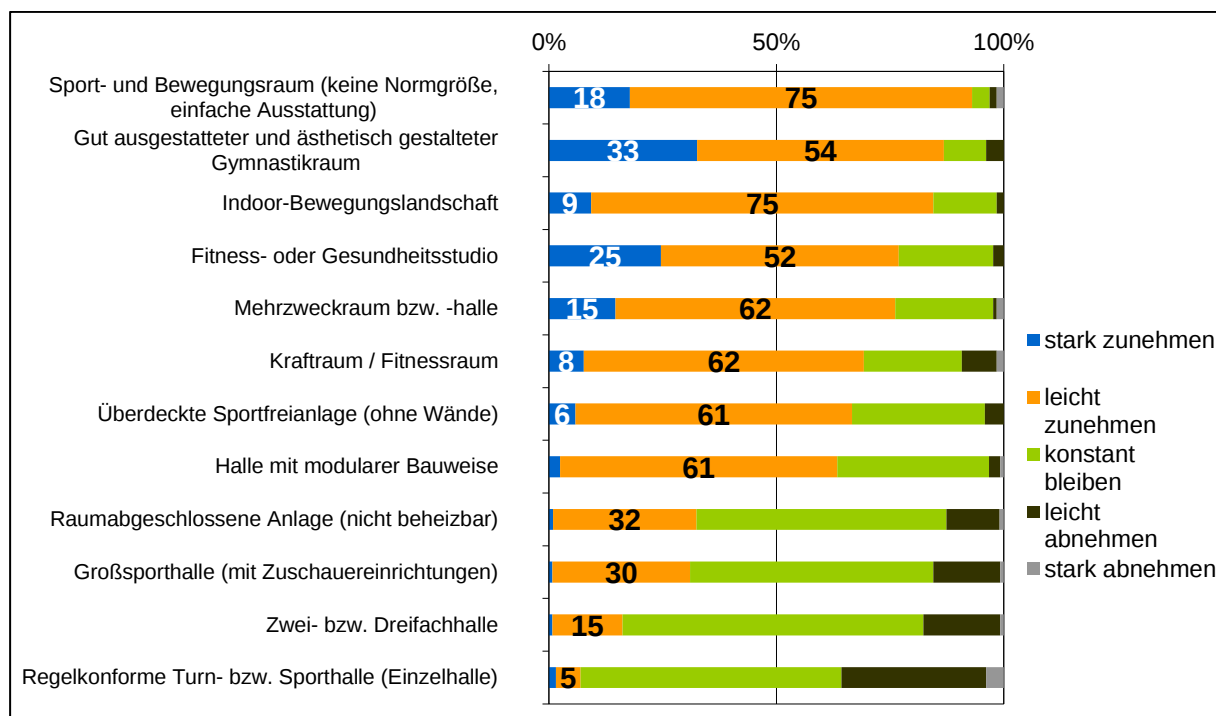


Abbildung 97: Bedeutungsentwicklung von überdachten Sportanlagen (vgl. Wetterich, Eckl & Schabert, 2009, S. 180)

Vor diesem Hintergrund soll noch einmal auf das schon erwähnte Sportvereinszentrum und dessen Bedeutung für die künftige sportive Infrastruktur hingewiesen werden. Besonders zu begrüßen ist auch die einhellige Befürwortung (und in der Priorisierung der Planungsgruppe mit hoher Wichtigkeit versehene) einer Bewegungslandschaft für Kinder und Jugendliche. Hier könnte die Stadt Pforzheim – ebenso wie mit der Realisierung einer „Kalthalle“ – in einem oder zwei Modellprojekten auch eine beispielgebende Rolle für andere Städte einnehmen.

Abschließend wollen wir darauf hinzuweisen, dass in Pforzheim – wie in vielen anderen Städten auch – der bauliche Zustand der Sportanlagen eines der größten Zukunftsprobleme darstellt. Auch für die Planungsgruppe steht die Weiterführung des Sanierungsprogramms für die Hallen, Leichtathletikanlagen und Sportplätze ganz oben auf der Prioritätenskala. Dabei wird es aus unserer Sicht darauf ankommen, den anstehenden Sanierungsprozess als Chance zur Modernisierung und Anpassung der Anlagen zu begreifen. Dies stellt auch aus Sicht der Sportwissenschaft eine der wesentlichen Aufgaben im Sportstättenbau dar:

„Insgesamt wird sich die zukünftige Weiterentwicklung von Sportanlagen weitgehend im Bestand vollziehen ..., wobei Sanierungen weit über die baulich-technische Sanierung hinausgehen müssen. Es wird darauf ankommen, bei einer Sanierung nicht den Zustand der Anlage wieder

herzustellen, sondern den Bestanderhalt mit nachfrageorientierten Modernisierungen und Innovationen zu verbinden“ (Wetterich, Eckl & Schabert, 2009, S. 291).

12.4 Abschließende Empfehlungen

Das von der Planungsgruppe erarbeitete Konzept der Sportentwicklung stellt aus unserer Sicht eine sehr gute Grundlage für die Optimierung bzw. teilweise Neuausrichtung der Sportpolitik in Pforzheim für die nächsten zehn bis 15 Jahre dar. Die Handlungsempfehlungen ergeben ein schlüssiges Gesamtkonzept, bei dem Aufgaben auf mehrere Verantwortliche verteilt werden. Sowohl die Sportpolitik, die Stadtverwaltung als auch der organisierte Sport zeichnen für die Empfehlungen verantwortlich.

Vorausgesetzt, die politischen Gremien akzeptieren und verabschieden die von der Planungsgruppe erarbeiteten Leitziele und Handlungsempfehlungen, sollten aus unserer Sicht möglichst schnell Entscheidungen getroffen und erste Umsetzungsschritte von der Verwaltung eingeleitet werden, um ein positives Signal zu setzen. Die von Stadtverwaltung und Sportkreis anvisierten „Starterprojekte“, die noch im Jahr 2014 in Angriff genommen werden könnten, sind hier zu begrüßen.

Parallel sollten die Handlungsempfehlungen zur Sportentwicklung insbesondere in die Vereine kommuniziert werden, da einerseits zahlreiche Handlungsempfehlungen primär durch die Sportvereine selbst umsetzbar sind und andererseits in den Vereinen das Bewusstsein geschaffen werden muss, dass Sportentwicklung zukünftig stärker als kommunale Querschnittsaufgabe aufzufassen ist.

Abschließend soll nochmals betont werden, dass Sportentwicklung kein statischer, sondern ein kontinuierlicher und dynamischer Prozess ist. Daher plädieren wir für eine Fortführung der Sportentwicklungsplanung, z.B. durch eine jährliche Sitzung der Planungsgruppe, um über Fortschritte in der Umsetzung zu berichten und Arbeitsschwerpunkte für das kommende Jahr zu definieren. Die Planungsgruppe hat hier bereits Zustimmung signalisiert. Gelingt es, das vorhandene Potenzial in Pforzheim zu nutzen, werden nicht nur die Stadt und die Sportvereine, sondern alle Bürgerinnen und Bürger Nutznießer dieser weit reichenden Allianz für Sport und Bewegung sein. Trotz aller materiellen und zum Teil psychologischen Schwierigkeiten, die jeden Modernisierungsprozess begleiten, wünschen wir den politisch Verantwortlichen den Mut, die erarbeitete Sportentwicklungskonzeption für Pforzheim in Angriff zu nehmen.

13 Literaturverzeichnis

- Beck-Gernsheim, E. (2007). *Wir und die Anderen. Kopftuch, Zwangsheirat und andere Missverständnisse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Breuer, C. (Hrsg.). (2010). *Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Breuer, C. & Rittner, V. (2002). *Berichterstattung und Wissensmanagement im Sportsystem. Konzeption einer Sportverhaltensberichterstattung für das Land Nordrhein-Westfalen*. Köln: Verl. Sport und Buch Strauß.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.). (2000). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung*. Schorndorf: Hoffmann.
- DVS - Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, DOSB - Deutscher Olympischer Sportbund & DST - Deutscher Städtetag (2010). *Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung*. http://www.sportentwicklungsplanung.de/downloads/Memorandum_Sportentwicklungsplanung_2010.pdf.
- Eckl, S., Gieß-Stüber, P. & Wetterich, J. (2005). *Kommunale Sportentwicklungsplanung und Gender Mainstreaming*. Münster: Lit Verlag.
- Eckl, S. & Wetterich, J. (2007). Kommunale Sportförderung in Deutschland. In S. Eckl & J. Wetterich (Hrsg.), *Sportförderung und Sportpolitik in der Kommune* (S. 15–112). Berlin: Lit.
- Geißler, R. & Meyer, T. (2002). Struktur und Entwicklung der Bevölkerung. In R. Geißler & T. Meyer (Hrsg.), *Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung* (S. 49–80). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Gross, P. (1994). *Die Multioptionsgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hartmann, D. (2000). Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung. In Landessportbund Hessen (Hrsg.), *Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung* (S. 15–18). Aachen: Meyer & Meyer.
- Haverkamp, N. & Willimczik, K. (2005). Vom Wesen zum Nicht-Wesen des Sports. Sport als ontologische Kategorie und als kognitives Konzept. *Sportwissenschaft*, 35 (3), 271 - 290.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein*. Schorndorf: Hofmann.
- Hübner, H., Pfitzner, M. & Wulf, O. (Hrsg.). (2002). *Grundlagen der Sportentwicklung in Rheine. Sportstätten. Sportstättenatlas. Sportstättenbedarf*. Münster: Lit.
- Hübner, H., Pfitzner, M. & Wulf, O. (Hrsg.). (2003). *Grundlagen der Sportentwicklung in Wetzlar. Sportstätten. Sportstättenatlas. Sportstättenbedarf*. Münster: Lit.
- Hübner, H. & Wulf, O. (Hrsg.) (2011). *Grundlagen der Sportentwicklung in Mannheim*. Münster: Lit.
- Pries, L. (2001). *Internationale Migration*. Bielefeld: transcript.
- Rittner, V. (2003a). *Der Einfluss gesellschaftlicher Trends auf den Sport. Bedeutungssteigerung und Veränderung des Sports*. unter www.sport-gestaltet-zukunft.de.
- Rittner, V. (2003b). Für eine Erneuerung der kommunalen Sportpolitik. Das Ideal einer innovativen kommunalen Sportpolitik. *Der Städtetag* (7-8), 27–31.
- Rütten, A., Schröder, J. & Ziemainz, H. (2003). *Handbuch der kommunalen Sportentwicklungsplanung* (Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, 14). Frankfurt am Main: Landessportbund Hessen.
- Schemel, H.-J. & Strasdas, W. (1998). *Bewegungsraum Stadt. Bausteine zur Schaffung umweltfreundlicher Sport- und Spielgelegenheiten; Forschungsbericht im Auftrag des Umweltbundesamtes*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Schnell, R., Hill, P. & Esser, E. (1993). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (4. Aufl.). München/Wien: Oldenbourg.
- Schwark, J. (1994). Kritische Anmerkungen zur Ermittlung von Sportaktivenquoten. In D. Jütting & P. Lichtenauer (Hrsg.), *Bewegungskultur in der modernen Stadt: Bericht über die 1. Münsteraner Sommeruniversität* (S. 279-287). Münster: Lit.
- Wetterich, J. (2002). *Kooperative Sportentwicklungsplanung. Ein bürgernaher Weg zu neuen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen* (Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, 12). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wetterich, J., Eckl, S. & Schabert, W. (2009). *Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Wieland, H., Wetterich, J., Klopfer, M. & Schrader, H. (2001). *Agenda 21. Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt* (Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, 10). Aachen: Meyer & Meyer.

- Willimczik, K. (2007). Die Vielfalt des Sports. Kognitive Konzepte der Gegenwart zur Binnendifferenzierung des Sports. *Sportwissenschaft* 37 (1), 19 - 37.
- Wopp, C. (2002). Selbstorganisiertes Sporttreiben. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport* (S. 175–184). Schorndorf: Hofmann.
- Wopp, C. (2012). *Orientierungshilfe zur kommunalen Sportentwicklungsplanung*. (Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, 16). Frankfurt am Main: Landessportbund Hessen.